

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion

6. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 11. Gipfel der Exekutive der Großregion



April 2009

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion
6. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
an den 11. Gipfel der Exekutive der Großregion

**Interregionale
Arbeitsmarktbeobachtungsstelle**
c/o INFO-Institut
Pestelstraße 6
D-66119 Saarbrücken

Saarbrücken, April 2009

Inhalt

Strukturbericht zur Situation des Arbeitsmarktes in der Großregion	1
1. Methodische Vorbemerkungen	1
2. Demographische Entwicklung	5
2.1 Struktur und Entwicklung der Gesamtbevölkerung	5
<i>Insgesamt positive Bevölkerungsentwicklung, aber schwächer als im EU-Durchschnitt</i>	<i>5</i>
<i>Seit Ende der 1990er Jahre deutlich verlangsamtes Bevölkerungswachstum</i>	<i>6</i>
<i>Stabile Zuwächse in Luxemburg, der Wallonie und der DG Belgien</i>	<i>6</i>
<i>... stagnierende oder rückläufige Einwohnerzahlen in Lothringen, dem Saarland und Rheinland-Pfalz</i>	<i>7</i>
<i>Wanderungsgewinne seit fast zwei Jahrzehnten primäre Quelle des Bevölkerungswachstums</i>	<i>7</i>
<i>Sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerungsentwicklung in den Teilregionen</i>	<i>9</i>
<i>Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung: Zunahme rund um wirtschaftsstarke Gebiete und entlang der Hauptverkehrsachsen</i>	<i>13</i>
<i>Arbeit macht mobil: Starke Bevölkerungszuwächse in den an Luxemburg angrenzenden Gebieten</i>	<i>15</i>
<i>Gegen den regionalen Trend: Steigende Einwohnerzahlen im Raum Trier und in Perl....</i>	<i>15</i>
<i>Die demographische Alterung der Bevölkerung schreitet voran</i>	<i>16</i>
2.2 Bevölkerungsprojektionen	18
<i>Erhebliche Unterschiede der erwarteten Bevölkerungsentwicklung in den Teilregionen: Saarland, Rheinland-Pfalz und auch Lothringen mit Rückgängen ...</i>	<i>19</i>
<i>... DG Belgien, Wallonie und vor allem Luxemburg mit deutlichen Zuwächsen</i>	<i>19</i>
<i>Starke Veränderungen der Relationen zwischen Jung und Alt</i>	<i>20</i>
<i>Der Erwerbsbevölkerung werden künftig immer mehr Senioren gegenüberstehen</i>	<i>20</i>
<i>Bevölkerungsprojektion bis 2020 auf kleinräumiger Ebene</i>	<i>21</i>
3. Erwerbsquote	23
4. Arbeitslosenquote	31
<i>Deutlicher Rückgang der Arbeitslosenquote in der Großregion auf nunmehr 7,6%</i>	<i>31</i>
<i>Regionale Unterschiede bei der Höhe und der Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten</i>	<i>35</i>
<i>Große Unterschiede bei Höhe und Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote</i>	<i>38</i>
<i>Rückgang der Jugendarbeitslosenquote in der Großregion stärker ausgeprägt als auf europäischer Ebene</i>	<i>39</i>
<i>Jugendarbeitslosigkeit: uneinheitliche Bestimmungsgrößen innerhalb der Großregion ...</i>	<i>39</i>
<i>Langzeitarbeitslosigkeit als strukturelles Problem des Arbeitsmarktes</i>	<i>41</i>
<i>Rückgang der Langzeitarbeitslosenquote in der Großregion</i>	<i>41</i>
<i>Langzeitarbeitslosenquote aber nach wie vor über dem europäischen Mittel</i>	<i>41</i>
<i>Jeder zweite Arbeitslose in der Großregion länger als ein Jahr ohne Erwerbsbeschäftigung</i>	<i>42</i>

5. Gesamtbeschäftigung	43
5.1 Beschäftigungsquote	43
<i>Regionale Unterschiede bei der Beschäftigungsquote innerhalb der Großregion</i>	44
<i>Seit 2005 Verbesserung der Beschäftigungssituation in fast allen Teilregionen</i>	45
<i>Annäherung an die Zielvorgaben von Lissabon – allerdings in gemäßigtem Tempo</i>	47
<i>Ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Beschäftigungsquote</i>	48
<i>Entwicklungsdynamik bei den Frauen höher als bei den Männern</i>	49
<i>Verringerung der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern</i>	50
<i>Seit 2000 deutlicher Anstieg der weiblichen Beschäftigungsquote und Annäherung an das Lissabon-Ziel</i>	51
<i>Innerhalb der Großregion arbeitet mehr als jeder fünfte Beschäftigte in Teilzeit</i>	52
<i>Teilzeitarbeit vornehmlich Frauensache ...</i>	53
<i>... aber auch für Männer zunehmend relevant</i>	53
<i>Beschäftigungsquote Älterer in der Großregion unter dem europäischen Mittel</i>	54
<i>Innerhalb der Großregion unterschiedliches Niveau der Beschäftigung Älterer</i>	55
<i>Seit 2000 Anstieg der Beschäftigungsquote Älterer und deutliche Annäherung an das Lissabon-Ziel</i>	57
<i>Ausgeprägte Unterschiede bei der Beschäftigungsquote von Jugendlichen</i>	58
<i>Anstieg der Beschäftigungsquote Jugendlicher in der Großregion höher als auf europäischer Ebene</i>	59
5.2 Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort)	61
<i>Zuwachs der Arbeitnehmerbeschäftigung in der Großregion insgesamt</i>	61
<i>... und in allen Teilgebieten</i>	62
<i>Beschäftigungsmotor Dienstleistungen</i>	62
<i>Anhaltender Rückgang der Industriebeschäftigung in der Großregion</i>	63
<i>Luxemburg mit Beschäftigungszuwächsen in allen Sektoren</i>	63
<i>Fortschreitende Verlagerung der Beschäftigungsanteile hin zu den Dienstleistungen</i>	64
<i>Regional unterschiedliche Verteilung der Wirtschaftssektoren</i>	65
6. Grenzgängerbeschäftigung	67
6.1 Gesamtüberblick	67
<i>Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt mit 196.000 Grenzgängern – ein Überblick</i>	67
<i>Motive für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität: Vergütung, Arbeitsplätze und Arbeitszufriedenheit</i>	69
6.2 Luxemburg	70
<i>Luxemburg ist und bleibt Beschäftigungspol Nr. 1 in der Großregion</i>	70
<i>Luxemburgische Grenzgängerzahlen versechsfacht in den letzten zwanzig Jahren</i>	71
<i>Ein Drittel mehr Grenzgänger im Großherzogtum zwischen 2003 und 2008</i>	71
<i>Luxemburger im (halb-) öffentlichen Sektor</i>	72
<i>...ansässige Ausländer und Grenzgänger im privaten Sektor beschäftigt</i>	72
<i>Deutsche im Baugewerbe, Franzosen und Belgier in unternehmensnahen Dienstleistungen beschäftigt</i>	73
<i>Unternehmensnahe Dienstleistungen und Finanzdienstleistungen: Größtes Branchenwachstum und wichtige Arbeitgeber für Grenzgänger</i>	74
<i>Baugewerbe: Beschäftigungsgewinne vor allem für deutsche Grenzgänger und ansässige Ausländer</i>	75
<i>Mehr Luxemburger in der öffentlichen Verwaltung, weniger im verarbeitenden Gewerbe</i>	75

	<i>Ausblick: Gebremstes Beschäftigungswachstum im Großherzogtum erwartet.....</i>	75
	<i>Exkurs: Austragung der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Kosten der Grenzgänger?.....</i>	76
	<i>Der Erhalt der Bescheinigung E 301 ist nicht mit Arbeitslosigkeit gleichzusetzen.....</i>	77
	<i>Krisensituation und Beschäftigung: Entlassung als letzte Maßnahme.....</i>	78
	<i>Immer mehr Grenzgänger in Zeitarbeit.....</i>	78
	<i>...jedoch nicht unbedingt in Luxemburg beschäftigt.....</i>	79
	<i>Eintritt in den luxemburgischen Arbeitsmarkt: Mehr als zwei Drittel der Grenzgänger bringen Berufserfahrung mit.....</i>	79
	<i>...ein Drittel pendelt direkt nach der Ausbildung ins Großherzogtum.....</i>	80
	<i>Sprachurlaub und bessere Verkehrsinfrastrukturen für grenzüberschreitende Mobilität.....</i>	80
	<i>Grenzgänger im Blickpunkt von Medien, Handel und Sozialpartnern.....</i>	80
	<i>Grenzgänger speisen die sozialen Sicherungssysteme – wie lange noch?.....</i>	81
	<i>Immer mehr Luxemburger wohnen im angrenzenden Ausland.....</i>	81
	<i>Grenzüberschreitende Wohnortmobilität stärkt Zufriedenheit und Kaufkraft.....</i>	82
6.3	Lothringen.....	83
	<i>Anhaltender Anstieg lothringischer Auspendler.....</i>	83
	<i>...immer mehr arbeiten in Luxemburg und Belgien, immer weniger in Deutschland.....</i>	83
	<i>Einzugsgebiet lothringischer Auspendler nach Luxemburg weitet sich aus.....</i>	84
	<i>Luxemburger Arbeitsmarkt stärkt Attraktivität Lothringens.....</i>	85
	<i>Atypische Grenzgänger aus Lothringen nach Luxemburg besonders in Grenznähe ansässig.....</i>	86
	<i>Atypische Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland bremsen Rückgang des Auspendlerstroms.....</i>	86
	<i>...und bilden „deutsche Enklaven“.....</i>	86
6.4	Saarland.....	86
	<i>Grenzgängerstrom aus Frankreich ins Saarland weiter rückläufig.....</i>	86
	<i>Verarbeitendes Gewerbe ist größter Arbeitgeber für Grenzgänger im Saarland.....</i>	87
	<i>58% der Franzosen an der Saar arbeiten im Stadtverband Saarbrücken.....</i>	88
	<i>Immer mehr Saarländer pendeln nach Luxemburg.....</i>	88
	<i>...besonders aus den grenznahen Gebieten.....</i>	89
	<i>6% der saarländischen Luxemburg-Pendler sind Luxemburger.....</i>	90
6.5	Rheinland-Pfalz.....	90
	<i>Grenzgängerstrom aus Rheinland-Pfalz nach Luxemburg wächst weiter.....</i>	90
	<i>Rheinland-pfälzische Luxemburg-Pendler vor allem in Region Trier ansässig.....</i>	91
	<i>Luxemburger pendeln nach Luxemburg – Herausforderungen für rheinland-pfälzische Wohngemeinden.....</i>	91
	<i>Erholung des französischen Grenzgängerstroms nach Rheinland-Pfalz.....</i>	92
	<i>70% der Grenzgänger in Rheinland-Pfalz im Verarbeitenden Gewerbe beschäftigt.....</i>	93
	<i>...insbesondere an der rheinland-pfälzisch – elsässischen Grenze.....</i>	93
6.6	Wallonie.....	94
	<i>Grenzgängerstrom aus Frankreich in die Wallonie hat sich mehr als verdoppelt in den letzten zehn Jahren.....</i>	94
	<i>Über drei Viertel der wallonischen Grenzgänger pendeln ins Großherzogtum.....</i>	95
6.7	DG Belgien.....	96
	<i>Ein Drittel der Luxemburg-Pendler aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft arbeitet im Baugewerbe.....</i>	96

6.8	Zwischenfazit	97
	<i>Regionale Wechselwirkungen und Abhängigkeiten in den Blick nehmen... ..</i>	<i>97</i>
	<i>... mit erweiterter Perspektive und neuen Schwerpunkten des Grenzgänger-Monitorings.....</i>	<i>98</i>
	<i>Beschäftigungsangebot und -nachfrage grenzüberschreitend synchronisieren.....</i>	<i>98</i>
	<i>Bedingungen für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität optimieren.....</i>	<i>98</i>
	Sonderthema: Die Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion zwischen Kooperation und Wettbewerb – das neue IBA-Projekt „OPTI-MATCH“ im Überblick.....	100
1.	Hintergrund: Herausforderungen des großregionalen Arbeitsmarktes.....	100
	<i>Verbesserung des Zusammenspiels zwischen Angebot und Nachfrage auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt.....</i>	<i>101</i>
	<i>Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt mit vielfältigen Verflechtungen.....</i>	<i>101</i>
	<i>Sozioökonomische Disparitäten als Motor der Grenzgängerdynamik.....</i>	<i>101</i>
	<i>Regionale Abhängigkeiten und Wechselwirkungen.....</i>	<i>102</i>
	<i>Arbeitskräfteengpässe – Ausdruck von Abstimmungs-Problemen („Mismatch“)</i>	<i>102</i>
2.	Ziele des Projektvorhabens.....	103
3.	Projektbausteine und Untersuchungsschritte	104
	<i>Querschnittsthemen des Projekts.....</i>	<i>106</i>
	<i>Erste Schritte der Projektumsetzung</i>	<i>107</i>
	<i>Sozio-ökonomische Rahmenbedingungen in der Außen- und Binnenperspektive</i>	<i>107</i>
	<i>Erstes Werkstattgespräch im Rahmen des Projekts „OPTI-MATCH“: „Grenzräume als regionale Pole dynamischer Entwicklung im interregionalen Standortwettbewerb“</i>	<i>108</i>
Anhang		110
	<i>Sozio-ökonomische Angaben für die Großregion 2000 bis 2007.....</i>	<i>111</i>
	<i>Glossar der Definitionen und Konzepte innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung</i>	<i>115</i>
	<i>Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle</i>	<i>118</i>
	<i>Literaturverzeichnis.....</i>	<i>125</i>

Abkürzungsverzeichnis

ABEO	Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgien
ADEM	Administration de l'Emploi du Grand Duché de Luxembourg
ADG	Arbeitsamt der Deutschsprachigen Gemeinschaft
AELE	Association européenne de libre-échange
AKE	Arbeitskräfteerhebung
BA	Bundesagentur für Arbeit
BIT	Bureau International du Travail
CEPS/INSTEAD	Centre d'Etudes de Populations, de Pauvreté et de Politiques Socio-Economiques / International Networks for Studies in Technology, Environment, Alternatives, Development
Céreq	Centre d'études et de recherches sur les qualifications
DG	Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens
DMFA	Multifunktionale Mitteilung*
EBS	Europäische Beschäftigungsstrategie
EFTA	European Free Trade Association
EGGSIE	EU Expert Group on Gender, Social Inclusion and Employment
EURES	European Employment Services
IAA	Internationales Arbeitsamt
IBA	Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle
IGSS	Inspection Générale de la Sécurité Sociale
INAMI	Institut National d'Assurance Maladie-Invalidité
INS	Institut National de la Statistique
INSEE	Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques
ISCED	International Standard Classification of Education
ISCO	International Standard Classification of Occupations
IWEPS	Institut Wallon de l'Evaluation, de la Prospective et de la Statistique
nd / nv	Non disponible / nicht verfügbar
NACE	Nomenclature des Activités économiques dans la Communauté Européenne
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques
OCR	Opération Cadre Régionale
ONSS	Office National de Sécurité sociale
OREFQ	Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications
RRM	Regionale Rahmenmaßnahme
STATEC	Service central de la Statistique et des études Economiques
WSAGR	Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion
WSR	Wirtschafts- und Sozialrat der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

* Mit Hilfe der multifunktionalen Mitteilung leitet der Arbeitgeber Informationen über Lohn- und Gehalt sowie der Arbeitszeiten seiner Beschäftigten an alle Sozialversicherungsträger weiter. Diese Mitteilung bildet die Berechnungsgrundlage für die sozialversicherungsrechtlichen Bezüge und Anwartschaften (Krankenversicherung, Renten, Arbeitsunfall, Berufsunfähigkeit, Familienbeihilfen bzw. Kindergeld, Jahresurlaub sowie sonstige Ausgleichszahlungen).

Zusammenfassung

Die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle beschreibt und analysiert in ihrem sechsten Bericht, der dem 11. Gipfel der Großregion vorgelegt wird, die Situation und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Großregion anhand zentraler Strukturindikatoren. Im Zuge der regelmäßigen Berichterstattung an den Gipfel der Exekutiven konnte ein Berichtssystem für den Arbeitsmarkt der Großregion entwickelt werden, das die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle kontinuierlich fortschreibt und ausdifferenziert. Neben dem Strukturbericht für die Teilgebiete Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonie und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens gibt der vorliegende Bericht im Rahmen eines Sonderthemas einen Überblick über das neue, durch Interreg VI A Großregion geförderte Projektvorhaben „OPTI-MATCH“ der IBA.

Verlangsamung des Bevölkerungswachstums in der Großregion

Seit den 1970er Jahren ist die Bevölkerung der Großregion um 6,9% auf nunmehr rund 11,4 Millionen Menschen Anfang 2008 angestiegen. Auf dem Gebiet der heutigen EU-27 konnte im gleichen Zeitraum ein Plus von 14,7% verzeichnet werden. Das im europäischen Vergleich geringere Bevölkerungswachstum in der Großregion lässt sich auch in jüngerer Zeit beobachten: Seit Ende der 1990er Jahre haben sich die Zuwächse im Kooperationsraum merklich abgeschwächt und belaufen sich für den Zeitraum 1998-2008 nur noch auf +1,8% (EU-27: +3,4%). Die Verlangsamung der Bevölkerungsdynamik wurde wesentlich beeinflusst durch die seit Anfang 2006 rückläufige Einwohnerzahl in Rheinland-Pfalz sowie die bereits seit langem schrumpfenden Bevölkerungszahlen im Saarland. Ursächlich hierfür ist eine sich stetig vergrößernde negative Bilanz des natürlichen Saldos bei einem gleichzeitig abnehmenden bzw. (im Falle des Saarlandes) mittlerweile sogar negativen Wanderungssaldos. Lothringen verzeichnet eine mehr oder weniger stagnierende Bevölkerungsentwicklung – die hohen Geburtenüberschüsse werden durch die stetigen Wanderungsverluste fast kompensiert. Die Wallonie, die DG Belgien und Luxemburg weisen dagegen nach wie vor eine stabile Aufwärtsentwicklung aus.

Arbeit macht mobil: Starke Bevölkerungszuwächse rund um wirtschaftsstarke Gebiete

Auf kleinräumiger Ebene gab es in den vergangenen zehn Jahren Bevölkerungszuwächse insbesondere im Einzugsbereich der wirtschaftsstarken Gebiete und entlang der Hauptverkehrsachsen. Im Kerngebiet der Großregion sorgt vor allem die wirtschaftliche Anziehungskraft Luxemburgs für steigende Bevölkerungszahlen in den angrenzenden Gebieten. Einwohnerverluste sind dagegen in einigen strukturschwachen Gebieten sowie in den weniger zentral gelegenen oder ungünstiger angeordneten Regionen zu verzeichnen.

Auch in Zukunft leichte Bevölkerungszuwächse bei jedoch schrumpfenden Erwerbspersonenpotential

Die aktualisierten Projektionen lassen entgegen früherer Vorausberechnungen bis 2025 einen weiteren Bevölkerungszuwachs in der Großregion erwarten, der erst danach von einem schrittweisen Rückgang der Einwohnerzahlen abgelöst wird. Von viel größerer Bedeutung sind allerdings die (bereits heute zu beobachtenden) alterstrukturellen Veränderungen: Bei einer bis 2030 immer noch wachsenden Gesamtbevölkerung kommt es gleichzeitig zu einem schrumpfenden Erwerbspersonenpotential in der Großregion. Die Anzahl der Erwerbsbevölkerung wird sinken während der Altersdurchschnitt gleichzeitig ansteigen wird.

In der Großregion leben derzeit 5,2 Millionen Erwerbspersonen – 5,4 % mehr als im Jahr 2000

Im Jahr 2007 umfasste die Erwerbsbevölkerung in der Großregion laut der EU-Arbeitskräfteerhebung rund 5,2 Millionen Menschen. Dies entspricht einer Erwerbsquote von 70,1%, womit sich die Großregion im Mittel der EU-27 (70,4%), aber etwas unter dem Durchschnitt der EU-15 (72%) bewegt. Gegenüber dem Jahr 2000 ist die Gesamtzahl der Erwerbspersonen im Kooperationsraum um 5,4% gestiegen; die Quote erhöhte sich seitdem um 3,3 Prozentpunkte – bei einer allerdings uneinheitlichen Entwicklung: Während zwischen 2000 und 2004 die Erwerbsquote weitgehend stagnierte, ist in der Folgezeit wieder eine merkliche Zunahme zu verzeichnen. Dies gilt insbesondere von 2004 auf 2005 (+2,4 Prozentpunkte), während die Entwicklung zwischen 2005 und 2007 mit einem Plus von 1,1 Prozentpunkten wieder etwas verhaltener ausfiel.

Zunahme der Erwerbsquote von Frauen und Älteren; weitgehende Stagnation bei den Männern sowie den Jugendlichen

Der Anstieg der Erwerbsquote im Zeitraum von 2005 bis 2007 ist vor allem auf die Zunahme bei den Frauen zurückzuführen, die ihre Erwerbsquote um 1,4 Prozentpunkte auf nunmehr 63,7% steigern konnten. Demgegenüber hat sich die männliche Erwerbsquote mit einem Wert von derzeit 76,4% leicht verringert. Weitgehend unverändert blieb die Erwerbsquote der Jugendlichen in der Großregion, die im Jahr 2007 42,3% erreichten. Die größte Steigerung in den vergangenen Jahren ist bei der Erwerbsquote der Älteren zu verzeichnen (+1,6 Prozentpunkte). Trotz dieses Positivtrends blieb damit die Großregion allerdings unter den Zuwachsraten auf europäischer Ebene (+2,1 Prozentpunkte), so dass auch die Erwerbsbeteiligung der Älteren insgesamt mit einer Quote von 44,4% im Jahr 2007 weiterhin unter dem EU-Mittel verblieb (EU-27: 47,3%; EU-15: 49,3%).

Verringerung der Arbeitslosenquote auf nunmehr 7,6% im Jahr 2007

Während die Arbeitslosenquote in der Großregion im Jahr 2005 mit 9,9% in der laufenden Dekade ihren Höhepunkt erreichte, hat sich im Zuge des Konjunkturaufschwungs seitdem die Lage auf dem Arbeitsmarkt deutlich entspannt: Zwischen 2005 und 2007 sank die Arbeitslosenquote um 2,3 Prozentpunkte auf nunmehr 7,6%. Auch wenn die Großregion damit weiter zum EU-Durchschnitt aufschließen konnte, liegt sie immer noch über dem Mittel auf europäischer

Ebene (EU-27: 7,2%; EU-15: 7,0%). Trotz der insgesamt positiven Entwicklung in jüngerer Zeit bleibt Arbeitslosigkeit daher nach wie vor ein drängendes Problem im Kooperationsraum. Dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise, die spätestens seit dem letzten Quartal 2008 auch in der Großregion angekommen ist. Auch wenn derzeit die Auswirkungen der Krise statistisch noch kaum zu erfassen sind, dürften damit die allgemeinen Entspannungstendenzen auf dem großregionalen Arbeitsmarkt spätestens 2009 ein vorläufiges Ende finden.

Deutsche Regionen sowie Lothringen mit stärkstem Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die günstige Konjunkturlage der vergangenen Jahre hat sich insbesondere in den beiden deutschen Regionen sowie in Lothringen positiv auf den Abbau der Arbeitslosigkeit ausgewirkt. Mit einem Minus von 3,5 Prozentpunkten seit 2005 auf nunmehr 7,3% in 2007 ist im Saarland der stärkste Rückgang zu verzeichnen. In Rheinland-Pfalz und Lothringen sank die Arbeitslosenquote um 2,7 bzw. 2,6 Prozentpunkte, wobei sich die deutsche Region mit einem Wert von 6% deutlich unter, Lothringen dagegen mit 7,7% weitgehend im großregionalen Mittel bewegt. Nur leicht gesunken ist die Arbeitslosenquote in Luxemburg, das aber mit derzeit 4,1% im interregionalen wie europäischen Vergleich den mit Abstand geringsten Wert aufweist. Nach wie vor schwierig ist die Lage in der Wallonie: Die belgische Region hat aufgrund eines nur mäßigen Rückgangs um 1,3 Prozentpunkte auf derzeit 10,5% eine weit überdurchschnittliche Arbeitslosenquote zu verzeichnen. Die DG Belgien liegt mit 7,6% genau auf dem Niveau der Großregion, ist allerdings das einzige Teilgebiet, in der die Arbeitslosenquote zwischen 2005 und 2007 gestiegen ist.

Jugendarbeitslosigkeit nach wie vor größtes Problem in der Großregion

Differenziert nach Geschlecht haben die Frauen stärker als die Männer vom Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Großregion profitiert. Als Folge dieser Entwicklung hat sich auch das geschlechtsspezifische Gefälle weiter verringert. Mit einer Quote von nunmehr 8,2% sind aber die Frauen immer noch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer (7,1%). Nach wie vor ein drängendes Problem bleibt die Jugendarbeitslosigkeit in der Großregion. Sie ging zwar im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs seit 2005 deutlich stärker zurück als im EU-Durchschnitt, liegt aber mit 15,8% mehr als doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote. Zurückgegangen ist ebenso die Langzeitarbeitslosenquote in der Großregion, die aber mit derzeit 3,8% immer noch höher ist als im europäischen Durchschnitt (EU-27: 3,1%, EU-15: 2,4%). Gleichzeitig ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen seit 2005 in der Großregion wieder gestiegen, während dieser auf europäischer Ebene rückläufig war.

Beschäftigungsquote

Im Zentrum der politischen Prioritäten Europas dient die Europäi-

in der Großregion mit derzeit 64,4% gegenüber 2005 weiter gestiegen, aber immer noch unter dem europäischen Mittel

sche Beschäftigungsstrategie als Maßstab und die Zielvorgaben von Lissabon als Richtschnur für die Beschäftigungsentwicklung. Insgesamt soll bis zum Jahr 2010 im Durchschnitt eine Beschäftigungsquote von 70% erzielt werden. Bei den Frauen werden 60% und bei den Älteren (55- bis 64-Jährige) 50% angestrebt.

Die Gesamtbeschäftigungsquote in der Großregion hat im Jahr 2007 einen Wert von 64,4% erreicht, bleibt damit aber unter dem Niveau der EU-27 (65,3%) und der EU-15 (66,8%). Gegenüber 2005 ist im Kooperationsraum ein Anstieg um 2,1 Prozentpunkte zu verzeichnen – etwas mehr als im europäischen Mittel (EU-27: +1,8, EU-15: +1,5 Prozentpunkte). Im interregionalen Vergleich haben Rheinland-Pfalz und das Saarland am stärksten zugelegt, deren Beschäftigungsquoten sich mit derzeit 71,3 bzw. 66,3% auch über dem großregionalen Mittel bewegen. Rheinland-Pfalz hat damit als erste Teilregion das Lissabon-Ziel von 70% überschritten. Alle übrigen Teilgebiete verblieben dagegen sowohl mit Blick auf die Entwicklungsdynamik als auch hinsichtlich des erreichten Niveaus unter dem Durchschnitt der Großregion. Den größten Abstand zum Lissabon-Ziel weist nach wie vor die Wallonie auf (13 Prozentpunkte).

Beschäftigungsquote von Frauen in greifbarer Nähe des Lissabon-Ziels

Bei den Frauen verlief die Entwicklung in allen Teilregionen sehr dynamisch und der Zuwachs lag zwischen 2005 und 2007 mit einem Plus von 2,8 Prozentpunkten deutlich über dem der Gesamtbeschäftigungsquote. Auch im europäischen Vergleich fiel der Anstieg überdurchschnittlich stark aus, so dass die Großregion nun anders als in den Vorjahren mit einer weiblichen Beschäftigungsquote von derzeit 58,3% genau im Mittel der EU-27 liegt und das Lissabon-Ziel von 60% in greifbare Nähe gerückt ist. Rheinland-Pfalz und Lothringen haben diese Zielvorgabe bereits erreicht bzw. – im Fall der deutschen Teilregion – deutlich übertroffen. Auch das Saarland ist nur noch 0,6 Prozentpunkte von der Lissabon-Marke entfernt. Mit einer Differenz von 10,4 bzw. 6,3 Prozentpunkten müssen dagegen insbesondere die Wallonie sowie die DG Belgien hier noch einen weiten Weg zurücklegen.

Fast ein Viertel aller Erwerbstätigen in Teilzeit beschäftigt

Im Jahr 2007 arbeiteten in der Großregion 23,8% aller Beschäftigten in Teilzeit – deutlich mehr als im europäischen Mittel (EU-27: 18,1%; EU-15: 20,8%). Damit hat sich im Kooperationsraum der seit Jahren anhaltende Aufwärtstrend für diese Form der Erwerbstätigkeit weiter fortgesetzt. Getragen wird diese Entwicklung vor allem von den beiden deutschen Teilregionen, wo die Teilzeitquote mittlerweile mehr als 28% beträgt. Mit Ausnahme der DG Belgien liegen alle übrigen Regionen dagegen zum Teil deutlich unter diesen Werten. Trotz steigender Anteile bei den Männern wird Teilzeitbeschäftigung nach wie vor recht deutlich von den Frauen dominiert. Im Jahr 2007 waren mehr als 82% aller Teilzeitbeschäftigten weiblich;

knapp 44% aller erwerbstätigen Frauen, aber nur 7,6% der Männer waren im Rahmen eines Teilzeitarbeitsverhältnisses tätig. Im europäischen Vergleich lag die Teilzeitquote der Frauen in der Großregion damit über, die der Männer dagegen unter dem EU-Durchschnitt.

Trotz überdurchschnittlicher Entwicklungsdynamik Beschäftigungsquote Älterer nach wie vor niedriger als in der EU

Trotz eines überdurchschnittlich starken Anstiegs um 3,3 Prozentpunkte seit 2005 verbleibt die Beschäftigungsquote Älterer in der Großregion mit nunmehr 42,4% nach wie vor unter dem europäischen Mittel (EU-27: 44,7%; EU-15: 46,5%). Der Abstand zur Zielvorgabe von 50% im Jahr 2010 beträgt derzeit 7,6 Prozentpunkte, so dass weiterhin erhebliche Anstrengungen zur Förderung der Beschäftigung Älterer erforderlich sind. Innerhalb der Großregion erreichen lediglich die beiden deutschen Teilgebiete überdurchschnittliche Werte, wobei es Rheinland-Pfalz auch bei den Älteren bereits gelungen ist, die Zielmarke um 4 Prozentpunkte zu überschreiten. Dem Saarland fehlen noch 3 Prozentpunkte, während die anderen Regionen des Kooperationsraums hier noch Abstände zwischen 15 und 18 Prozentpunkten aufweisen.

Anstieg der Beschäftigungsquote Jugendlicher auf 35,6% in 2007 – bei uneinheitlicher Entwicklung in den Teilregionen

Die Beschäftigungsquote der Jugendlichen in der Großregion ist 2007 gegenüber 2005 um 1,9 Prozentpunkte auf insgesamt 35,6% gestiegen. Obwohl damit der Zuwachs merklich stärker ausfiel als in der EU, liegt die Quote nach wie vor unter dem europäischen Niveau (EU-27: 37,1%; EU-15: 40,7%). Innerhalb des Kooperationsraums konnten erneut die beiden deutschen Teilregionen seit 2005 den stärksten Anstieg verzeichnen, wobei insbesondere das Saarland mit einem Plus von 4,9 Prozentpunkten ein weit überdurchschnittliches Ergebnis vorweisen kann (Rheinland-Pfalz: +3,2 Prozentpunkte). Auch Lothringen hat mit einem Zuwachs von 2,6 Prozentpunkten gut abgeschnitten. Deutlich unter dem großregionalen Mittel verblieb dagegen die Entwicklungsdynamik in der Wallonie und in Luxemburg ist die Beschäftigungsquote der Jugendlichen im Vergleich zu 2005 sogar gesunken. Aufgrund dieser uneinheitlichen Entwicklungsdynamik in den einzelnen Teilregionen hat sich auch beim absoluten Niveau in 2007 keine Annäherung ergeben: In Rheinland-Pfalz (47,6%) und im Saarland (43,2%) lag die Beschäftigungsquote der unter 25-Jährigen beinahe doppelt so hoch wie in Luxemburg (22,5%) bzw. in der Wallonie (23,1%). Lothringen bewegt sich mit 34,4% leicht unter dem Durchschnitt der Großregion insgesamt.

Zuwachs der Arbeitnehmerbeschäftigung in allen Teilgebieten der Großregion

In der Großregion belief sich nach den Daten der Statistischen Ämter die Gesamtzahl der Arbeitnehmer am Arbeitsort im Jahr 2006 auf knapp 4,1 Millionen – gut 30.000 mehr als noch 2005. Zwischen 1995 und 2006 ist ein Plus von insgesamt 11,3% zu verzeichnen – ein Zuwachs, der vor allem von Luxemburg und der Wallonie getragen wurde. Die Entwicklung im Betrachtungszeitraum verlief dabei nicht einheitlich, sondern ist von verschiedenen Konjunkturzyklen beeinflusst worden. Nach den guten Wachstumsraten bis zur Jahrtausendwende kam es mit Beginn der konjunkturellen Eintrübung in 2001 in den Folgejahren zu einer merklichen Abschwächung des Beschäftigungswachstums in der Großregion – eine Situation, die sich erst im Zuge der Konjunkturerholung ab 2004 wieder stabilisierte. Die guten Wirtschaftsergebnisse in dieser Zeit haben sich in der Großregion insbesondere seit 2006 positiv bemerkbar gemacht, wobei der Zuwachs hier allerdings noch deutlich hinter den Ergebnissen der Jahre 1998-2000/2001 zurückblieb. Zumindest im Jahr 2007, für das zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch keine Daten für die Großregion insgesamt verfügbar waren, ist eine weitere Fortführung bzw. sogar Verstärkung dieses Positivtrends wahrscheinlich.

Spätestens ab 2009 dürfte allerdings im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise wieder mit einer Trendwende zu rechnen sein. Von der Krise betroffen sind vor allem die stark von den Entwicklungen auf den Weltmärkten abhängigen Branchen; neben dem Finanzsektor gilt dies insbesondere für die Automobil-, Stahl- und Chemieindustrie und ihre jeweiligen Zulieferer. Viele Betriebe aus diesem Bereich haben bereits Kurzarbeit angemeldet, die Zahl ihrer Leiharbeiter verringert und die Verträge von befristet Beschäftigten nicht mehr verlängert. Es sind also insbesondere die Randbelegschaften, die die Auswirkungen der Krise als erste zu spüren bekommen, während zumindest zum jetzigen Zeitpunkt versucht wird, die – gerade in der Industrie ohnehin schon stark reduzierten – Stammebelegschaften noch soweit als möglich zu halten.

Beschäftigungsmotor Dienstleistungen

Die Beschäftigungszuwächse der vergangenen Jahre gingen vor allem auf das Konto der Dienstleistungen, wobei sich vor allem die Finanz- und Unternehmensdienstleistungen sehr dynamisch entwickelt haben. Demgegenüber hat sich im industriellen Bereich der Arbeitsplatzabbau weiter fortgesetzt. Seit 2001 ist hier in der Großregion durchgängig ein Minus zu verzeichnen – ein Trend, der auch im Zuge des Konjunkturaufschwungs ab 2004 nicht gestoppt werden konnte. Eine weitgehende Stagnation lässt sich im Baugewerbe feststellen, das sich insbesondere in den Jahren 2001 bis 2005 einer schwierigen Situation mit rückläufigen Beschäftigtenzahlen gegenüber sah und hier erst in 2006 wieder Zuwächse verzeichnen konnte.

Analog zur Beschäftigungsentwicklung haben sich auch die Anteile der Arbeitnehmer an den großen Wirtschaftssektoren weiter in Richtung der Dienstleistungen verschoben. In der Großregion insgesamt waren im Jahr 2006 fast drei Viertel aller Arbeitnehmer im tertiären Sektor beschäftigt – knapp 6 Prozentpunkte mehr als noch 1995. Parallel dazu sank der Anteil des sekundären Sektors in diesem Zeitraum von 31,6 auf nunmehr 25,6%. Innerhalb der Großregion ist das Gewicht des tertiären Sektors in der Wallonie und in Luxemburg mit Abstand am stärksten ausgeprägt.

Weiterhin hohe Wachstumsdynamik der Grenzgängerbeschäftigung in Richtung Luxemburg

Die grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität in der Großregion wächst weiter an. Mit insgesamt 196.175 Grenzgängern im Kooperationsraum ist heute vom höchsten und dichtesten Grenzgängeraufkommen in der EU auszugehen. Dabei kommen gut über die Hälfte (55,1%) der grenzüberschreitenden Pendler aus Lothringen und fast drei Viertel (73,4%) von ihnen arbeiten in Luxemburg. Das Großherzogtum mit seinen insgesamt 143.946 Einpendlern aus Frankreich (50,1%), Belgien (25,8%) und Deutschland (24,2%) bleibt somit der größte Arbeitgeber für die Grenzgänger in der Großregion. Besonders das Pendleraufkommen aus Deutschland, das in den vergangenen fünf Jahren um 60% gestiegen ist, ist im Großherzogtum rapide angewachsen. Mit insgesamt 90.928 Auspendlern bleibt Lothringen die wichtigste Quellregion der Grenzgängerbeschäftigung.

Wirtschaftskrise auf Kosten der Grenzgänger?

Vor dem Hintergrund der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise haben zu Beginn des Jahres 2009 viele Presseberichte im Großherzogtum wie auch in den angrenzenden Regionen einen zum Teil alarmierenden Rückgang der Inlandsbeschäftigung in Luxemburg angekündigt, der insbesondere zu Lasten der Grenzgänger gehen soll. Zweifellos ist das Großherzogtum insbesondere im Finanzsektor und in der Industrie stark von der anhaltend negativen Konjunkturentwicklung betroffen, was sich auch auf den Arbeitsmarkt auswirken wird. Gemäß den offiziellen Zahlen, die bis Ende Februar vorlagen, ist jedoch zu diesem Zeitpunkt kein Rückgang der Inlandsbeschäftigung festzustellen und die Auswirkungen auf das Beschäftigungsvolumen im Finanzsektor sind bisher begrenzt. Auch der Eindruck, dass der Anteil der Grenzgänger, die ihre Beschäftigung verlieren, höher liegt als ihr Anteil an der Inlandsbeschäftigung, hält einer genaueren Analyse nicht stand.

Stärkere Betroffenheit der Grenzgänger aufgrund der spezifischen Struktur und Segmentierung des

Anders als in einigen Presseberichten lanciert, ist der Erhalt der Bescheinigung E 301 nicht mit Arbeitslosigkeit gleichzusetzen. Aufgrund der je nach Wohnsitzland unterschiedlichen Ausgangslage der Betroffenen (nicht jeder benötigt dieses Dokument) und der Tatsache, dass jeder Arbeitnehmer innerhalb eines Jahres mehrere Anträge stellen kann (z.B. bei Zeitarbeitskräften der Fall) können

*luxemburgischen
Arbeitsmarktes*

aus den statistischen Zahlen über die ausgestellten Bescheinigungen E 301 keine Schlussfolgerungen im Hinblick auf die tatsächliche Arbeitslosigkeit gezogen werden. Darüber hinaus ziehen Betriebe in Krisenzeiten Entlassungen im Allgemeinen erst dann in Betracht, wenn andere personalpolitische Maßnahmen, wie Verringerung der Zeitarbeitskräfte, keine Verlängerung befristeter Verträge („Last IN; first OUT“) oder Nutzung von Kurzarbeit, nicht mehr greifen. Hier allerdings sind die Grenzgänger in der Tat stärker betroffen als die inländischen Beschäftigten: Sie machen fast 80% der Zeitarbeitskräfte aus, haben rund 70% der in den vergangenen fünf Jahren neu geschaffenen Arbeitsplätze besetzt und stellen knapp 60% der Beschäftigten in der Industrie, die am stärksten von Kurzarbeit betroffen ist. Die Grenzgänger sind daher von der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise nicht wegen bewusster Diskriminierung, sondern vielmehr indirekt aufgrund der spezifischen Struktur des luxemburgischen Arbeitsmarktes und der ausgeprägten Segmentierung des Beschäftigungssystems stärker betroffen als die inländischen Erwerbstätigen.

Schrittweiser Rückgang des lothringischen Grenzgängerstroms ins Saarland

Während sich die Ausrichtung der lothringischen Grenzgänger auf den luxemburgischen Arbeitsmarkt immer mehr verstärkt, nimmt der Grenzgängerstrom in die beiden deutschen Regionen ab. Dieser Rückgang wird im Saarland immer stärker spürbar, wo die Einpendlerzahlen bereits in 2006 die Grenze von 21.000 Personen unterschritten hatten. Hingegen hat sich der Strom der nach Luxemburg auspendelnden Saarländer in den letzten fünf Jahren verdoppelt und zählt 6.616 Grenzgänger. Auch in Rheinland-Pfalz wächst der Strom der Luxemburg-Pendler mit seinen nunmehr 25.141 Grenzgängern weiter an, während sich auch die Zahl der einpendelnden Franzosen langsam erholt: Im Vorjahresvergleich stieg der Einpendlerstrom um knapp 5% bzw. wieder auf 5.134 Personen. In die Wallonie kommen immer mehr Franzosen an ihren Arbeitsplatz, während inzwischen über drei Viertel der wallonischen Grenzgänger in Luxemburg arbeiten. Vor dem Hintergrund dieser dichten und dynamischen grenzüberschreitenden Arbeitsmarktverflechtungen bildet die Großregion ein einzigartiges Sammelbecken an Erfahrungen mit grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität.

Grenzüberschreitende Wohnortmobilität nimmt weiter zu ...

Weiter zugenommen hat in den vergangenen Jahren ebenso das Phänomen der grenzüberschreitenden Wohnortmobilität. Dies gilt insbesondere in den grenznahen Gebieten rund um Luxemburg, die aufgrund der niedrigeren Immobilien- und Lebenshaltungskosten in wachsendem Maße auch für Luxemburger selbst attraktive Anreize für einen Wohnortwechsel bieten. So hat sich die Zahl der atypischen Grenzgänger luxemburgischer Nationalität seit 1999 von 1.135 auf nunmehr 2.802 Personen erhöht. Insbesondere die beiden deutschen Regionen haben in dieser Zeit mehr Zuzüge zu ver-

zeichnen, während die Zielländer Belgien und Frankreich demgegenüber an Bedeutung verloren haben. Mittlerweile wohnen alleine 45% der Grenzgänger luxemburgischer Nationalität in Deutschland.

Nach wie vor steigend ist ebenso die Zahl der Deutschen mit Wohnort Frankreich und Arbeitsort Saarland oder Rheinland-Pfalz, die zugleich den Rückgang der französischen Grenzgänger mit Zielgebiet Deutschland deutlich abfedern. Zwischen 2000 und 2008 ist bei den atypischen Grenzgängern deutscher Nationalität ein Zuwachs um 20% zu verzeichnen, während im gleichen Zeitraum der Anteil der Franzosen um ein Viertel zurückging. Mit derzeit 7.717 Personen stellen die Deutschen inzwischen 30% der Grenzgänger aus Frankreich.

... und wirft auch soziale und infrastrukturelle Fragen auf

Auch hier beziehen sich die Motive für einen Wohnortwechsel vor allem auf die günstigeren Immobilien- und Baugrundpreise sowie die bessere Lebensqualität. In der Folge ist allerdings gerade an der unmittelbaren saarländisch-lothringischen Grenze, wo sich „deutsche Enklaven“ gebildet haben, das Preisniveau für Wohneigentum gestiegen – ein Phänomen, das sich ebenso in den grenznahen Gebieten rund um Luxemburg zeigt. Aus „Grenzgängerhochburgen“ wie etwa Thionville ist bekannt, dass aufgrund der Wohnraumnachfrage und der zahlungskräftigen Grenzgänger bereits ansässige Nicht-Grenzgänger abwandern, da sie mit dem gestiegenen lokalen Preisniveau nicht mehr mithalten können.

Mit der starken räumlichen Konzentration der atypischen wie zugezogenen Grenzgänger sind somit auch soziale und infrastrukturelle Probleme unterschiedlicher Art verbunden: Neben der Verteuerung von Immobilien- und Mietpreisen betreffen diese vor allem Fragen im Bereich Verkehr, der räumlichen Infrastruktur und sozialen Integration sowie Sprachbarrieren und Probleme im Falle von Arbeitslosigkeit.

Sonderthema: Die Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion zwischen Kooperation und Wettbewerb – das neue IBA-Projekt „OPTI-MATCH“ im Überblick

Neben der kontinuierlichen Arbeitsmarktbeobachtung und der Berichterstattung für die Gipfel der Großregion hat sich die IBA in den letzten Jahren gezielt mit ausgewählten Aspekten des Arbeitsmarktes der Großregion beschäftigt. So etwa im Rahmen von Interreg III C RRM e-BIRD mit Blick auf die Folgen des demographischen Wandels oder die Entwicklung eines Szenarios für den Arbeitsmarkt im Jahre 2020. Auch in der neuen Förderperiode Interreg IV A Großregion setzt die IBA diese Arbeiten fort. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen der Optimierung von Angebot und Nachfrage auf den Arbeitsmarkt der Großregion und in diesem Kontext auch neue For-

men des Arbeitens sowie qualifikatorische Herausforderungen, die insbesondere mit Blick auf die zentrale Thematik der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität bedeutsam sind. Unter dem Titel „Kooperation und Wettbewerb in der Großregion – Optimierung von Matchingprozessen auf dem Arbeitsmarkt der Großregion“ („OPTI-MATCH“) wird dieses Vorhaben in den Jahren 2008-2010 zusätzlich mit Mitteln der EU im Rahmen von Interreg IV A Großregion gefördert.

Verbesserung des Zusammenspiels zwischen Angebot und Nachfrage auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt

Zur zukunftsfähigen Gestaltung des Arbeitsmarktes müssen neben qualifizierter Zuwanderung vor allem vorhandene Ressourcen durch die Bindung gut ausgebildeter junger Menschen an einen attraktiven Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensraum sowie durch eine breite Bildungs- und Erwerbsbeteiligung aller Arbeitnehmergruppen besser genutzt und weiterentwickelt werden. Der Arbeitsmarkt von morgen braucht die Potenziale aller. Besondere Chancen und Alleinstellungsmerkmale bieten sich dabei in der Großregion durch die traditionell hohe grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität und die enge Verflechtung der Arbeitsmärkte über nationale Grenzen hinweg. Diese können dann umso stärker genutzt werden, je besser es gelingt, das Zusammenspiel zwischen dem Arbeitskräfteangebot und der Arbeitskräftenachfrage zu optimieren. Genau hier setzt das aktuelle Projektvorhaben der IBA an, das sich somit nahtlos in die bisherigen Arbeiten einfügt und aufbauend auf den dort erarbeiteten Ergebnissen eine nunmehr stärker praxisorientierten Perspektive verfolgt.

Arbeitskräfteengpässe – Ausdruck von Abstimmungsproblemen („Mismatch“)

Engpässe auf dem Arbeitsmarkt entstehen grundsätzlich dort, wo es Bedarf nach Arbeitskräften einer bestimmten Berufsgruppe gibt, zu dessen Deckung nicht genügend Personen mit einer entsprechenden Qualifikation zur Verfügung stehen. Allgemein ist damit eine Situation umschrieben, in der zwar grundsätzlich genügend Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sein können, die jedoch aus verschiedenen Gründen die freien Stellen nicht besetzen können oder wollen. Eine solche Konstellation wird als so genannter „Mismatch“ bezeichnet, d.h. Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt stimmen nicht überein. Damit ist ein strukturelles Problem angesprochen, das unabhängig von konjunkturellen Schwankungen des Arbeitsmarktes besteht. d.h. Mismatch und hohe Arbeitslosigkeit sind kein Widerspruch, sondern durchaus Realität.

<i>Ziele des Projektvorhabens</i>	<p>Um den erwarteten Arbeitskräfteengpässen bzw. -ungleichgewichten entgegenzuwirken und das Erwerbspersonenpotential der Großregion zu stabilisieren, gilt es daher aus Sicht der Arbeitsmarktbeobachtung und -analyse das vorhandene Arbeitskräfteangebot sowie die Arbeitskräftenachfrage der Unternehmen gezielter zu erfassen und besser aufeinander abzustimmen. Letztendlich geht es somit um die Entwicklung von Lösungsansätzen für eine optimierte und bedarfsorientierte Vermittlungsbilanz zwischen den Arbeitsmärkten der Großregion. Während der Erwerb von Qualifikationen Zeit benötigt, entfalten Veränderungen in diesem Bereich nur mittel- bis langfristig entsprechende Wirkungen. Kurzfristige Verbesserungen lassen sich demgegenüber gerade im grenzüberschreitenden Kontext vor allem durch eine verbesserte Informationslage zu Angebot und Nachfrage und eine höhere Transparenz der einzelnen Arbeitsmärkte erzielen.</p>
<i>Querschnittsthemen des Projekts</i>	<p>Neben dem Phänomen der Grenzarbeitnehmer als bedeutendem Alleinstellungsmerkmal des Arbeitsmarktes der Großregion und einem der zentralen Kernthemen der IBA sind verbindende Elemente über alle Aktionsphasen hinweg Fragen zukünftiger Qualifikationsbedarfe und -anforderungen wie auch neue Formen der Organisation von Arbeit in einer immer stärker auf Flexibilität und Mobilität hin orientierten Arbeits- und Lebenswelt.</p>
<i>Erste Schritte der Projektumsetzung</i>	<p>Im Zentrum der Untersuchung stehen zunächst die interregionalen Verflechtungen der Arbeitsmärkte und ihre Einbindung in größere Zusammenhänge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Teilregionen sowie der Großregion insgesamt. Aus diesem Grunde werden auch andere Themenbereiche in die Betrachtung mit einbezogen, wie z.B. Demographie, wirtschaftliche Entwicklung, Innovationskraft, Bildung und Mobilität. Dies gilt sowohl für die Innen- wie die Außenperspektive, um zu einer ausgewogeneren Entwicklung innerhalb der Großregion und zu einer besseren Wettbewerbsfähigkeit der Großregion gegenüber anderen Gebietseinheiten in der Europäischen Union beizutragen.</p> <p>Gerade Metropolregionen und großräumige Agglomerationen verfügen dabei im verschärften interregionalen Standortwettbewerb über besondere Potentiale. Ebenso gewinnen in zunehmendem Maße die Grenzregionen Dank ihrer hohen Arbeitnehmermobilität an Bedeutung – ein Merkmal, das den Charakter der Großregion als Modellregion der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union deutlich macht.</p> <p>Zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen und zur besseren Nutzung vorhandener Potentiale entstehen dabei zunehmend auch grenzüberschreitende funktionale Gebietseinheiten, in denen sich über politisch-administrative Grenzen hinweg eine spezifische</p>

Unternehmens- und Forschungslandschaft oder ein bestimmtes Arbeitsplatz- oder Arbeitskräfteangebot mit besonderen Standortqualitäten und Alleinstellungsmerkmalen herausgebildet hat. Dies betrifft ebenso die Verdichtungsräume an den äußeren Rändern der Großregion, die als Brücken hin zu anderen transregionalen Gebietseinheiten / Metropolregionen gerade auch unter der Perspektive der Arbeitnehmermobilität von besonderer Bedeutung sind. Damit ist unmittelbar ein zentrales Thema der luxemburgischen Präsidentschaft des 11. Gipfels der Großregion angesprochen. Die hier angestoßenen Überlegungen zielen darauf, die Großregion insgesamt in Richtung einer polyzentrischen grenzüberschreitenden Metropolregion auszubauen und damit ihre Positionierung innerhalb Europas zu stärken.

Zu diesem Themenkomplex konnte im Rahmen des Projektvorhabens ein erstes Werkstattgespräch im Januar 2009 durchgeführt werden.

Strukturbericht zur Situation des Arbeitsmarktes in der Großregion

1. Methodische Vorbemerkungen

Der sechste Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA) zur Vorlage an den 11. Gipfel der Großregion aktualisiert das Berichtssystem zur kontinuierlichen Beobachtung der Arbeitsmarktsituation in der Großregion. Er schreibt die etablierte Strukturberichterstattung fort und folgt methodisch der mit den Netzwerkpartnern abgestimmten und in der Vergangenheit bewährten Vorgehensweise.

Das vorliegende statistische Datenmaterial wurde mit Daten der Arbeitskräfteerhebung (AKE) von Eurostat aktualisiert sowie mit Informationen der Statistischen Ämter und Arbeitsverwaltungen ergänzt und abgeglichen. Soweit möglich wurde hierbei versucht, längere Zeitreihen einzubeziehen, um Veränderungen im Vorjahresvergleich zu relativieren sowie Entwicklungstendenzen in langfristiger Perspektive besser einordnen zu können.

Datenstand

Angesichts verschiedener Datenquellen und jeweils regionaler und nationaler Besonderheiten sind nicht für alle statistischen Angaben identische Zeiträume verfügbar. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass hinsichtlich der Aktualität des verwendeten Datenmaterials Abstriche gemacht werden müssen. Das Bearbeiterteam hat sich um größtmögliche Aktualität bemüht; die verwendeten Daten beziehen sich im Wesentlichen auf die Jahre 2007 / 2008 und entsprechen dem Stand Ende Januar 2009.

Eurostat

Die EU-Arbeitskräfteerhebung bildet die wichtigste Quelle der von Eurostat bereit gestellten harmonisierten Daten zu den regionalen Arbeitsmärkten. Hierbei handelt es sich um eine Stichprobenerhebung, die die Bevölkerung in privaten Haushalten¹ der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, der EFTA (mit Ausnahme von Liechtenstein) sowie der Beitrittskandidaten erfasst. Sie wird vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften seit 1960 durchgeführt. Um dem wachsenden Bedarf an zeitnahen Daten gerecht zu werden, wurde Mitte der 1990er Jahre beschlossen, auf eine kontinuierliche Erhebungsweise² umzustellen, um quartalsweise Ergebnisse zur Erwerbsbeteiligung von Personen ab 15 Jahren zur Verfügung stellen zu können.³ Bis Ende 2005 haben alle beteiligten Länder ihre Erhebungsweise entsprechend angepasst – Frankreich und Luxemburg nahmen die Änderung im Jahr 2003 vor, in Deutschland erfolgte sie Ende 2005.

Für die Durchführung der Befragung sind die jeweiligen nationalen statistischen Institute und Ämter der 31 teilnehmenden Länder zuständig, die ihre Ergebnisse an Eurostat nach einem festen Codierplan melden. Die Koordination und Verarbeitung der Daten erfolgt zentral durch

¹ Grundgesamtheit sind alle in privaten Haushalten lebende Personen ab 15 Jahren.

² Für die Arbeitskräfteerhebung wurden der Arbeitsmarktstatus und andere Charakteristika während einer Referenzwoche in jedem Quartal erhoben. Seit 2003 werden die Stichprobeneinheiten gleichmäßig über die Quartale verteilt, sodass Quartalsangaben auf den Durchschnittsangaben eines Quartals beruhen.

³ Statistisches Hauptziel der Erhebung ist es, die arbeitsfähige Bevölkerung in drei sich gegenseitig ausschließende und jeweils erschöpfende Gruppen (beschäftigte Personen, Arbeitslose und nicht aktive Personen) einzuteilen sowie beschreibende und erklärende Daten zu jeder Gruppe zu liefern.

Eurostat. So wird sichergestellt, dass einheitliche Konzepte und Definitionen in Übereinstimmung mit den Prinzipien des Internationalen Arbeitsamtes zum Einsatz gelangen und eine gemeinsame Klassifikations- und Nomenklatursystematik (NACE rev. 1.1, ISCO-88 (COM), ISCED 1997, NUTS) angewendet wird, sodass in jedem Land ein Set von Informationen in standardisierter Weise erhoben wird.

Bei Eurostat sind harmonisierte Daten zur Bevölkerungsentwicklung verfügbar, zur Entwicklung von Erwerbstätigen- und Beschäftigtenzahlen sowie der Arbeitslosigkeit mit den entsprechenden europaweit vergleichbaren Quoten. In der Regel sind diese Angaben in der Differenzierung nach Alter und Geschlecht erhältlich. Daten auf Basis der AKE werden von Eurostat aufgrund des Stichprobencharakters aber nicht für alle Regionen in sämtlichen Differenzierungsmöglichkeiten ausgewiesen.

Möglichkeiten und Grenzen der Arbeitskräfteerhebung

Die genannten Daten sind für die einzelnen Teilräume der Großregion⁴ in der Eurostat - Datenbank REGIO im Internet abrufbar. Wie bei jeder Stichprobenerhebung können Stichprobenfehler allerdings nicht vollständig ausgeschlossen werden.⁵ Grundsätzlich sind auch weitere Aufschlüsselungen über Sonderauswertungen möglich, auf regionaler Ebene stößt die Auswertbarkeit aufgrund geringer Fallzahlen jedoch an ihre Grenzen. Daher sind bei der Interpretation der vorliegenden Daten folgende Punkte zu berücksichtigen:

- ▶ Trotz gleicher Definitionen und Nomenklaturen ist die Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit des statistischen Datenmaterials zwischen den Teilräumen der Großregion nicht ohne weiteres gegeben. Nach wie vor sind Abweichungen in Folge national nicht verbindlicher Regelungen möglich. Dies betrifft beispielsweise die Zuordnung einzelner Betriebe zu den Wirtschaftszweigen oder die Erfassung jugendlicher Arbeitsloser unter 25 Jahren in der Wallonie / Belgien.⁶
- ▶ Aufgrund einer methodischen Umstellung weist Eurostat für die Arbeitsmarktstatistik jeweils eine historische Zeitreihe bis einschließlich 2001 aus sowie eine aktuelle Zeitreihe ab 1999.⁷ In Folge unterschiedlicher Berechnungsmethoden sind Abweichungen zwischen beiden Reihen nicht auszuschließen, weshalb nur auf die aktuellen Daten ab 1999 zurückgegriffen wird.
- ▶ Brüche sind in Zeitreihen jedoch nicht gänzlich zu vermeiden. Durch die Anpassung an den kontinuierlichen Erhebungsrhythmus weisen die Daten für Lothringen und Luxemburg im Jahr 2003 einen solchen Bruch auf.

⁴ Luxemburg = NUTS 0; Saarland = NUTS 1; Rheinland-Pfalz = NUTS 1; Wallonie = NUTS 1; Lothringen = NUTS 2.

⁵ Bei gewichteten und hochgerechneten Stichproben wie der Arbeitskräfteerhebung muss bei den errechneten Werten und Quoten eine gewisse Fehlertoleranz (Standardfehler) berücksichtigt werden, um die die errechneten Werte von den tatsächlichen Werten abweichen dürfen (vgl. hierzu die Regelungen der EU No. 577/98, Artikel 3, vom 9. März 1998 zur Organisation der Stichprobe der Arbeitskräfteerhebung).

⁶ In Belgien haben Jugendliche unter 18 Jahren, die ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und keine Beschäftigung finden, die Möglichkeit nach einer Wartezeit von 155 Tagen finanzielle Unterstützungsleistungen zu erhalten. Die Wartezeit bis zum Beginn der ersten Auszahlung beginnt mit dem Tag der Anzeige der Arbeitslosigkeit beim Arbeitsamt, unabhängig davon, ob zwischenzeitlich eine Beschäftigung aufgenommen wurde. Aus diesem Grund dürften sich belgische Jugendliche häufiger arbeitslos melden als dies in den anderen Regionen der Fall ist.

⁷ Die historische Zeitreihe beruht auf der vor 2003 genutzten Berechnungsgrundlage, bei der auf Basis der Ergebnisse des zweiten Quartals Länderergebnisse hochgerechnet wurden. Die aktuelle Zeitreihe wird auf Grundlage von Jahresdurchschnittswerten berechnet – sofern Quartalsdaten vorliegen.

- ▶ Da das Erhebungskonzept der AKE auf die Bevölkerung und damit auch die Beschäftigten am Wohnort ausgerichtet ist, sind in den Beschäftigtenzahlen von Eurostat Grenzgänger nicht enthalten, die einen erheblichen Teil der luxemburgischen Erwerbstätigen stellen.
- ▶ Mittlerweile nimmt auch die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG Belgien) an der AKE teil (Zuordnung auf Ebene NUTS 3), so dass zumindest in Teilbereichen arbeitsmarktrelevante Zahlen in vergleichbarer Form auch für diesen Teilraum zur Verfügung stehen. Da aufgrund geringer Fallzahlen die Repräsentativität der AKE für die DG (v.a. für die Untergruppen) eingeschränkt ist, beruht der folgende Bericht auf amtlichen Daten, die auf Gemeindeebene (unterhalb NUTS 3-Ebene) errechnet wurden. Bei den ausgewiesenen Zahlen ist allerdings folgendes zu berücksichtigen:
 - ▶ Die Daten zur Aktivitätsstruktur der DG wurden für die Jahre 2000 bis 2002 durch das IWEPS und ab 2003 durch den Steunpunt Werk en Sociale Economie (WSE) nach einer mit dem IWEPS abgestimmten Methode berechnet und geliefert. Bei den Zahlen des Steunpunt WSE handelt es sich um einen Durchschnittswert des ausgewiesenen Jahres, welcher sich aus den 4 Quartalsdurchschnittswerten (d.h. dem Durchschnitt des Wertes am letzten Tag des vorangegangenen und des ausgewiesenen Trimesters) zusammensetzt. Im März 2009 wurden nun u.a. die 2006 und 2007 fälschlich zugewiesenen Gemeindecodes der Gemeinden Büllingen und Buggenhout im nachhinein korrigiert, wodurch es zu leichten Änderungen in der Aktivitätsstruktur der DG Belgien kam. Da im vorliegenden Bericht der Datenabruf Ende Januar 2009 abgeschlossen war, konnten diese Korrekturen nicht mehr berücksichtigt werden.
 - ▶ Unabhängig von der AKE muss mit Blick auf die Grenzgängerzahlen der DG Belgien angemerkt werden, dass anders als in den vorangehenden Jahren, in denen auch noch alternative Quellen ausgewertet wurden, seit dem Jahr 2007 das INAMI-RIZIV der einzige Grenzgängerstatistiklieferant des Steunpunt WSE ist. Die zum 30. Juni nach Bezirken erhobenen Daten des INAMI-RIZIV werden durch den Steunpunt als Jahresdurchschnittswerte betrachtet und fließen so in die Berechnung ein. Die Aufgliederung nach Altersklassen und Gemeinden der Grenzgängerarbeit erfolgt auf Basis einer sozio-ökonomischen Umfrage. Lediglich die nach Luxemburg auspendelnden Beschäftigten der Provinz Lüttich (und somit auch die der DG), werden nach einem vom IWEPS berechneten Schlüssel auf Gemeinden und nach Altersklassen verteilt. Erfahrungswerte der vergangenen Jahre ergaben, dass die Grenzgängerzahlen des INAMI-RIZIV generell geringer ausfielen als die der alternativen Quellen. Dies führt zu nicht zu vernachlässigenden Verschiebungen der Aktivitätsstruktur in der DG, wo der Grenzgängerbeschäftigung eine bedeutende Rolle zukommt.⁸

Daten der Statistischen Ämter

Im Jahr 2006 haben die die Statistischen Ämter der Großregion mit ihrem Statistikportal einen Zugang zu einer Vielzahl an harmonisierten Wirtschafts- und Sozialdaten in der Großregion geschaffen. Aufbau und Inhalt des Statistikportals folgen dabei der Struktur des statistischen Jahrbuches der Großregion und der statistischen Kurzinformationen. Neben dem Bereich der demographischen Entwicklung erfolgten insbesondere die Darstellungen zur Be-

⁸ Detaillierte Angaben zur Methodologie des WSE und den im März 2009 vorgenommenen Korrekturen unter <http://www.steunpuntwav.be> → Cijfers → Vlaamse Arbeidsrekening → Definities & logboek

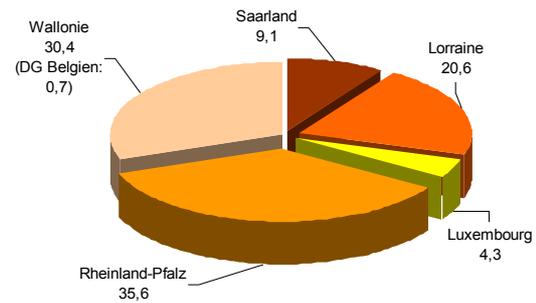
schäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsbereichen auf Basis der von den Statistischen Ämtern bereitgestellten Daten, da in den Zahlen zu Erwerbstätigen und Arbeitnehmern am Arbeitsort die Grenzgängerströme mit berücksichtigt werden und so insbesondere für Luxemburg eine bessere Abbildung des Beschäftigungsstandes erreicht wird. Bestehende Datenlücken wurden soweit als möglich durch das Bearbeiterteam geschlossen. Gerade am aktuellen Rand handelt es sich dabei häufig um vorläufige Zahlen, die im Nachhinein durchaus wieder Änderungen erfahren können – auch rückwirkend über Zeitreihen hinweg.

2. Demographische Entwicklung

2.1 Struktur und Entwicklung der Gesamtbevölkerung

Anfang 2008 lebten in der Großregion rund 11,4 Millionen Menschen, was 2,3% der Gesamtbevölkerung auf dem Gebiet der Europäischen Union (EU-27) entspricht.⁹ Mit über 4 Millionen Einwohnern ist Rheinland-Pfalz die mit Abstand bevölkerungsreichste Teilregion, gefolgt von der Wallonie mit 3,4 Millionen Einwohnern. Etwa zwei Drittel der Bevölkerung der Großregion haben ihren Wohnsitz in einer dieser beiden Regionen. An dritter Stelle folgt Lothringen, wo Anfang 2008 rund 2,3 Millionen Menschen und damit gut ein Fünftel der Einwohner im Kooperationsraum lebten. Auf die kleinsten Teilregionen Saarland und Luxemburg entfallen mit jeweils gut 1 Million bzw. 476.000 Menschen rund 9 bzw. 4% der Bevölkerung in der Großregion, gefolgt von der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, die mit ihren rund 74.000 Einwohnern einen Anteil von 0,7% stellt.

Anteil der Regionen an der Gesamtbevölkerung der Großregion zum 1. Januar 2008



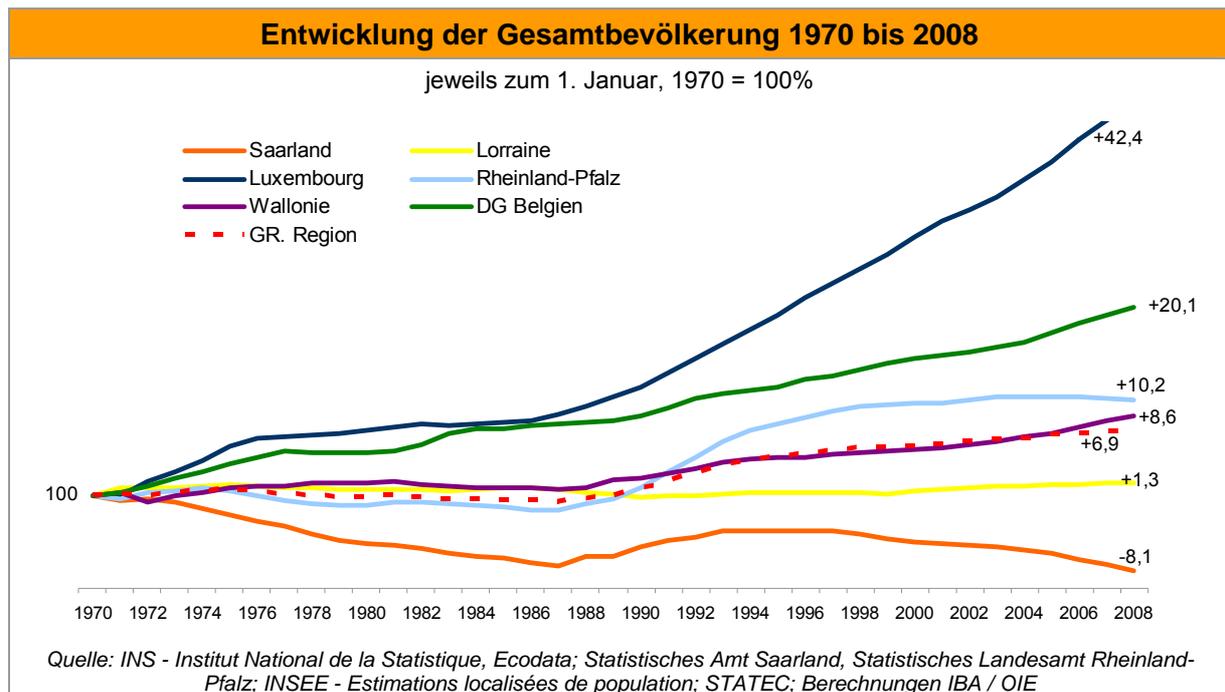
Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Berechnungen IBA / OIE

Insgesamt positive Bevölkerungsentwicklung, aber schwächer als im EU-Durchschnitt

Mit 11,4 Millionen hatte die Großregion Anfang 2008 rund 730.000 oder 6,9% Einwohner mehr als noch 1970.¹⁰ Im Vergleich zur Entwicklung auf europäischer Ebene fiel damit der Bevölkerungszuwachs in der Großregion deutlich schwächer aus als auf dem Gebiet der heutigen EU-27, wo sich im gleichen Zeitraum die Einwohnerzahl um 14,7% erhöht hat. Ausmaß und Zusammensetzung des Bevölkerungswachstums waren im Zeitverlauf aber sehr unterschiedlich. Betrachtet man die Entwicklung in der Großregion, so war von Beginn der 1970er Jahre bis 1986/87 zunächst ein fast kontinuierlicher Rückgang zu verzeichnen, der anschließend von einer Phase stetigen Bevölkerungswachstums abgelöst wurde. Dies gilt insbesondere für den Zeitraum zwischen 1987 und 1997, in dem sich im Zuge der Ost-West-Wanderungen nach den Umbrüchen in Mittel- und Osteuropa die Bevölkerung der Großregion um rund 590.000 Menschen bzw. 5,6% erhöhte. Anfang 1994 überschritt die Einwohnerzahl im Kooperationsraum so auch erstmals die 11-Millionen-Grenze.

⁹ Anteil der Großregion an der Bevölkerung der EU-15: 2,9%.

¹⁰ Die Daten beziehen sich jeweils auf den 1. Januar, d.h. also den Jahresbeginn, und sind somit identisch mit denen des Vorjahres zum Stichtag 31. Dezember. Diese methodische Anmerkung ist bei eventuellen Vergleichen mit Einzelstatistiken bzw. entsprechender Publikationen aus den Teilregionen zu berücksichtigen, die den Bevölkerungsstand oftmals zum Jahresende ausweisen und auch die jährlichen Veränderungsdaten auf dieser Basis berechnen.

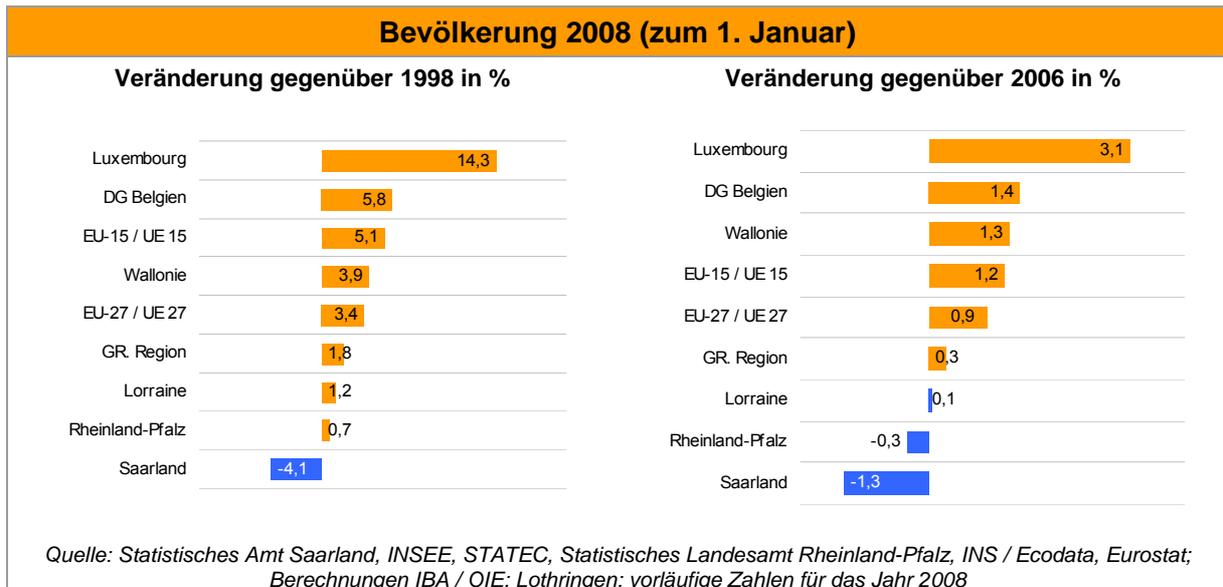


Seit Ende der 1990er Jahre deutlich verlangsamtes Bevölkerungswachstum

Beständige Zuwächse konnten ebenso in den Folgejahren verzeichnet werden, die sich aber seit dem Ende der 1990er Jahre merklich abschwächten. Dies verdeutlicht der Blick auf die Entwicklung in der vergangenen Dekade: Zwischen 1998 und 2008 stieg die Gesamtbevölkerung in der Großregion nur noch um rund 200.000 Einwohner bzw. 1,8%. Damit fiel der Zuwachs nicht nur gegenüber der vorangegangenen 10-Jahres-Periode deutlich geringer aus, sondern verblieb auch merklich unter dem Schnitt der europäischen Mitgliedstaaten, die im gleichen Zeitraum ein Plus von 3,4 (EU-27) bzw. 5,1% (EU-15) erzielten. Wird die aktuelle Entwicklung zwischen 2006 und 2008 betrachtet, so zeigen sich von Jahr zu Jahr schwächere Zuwächse, die mit einem Plus von 0,3% in diesen drei Jahren zudem in der Großregion erneut niedriger ausfielen als im europäischen Mittel (EU-27: +0,9%, EU-15: +1,2%).

Stabile Zuwächse in Luxemburg, der Wallonie und der DG Belgien

Unterschiedliche demographische Trends zeigen sich auch zwischen den einzelnen Teilregionen im Kooperationsraum. Der in den vergangenen Jahrzehnten zu beobachtende Bevölkerungszuwachs in der Großregion wurde vor allem getragen von der positiven Entwicklung in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und der Wallonie (und hier auch von der DG Belgien), die damit die weitgehend stagnierende Bevölkerungszahl in Lothringen und den Einwohnerrückgang im Saarland ausgleichen konnten. Werden nur die letzten zehn Jahre betrachtet, so verzeichnen insbesondere Luxemburg (+14,3%) sowie die DG Belgien (+5,8%) und die Wallonie (+3,9%) eine stabile – und im Falle des Großherzogtums nach wie vor weit überdurchschnittliche – Aufwärtsentwicklung, die sich in allen drei Regionen seit 2004 sogar verstärkte.



... stagnierende oder rückläufige Einwohnerzahlen in Lothringen, dem Saarland und Rheinland-Pfalz

Unter dem Durchschnitt der Großregion verblieben dagegen Lothringen und Rheinland-Pfalz mit einem nur mäßigen Zuwachs von 1,2 bzw. 0,7% zwischen 1998 und 2008. Im Falle Lothringens konnten mit Beginn der Jahrtausendwende nach zwei Jahren mit sinkenden Einwohnerzahlen zunächst wieder merkliche Zuwächse verzeichnet werden. Allerdings konnte sich dieser Trend nicht stabilisieren und seit 2007 stagniert die Bevölkerung wieder. Auch das in der vergangenen Dekade nur unterdurchschnittliche Wachstum in Rheinland-Pfalz wurde durch zwei gegensätzliche Entwicklungen geprägt: Nachdem die Einwohnerzahl des bevölkerungsreichsten Gebietes der Großregion Anfang 2005 mit 4.061.105 Menschen noch seinen bisherigen Höchststand erreichte, gab es Anfang 2006 erstmals seit 1987 einen Rückgang, der sich in 2007 und 2008 fortsetzte.¹¹ Schrumpfende Bevölkerungszahlen prägen demgegenüber seit langem die Situation im Saarland, das so auch als einzige Teilregion im Kooperationsraum in den letzten zehn Jahren eine negative Bilanz aufweist (-4,1%). Seit 2004/2005 hat sich zudem die Situation an der Saar weiter verschärft und im Verlauf des Jahres 2006 wurden die stärksten Einwohnerverluste seit 1978 verzeichnet.

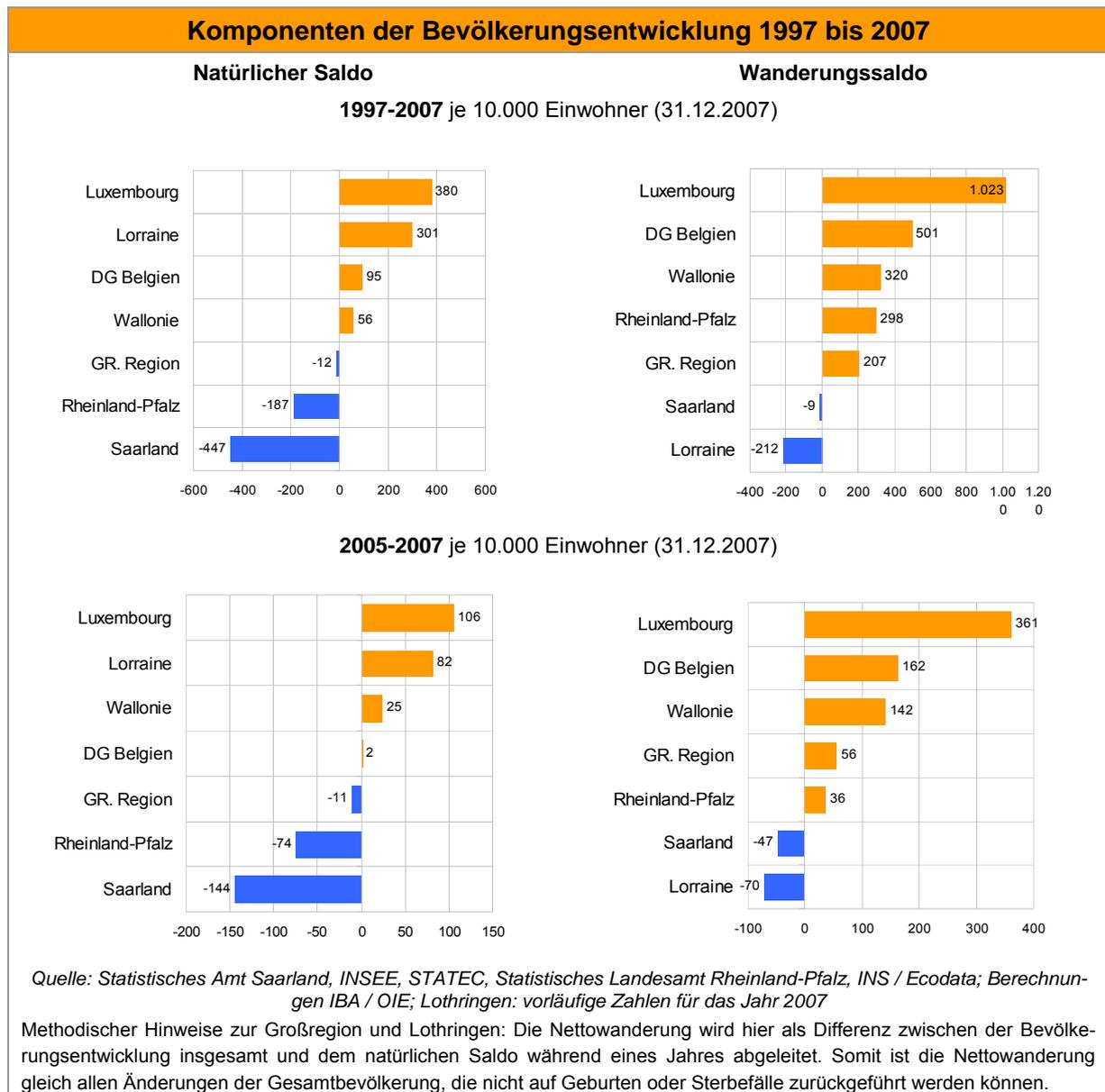
Wanderungsgewinne seit fast zwei Jahrzehnten primäre Quelle des Bevölkerungswachstums

Nicht nur das Ausmaß, sondern ebenso die Zusammensetzung des Bevölkerungswachstums in der Großregion und ihren Teilgebieten war im Laufe der Zeit sehr unterschiedlich. Seit den 1970er Jahren werden in der Großregion immer weniger Kinder geboren: Waren 1970 noch mehr als 150.000 Geburten zu verzeichnen, so waren es 1997 nur noch gut 123.000 und 2007 nur noch knapp 111.000. In den vergangenen Jahrzehnten ist daher ein nachhaltiger Rückgang des natürlichen Wachstums zu beobachten. Seit 2002 übersteigt in der Großregion zudem die Zahl der Sterbefälle die der Geburten,¹² so dass es seitdem zu

¹¹ Zur Entwicklung am aktuellen Rand vgl. auch Ickler, Günter: Bevölkerungsentwicklung 2007. Bevölkerungszahl sinkt im dritten Jahr in Folge, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz 08/2008.

¹² Bereits in den Jahren 1975-1979 sowie 1983-1985 verzeichnete die Großregion Phasen mit einem Geburtendefizit, d.h. es sind mehr Menschen gestorben als geboren wurden.

einer natürlichen Abnahme der Bevölkerung kommt. Im Zeitraum zwischen 1997 und 2007 wies der natürliche Saldo so auch ein Defizit von 12 Personen je 10.000 Einwohner auf.



Die dennoch positive Gesamtbilanz der Großregion beruhte daher ganz überwiegend auf Wanderungsgewinnen, die bereits seit Ende der 1980er Jahre die wichtigste Komponente des Bevölkerungswachstums darstellen. In der vergangenen Dekade lag der (abgeleitete) Wanderungsüberschuss¹³ im Kooperationsraum bezogen auf 10.000 Einwohner bei mehr als 200 Personen, wobei – wie auch schon beim natürlichen Saldo – große Unterschiede zwischen den einzelnen Teilräumen der Großregion bestehen. Zu- und Abwanderungen sind insgesamt viel stärker von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen abhängig und gelten nicht zuletzt als Indikator für die Attraktivität eines Landes bzw. einer Region. In Zeiten rückläufiger Geburtenraten und wachsender räumlicher Mobilität auf regionaler, nationaler wie internationaler Ebene bestimmen sie nicht nur die Bevölkerungsdynamik insge-

¹³ Ableitung der Nettowanderung aus der Differenz zwischen der Bevölkerungsentwicklung insgesamt und dem natürlichen Saldo während eines Jahres.

samt. Aufgrund ihrer ausgesprochen selektiven Alters- und Geschlechtsstruktur haben Wanderungen meist spürbare Effekte auf den Alterungsprozess und die Internationalisierung. Sie beeinflussen daher wesentlich Ausmaß und Richtung des demographischen Wandels.

Sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerungsentwicklung in den Teilregionen¹⁴

Von allen Teilgebieten der Großregion weist das **Saarland** die mit Abstand ungünstigsten demographischen Eckdaten auf. Die beständig schrumpfende Einwohnerzahl ist vor allem auf eine ungünstige natürliche Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen. Bereits seit 1971 werden im Saarland Jahr für Jahr weniger Kinder geboren, als Menschen sterben. Dieses Minus in der natürlichen Bevölkerungsbilanz hat sich in den vergangenen zehn Jahren zudem stetig vergrößert. Mit einem Defizit von 447 Personen je 10.000 Einwohner im Zeitraum von 1997 bis 2007 hatte das Saarland so hier auch die schlechteste Bilanz aller Teilregionen im Kooperationsraum. Während in der Vergangenheit der negative natürliche Saldo zumindest teilweise durch Wanderungsgewinne abgedeckt werden konnte, rutschte seit 2006 auch die Wanderungsbilanz ins Minus und verstärkte somit den Bevölkerungsschwund zusätzlich. Im Zeitraum von 1997 bis 2007 verzeichnete das Saarland einen Wanderungsverlust von 9 Personen je 10.000 Einwohner. Die Entwicklungen am aktuellen Rand (2005-2007) weisen bereits ein Defizit von 47 Personen aus. Kritisch sind im Saarland insbesondere die starken Verluste bei den Binnenwanderungen, die mit rund zwei Drittel den größeren Anteil der Zu- und Fortzüge in die Region ausmachen. Es sind insbesondere jüngere Menschen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren, die das Saarland verlassen, um in anderen Bundesländern zu studieren oder zu arbeiten.

Demgegenüber entwickelten sich die Außenwanderungen wesentlich günstiger. Sie weisen auch nach dem Abflauen der Zuwanderungswelle aus Mittel- und Osteuropa immer noch einen positiven Saldo auf, der allerdings in der vergangenen Dekade stetig geringer wurde. In Deutschland insgesamt sind nach dem Zuwanderungsgesetz aus dem Jahr 2000 die Wanderungsgewinne aus dem Ausland deutlich zurückgegangen und liegen heute unter dem Niveau der EU-15-Staaten. Diese Entwicklungen wirken sich auch auf den Anteil der ausländischen Bevölkerung aus: Stieg dieser vom Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre im Saarland noch von 4,5 auf rund 7%, so ist seitdem eine weitgehende Stagnation festzustellen. In den letzten zehn Jahren bewegte sich der Anteil der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der saarländischen Bevölkerung in einer Bandbreite von 7,3 bis 7,6% und beträgt aktuell 7,5%. Rund 48% aller Ausländer kommen aus EU-Staaten, über die Hälfte aus dem außereuropäischen Ausland. Die größte Gruppe stellen Personen italienischer Staatsangehörigkeit (23,6%), gefolgt von Türken (16,8%), Franzosen (8,2%) und Polen (4,1%). Knapp 18% aller Ausländer sind jünger als 20 Jahre.

Anders strukturiert sind demgegenüber Ausmaß und Verlauf der Bevölkerungsbewegung in **Lothringen**. Die französische Region weist über Jahrzehnte hinweg einen beständigen Geburtenüberschuss auf. Infolge sinkender Geburtenraten geht dieser seit dem „Pillenknicke“ der 1970er Jahre und einem kurzen Zwischenhoch in der ersten Hälfte der 1980er Jahre zwar kontinuierlich zurück, verläuft aber immer noch deutlich positiv. Mit einem Überschuss von

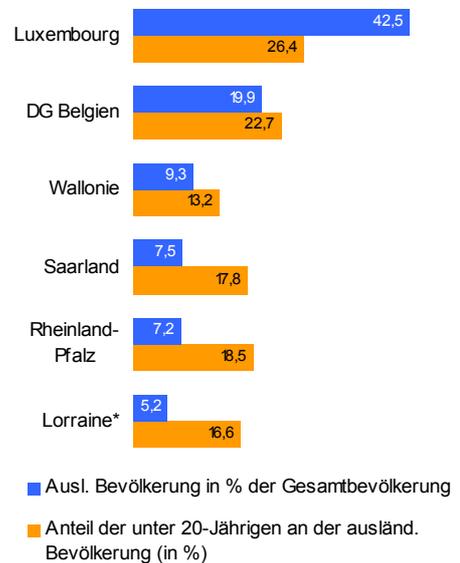
¹⁴ Vgl. hierzu auch für den Zeitraum ab 1990: Lübbers, Peter: Bevölkerungsentwicklung in der Großregion Saar – Lor – Lux – Rheinland-Pfalz – Wallonie, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz 03/2008.

301 Geburten je 10.000 Einwohner liegt Lothringen so auch im interregionalen Vergleich mit deutlichem Abstand auf einer Spitzenposition, die nur noch durch Luxemburg übertroffen wird. Anders als im Großherzogtum ist allerdings die natürliche Zunahme in Lothringen die primäre Quelle des Bevölkerungswachstums. Als Folge der Strukturkrise ehemals dominanter Industrien weist die Wanderungsbilanz der französischen Region bereits seit Jahrzehnten ein stetiges Minus aus, das sich erst seit Anfang der 1990er Jahre abgeschwächt hat.¹⁵ Im interregionalen Vergleich liegen die Verluste aber nach wie vor auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau.

Ähnlich wie im Saarland konzentriert sich die Abwanderung auf Personen im erwerbsfähigen Alter (und hier vor allem auf die jüngeren Altersgruppen), die sich insbesondere in Richtung der innerfranzösischen wirtschaftsstarken Zentren (speziell den Großraum Paris) orientieren. So ist auch die Abschwächung des Wanderungsdefizits in den vergangenen Jahren wesentlich durch den Umstand beeinflusst worden, dass im angrenzenden Luxemburg zahlreichen Lothringern als Grenzgänger attraktive Erwerbsmöglichkeiten offen stehen – und diese so in der Region gehalten werden. Die Entwicklungen in jüngster Zeit deuten zudem an, dass die wirtschaftliche Attraktivität des Großherzogtums darüber hinaus auch Zuwanderer anzieht, die sich dann in den grenznahen Gebieten auf lothringischer Seite niederlassen. Aufgrund der in der Gesamtbilanz eher geringen Zuwanderung weist Lothringen mit einer Quote von 5,2% (2005)¹⁶ den geringsten Ausländeranteil aller Teilgebiete der Großregion auf. Auf einem eher niedrigen Niveau bewegt sich mit 16,6% (2005) ebenso der Anteil der unter 20-Jährigen an der ausländischen Gesamtbevölkerung der französischen Region. Fast die Hälfte der Ausländer kommt aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Union. Die beiden wichtigsten Herkunftsländer der Immigranten in Lothringen sind Italien und Algerien – Zuwanderungszuströme, die dem Arbeitskräftebedarf der Industrie in den 1950er und 1960er Jahre entsprachen. An dritter Stelle folgen Zuzüge aus Deutschland. Über ein Drittel kam zwischen 1990 und 1999 nach Lothringen. Zwei Drittel sind Grenzgänger, die weiterhin in Deutschland arbeiten.

In **Luxemburg** verlaufen sowohl die natürliche Bevölkerungsentwicklung als auch die Wanderungsbewegungen bereits seit langem positiv. Hauptgrund ist die hohe Zuwanderung, die infolge der wirtschaftlichen Attraktivität des Landes mit seinem anhaltenden Arbeitskräftebedarf für Wanderungsgewinne sorgt, die europaweit Spitzenwerte erreichen. Betrachtet man die Entwicklung im Zeitraum zwischen 1997 und 2007, so summierte sich der Wanderungs-

Ausländische Bevölkerung 2008 (zum 1. Jan.)



Quelle: Statistikportal der Großregion, Ecodata, WSR / ABE0; * Lothringen: Daten für 2005

¹⁵ Genaue Zahlen zu den Wanderungsbewegungen in Lothringen, insbesondere zu den Außenwanderungen, sind nicht verfügbar. Daher wurde hier die Nettowanderung aus der Differenz zwischen der Bevölkerungsentwicklung insgesamt und dem natürlichem Saldo abgeleitet. Zu den Wanderungsstatistiken in der Großregion und den Problemen ihrer Harmonisierung vgl. auch François, Jean-Paul / Moreau, Gérard (INSEE): La statistique de l'immigration dans la Grande Région: un essai d'harmonisation, in: Economie Lorraine n°141, Septembre 2008

¹⁶ Aktuellere Zahlen für Lothringen nicht verfügbar.

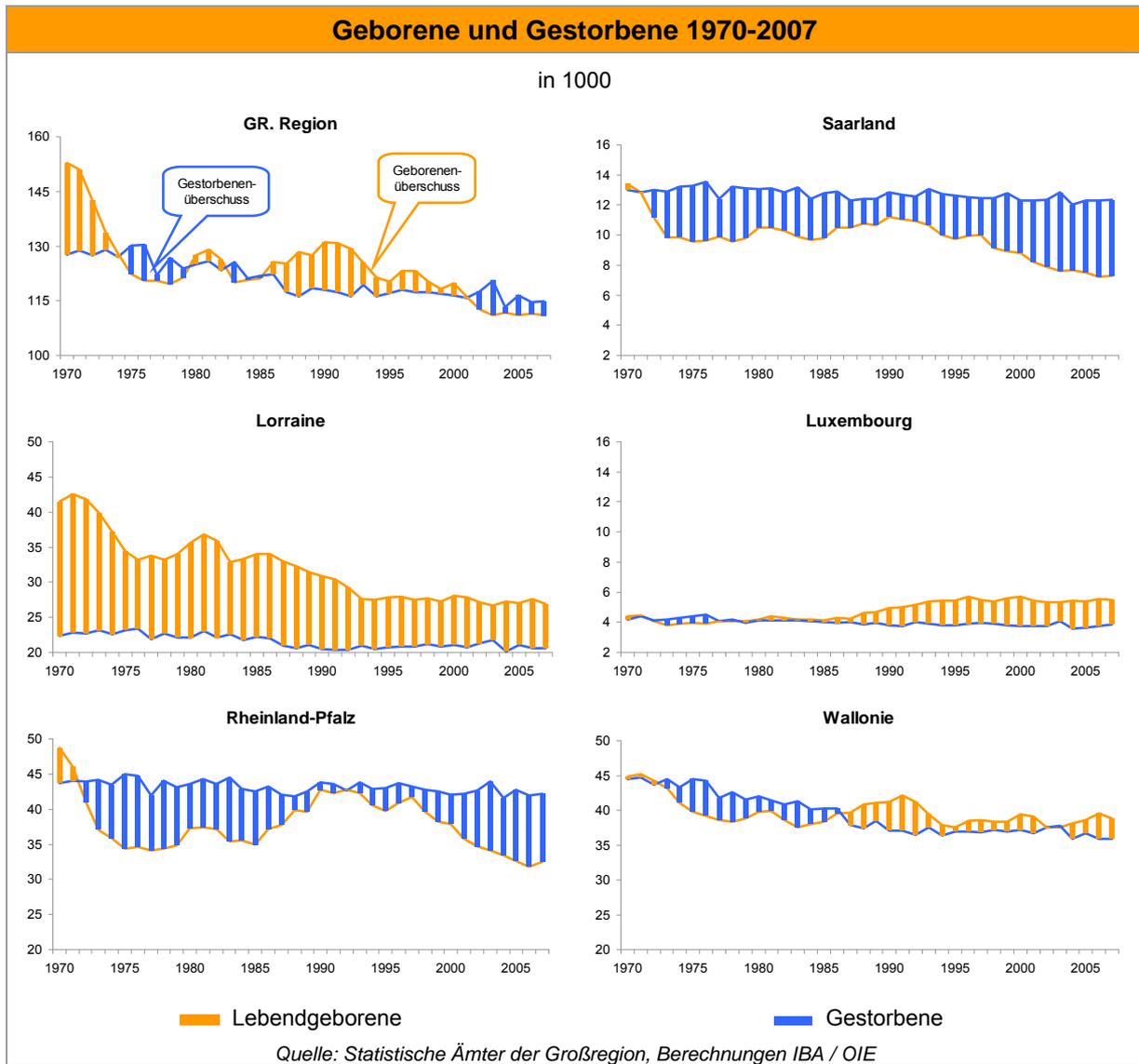
überschuss im Großherzogtum auf rund 49.500 Personen. Bezogen auf 10.000 Einwohner lag er bei 1.023 Personen, d.h. die Nettozuwanderungsquote erreichte den mit Abstand höchsten Wert in der Großregion.

Gleichzeitig sind die Zuwanderer wesentlich gebärfreudiger als die Luxemburger selbst und stabilisieren bzw. erhöhen daher auch die natürliche Bevölkerungszunahme. In der letzten Dekade nahm Luxemburg so mit einem Geburtenüberschuss von 380 Personen je 10.000 Einwohner im interregionalen Vergleich die Spitzenposition ein. Aufgrund des beständigen Stroms an Zuwanderern weist Luxemburg zudem europaweit den höchsten Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung auf: Lag dieser 1970 noch bei 18,4%, so beträgt er mittlerweile 42,5%. Gleichzeitig ist mehr als ein Viertel der ausländischen Bevölkerung im Großherzogtum jünger als 20 Jahre – ebenfalls ein Spitzenwert im interregionalen Vergleich. Differenziert nach Nationalitäten stellt die portugiesische Gemeinschaft mit einem Anteil von 37% die mit Abstand größte Gruppe, gefolgt von Franzosen (12,9%), Italienern (9,3%) und Belgiern (8%). Insgesamt stammen 86% der ausländischen Bevölkerung in Luxemburg aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Union.

Wie das Saarland, so sieht sich auch **Rheinland-Pfalz** bereits seit Jahrzehnten mit einem chronischen Geburtendefizit konfrontiert, das seit einigen Jahren stetig größer wird. Auf 10.000 Einwohner gerechnet lag die Bilanz des natürlichen Saldos in der vergangenen Dekade bei einem Minus von 187 Personen – also nicht ganz so ausgeprägt wie im benachbarten Saarland. Weit stärker als durch Geburten und Sterbefälle wird die Bevölkerungsentwicklung so auch in Rheinland-Pfalz durch Wanderungen geprägt. Von wenigen Zeiträumen abgesehen sind in der Geschichte des Landes immer mehr Menschen zugezogen als weggezogen. Besonders hoch waren die Wanderungsgewinne in den Nachkriegsjahren sowie Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre infolge der politischen Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa. In den vergangenen Jahren zeichnete sich die Entwicklung des Wanderungsgeschehens bei schwankenden Fortzügen durch tendenziell sinkende Zuzugszahlen aus. Dabei konnte Rheinland-Pfalz aber stets einen Wanderungsgewinn verbuchen, der im Zeitraum zwischen 1997 und 2007 bei 298 Personen je 10.000 Einwohner lag.

In jüngster Zeit hat der Wanderungssaldo allerdings stark abgenommen. Für die Jahre 2005 bis 2007 betrug die Nettozuwanderungsquote nur noch 36 Personen je 10.000 Einwohner. Diese Entwicklung leitete so auch eine Trendwende in Rheinland-Pfalz ein: Seit 2005 kann der Zuwanderungsgewinn das Geburtendefizit nicht mehr ausgleichen, so dass die Bevölkerungszahl insgesamt rückläufig ist. Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung lag in Rheinland-Pfalz Anfang 2008 bei rund 7,2%.¹⁷ Die größten Zunahmen hat es in den letzten Jahren – bedingt durch Zuzüge aus dem Nachbarland – entlang der Grenze zu Luxemburg gegeben. Der Anteil der unter 20-Jährigen an der ausländischen Bevölkerung betrug 18,5%. Gut 62% der Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit kommen aus einem Nicht-EU-Staat – die mit Abstand höchste Quote innerhalb der Großregion. Es handelt sich vorrangig um türkische Staatsangehörige, die mit knapp 24% auch die größte Gruppe der ausländischen Bevölkerung ausmachen. Mit deutlichem Abstand folgen die Italiener (9,3%) und Polen (7,2%).

¹⁷ Anteil gemäß dem Ausländerzentralregister. Angaben auf Basis des fortgeschriebenen Bevölkerungsstandes und Ergebnisse des Mikrozensus weisen 7,8% aus.



Auch in der **Wallonie** sorgen vor allem die Wanderungsgewinne für eine weiterhin wachsende Einwohnerzahl. Gleichzeitig ergibt sich eine zwar schwache, aber insgesamt positive Bilanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung. In der Langfristbetrachtung übersteigt nach einer langen Defizitphase seit 1987 wieder die Zahl der Geburten die der Sterbefälle – ein Trend, der lediglich 2003 kurzzeitig durchbrochen wurde. Bezogen auf den Zeitraum 1997 bis 2007 lag der Geburtenüberschuss bei 56 Personen je 10.000 Einwohner, womit die Wallonie im interregionalen Vergleich eine Position im Mittelfeld einnimmt. Ursächlich hierfür ist in erster Linie eine vergleichsweise hohe allgemeine Sterbeziffer, die sich eher in Richtung der beiden deutschen Teilgebiete im Kooperationsraum mit ihrem ungünstigeren Altersaufbau bewegt. Bei der allgemeinen Geburtenziffer liegt die Wallonie dagegen fast gleichauf mit den geburtenstarken Regionen Lothringen und Luxemburg. Deutlich über dem Niveau der Großregion insgesamt bewegt sich ebenso die Wanderungsbilanz der Wallonie, die sich in den vergangenen zehn Jahren auf einen Saldo von 320 Personen je 10.000 Einwohner beläuft. Nach einer vergleichsweise mäßigen Bilanz von Mitte bis Ende der 1990er Jahre verzeichnet die Wallonie seit 2001 zudem von Jahr zu Jahr höhere Wanderungsgewinne, die in 2006 mit einem Saldo von fast 17.500 Personen das höchste Ergebnis seit Jahrzehnten erreichten. Hier profitiert die Wallonie nicht zuletzt von den angrenzenden wirtschaftsstarken

Gebieten. Neben Luxemburg ist dies vor allem die Metropole Brüssel, die viele, gerade auch ausländische Zuwanderer anzieht, die häufig im umliegenden „Speckgürtel“ entweder in Flandern oder in der Wallonie ansässig werden. Im innerbelgischen Vergleich orientieren sich die internationalen Migrationsströme gleichwohl in erster Linie in Richtung der Hauptstadtregion Brüssel, gefolgt von Flandern. Brüssel hat von allen drei belgischen Regionen in den letzten Jahren den stärksten Bevölkerungszuwachs zu verbuchen.

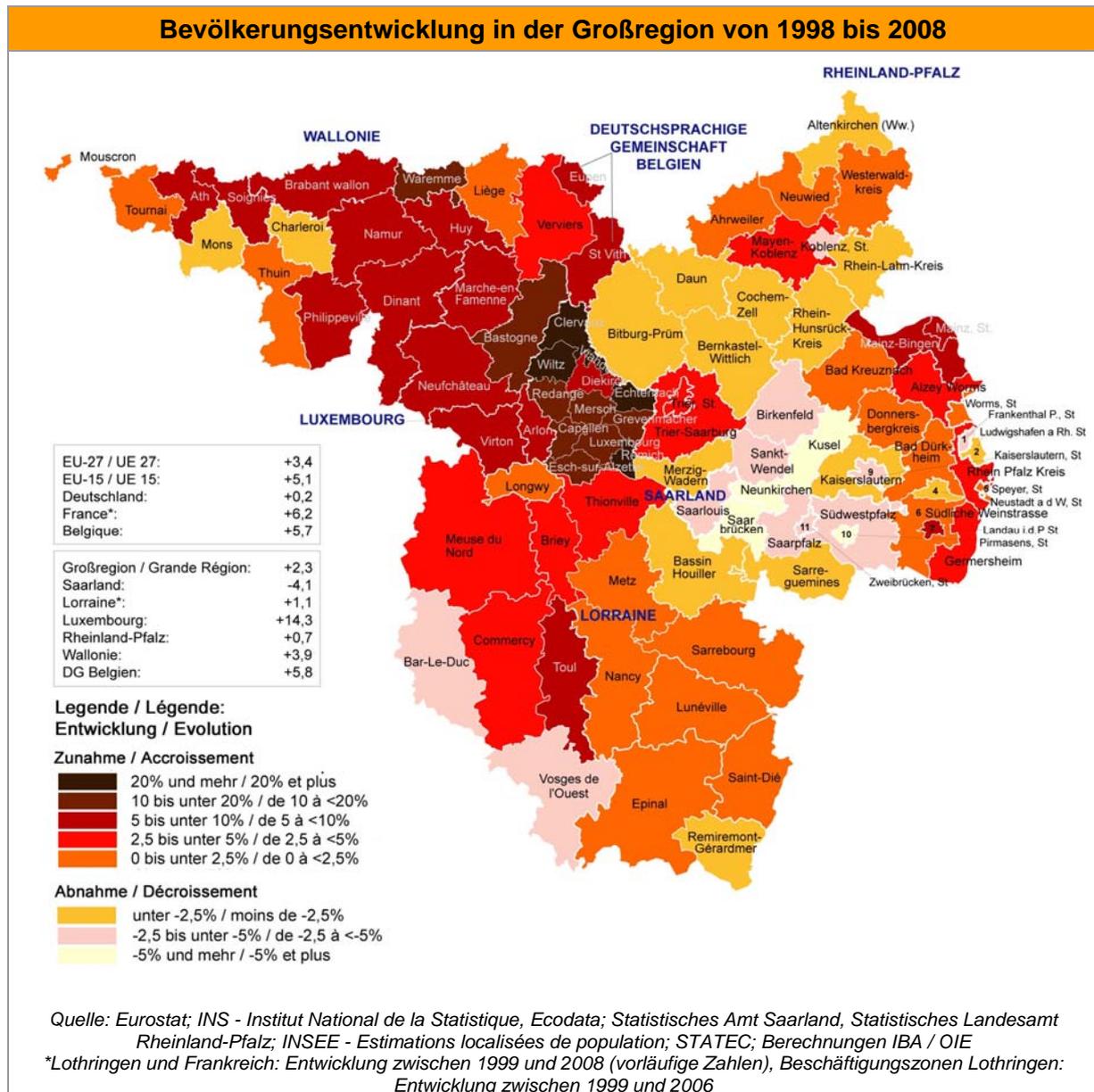
Anfang 2008 betrug der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung der Wallonie 9,3%. Rund 13% der ausländischen Bevölkerung ist jünger als 20 Jahre. Differenziert nach Herkunftsgebieten stammen mehr als 80% der ausländischen Bevölkerung in der Wallonie aus Staaten der Europäischen Union. Italiener stehen mit einem Anteil von gut 39% klar an erster Stelle, gefolgt von Franzosen mit rund einem Fünftel und den Deutschen mit 5,5%. Die rund 17.000 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit sind dabei in erster Linie in der DG Belgiens ansässig; lediglich rund 6.000 Deutsche wohnen im französischen Sprachraum.

Einen gegenüber der Wallonie höheren Bevölkerungsanstieg weist ebenso die **DG Belgien** auf. Mit einem natürlichen Saldo von 95 Personen je 10.000 Einwohner in der vergangenen Dekade lag die insgesamt nur rund 74.000 Bewohner zählende Region über dem wallonischen und großregionalen Durchschnitt. Dieses Ergebnis ist aufgrund der unterdurchschnittlichen Geburtenrate vor allem auf die im interregionalen Vergleich relativ niedrige allgemeine Sterbeziffer zurückzuführen. Bei weitgehend stabiler Entwicklung der Sterblichkeit hat sich in den letzten Jahren die Zahl der Geborenen aber kontinuierlich verringert, so dass auch der natürliche Saldo stetig gesunken ist und seit 2003 (mit Ausnahme des Jahres 2005) sogar unter negativen Vorzeichen steht. Dementsprechend sind ebenso in der DG Belgien die Migrationsgewinne Hauptquelle des Bevölkerungswachstums. Der Saldo aus Zu- und Abwanderungen beläuft sich für den Zeitraum 1997 bis 2007 auf 501 Personen je 10.000 Einwohner – lediglich Luxemburg erreicht hier innerhalb der Großregion einen höheren Wert. In der DG Belgien sorgen insbesondere die Zuzüge aus dem angrenzenden Deutschland (vor allem aus dem Raum Aachen, Köln, Bonn) für die positive Wanderungsbilanz. Auch die wirtschaftliche Attraktivität des benachbarten Großherzogtums, das eine kontinuierlich steigende Zahl von Grenzgängern aus der DG Belgien verzeichnet, trägt zu den Wanderungsgewinnen bei. Mit einem Ausländeranteil von rund 20% erzielt die DG Belgien im interregionalen Vergleich so auch einen weit überdurchschnittlichen Wert, der nur von Luxemburg nochmals deutlich übertroffen wird. Aufgrund der spezifischen Zuwanderungsstruktur stellen Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit die mit Abstand größte Gruppe in der ausländischen Bevölkerung (78%). Es folgen die Niederländer (5,1%) sowie mit jeweils 1,4% Menschen aus Bosnien-Herzegowina und Luxemburg. Insgesamt kommen fast 92% der in der DG Belgien ansässigen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus einem EU-Mitgliedstaat und knapp 23% sind jünger als 20 Jahre.

Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung: Zunahme rund um wirtschaftsstarke Gebiete und entlang der Hauptverkehrsachsen

Die teils gegenläufigen Bevölkerungsentwicklungen in den einzelnen Teilgebieten der Großregion sind zugleich Ausdruck unterschiedlicher sozioökonomischer Bedingungen – Zusammenhänge, die sich markanter noch auf kleinräumiger Ebene illustrieren lassen. Bevölkerungszunahmen sind in den vergangenen zehn Jahren so insbesondere im Einzugsbereich

der wirtschaftsstarke Gebiete, in der Nähe der regionalen Oberzentren, rund um die großen Universitätsstandorte an den Rändern der Großregion sowie entlang der Autobahnen zu verzeichnen.



In den weniger zentral gelegenen oder ungünstiger angeordneten Regionen sowie in strukturschwachen Gebieten sind dagegen die Einwohnerzahlen in den vergangenen Jahren zum Teil deutlich gesunken. Besonders hohe Verluste gab es in Teilen der Westpfalz (insbesondere Pirmasens mit -11,3%) sowie im Landkreis Neunkirchen und im Regionalverband Saarbrücken. Auch das übrige Saarland sowie Gebiete am Mittelrhein und im Südwesten von Rheinland-Pfalz verzeichnen eine schrumpfende Bevölkerung, allerdings nicht ganz so ausgeprägt. In Lothringen und der Wallonie entwickelten sich vor allem Bar-Le-Duc, Vosges-de-l'Ouest sowie die Arrondissements Mons und Charleroi gegen den regionalen Trend.

Arbeit macht mobil: Starke Bevölkerungszuwächse in den an Luxemburg angrenzenden Gebieten

Durchweg positiv verlief dagegen die Entwicklung in den Gebieten im Einzugsbereich der großen Wirtschaftszentren – auch über die Grenzen der Großregion hinweg. So sind in Rheinland-Pfalz etwa besonders starke Bevölkerungszuwächse entlang der Rheinschiene zu verzeichnen, vor allem in der Nähe von Ballungsräumen wie dem Rhein-Main-Gebiet oder dem Rhein-Neckar-Dreieck. In der Wallonie gilt dies vor allem für die Arrondissements im Norden der Region mit Ausrichtung auf Brüssel oder auch Flandern. Im Kerngebiet der Großregion sorgt allerdings in erster Linie die wirtschaftliche Anziehungskraft Luxemburgs für steigende Einwohnerzahlen – im Land selbst wie auch in den umliegenden Gebieten. Absoluter Spitzenreiter im Großherzogtum – und somit auch im Kooperationsraum – war der Kanton Vianden im landschaftlich attraktiven Norden des Landes, der in den letzten zehn Jahren einen Bevölkerungsanstieg von mehr als 50% erzielte. Alle übrigen luxemburgischen Kantone verzeichnen Zunahmen zwischen 9 und knapp 23%. Hohe Lebenshaltungskosten und steigende Immobilienpreise führen allerdings zu einem stetigen Zuzug in die an Luxemburg angrenzenden Gebiete. Besonders deutlich wird dies in den Arrondissements Bastogne und Arlon, die in der vergangenen Dekade mit Zuwächsen von jeweils rund 10% beträchtlich über dem wallonischen Durchschnitt liegen. Neben Belgiern haben sich speziell rund um Arlon in den letzten Jahren zunehmend auch Luxemburger und Portugiesen angesiedelt. Die gesamte Provinz Luxembourg Belge wies zwischen Anfang 2007 und Anfang 2008 den höchsten Einwohnerzuwachs aller belgischen Provinzen auf.¹⁸

Gegen den regionalen Trend: Steigende Einwohnerzahlen im Raum Trier und in Perl

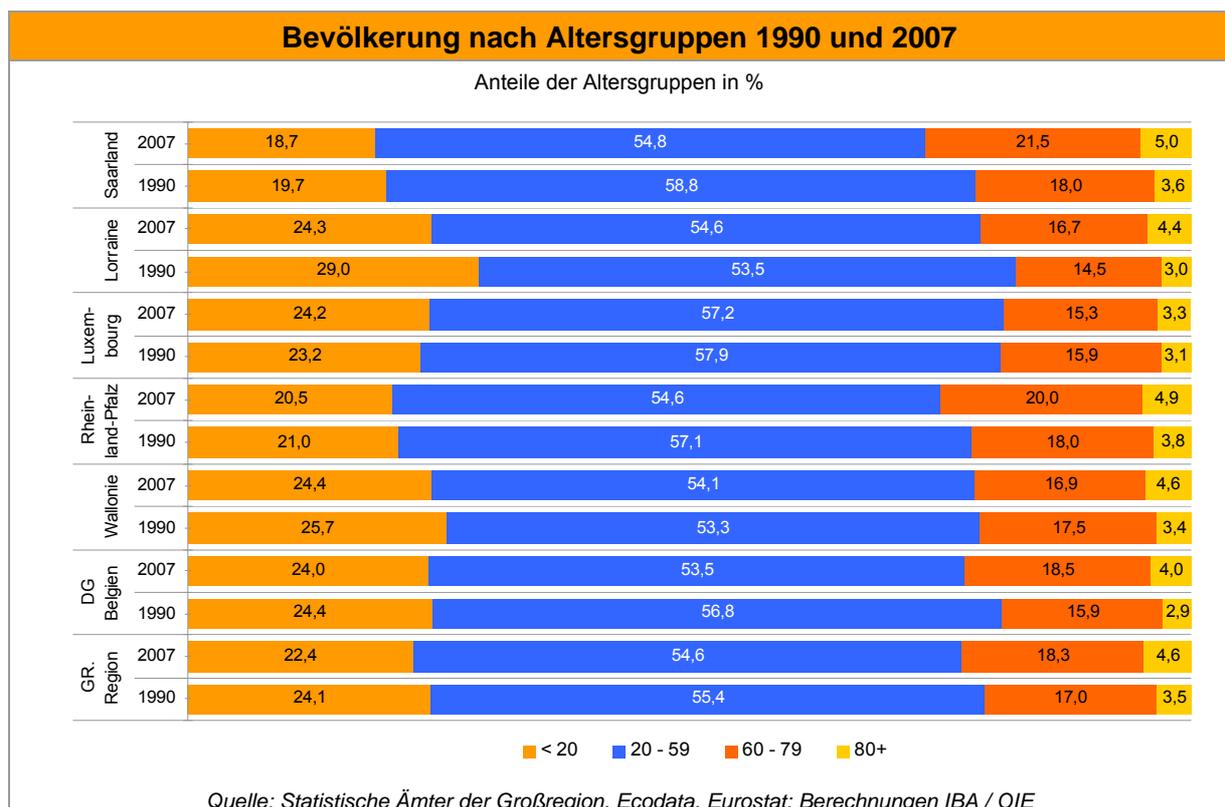
In Rheinland-Pfalz führt die wirtschaftliche Attraktivität Luxemburgs vor allem im Kreis Trier-Saarburg und in der Stadt Trier zu steigenden Bevölkerungszahlen, die als einzige Gebiete im Westen von Rheinland-Pfalz eine positive Entwicklung aufweisen. Hinter Landau, Mainz, Mainz-Bingen und Alzey-Worms erreichte der Raum Trier dabei im Landesvergleich mit einem Plus von rund 4% in der vergangenen Dekade ein weit überdurchschnittliches Ergebnis.¹⁹ Auf saarländischer Seite wirkt sich der Zuzug einer steigenden Zahl von Luxemburgern (und auch Deutschen) im ländlich geprägten Kreis Merzig-Wadern positiv auf die Entwicklung der Bevölkerungszahlen aus. Gegen den Trend wächst insbesondere die Grenzgemeinde Perl, die in den letzten zehn Jahren ihre Einwohnerzahl um 11,9% erhöht hat, während im gleichen Zeitraum der Kreis Merzig-Wadern insgesamt ein Minus von 0,1% zu verzeichnen hat. Ähnliche Effekte sind in den lothringischen Gemeinden nahe der luxemburgischen Grenze auszumachen, wie z.B. Thionville oder Longwy. Die Anziehungskraft des luxemburgischen Arbeitsmarktes und seine Attraktivität für Zuwanderer beschränkt sich in Lothringen allerdings nicht nur auf die Grenzgemeinden im Norden der Region, sondern hat sich schon seit einigen Jahren deutlich nach Süden in die Gebiete um Metz, Briey und Meuse ausgeweitet.

¹⁸ Vgl. SPF Economie – Direction générale Statistique et Information économique: L'accroissement de population le plus important depuis 1965. Communiqué de presse, 28 août 2008.

¹⁹ In der Stadt Trier – ebenso wie in Mainz und Landau – beruht ein Teil der Bevölkerungszuwächse in jüngster Zeit allerdings auch auf dem Sondereffekt der Einführung einer sogenannten Zweitwohnungssteuer, wodurch viele Bewohner einer Zweitwohnung ihren Wohnsitz als Hauptwohnsitz registrieren und so die Einwohnerzahlen in der Folge stark ansteigen ließen.

Die demographische Alterung der Bevölkerung schreitet voran

Der Rückgang der Geburten einerseits und die steigende Lebenserwartung andererseits führen europaweit zu einer dauerhaften Veränderung der Altersstruktur, die durch einen sinkenden Anteil an Jugendlichen und einen steigenden Anteil Älterer gekennzeichnet ist. So ist auf Ebene der Großregion der Anteil der unter 20-Jährigen zwischen 1990 und 2007 von 24,1 auf nunmehr 22,4% gefallen, während parallel die Altersgruppe der über 60-Jährigen von 20,5 auf 22,9% gestiegen ist. Am stärksten vom Alterungsprozess betroffen sind die beiden deutschen Regionen, wobei insbesondere das Saarland eine ungünstige Altersstruktur aufweist. Die Wandlungen des Bevölkerungsaufbaus treten noch klarer zutage, wenn die sogenannte Alterspyramide betrachtet wird, die längst keine Pyramidenform mehr aufweist. Deutlich wird dabei auch, dass auch die anderen Teilregionen mit ihren höheren Geburtenraten von der zunehmenden Alterung der Bevölkerung nicht ausgenommen bleiben. In allen Regionen wird derzeit die Gruppe derer, die sich im Rentenalter befindet, immer größer, während die jüngeren Altersgruppen immer mehr ausdünnen. Somit ändern sich auch die Quoten zwischen dem sich aktiv am Erwerbsleben beteiligten Teil der Bevölkerung und jenem Teil, der entsprechend dem Generationenvertrag von den Erwerbstätigen unterhalten werden muss.



Alterspyramide der Bevölkerung 2007 und 1990

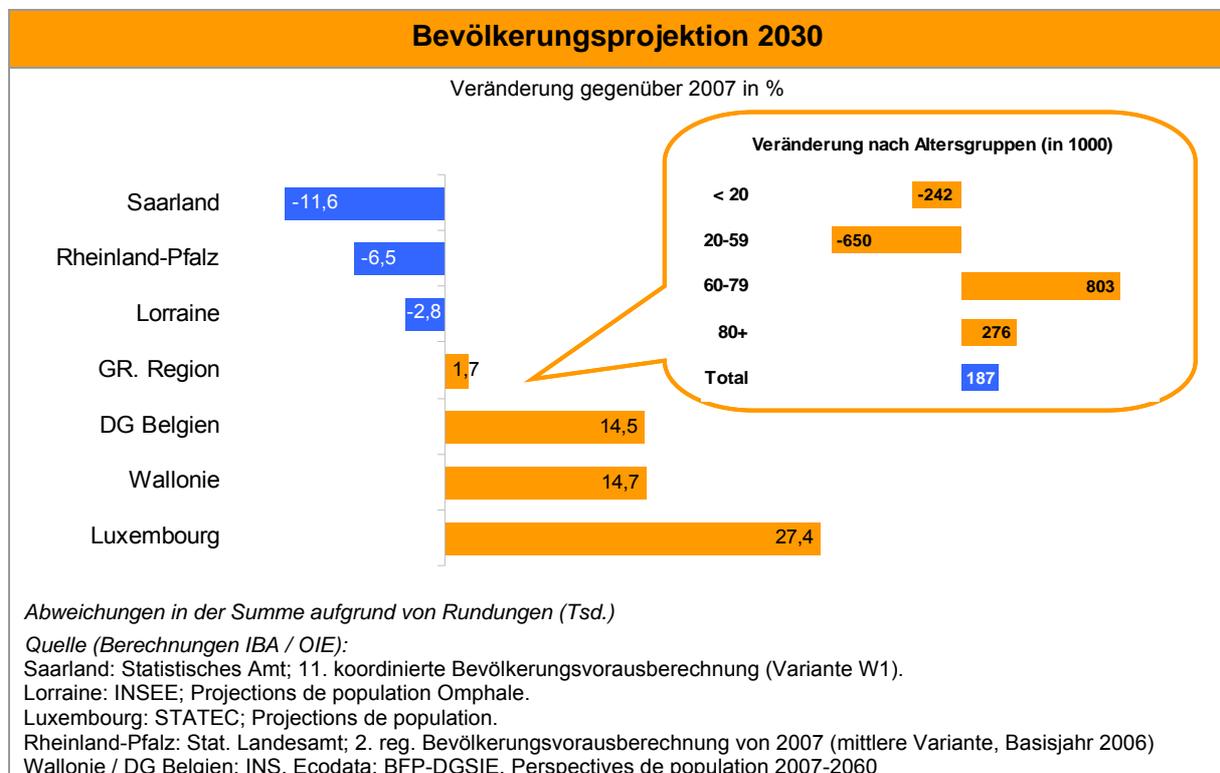
in % der männlichen / weiblichen Gesamtbevölkerung (zum 1. Januar)



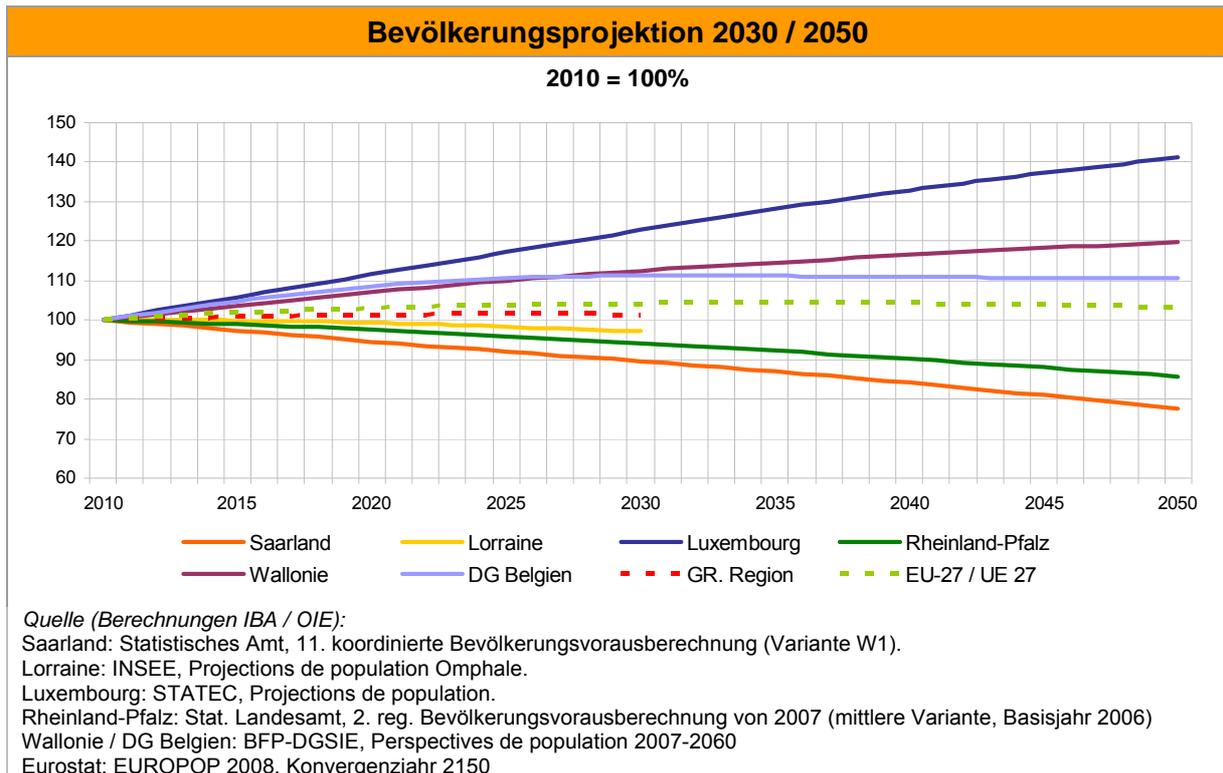
Quelle: Statistische Ämter der Großregion, Ecodata, Eurostat; Berechnungen IBA / OIE

2.2 Bevölkerungsprojektionen

Während frühere Bevölkerungsprojektionen für die Großregion bereits in naher Zukunft eine Trendwende der bis dato positiven Bevölkerungsentwicklung erwarten ließen, so fallen die aktualisierten Vorausberechnungen nunmehr günstiger aus: Danach wird die Einwohnerzahl der Großregion bis 2025 zunächst noch auf voraussichtlich rund 11,54 Millionen anwachsen und anschließend bis zum Jahr 2030 schrittweise auf 11,53 Millionen zurückgehen. Gegenüber dem Bevölkerungsstand von 2007 ergibt sich so ein erwarteter Zuwachs von insgesamt rund 1,7%. Wie bereits in der Vergangenheit dürfte dabei auch in Zukunft das Bevölkerungswachstum im Kooperationsraum schwächer ausfallen als auf dem Gebiet der EU-27. Die neuen Projektionen von Eurostat sagen hier einen weiteren Bevölkerungsanstieg bis zu einem Höchststand im Jahr 2035 voraus und erst danach wird ein Rückgang erwartet.²⁰ Im Vergleich zur Großregion ergibt sich daher für den Zeitraum 2007 bis 2030 auf europäischer Ebene mit einem Plus von rund 5% eine deutlich günstigere Entwicklung.



²⁰ Vgl. Eurostat: Bevölkerungsprojektion 2008-2060, Pressemitteilung 119/2008 vom 26. August 2008. Vermutlich wird die Zahl der Sterbefälle ab 2015 die Zahl der Geburten übersteigen und das Bevölkerungswachstum aufgrund des natürlichen Wachstums somit aufhören. Ab diesem Zeitpunkt wird der positive Wanderungssaldo voraussichtlich der einzige Bevölkerungswachstumsfaktor sein. Ab 2035 dürfte dieser positive Wanderungssaldo jedoch die negative natürliche Veränderung nicht mehr ausgleichen, und es wird vermutlich eine rückläufige Entwicklung in der Bevölkerungszahl geben.



Erhebliche Unterschiede der erwarteten Bevölkerungsentwicklung in den Teilregionen: Saarland, Rheinland-Pfalz und auch Lothringen mit Rückgängen ...

Innerhalb der Großregion lassen die Projektionen der Statistischen Ämter sehr unterschiedliche Entwicklungsdynamiken erwarten. Danach wird sich insbesondere im Saarland der Bevölkerungsrückgang wohl auch zukünftig fortsetzen. Nach der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird die Einwohnerzahl des Saarlandes 2016 die Millionengrenze unterschreiten und bis 2030 auf rund 922.000 Einwohner zurückgehen. Im Vergleich zu 2007 entspricht dies einer Abnahme um 11,6%. Auch in Rheinland-Pfalz geht die zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung von einer recht deutlichen Abnahme der Bevölkerung aus: Hier wird die 4-Millionen-Grenze voraussichtlich im Jahr 2013 unterschritten werden und bis 2030 wird ein Rückgang bis auf rund 3,79 Millionen (-6,5%) erwartet. Moderater fällt demgegenüber die vermutliche Bevölkerungsabnahme in Lothringen aus. Ab 2012 wird hier mit rückläufigen Einwohnerzahlen gerechnet, so dass sich bis 2030 die Bevölkerung in der französischen Region auf einen Stand von rund 2,27 Millionen Menschen verringern wird (-2,8% gegenüber 2007).

... DG Belgien, Wallonie und vor allem Luxemburg mit deutlichen Zuwächsen

Eine gegenläufige Entwicklung, nämlich ein weiteres Bevölkerungswachstum, erwarten dagegen die Wallonie, die DG Belgien und vor allem Luxemburg. In allen drei Teilregionen liegt nach den Vorausberechnungen das zukünftige Bevölkerungswachstum bis 2030 auch deutlich über dem EU-Durchschnitt. In der Wallonie wird nach den neuen, wesentlich günstigeren Projektionen ein kontinuierlicher Anstieg der Bevölkerung bis auf 3,94 Millionen Menschen im Jahr 2030 (+14,7%) erwartet. Im Jahr 2026 wird die Wallonie so auch vermutlich erstmals die Einwohnerzahl von Rheinland-Pfalz übersteigen, das bis dato das bevölkerungsreichste Gebiet der Großregion darstellte. Eine mit einem Plus von 14,5% in der Gesamtbilanz ähnli-

che Entwicklung wird für die DG Belgien angenommen. Hier wird vermutlich im Jahr 2016 erstmals die Grenze von 80.000 Einwohnern überschritten werden und bis 2030 wird mit einer Bevölkerungszahl von 84.376 Menschen gerechnet. Luxemburg erwartet aufgrund der hohen Geburtenrate und einem weiter anhaltenden Zuwandererstrom bis 2030 sogar eine Steigerung um 27,4% auf dann über 606.000 Einwohner. Das Großherzogtum gehört damit innerhalb der Europäischen Union neben Zypern und Irland zu den Ländern mit dem größten Bevölkerungswachstum.

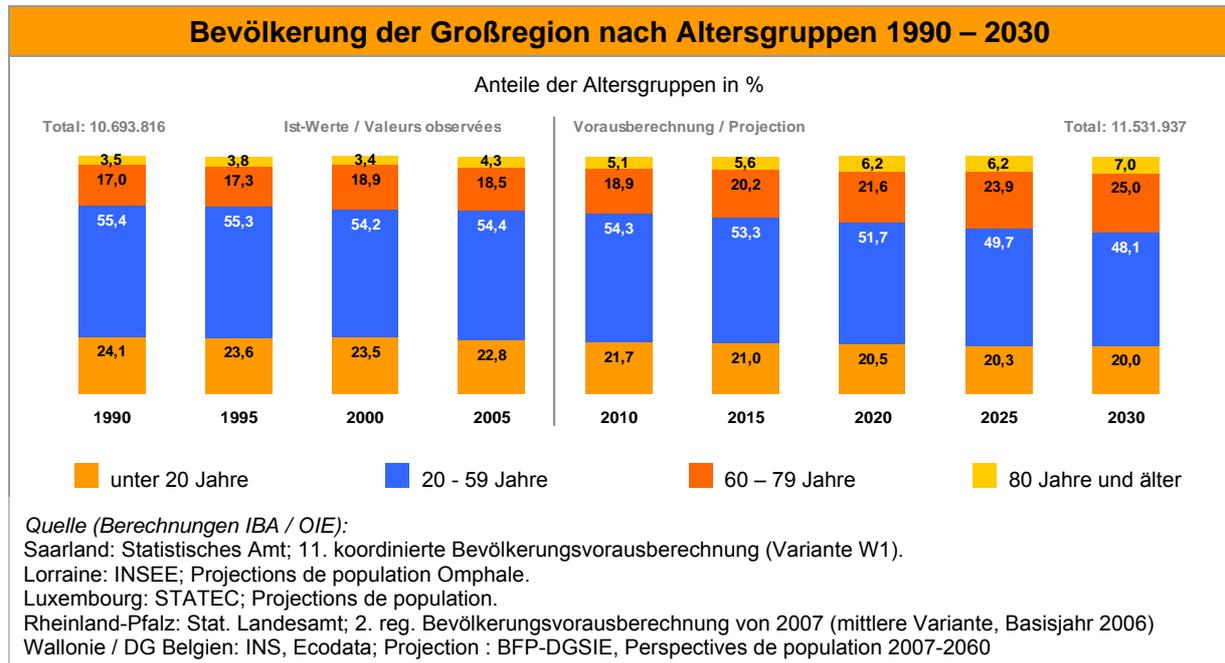
Starke Veränderungen der Relationen zwischen Jung und Alt

Als Folge der rückläufigen Geburtenraten und der längeren Lebenserwartung werden sich europaweit die bereits heute erkennbaren altersstrukturellen Verschiebungen weiter fortsetzen und die Relationen zwischen Alt und Jung stark verändern. Damit verbunden sind erhebliche Auswirkungen auf Umfang und Altersstruktur des Erwerbspersonenpotentials. Für die derzeit vorrangig im Erwerbsleben stehende Altersgruppe der 20- bis 59-Jährigen wird in der Großregion im Zeitraum zwischen 2007 und 2030 ein Rückgang um 10,5% oder rund 650.000 Personen erwartet. Zusätzlich wird sich die Zahl der am Arbeitsmarkt nachrückenden Generationen der unter 20-Jährigen um fast 242.000 Menschen (-9,5%) verringern – eine Entwicklung, die durch das bisherige generative Verhalten bereits vorgezeichnet ist. Bei einem unveränderten Erwerbsverhalten und einer Fortschreibung der bisherigen Trends bei den Wanderungsbewegungen würde somit das Erwerbspersonenpotential in der Großregion bei immer noch wachsender Gesamtbevölkerung deutlich schrumpfen. Nach den vorliegenden Projektionen summiert sich in der Großregion der Rückgang in diesen beiden Altersgruppen auf insgesamt rund 890.000 Personen bei einem gleichzeitigen Anstieg der Zahl der über 60-Jährigen um mehr als eine Million.

Der Erwerbsbevölkerung werden künftig immer mehr Senioren gegenüberstehen

Mit diesen Veränderungen gehen auch deutliche Verschiebungen der Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung einher – Prozesse, die bereits seit langem im Gange sind und in von viel größerer Bedeutung für den demographischen Wandel sind als die Veränderung der Gesamtzahl der Bevölkerung. Derzeit liegt der Anteil der 20- bis 59-Jährigen im Kooperationsraum immer noch bei knapp 55% der Gesamtbevölkerung, wobei insbesondere die Kohorten der sogenannten Baby-Boom-Generation – in den Bevölkerungspyramiden als Ausbuchtungen zu erkennen – stark besetzt sind. Im Jahr 2007 bildeten in der Großregion die 40- bis 44-Jährigen bei Männern wie auch bei Frauen mit Anteilen von 8,3 bzw. 7,7% die zahlenmäßig stärkste Fünfjahresgruppe. In dem Maße, wie diese relativ große Kohorte altert und das Rentenalter erreicht, wird der Anteil älterer Menschen in der Großregion ansteigen. Da parallel immer weniger Jüngere nachrücken, wird somit in Zukunft die Erwerbsbevölkerung stark durch die Älteren geprägt sein. Gleichzeitig werden künftig der Bevölkerung im Erwerbsalter immer mehr Senioren gegenüberstehen. Für das Jahr 2030 wird sich so nach den aktuell vorliegenden Projektionen der Anteil der 20- bis 59-Jährigen im Kooperationsraum auf 48,1% verringern, während die über 60-Jährigen ihren Anteil von derzeit knapp 23% auf voraussichtlich rund 32% steigern werden. Langfristig wird sich somit die Baby-Boom-Generation nur auf eine relativ schmale Bevölkerungsschicht im erwerbsfähigen Alter stützen können. Dies zeigt auch die Entwicklung des sogenannten Altenquotienten: Im Jahr 2007 entfielen in der Großregion auf 100 Personen im Alter zwischen 20 und 59 Jahren 42 Ältere (60 und

mehr Jahre). Bis zum Jahr 2020 wird dieser Altenquotient voraussichtlich auf knapp 54 und bis 2030 auf gut 66 ansteigen.



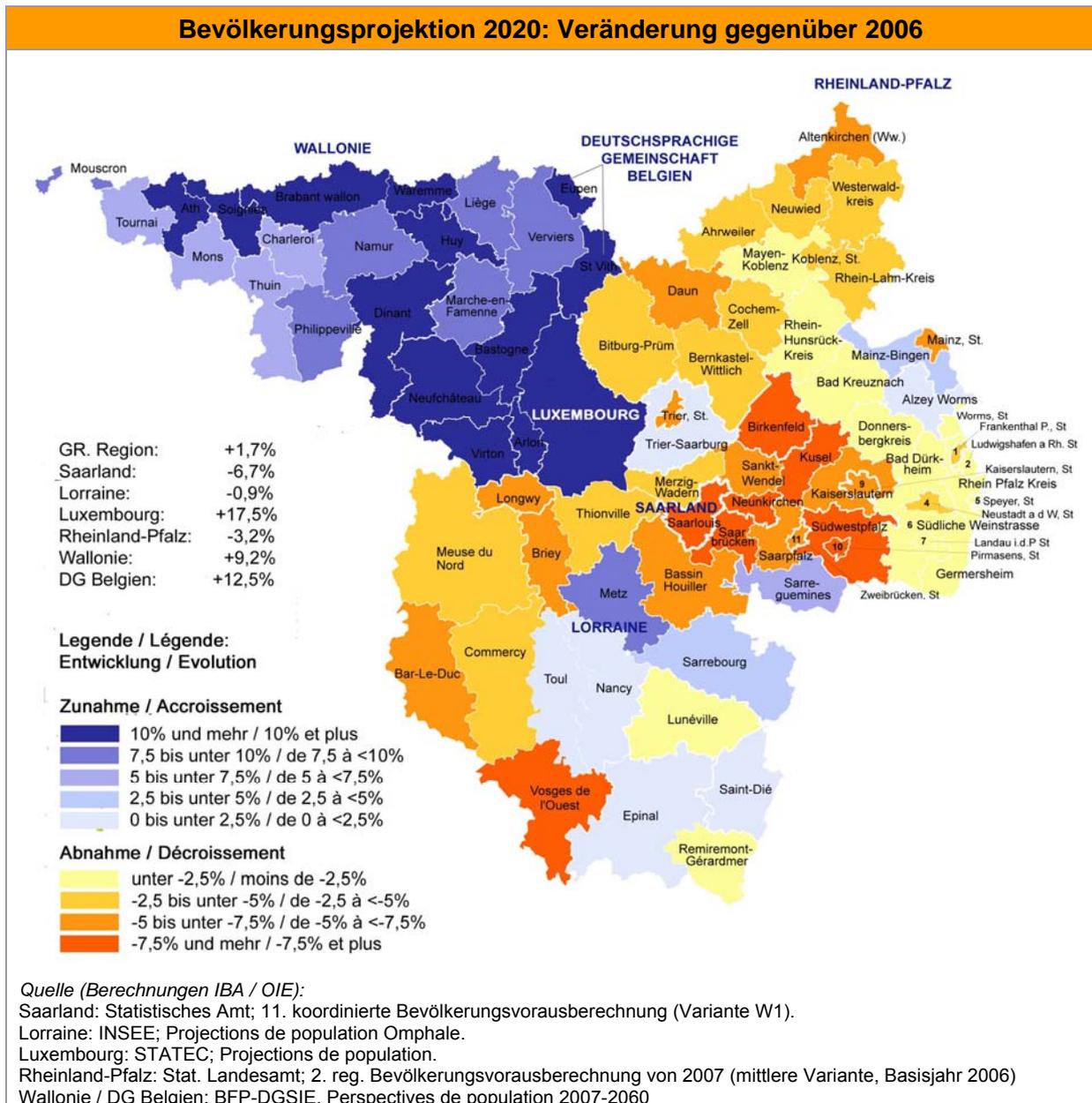
Bevölkerungsprojektion bis 2020 auf kleinräumiger Ebene

Die zukünftig erwarteten Veränderungen in der Gesamtzahl der Bevölkerung lassen sich differenzierter noch auf kleinräumiger Ebene darstellen, wobei allerdings insbesondere das Wanderungsgeschehen stark schwankungsanfällig ist. Für die Großregion insgesamt liegen auf kleinräumiger Ebene Projektionen bis 2020 vor, die – wie bereits in der Vergangenheit – deutlich unterschiedliche Entwicklungen auch innerhalb der einzelnen Teilregionen illustrieren. Gleichzeitig wiederholen sich hier in großen Teilen die wesentlichen Trends, die bereits für den Zeitraum 1998 bis 2008 feststellbar waren.

Neben Luxemburg und der Wallonie, für die durchgängig ein weiterer, zum Teil deutlicher Anstieg der Einwohnerzahlen erwartet wird, zeigen sich mittelfristig in den übrigen Teilregionen des Kooperationsraums positive Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung vor allem in den urbanen Ballungsräumen und ihren Speckgürteln sowie in Gebieten mit einer räumlichen Nähe zu wirtschaftsstarken Zentren und mit guten Verkehrsanbindungen. In Lothringen betrifft dies vor allem das Sillon Lorrain, wobei dort Metz mit einem erwarteten Anstieg der Einwohnerzahl von 9,7% zwischen 2006 und 2020 klar an der Spitze steht. In Rheinland-Pfalz wird mittelfristig nur noch in drei Gebieten mit einer positiven Bevölkerungsentwicklung gerechnet. Mainz-Bingen kann dabei als attraktiver Wohnstandort im Einflussbereich des Ballungsraums Rhein-Main voraussichtlich den stärksten Anstieg verbuchen (+3,2%). Es folgt der Kreis Trier-Saarburg, dessen Nähe zu Luxemburg wohl auch in Zukunft zu einem wachsenden Einwohnerzahlen führen wird (+0,8%). In Alzey-Worms wird mit einem gleichbleibenden Bevölkerungsstand gerechnet.

In den Landkreisen des Saarlandes wird dagegen durchgängig ein Bevölkerungsrückgang erwartet, wobei der an das Großherzogtum angrenzende Kreis Merzig-Wadern mit einem Minus von 4,7% vergleichsweise noch am besten abschneidet. Gegen den Trend entwickelt

sich hier erneut die Gemeinde Perl, für die nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann-Stiftung²¹ ein weiteres Bevölkerungswachstum vorausgesagt wird. In den übrigen Landkreisen des Saarlandes bewegen sich die Verluste bis 2020 in einer Bandbreite zwischen -6,1% (St. Wendel) und -8,6% (Neunkirchen). Auf rheinland-pfälzischer Seite wird ein besonders starker Bevölkerungsrückgang in den Kreisen Birkenfeld (-8,5%), Südwestpfalz (-8,6%), Kusel (-9,1%) und vor allem Pirmasens (-12,1%) erwartet. Hier handelt es sich nach wie vor um strukturschwache Gebiete, die sich auch aufgrund ihrer räumlichen Lage abseits der rheinland-pfälzischen Zentren und Ballungsräume in einer ungünstigen Situation befinden. Ähnliches gilt auf lothringischer Seite für Vosges de l'Ouest, das mit einem Minus von 8,6% voraussichtlich die ungünstigste Bevölkerungsentwicklung in der französischen Region aufweisen wird.



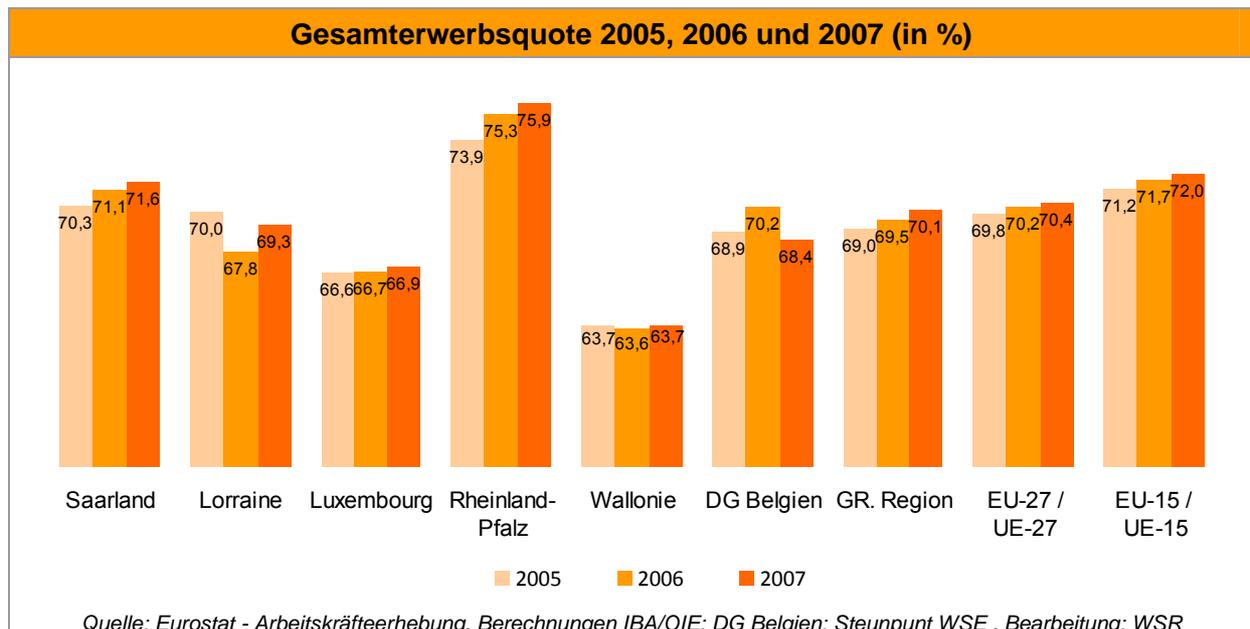
²¹ Vgl. Saarbrücker Zeitung vom 09.12.08.

3. Erwerbsquote

Die Erwerbsbevölkerung in der Großregion umfasste im Jahr 2007 etwas mehr als 5,23 Millionen Personen. Der größte Anteil entfällt dabei mit 39% auf Rheinland-Pfalz. Es folgen die Wallonie mit 27,8%, Lothringen mit 20%, das Saarland mit 9,2% und schließlich Luxemburg mit 4%.

Die Erwerbsquote gibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (zwischen 15 und 64 Jahre) an.

Gemäß den statistischen Daten von Eurostat ist nur bei der Erwerbsbevölkerung des Saarlandes und Lothringens ein Rückgang gegenüber 2005 zu verzeichnen (jeweils um rund 1,3%), während die Erwerbsbevölkerung der Großregion insgesamt um 2,2% gestiegen ist. Seit Anfang des Jahrzehnts sind das Saarland und Lothringen die beiden Regionen mit dem geringsten Zuwachs der Erwerbsbevölkerung (+0,1% im Saarland, +1,5% in Lothringen), während zwischen 2000 und 2007 bei der Erwerbsbevölkerung in der Großregion insgesamt ein Anstieg um 5,4% zu verzeichnen war. Folglich lagen die Anteile des Saarlandes bzw. Lothringens an der Gesamterwerbsbevölkerung der Großregion zwischen 2000 und 2007 bei 0,5 bzw. 0,8 Prozentpunkten und seit 2005 bei -0,2 bzw. -0,5 Prozentpunkten.



Uneinheitlichkeit bei der Höhe und Entwicklung der Erwerbsquote innerhalb der Großregion

2007 lag die Erwerbsquote in der Großregion (70,1%) nahe dem Wert für die EU-27 (70,4%), allerdings rund zwei Prozentpunkte unter der Erwerbsquote in der EU-15 (72%). Gleichwohl verringerte sich im Zeitraum 2005-2007 der Abstand zwischen der Großregion und Europa von 0,8 auf 0,3 Prozentpunkte beim Vergleich mit der EU-27 und von 1,2 auf 0,9 Prozentpunkte beim Vergleich mit der EU-15. Die Erwerbsquote in der Großregion ist im Wesentlichen dem Ergebnis in Rheinland-Pfalz geschuldet, das aufgrund der Höhe seiner Erwerbsquote und seinem Gewicht in punkto Erwerbsbevölkerung einen starken Einfluss hat. Mit

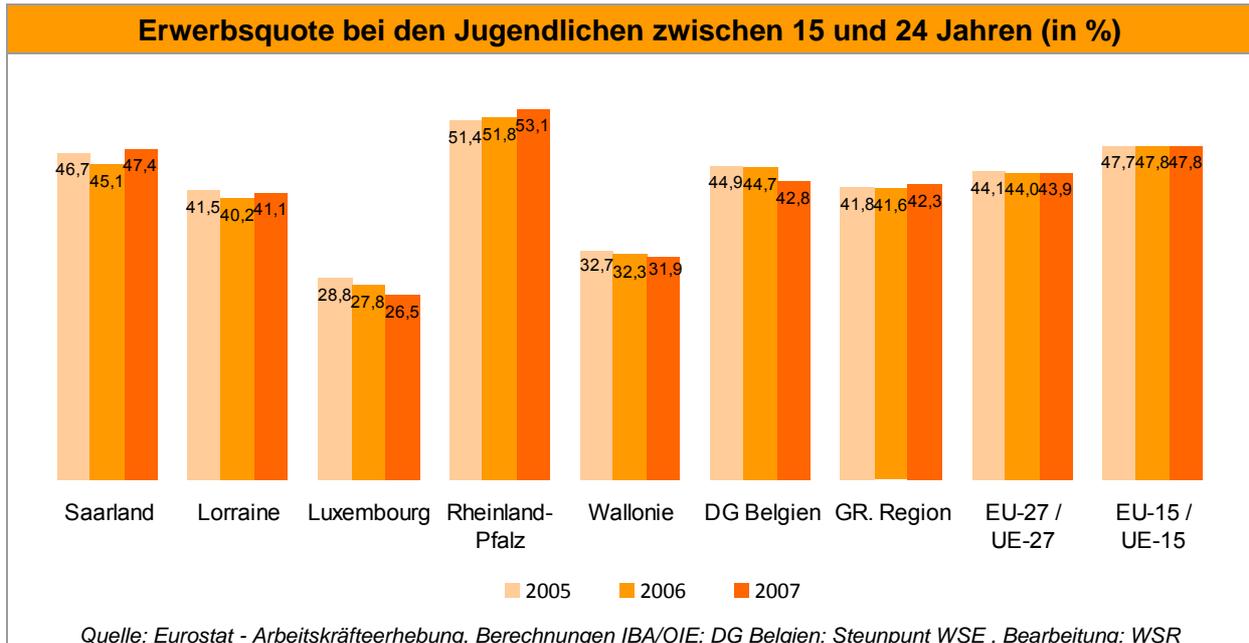
40% entfällt der größte Teil der Gesamterwerbsbevölkerung der Großregion auf Rheinland-Pfalz, wo die Erwerbsquote 2007 bei 75,9% lag – d.h. sowohl deutlich über dem Wert in den übrigen Regionen als auch deutlich über dem europäischen Durchschnitt. Mit 71,6% erreicht das Saarland ebenfalls einen höheren Wert als im großregionalen Mittel. Lothringen, Luxemburg und die Wallonie ihrerseits liegen unter dem Durchschnitt für die Großregion, und zwar mit einem Abstand von -0,8, -3,2 bzw. -6,4 Prozentpunkten.

Das gleiche Gefälle kann auch bei der Entwicklung der Erwerbsquote im Zeitraum 2005-2007 beobachtet werden. Der Trend in der Großregion, in der für den besagten Zeitraum ein Anstieg um 1,1 Prozentpunkte zu verzeichnen war, wird im Wesentlichen durch die deutschen Regionen getragen: In Rheinland-Pfalz und im Saarland stieg die Erwerbsquote um 2 bzw. 1,3 Prozentpunkte. In Luxemburg war ein leichter Anstieg (+0,3 Prozentpunkte) zu verzeichnen, während der Wert in der Wallonie stabil blieb. In Lothringen ist gegenüber 2005 ein Rückgang um -0,7 Prozentpunkte, von 2006 bis 2007 jedoch ein Anstieg um 1,5 Prozentpunkte zu verzeichnen. Es lässt sich also feststellen, dass die Unterschiede bei den Erwerbsquoten innerhalb der Großregion größer werden: Der Abstand zwischen der Region mit der geringsten Erwerbsquote (Wallonie) und der Region mit der höchsten Quote (Rheinland-Pfalz) stieg von 9,8 Prozentpunkten im Jahr 2005 auf 12,2 Prozentpunkte im Jahr 2007. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Erwerbsquote in der DG Belgien deutlich über dem Wert für die Wallonie liegt (mit einem Abstand von rund 3 Prozentpunkten im Jahr 2007). Ferner ist zu bemerken, dass die Erwerbsquote in der DG Belgien im Jahr 2007 nachgegeben hat (-1,8 Prozentpunkte), während sie zwischen 2005 und 2006 von 68,9% auf 70,2% gestiegen war, womit sie leicht über dem Durchschnittswert für die Großregion lag.

Differenzierte Entwicklung der Erwerbsquote bei den Jugendlichen

Zwischen 2005 und 2007 stieg die Erwerbsquote bei den Jugendlichen unter 25 Jahren leicht um 0,5 Prozentpunkte auf 42,3% (gegenüber 47,8% für die EU-15 und 43,9% für die EU-27). Folglich lässt sich eine relative Annäherung der drei Gruppen konstatieren, wobei die Werte für die EU-15 und die EU-27 eher stabil sind. Die Höhe und die dynamische Entwicklung der Erwerbsquote bei den Jugendlichen in der Großregion ist wiederum auf die Höhe und die Fortschritte in den beiden deutschen Bundesländern zurückzuführen, in denen der Wert des Indikators deutlich über dem Durchschnitt liegt.

Die Erwerbsquote bei den Jugendlichen ist während des beobachteten Zeitraums in Rheinland-Pfalz auf 53,1% (+1,7 Prozentpunkte) und im Saarland auf 47,4% (+0,7 Prozentpunkte) gestiegen, während in den anderen Regionen eine rückläufige Entwicklung zu konstatieren ist, und zwar insbesondere in Luxemburg mit 26,5% (-2,3 Prozentpunkte), in der Wallonie mit 31,9% (-0,8 Prozentpunkte) und in Lothringen mit 41,1% (-0,4 Prozentpunkte). Auch in der DG Belgien ist der Wert gesunken (-2,1 Prozentpunkte), wobei die Erwerbsquote hier weiterhin auf dem Niveau der Großregion lag und höher war als in der Wallonie.

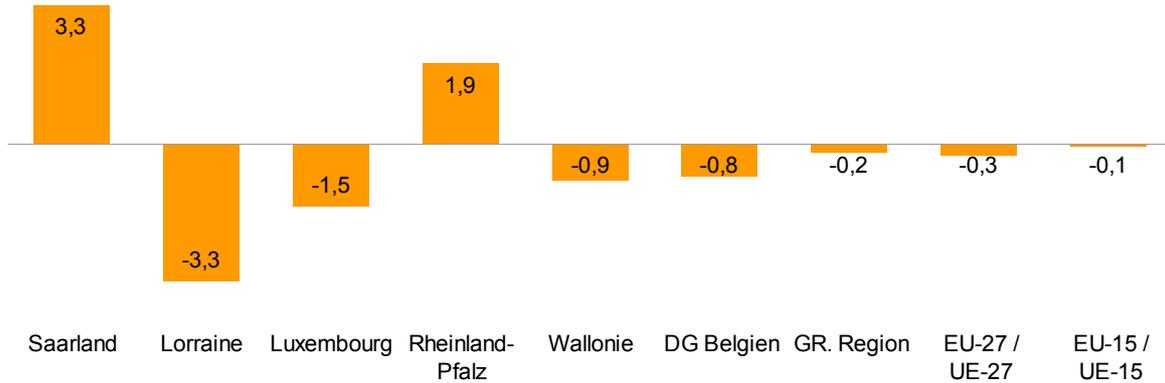


An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es für die vergleichende Analyse der Erwerbsquoten bei Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren notwendig wäre, die jeweilige Bildungs- und Ausbildungspolitik sowie die Dauer und die Modalitäten des Schulbesuchs zu untersuchen. Darüber hinaus wäre es sinnvoll, die entscheidenden Faktoren für die demografische Entwicklung und deren Einfluss auf das Arbeitsangebot zu analysieren.²²

Ferner ist darauf hinzuweisen, dass die Entwicklungen nach Geschlecht und Teilregion in dieser Altersgruppe nicht einheitlich sind. Innerhalb der Großregion stieg die Erwerbsquote bei den Frauen um +0,5 Prozentpunkte, während sie bei den Männern um -0,2 Prozentpunkte sank. In zwei Teilregionen ist ein Anstieg der Erwerbsquote bei den jungen Frauen zu verzeichnen: in Rheinland-Pfalz (+1,4 Prozentpunkte) und in Lothringen (+2,7 Prozentpunkte). In den anderen Teilregionen sank die entsprechende Erwerbsquote hingegen (-0,6 Prozentpunkte in der Wallonie, davon -3,3 in der DG Belgien, -2,6 Prozentpunkte im Saarland und -3,2 Prozentpunkte in Luxemburg). Bei den jungen Männern ist lediglich in Rheinland-Pfalz und im Saarland mit einem Plus von 1,9 bzw. 3,3 Prozentpunkten ein Anstieg der Erwerbsquote zu verzeichnen. In der Wallonie (-0,9 Prozentpunkte), in Luxemburg (-1,5 Prozentpunkte) und in Lothringen (-3,3 Prozentpunkte) ist die Entwicklung rückläufig. Der Rückgang in der DG Belgien entspricht dem Trend in der Wallonie.

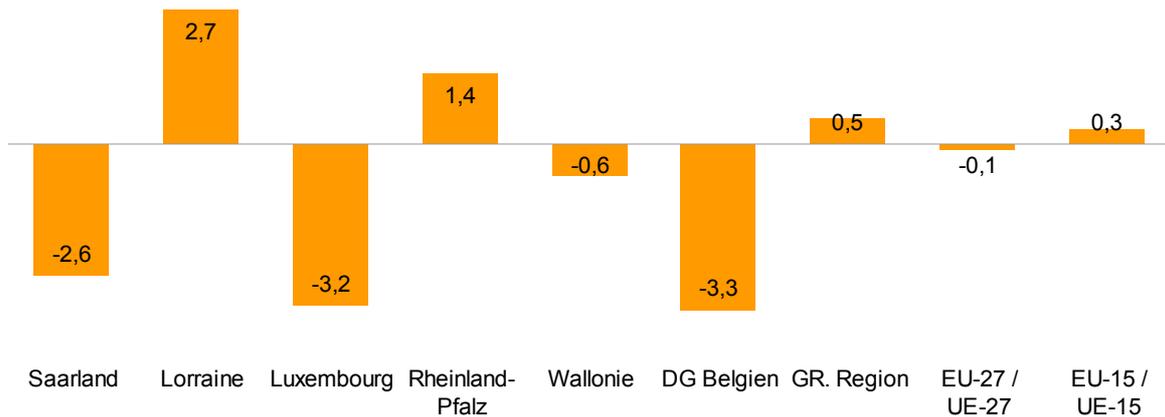
²² Coomans, Géry: Le retournement de l'offre de travail dans l'espace frontalier Sarre / Lorraine / Luxembourg / Luxembourg Belge / Rhénanie-Palatinat, Centre de Ressources et de Documentation EURES-Luxembourg 2002.

Veränderungen der Erwerbsquoten männlicher Jugendlicher (15 bis 24 Jahre) im Zeitraum 2005-2007 (in Prozentpunkten)



Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA/OIE; DG Belgien: Steunpunt WSE, Bearbeitung: WSR

Veränderungen der Erwerbsquoten weiblicher Jugendlicher (15 bis 24 Jahre) im Zeitraum 2005-2007 (in Prozentpunkten)

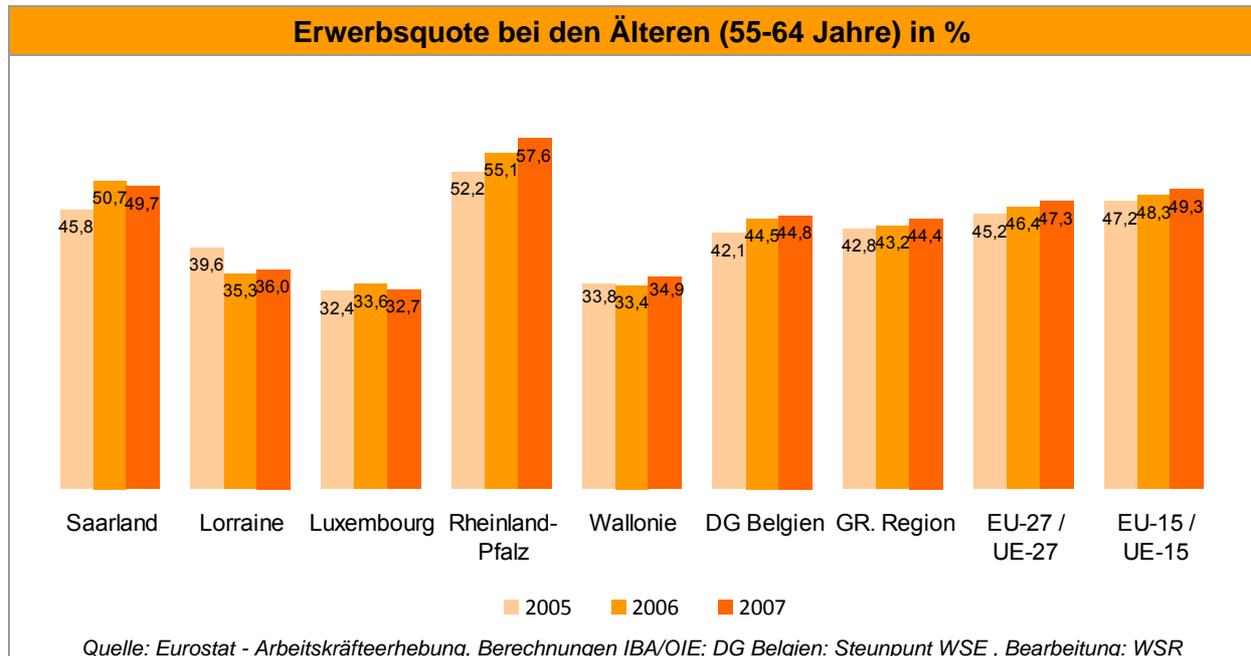


Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA/OIE; DG Belgien: Steunpunt WSE, Bearbeitung: WSR

Stand und Entwicklung der Erwerbsquote älterer Menschen

Während auf europäischer Ebene bei den älteren Menschen zwischen 55 und 64 Jahren ein Anstieg der Erwerbsquote um 2,1 Prozentpunkte zu verzeichnen ist, stieg die entsprechende Erwerbsquote in der Großregion lediglich um 1,6 Prozentpunkte. Diese Entwicklung ist im Wesentlichen auf Rheinland-Pfalz (+5,4 Prozentpunkte) und das Saarland (+3,9 Prozentpunkte) zurückzuführen. In der Wallonie und in Luxemburg ist ein leichter (+1,1 Prozentpunkte) bzw. äußerst schwacher (+0,3 Prozentpunkte) Anstieg zu verzeichnen. Die DG Belgien setzt sich von der wallonischen Region durch einen Anstieg der Erwerbsquote bei den Älteren in Höhe von 2,7 Prozentpunkten ab. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Entwicklung in Lothringen, da nur in dieser Region ein deutlicher Rückgang (-3,6 Prozentpunkte) beim Wert dieses Indikators zu verzeichnen ist. Es wäre erforderlich, diese Tenden-

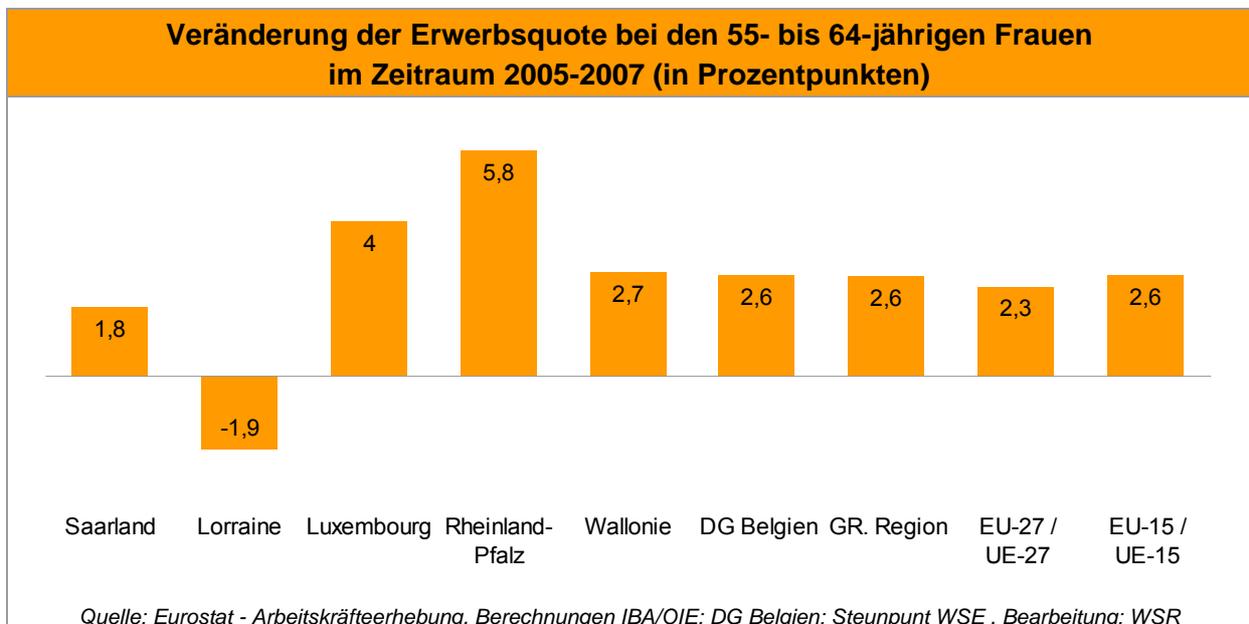
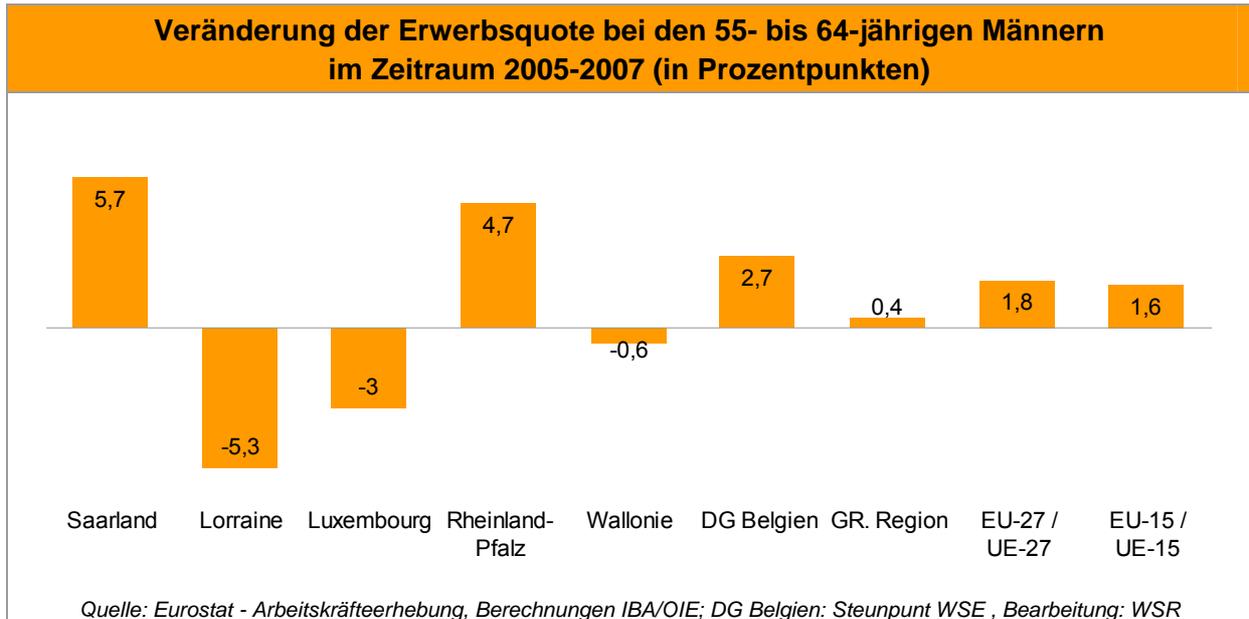
zen durch eine vergleichende Analyse der Entwicklungen und Systeme im Zusammenhang mit dem Ausscheiden der älteren Menschen aus dem Arbeitsmarkt näher zu beleuchten.²³



Uneinheitliche Entwicklung der Erwerbsquote Älterer nach Geschlecht

Ähnlich wie bei den Jugendlichen fällt auch die Entwicklung der Erwerbsquote bei den älteren Menschen in der geschlechtsspezifischen Betrachtung uneinheitlich aus. Bei den Frauen in der EU-27 bzw. EU-15 und in der Großregion ist eine positivere Dynamik zu konstatieren, mit einem unterschiedlich starken Anstieg von +0,5, +1 und +2,2 Prozentpunkten. Mit Ausnahme des Saarlandes ist diese Tendenz in unterschiedlichen Abstufungen in allen Teilgebieten zu beobachten. Im Saarland entwickelt sich die Erwerbsquote bei den Männern besser als bei den Frauen (die Differenz liegt bei 3,9 Prozentpunkten). Der Anstieg der Erwerbsquote fällt in Luxemburg (+7 Prozentpunkte im Vergleich mit den Männern), in Lothringen (+3,4 Prozentpunkte), in Rheinland-Pfalz (+1,1 Prozentpunkte) und in der Wallonie (+3,3 Prozentpunkte) bei den Frauen stärker aus. In der DG Belgien verlief die Entwicklung bei Männern und Frauen einheitlich.

²³ Zum Verbleib älterer Menschen in Erwerbstätigkeit vgl. z.B. für Lothringen: INSEE (Hrsg.): „Le maintien des seniors dans l'emploi en Lorraine : plus qu'ailleurs un défi à relever“; Economie Lorraine, No. 147, Novembre 2008.



Gesamterwerbsquote nach Geschlecht: Verringerung des Abstands zwischen Männern und Frauen mit regional unterschiedlichem Verlauf

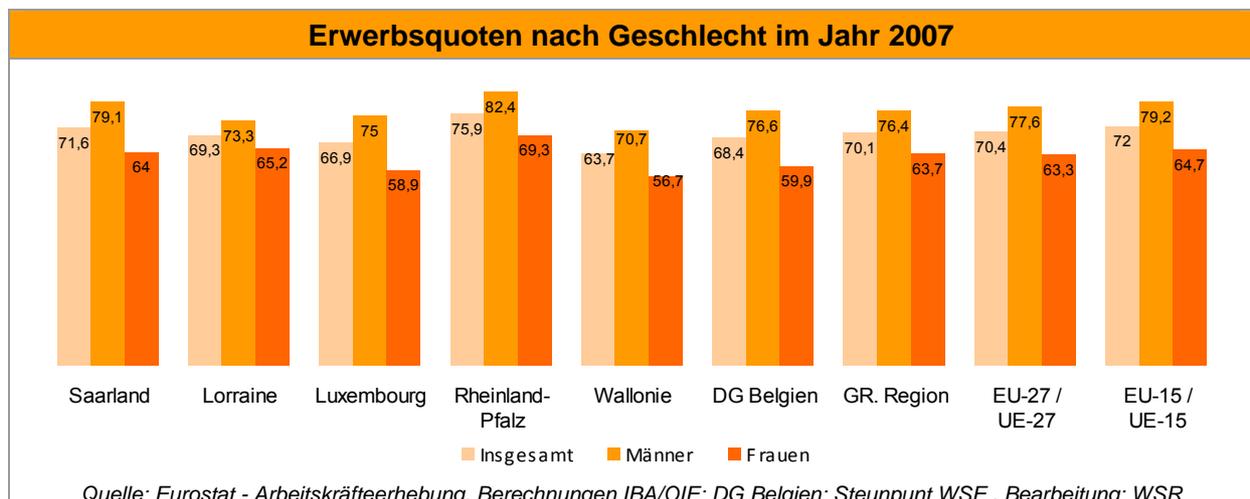
Die Erwerbsquote bei den Männern ist seit 2005 ganz leicht rückläufig (-0,14 Prozentpunkte), während die Erwerbsquote bei den Frauen demgegenüber recht deutlich gestiegen ist (+1,4 Prozentpunkte). Der Abstand zwischen der Erwerbsquote bei den Männern und bei den Frauen verringerte sich im beobachteten Zeitraum folglich um rund 1,5 Prozentpunkte, so dass er unterhalb des auf der Ebene der EU-27 bzw. EU-15 festgestellten Abstands liegt (12,7 Prozentpunkte gegenüber 14,3 bzw. 14,5). Diese Tendenz ist im Wesentlichen auf Luxemburg (-2,9 Prozentpunkte), Lothringen (-2,5) und schließlich auch auf Rheinland-Pfalz zurückzuführen (-1,5).

Innerhalb der Großregion sind Unterschiede beim Abstand zwischen der Erwerbsquote von Männern und Frauen zu beobachten. 2007 war dieser Abstand in Lothringen mit 8,1 Prozentpunkten offenkundig am geringsten. Zudem ist Lothringen auch die einzige Region, in

der dieser Abstand unterhalb des Durchschnittswerts für die Großregion (12,7 Prozentpunkte) liegt. Das andere Extrem stellt Luxemburg mit einem Abstand von 16 Prozentpunkten dar. Rheinland-Pfalz, die Wallonie und das Saarland liegen dazwischen – mit Abständen von rund 13, 14 bzw. 15 Prozentpunkten. Zu unterstreichen gilt es, dass die Wallonie sich auch dadurch abhebt, dass hier die Erwerbsquote sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen am geringsten ist (70,7% und 56,7%), während die deutschen Regionen bei den Männern die höchsten Erwerbsquoten verzeichnen können.

Die Erwerbsquote bei den Frauen ist innerhalb der Großregion in Rheinland-Pfalz am höchsten, wo die Quote zudem auch am stärksten gestiegen ist (um +2,7 Prozentpunkte auf 69,3%). Zudem liegen zwei weitere Regionen über dem Durchschnitt: Lothringen (+0,5 Prozentpunkte auf 65,2%) und das Saarland (+1,7 Prozentpunkte auf 64%). Die Werte dieser Indikatoren für die Wallonie und Luxemburg liegen unter 60%. In der Wallonie ist ein schwacher (+0,6 Prozentpunkte) und in Luxemburg ein deutlicher (+1,9 Prozentpunkte) Anstieg zu verzeichnen. Die Erwerbsquote bei den Männern ist in den deutschen Bundesländern ebenfalls deutlich höher (mit 79,1% im Saarland und 82,4% in Rheinland-Pfalz), während die Wallonie, Frankreich und Luxemburg sich in eben dieser Reihenfolge innerhalb einer Spanne von 70 bis 75% bewegen.

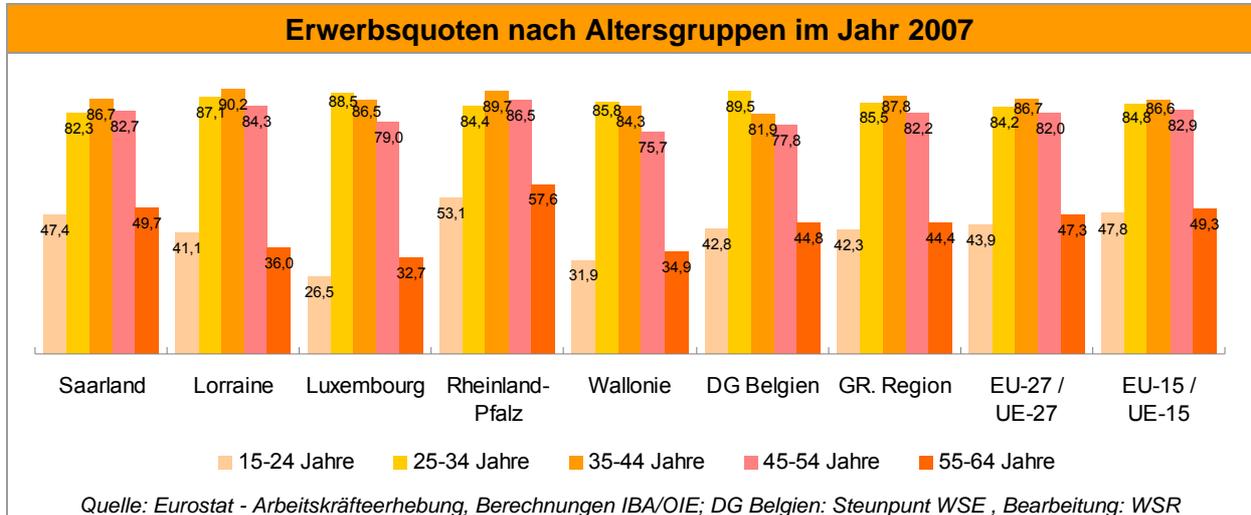
In der DG Belgien liegt die Erwerbsquote bei den Männern deutlich über dem Wert für die Wallonie und entspricht praktisch dem Durchschnittswert für die Großregion. Auch bei den Frauen ist die Erwerbsquote besser als in der Wallonie, liegt jedoch unter dem Durchschnitt der Großregion. Hieraus resultiert bei einem Vergleich der verschiedenen Teilregionen mit 16,7 Prozentpunkten einer der größten Abstände zwischen den Erwerbsquoten bei Männern und Frauen.



Veränderte regionale Rangfolge bei der Betrachtung der mittleren Altersgruppen

Die positiven Ergebnisse der deutschen Regionen im Zusammenhang mit der Gesamterwerbsquote, der Erwerbsquote bei den Jugendlichen sowie im Zusammenhang mit der Erwerbsquote bei den Älteren und bei den Frauen wurden bereits herausgestellt. Zu präzisieren gilt es, dass sich die Rangfolge der Teilregionen bei den mittleren Altersgruppen anders darstellt. Bei den 25- bis 34-Jährigen liegen Luxemburg, Lothringen und die Wallonie (sowie die DG Belgien) über dem Mittelwert der Großregion, in der eine Erwerbsquote von 85,5% zu

verzeichnen ist, während die deutschen Regionen in diesem Bereich unter dem Durchschnitt liegen. Für die nächsthöhere Altersgruppe, d.h. für die 35- bis 44-Jährigen, verzeichnen Lothringen und Rheinland-Pfalz (in dieser Reihenfolge) Erwerbsquoten, die über dem Durchschnitt liegen. Die gleiche Feststellung gilt auch für die Altersgruppe der 45- bis 54-Jährigen.



4. Arbeitslosenquote

Nach Angaben der Statistischen Ämter belief sich im Jahresdurchschnitt 2007 die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Großregion insgesamt auf rund 536.200 Menschen – gut 63.900 weniger als noch im Jahr 2006. Die gute konjunkturelle Lage der vergangenen Jahre hat sich somit auch 2007 positiv auf den Arbeitsmarkt niedergeschlagen und zu einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt. Trotz dieser günstigen Entwicklung bleibt Arbeitslosigkeit aber nach wie vor ein drängendes Problem in der Großregion. Dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise, die spätestens seit dem letzten Quartal 2008 auch in der Großregion ihre Auswirkungen zeigt. Für das Jahr 2008 liegen derzeit jedoch weder bei den Statistischen Ämtern noch bei Eurostat Zahlen für die Großregion vor, so dass an dieser Stelle noch keine Aussagen zu den bisherigen und noch zu erwartenden Auswirkungen der Krise auf Beschäftigung und Arbeitsmarkt im Kooperationsraum getroffen werden können.

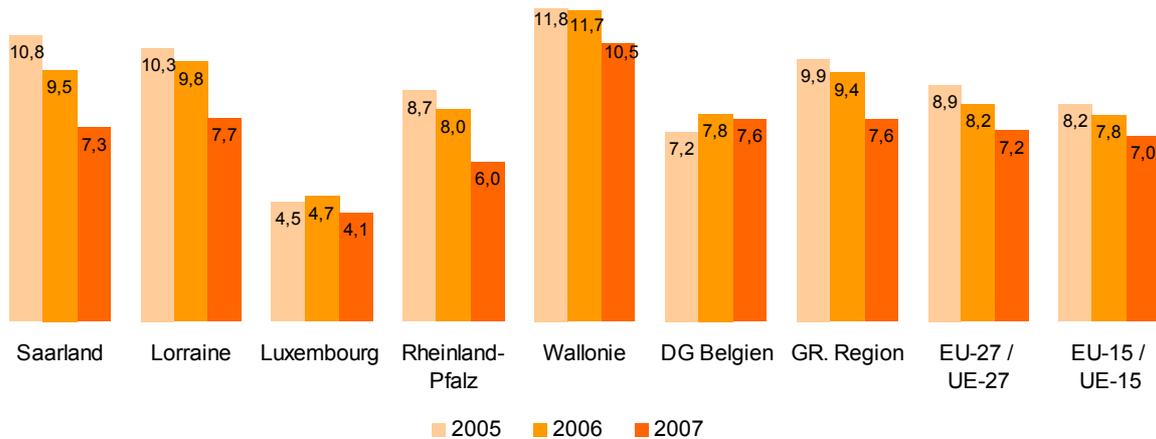
Die Ende 2008 und Anfang 2009 verfügbaren Monatsdaten zu den Arbeitslosenzahlen in den einzelnen Teilregionen lassen wieder einen Anstieg erwarten, wobei hier allerdings auch die üblicherweise zu einem Jahreswechsel beobachtbaren saisonalen Effekte zu berücksichtigen sind. Darüber hinaus schlagen sich Veränderungen der Konjunkturlage in der Regel erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auf dem Arbeitsmarkt nieder. Gleichwohl signalisieren die Entwicklungen in den Betrieben eine Verschlechterung der allgemeinen Beschäftigungs- und Arbeitsmarktlage: In allen Regionen ist derzeit zu beobachten, dass die Leiharbeit rückläufig ist, befristete Arbeitsverträge nicht mehr verlängert werden und Kurzarbeit deutlich zugenommen hat. Diese Maßnahmen werden in Krisenzeiten bevorzugt angewandt, bevor tatsächlich betriebsbedingte Kündigungen ausgesprochen werden. Von der Krise betroffen sind vor allem die stark von den Entwicklungen auf den Weltmärkten abhängigen Branchen, insbesondere die Automobil-, Stahl- und Chemieindustrie sowie der Finanzsektor.

Deutlicher Rückgang der Arbeitslosenquote in der Großregion auf nunmehr 7,6%

Während des laufenden Jahrzehnts erreichte die Arbeitslosenquote in der Großregion gemäß den Daten von Eurostat im Jahr 2005 mit 9,9% ihren Höhepunkt. Seither, d.h. im Zeitraum 2005-2007, ist der Wert dieses Indikators um 2,3 Prozentpunkte auf nunmehr 7,6% gesunken. Damit liegt die Arbeitslosenquote in der Großregion jedoch weiterhin über den Durchschnittswerten der EU-27 (7,2%) und der EU-15 (7%). Allerdings hat sich der Abstand seit 2005 beim Vergleich mit der EU-27 um 0,6 Prozentpunkte und gegenüber der EU-15 um 1,1 Prozentpunkte verringert.

Innerhalb der Großregion weisen Luxemburg und Rheinland-Pfalz mit 4,1% bzw. 6% die niedrigsten Arbeitslosenquoten auf. Mit einer Arbeitslosenquote von 7,3% liegt auch das Saarland – wenn auch nicht so deutlich – unter dem großregionalen Durchschnitt. Lothringen seinerseits liegt ganz knapp über diesem Durchschnittswert. Die einzige Teilregion, in der die Arbeitslosenquote deutlich über dem Mittelwert der Großregion liegt, ist die Wallonie (10,5%). Die DG Belgien hebt sich mit einer Arbeitslosenquote von 7,6% von der wallonischen Region ab.

Gesamtarbeitslosenquote in %



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA/OIE; DG Belgien: Steunpunt WSE, Bearbeitung: WSR

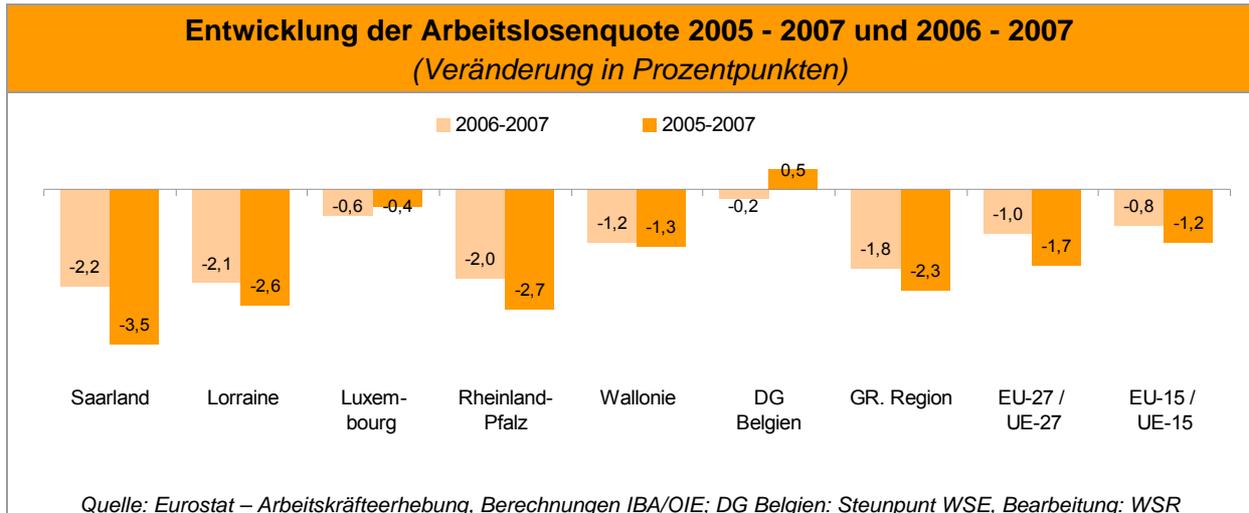
Die Arbeitslosigkeit in der Arbeitskräfteerhebung (Eurostat)

Die Definition des in der EU-Arbeitskräfteerhebung benutzten Begriffs Arbeitslosigkeit entspricht der des Internationalen Arbeitsamtes (IAA): Danach gelten Personen die älter als 15 Jahre sind, die im Laufe des Referenzzeitraums ohne Arbeit und bereit zu arbeiten waren sowie aktiv nach einer Arbeit gesucht haben, als Arbeitslose.²⁴ Für jede Kategorie wird die im April für jeden Mitgliedstaat geschätzte Arbeitslosigkeit auf der Grundlage der im April desselben Jahres bei den Vermittlungsstellen gemeldeten Personen regionalisiert. Die Daten über die Erwerbsbevölkerung werden anhand der Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung regionalisiert.

Die von Eurostat angegebenen Arbeitslosenquoten ergeben sich aus der Division der Anzahl der Arbeitslosen durch die entsprechenden Erwerbsbevölkerungsdaten (Erwerbspersonen + Arbeitslose). Ausgangspunkt hierfür ist die EU-Arbeitskräfteerhebung. Bei der Berechnung der „harmonisierten“ Arbeitslosenquoten folgt Eurostat den empfohlenen Definitionen des Internationalen Arbeitsamtes. „Harmonisiert“ bedeutet dabei, dass die nationalen Mikrodaten in Bezug auf Einzelpersonen und Haushalte von Eurostat für alle Mitgliedstaaten der EU gleich behandelt werden, um damit Vergleiche zwischen den Staaten zu ermöglichen. Um den Kriterien des IAA Folge zu leisten, führt jeder Mitgliedstaat der Europäischen Union in regelmäßigen Abständen Arbeitskräfteerhebungen in Form von repräsentativen Stichproben bei der Bevölkerung durch. Wie bei jeder Stichprobenerhebung können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden (z.B. Fehler bei den Stichproben, subjektive Antworten, kein Resultat für kleine geographische Einheiten). Da außerdem die Antworten im Rahmen eines Referenzzeitraums gegeben werden, kann die Länge desselben Einfluss auf die Antwort haben. Allein die Tatsache, dass dieser Referenzzeitraum verkürzt (oder verlängert) wird, verringert oder vergrößert die Zahl der Arbeitslosen. Der größte Vorteil dieser Methode liegt darin, dass vergleichbare internationale Ergebnisse geliefert werden. Außerdem ermöglicht sie es, die Auswirkungen der Veränderungen in den Bestimmungen zur Arbeitslosigkeit zum größten Teil auszuschalten.

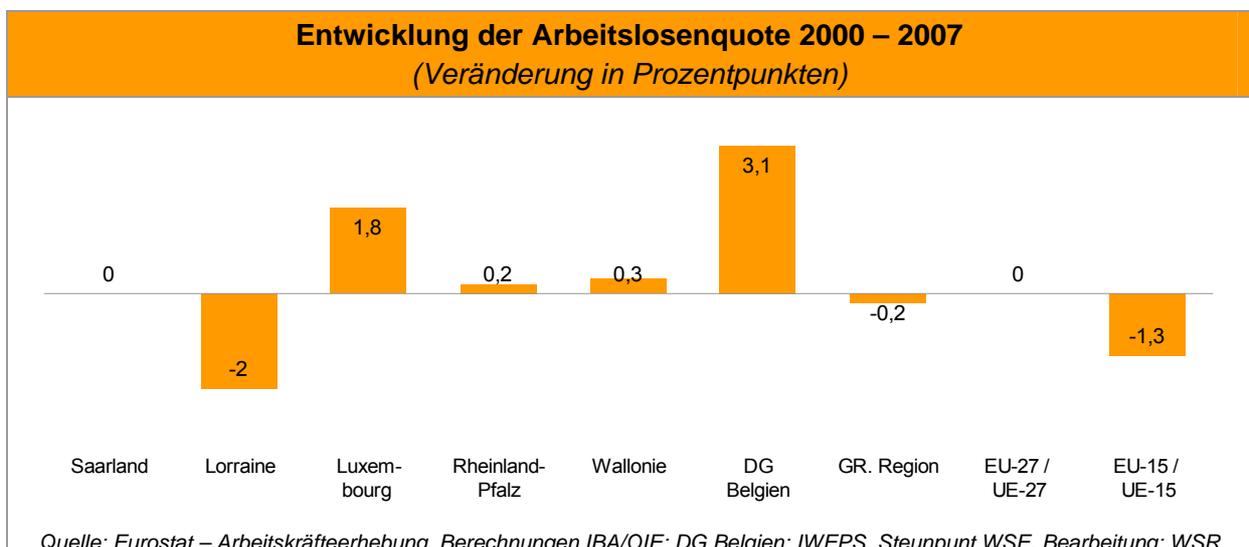
Die Bemessung der Arbeitslosenquote nach Eurostat kann in einigen Ländern von der „administrativen“ Bemessung der Arbeitslosenquote abweichen, vor allem im unterregionalen Bereich, da die nationalen „administrativen“ Daten hinsichtlich der Arbeitslosigkeit nicht harmonisiert sind. Die nationalen Bestimmungen zur Definition von Arbeitslosigkeit und somit auch ihrer Berechnung können von Land zu Land divergieren. Diese Informationen haben den Vorteil, dass sie auch für kleine geographische Einheiten schnell verfügbar sind und eine Charakterisierung der Arbeitsplatzsuchenden ermöglichen. Sie haben aber auch Nachteile. So berücksichtigen sie zum Beispiel diejenigen Personen nicht, die arbeitssuchend sind, die aber nicht als arbeitslos registriert sind, weil sie die Bedingungen für den Bezug von Arbeitslosengeld nicht erfüllen.

²⁴ Anmerkung: Abweichend hiervon beziehen sich die Arbeitslosenquoten für die DG Belgien auf Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren.

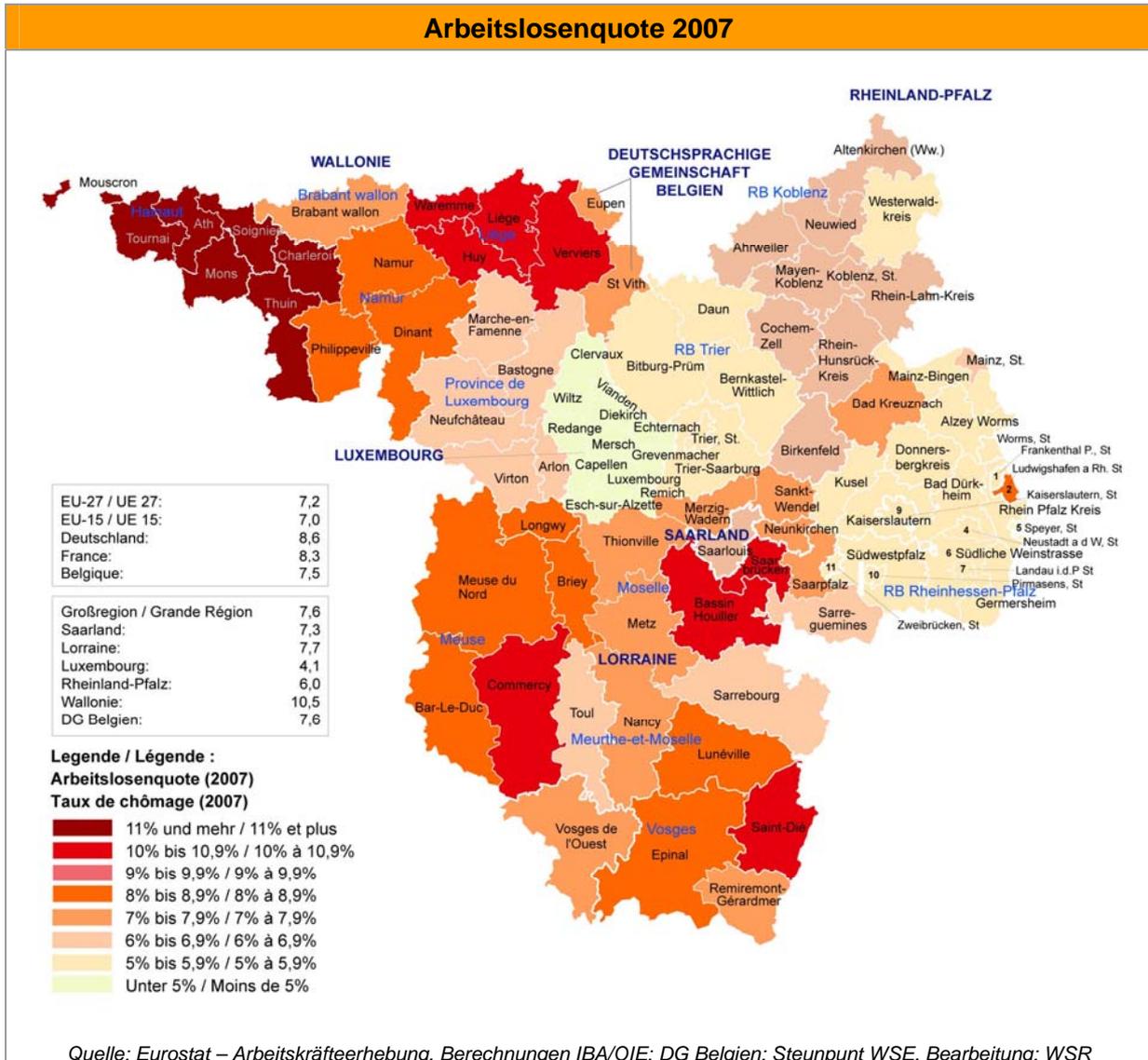


Seit 2005 ist die Arbeitslosenquote in allen Teilregionen gesunken, wobei dieser Rückgang unterschiedlich stark ausgeprägt war. Betrachtet man die letzten beiden Jahre, sind auf den Arbeitsmärkten im Saarland (-3,5 Prozentpunkte), in Rheinland-Pfalz (-2,7 Prozentpunkte) und in Lothringen (-2,6 Prozentpunkte) die deutlichsten positiven Veränderungen zu beobachten. In der Wallonie und in Luxemburg fällt der Rückgang der Arbeitslosenquote nicht ganz so stark aus (-1,3 bzw. -0,4 Prozentpunkte). Die gleiche Rangfolge lässt sich auch bei der Entwicklung der Arbeitslosenquote zwischen 2006 und 2007 beobachten, wobei die drei Regionen mit den größten Veränderungen eine Verringerung der Arbeitslosenquote um rund 2 Prozentpunkte vorweisen können.

Der Rückgang der Arbeitslosenquote in der Großregion fällt seit Anfang des Jahrzehnts mit einem Minus von 0,2 Prozentpunkten weniger stark aus als in der EU-15 (-1,3 Prozentpunkte). Innerhalb der Großregion kann nur in Lothringen ein Rückgang der Arbeitslosenquote (-2 Prozentpunkte) verzeichnet werden, während der Wert dieses Indikators im Saarland stabil geblieben und in Rheinland-Pfalz (+0,2 Prozentpunkte), der Wallonie (+0,3 Prozentpunkte) und in Luxemburg (+1,8 Prozentpunkte) gestiegen ist. Die DG Belgien muss einen Anstieg der Arbeitslosenquote um 3 Prozentpunkte hinnehmen.



Die Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Großregion und ihren Teilgebieten hat sich seit 2005 offensichtlich verbessert. Doch um fundierte Aussagen über die Ergebnisse der einzelnen Regionen im Bereich der Arbeitslosigkeit treffen zu können, müssen auch die demographische Entwicklung, die Abwanderung der erwerbstätigen Bevölkerung sowie möglicherweise verzerrende Effekte berücksichtigt werden (bestimmte Gruppen von Erwerbstätigen werden stark nachgefragt oder angezogen, was für wachsende und Arbeitsplätze schaffende Volkswirtschaften wie Luxemburg charakteristisch ist).



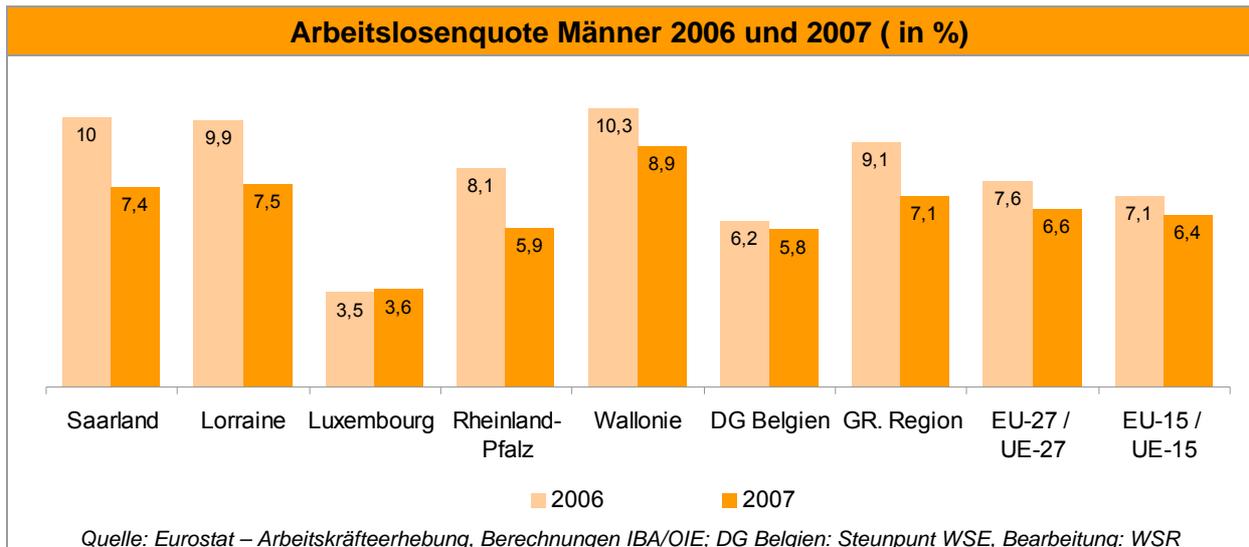
Die Teilräume²⁵, aus denen sich die verschiedenen Regionen des großregionalen Raums zusammensetzen, weisen im Hinblick auf die Arbeitslosenquote ein differenziertes Bild auf. Trotz fehlender Daten auf der Ebene NUTS-3 ist festzustellen, dass in den verschiedenen Regionen eher die ländlichen Räume bzw. diejenigen Gebiete, in denen in jüngster Zeit oder auch schon vor längerem ein Strukturwandel stattgefunden hat, Arbeitslosenquoten aufweisen, die über dem Durchschnittswert für ihre jeweilige Region und noch öfter über dem großregionalen Mittel liegen.

²⁵ Departements, Provinzen, Arrondissements, Arbeitsmarktgebiete mit mindestens 25.000 Erwerbstätigen („zones d’emploi“) usw.

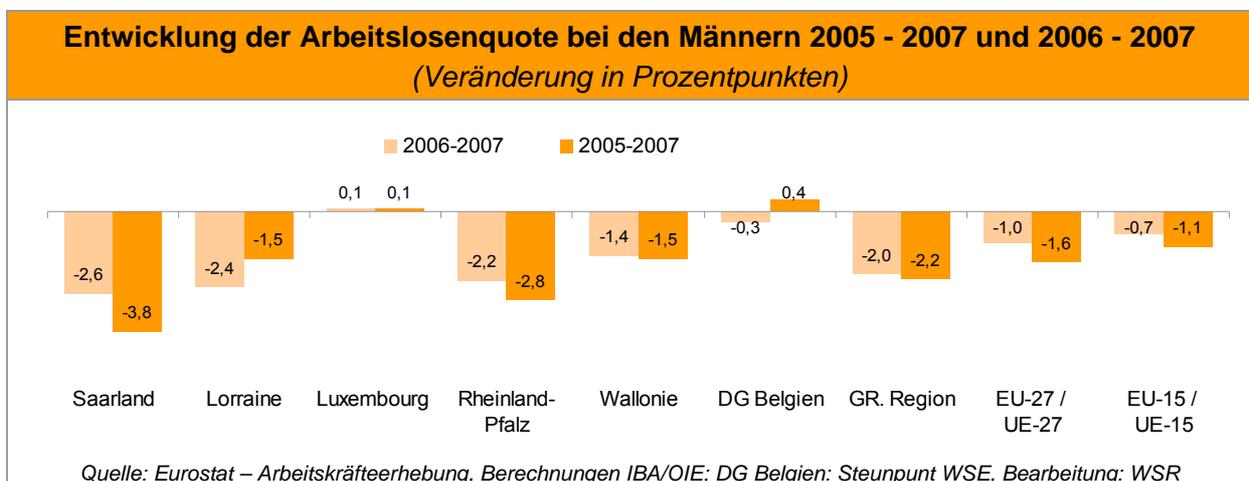
- ▶ Dies trifft in Lothringen auf die eher ländlichen Departements Meuse und Vosges zu, während die Departments Meurthe-et-Moselle und Moselle auf dem Niveau des regionalen und großregionalen Durchschnitts bzw. unter diesen Durchschnittswerten liegen. Zu den Arbeitsmarktgebieten, die von einer relativ hohen Arbeitslosenquote betroffen sind, zählen die Arbeitsmarktgebiete Commercy (10%) im Departement Meuse und Saint-Dié (10,3%) im Departement Vosges. Festzuhalten gilt es zudem, dass es auch Arbeitsmarktgebiete gibt, die einen schwierigen Strukturwandel hinter sich haben, wie z.B. das Kohlebecken im Departement Moselle (9,4%), Longwy (8%), Briey (8,1%) und Lunéville (8,2%). Zu erkennen ist, dass die Arbeitslosenquote entlang der Städtachse Thionville-Metz-Nancy im Moseltal unter den Durchschnittswerten für Lothringen und die Großregion liegt. In wirtschaftlicher Hinsicht handelt es sich hier um das Rückrat Lothringens.
- ▶ In der Wallonie, wo die durchschnittliche Arbeitslosenquote über dem großregionalen Mittel liegt, sind die Provinzen Hennegau (rund um Charleroi) und Lüttich, die eine Umstellung der traditionellen Industriegebiete (Kohle und Stahl) verkraften mussten, mit einer Arbeitslosenquote von 12,8% bzw. 10,9% stärker betroffen als die Wallonie insgesamt. Die Provinzen Luxemburg und Namur sowie die DG Belgien liegen unter dem Durchschnittswert für die wallonische Region und die Provinz Luxemburg sogar unter dem Mittelwert der Großregion.
- ▶ Im Saarland weist der Stadtverband Saarbrücken eine Arbeitslosenquote auf, die mit 10,1% um 2,8 Prozentpunkte über dem großregionalen Durchschnitt liegt.
- ▶ In Rheinland-Pfalz sind Arbeitslosenquoten zu verzeichnen, die über dem Durchschnittswert des westlichen Teils dieses Bundeslandes liegen. Die am stärksten betroffenen Gebiete sind - entlang einer Süd-Nord-Achse - die kreisfreie Stadt Ludwigshafen am Rhein mit einer Arbeitslosenquote von etwa 9%, Bad-Kreuznach im Westen mit 7,3% und Neuwied nahe Koblenz mit 6,7%. Die beiden letztgenannten Gebiete liegen indes unter dem großregionalen Durchschnitt.

Regionale Unterschiede bei der Höhe und der Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten

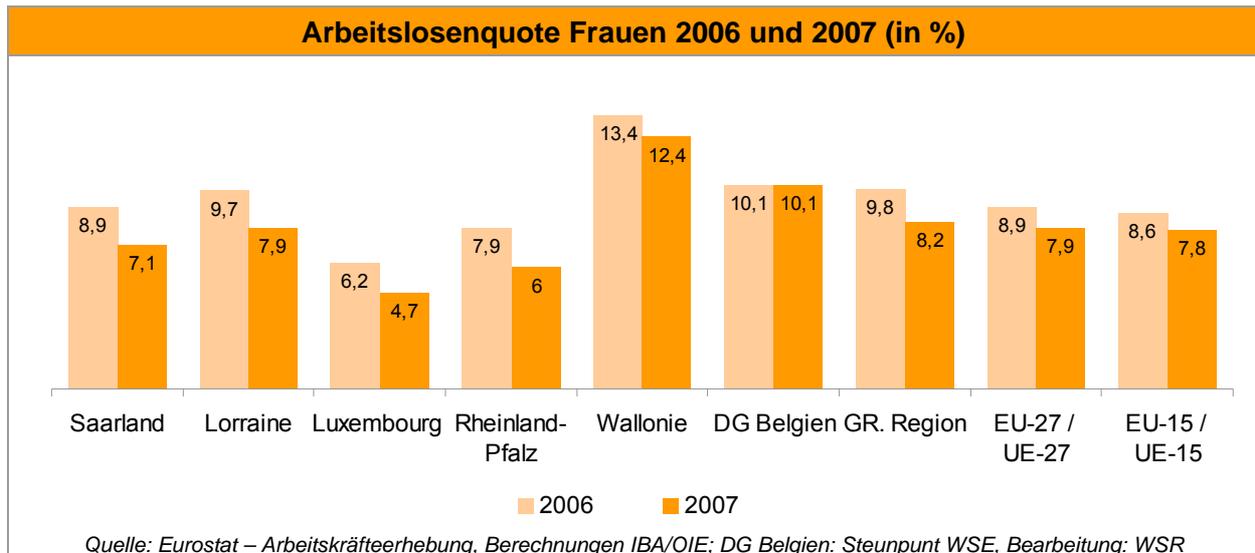
Im Jahr 2007 lag in der Großregion die Arbeitslosenquote bei den Männern mit einem Wert von 7,1% über dem europäischen Durchschnitt (EU-27: 6,6% EU-15: 6,4%). Innerhalb des Kooperationsraums weisen drei Regionen Arbeitslosenquoten bei den Männern aus, die über dem großregionalen Mittel liegen: in der Wallonie (8,9%), in Lothringen (7,5%) und im Saarland (7,4%). Demgegenüber beläuft sich die Arbeitslosenquote in Luxemburg (3,6%) und Rheinland-Pfalz (5,9%) auf Werte deutlich unter dem Durchschnittswert für die Großregion. Dasselbe gilt mit einer Quote von 5,8% auch für die DG Belgien innerhalb der Wallonie.



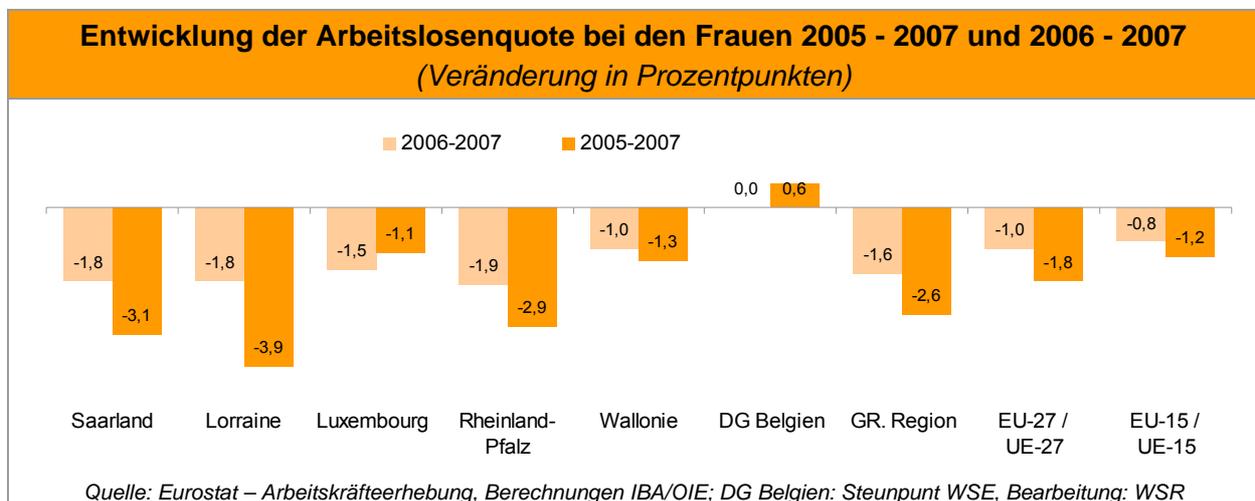
Seit 2005 verringert sich der Abstand zwischen der EU und der Großregion. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in der Großregion seit 2005 ein stärkerer Rückgang der Arbeitslosenquote bei den Männern zu verzeichnen ist als auf europäischer Ebene (-2,2 Prozentpunkte gegenüber -1,1 Prozentpunkte in der EU-15 und -1,6 Prozentpunkte in der EU-27). Bei einer Betrachtung der Veränderungen der Arbeitslosenquote bei den Männern im Zeitraum 2005-2007 lassen sich die größten Fortschritte im Saarland (-3,8 Prozentpunkte) und in Rheinland-Pfalz (-2,8 Prozentpunkte) erkennen. Mit Ausnahme von Luxemburg, das einen Anstieg von 0,1 Prozentpunkten aufweist, fiel der Rückgang dieser Quote in Lothringen und der Wallonie mit -1,5 Prozentpunkten weniger deutlich aus.



Bei den Frauen lag im Jahr 2007 die Arbeitslosenquote in der Großregion mit 8,2% erneut über dem Wert auf europäischer Ebene (EU-27: 7,9%; EU-15: 7,8%). Im Gegensatz zu den übrigen Regionen weist die Wallonie mit 12,4% bei den Frauen eine Arbeitslosenquote auf, die über der entsprechenden Quote für die Großregion liegt. Dasselbe gilt für die DG Belgien, auch wenn hier die Quote (10,1%) weniger ungünstig ausfällt als in Wallonie insgesamt. Die besten Ergebnisse können Luxemburg und Rheinland-Pfalz mit 4,7% bzw. 6% verzeichnen. Das Saarland und Lothringen liegen mit 7,1% bzw. 7,9% im Mittelfeld.



Wie bei den Männern ist auch im Hinblick auf die Frauen zu konstatieren, dass hier der Abstand zwischen den für die Großregion und für die EU ermittelten Arbeitslosenquoten zwischen 2005 und 2007 geringer geworden ist. Der Wert dieses Indikators hat sich in der Großregion deutlich besser entwickelt als auf europäischer Ebene (-2,6 Prozentpunkte gegenüber -1,8 Prozentpunkten für die EU-27 und -1,2 Prozentpunkten für die EU-15). Die größten Fortschritte konnten wiederum in Lothringen, im Saarland und in Rheinland-Pfalz erzielt werden (-3,9, -3,1 und -2,9 Prozentpunkte), während die Arbeitslosenquote bei den Frauen in Luxemburg (-1,1 Prozentpunkte) und in der Wallonie (-1,3 Prozentpunkte) weniger deutlich sank.



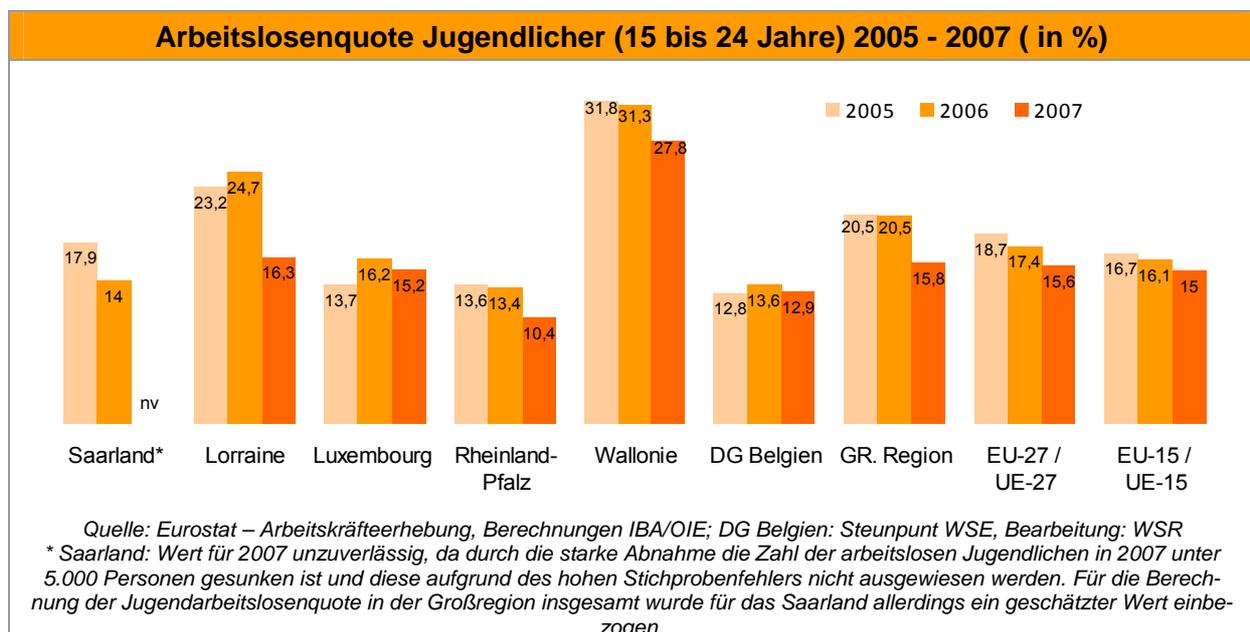
Weitere Verringerung des geschlechtsspezifischen Gefälles in der Großregion

Für den Zeitraum 2005-2007 lässt sich feststellen, dass sich in dieser Zeit der Abstand zwischen den Arbeitslosenquoten bei den Männern und bei den Frauen in der Großregion um 0,5 Prozentpunkte verringert hat. Die Arbeitslosenquote ist bei den Frauen nun 1,1 Prozentpunkte höher als bei den Männern. Dieser Trend fällt auf der Ebene der Europäischen Union weniger deutlich aus. Hier lässt sich bestenfalls für die EU-27 eine Verringerung des Abstands um 0,2 Prozentpunkte verzeichnen (von 1,5 auf 1,3 Prozentpunkte). Die größte Verringerung des geschlechtsspezifischen Gefälles ist in Lothringen (von 2,8 auf 0,4 Prozentpunkte) und in Luxemburg (von 2,3 auf 1,1 Prozentpunkte) zu beobachten. In

Rheinland-Pfalz sind hier zwar kaum Veränderungen festzustellen (um -0,1 Prozentpunkte), allerdings sind in dieser Teilregion die Unterschiede zwischen der Arbeitslosenquote von Männern und Frauen im interregionalen Vergleich am geringsten. So lag in Rheinland-Pfalz die Arbeitslosenquote bei den Frauen im Jahr 2007 nur um 0,1 Prozentpunkte über der Quote bei den Männern. In der Wallonie vergrößerte sich das geschlechtsspezifische Gefälle um 0,2 Prozentpunkte: 2007 lag die Arbeitslosenquote bei den Frauen in dieser Teilregion 3,5 Prozentpunkte über der Quote bei den Männern (diese Tendenz fällt in der DG Belgien sogar noch deutlicher aus). Das Saarland nimmt in diesem Bereich eine Sonderstellung innerhalb der Großregion ein, da die Arbeitslosenquote hier bei Männern sowohl im Jahr 2005 (+1 Prozentpunkt) als auch im Jahr 2007 (+0,3 Prozentpunkte) über der Quote bei den Frauen lag. Die Arbeitslosenquote bei den Männern hat sich derjenigen bei den Frauen damit um 0,7 Prozentpunkte angenähert.

Große Unterschiede bei Höhe und Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote

Im Jahr 2007 lag die Jugendarbeitslosenquote in der Großregion doppelt so hoch wie die Gesamtarbeitslosenquote. So waren 15,8% der Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren arbeitslos, was dem europäischen Durchschnitt recht nahe kommt (15,6% für die EU-27 und 15% für die EU-15). In diesem Bereich sind große regionale Unterschiede zu beobachten. Rheinland-Pfalz gelingt es besser als den übrigen Regionen, die Jugendlichen in Beschäftigung zu bringen: Im Jahr 2007 waren hier 10,4% der erwerbsfähigen Jugendlichen arbeitslos.



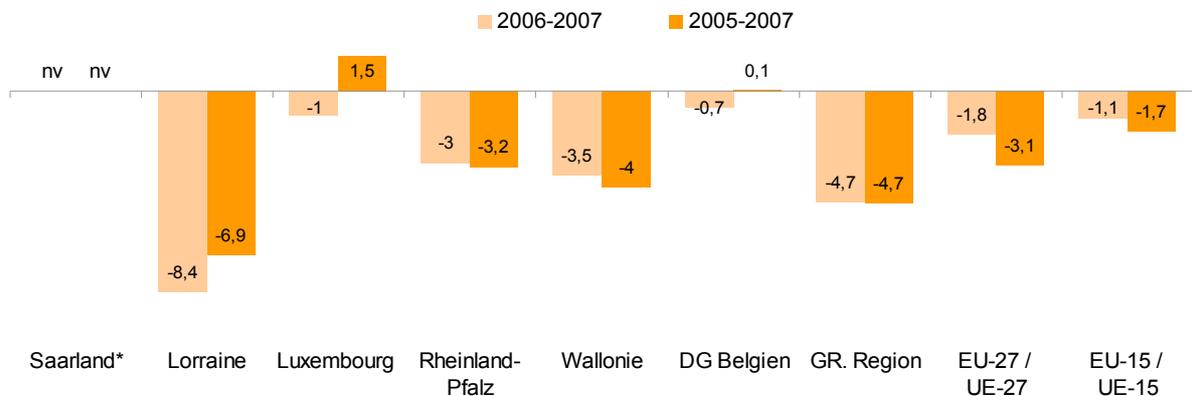
Deutlich verbessert hat sich ebenso die Lage im Saarland: Der Rückgang fiel hier so stark aus, dass im Rahmen der Arbeitskräfteerhebung für 2007 keine Quote mehr ausgewiesen werden konnte, da die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter den Grenzwert für Stichprobenerhebungen von 5.000 Personen gesunken ist. Ebenfalls unter dem großregionalen Durchschnitt bewegt sich Luxemburg mit einer Quote von 15,2%. Demgegenüber liegt die Jugendarbeitslosenquote in Lothringen 0,5 Prozentpunkte über dem Durchschnittswert für die Großregion. Am ungünstigsten stellt sich eindeutig die Situation in der Wallonie dar, wo

die Quote bei fast 28% und damit beinahe dreimal so hoch liegt wie in Rheinland-Pfalz. Hier sind allerdings auch statistische Effekte zu berücksichtigen.

Rückgang der Jugendarbeitslosenquote in der Großregion stärker ausgeprägt als auf europäischer Ebene

Bezüglich der Entwicklung der Arbeitslosenquote innerhalb der Erwerbsbevölkerung im Alter von 15 bis 24 Jahren lässt sich für die Großregion insgesamt feststellen, dass hier bei der Eingliederung der Jugendlichen in das Erwerbsleben größere Fortschritte erzielt wurden als auf europäischer Ebene. So sank die Jugendarbeitslosenquote in der Großregion zwischen 2005 und 2007 um -4,7 Prozentpunkte, während sie in der EU-27 und der EU-15 im selben Zeitraum um 3,1 bzw. 1,7 Prozentpunkte zurückging. Die deutlichsten Verbesserungen im Zeitraum 2005-2007 waren dabei im Saarland sowie in Lothringen (-6,9 Prozentpunkte) zu beobachten. In der Wallonie, in der die höchste Jugendarbeitslosenquote zu verzeichnen ist, sank der Wert dieses Indikators um 4 Prozentpunkte, während die Quote in der DG Belgien eher stabil geblieben ist. In Rheinland-Pfalz fiel der Rückgang zwar schwächer aus, doch ist bezüglich dieser Teilregion anzumerken, dass die Arbeitslosenquote bei den 15- bis 24-Jährigen hier deutlich geringer ausfällt als in den übrigen Teilregionen und näher an der Gesamtarbeitslosenquote liegt. In Luxemburg schließlich ist die Jugendarbeitslosenquote um 1,5 Prozentpunkte gestiegen.

Entwicklung der Arbeitslosenquote Jugendlicher (15 bis 24 Jahre) 2005 - 2007 und 2006 - 2007 (Veränderung in Prozentpunkten)



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA/OIE; DG Belgien: Steunpunt WSE, Bearbeitung: WSR
 * Saarland: Wert für 2007 unzuverlässig, da durch die starke Abnahme die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in 2007 unter 5.000 Personen gesunken ist und diese aufgrund des hohen Stichprobenfehlers nicht ausgewiesen werden. Für die Berechnung der Jugendarbeitslosenquote in der Großregion insgesamt wurde für das Saarland allerdings ein geschätzter Wert einbezogen.

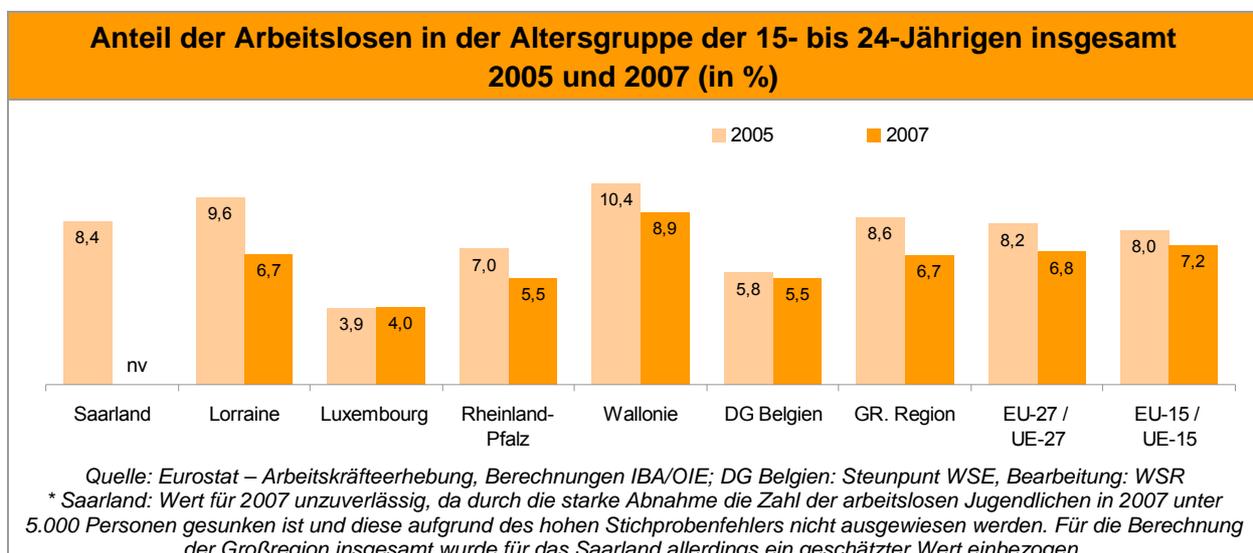
Jugendarbeitslosigkeit: uneinheitliche Bestimmungsgrößen innerhalb der Großregion

Verwendet man als Indikator den Arbeitslosenanteil bei den 15- bis 24-Jährigen, lassen sich Erkenntnisse über den tatsächlichen Umfang der Arbeitslosigkeit in der Referenzbevölkerung gewinnen. Zu bedenken ist, dass die Arbeitslosenquote bei den 15- bis 24-Jährigen bei einer hohen Schulbesuchsquote und einem längeren Schulbesuch höher liegen kann, da die entsprechende Erwerbsbevölkerung in diesen Fällen kleiner ausfällt. In einer solchen Konstellation können also nur wenige Personen dieser Altersgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen sein. So hat zum Beispiel die Art des Schulbesuchs im Rahmen der beruflichen Erstausbildung Einfluss auf die Größe der jungen Erwerbsbevölkerung, besonders im Hinblick auf den

Stellenwert der Lehre. Im Rahmen des dualen Berufsausbildungssystems werden die jungen Auszubildenden bei den Erwerbspersonen mit erfasst. Es ist bekannt, dass die Lehre im deutschen Ausbildungssystem einen hohen Stellenwert hat. Die jungen Menschen, die das System der dualen Berufsausbildung nutzen, werden als abhängig Beschäftigte eingestuft und der Erwerbsbevölkerung zugerechnet. Daher fallen die Erwerbs- und Beschäftigungsquoten bei den Jugendlichen in Deutschland tendenziell höher aus als beispielsweise in Frankreich, wo der Lehre im Ausbildungssystem nicht der gleiche hohe Stellenwert eingeräumt wird.

Welche Beobachtungen lassen sich nun bezüglich des Arbeitslosenanteils in der gesamten Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen im Zeitraum 2005-2007 machen?

Im Jahr 2007 trifft man hier auf dieselbe Rangfolge, die in der Großregion bereits bei der Untersuchung der Arbeitslosenquote verzeichnet werden konnte. In Rheinland-Pfalz (5,5%) und im Saarland (nv) lag der Arbeitslosenanteil jeweils unter dem großregionalen Durchschnitt (6,7%). Dasselbe gilt für Luxemburg (4%). Der Umfang der Arbeitslosigkeit fällt in diesen drei Teilregionen deutlich geringer aus als in der Wallonie (fast 9%) und in Lothringen (6,7%), wo der Wert dieses Indikators genau der Durchschnittsquote für die Großregion entspricht. Seit 2005 hat sich der Arbeitslosenanteil bei den Jugendlichen überall verbessert, mit Ausnahme von Luxemburg, wo der entsprechende Wert praktisch unverändert geblieben ist. Mit einem Absinken des Werts dieses Indikators um 2 Prozentpunkte fällt das Ergebnis in der Großregion besser aus als auf europäischer Ebene. Neben dem Saarland kann Lothringen mit rund -3 Prozentpunkten den stärksten Rückgang des Arbeitslosenanteils bei den 15- bis 24-Jährigen vorweisen. Schließlich lässt sich diese rückläufige Tendenz auch in der Wallonie und in Rheinland-Pfalz beobachten (jeweils -1,5 Prozentpunkte).



Die Problematik der Jugendarbeitslosigkeit führt direkt zu der Frage nach der schulischen und beruflichen Qualifikation der jungen Menschen sowie zur Betrachtung der Besonderheiten der Übergangsphase zwischen dem Verlassen des Bildungssystems und der Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Bei einer vergleichenden Analyse der Jugendarbeitslosigkeit und deren Entwicklung in der Großregion müssten zudem die gesellschaftlichen Besonderheiten der verschiedenen Teilregionen in diesen Bereichen berücksichtigt werden.

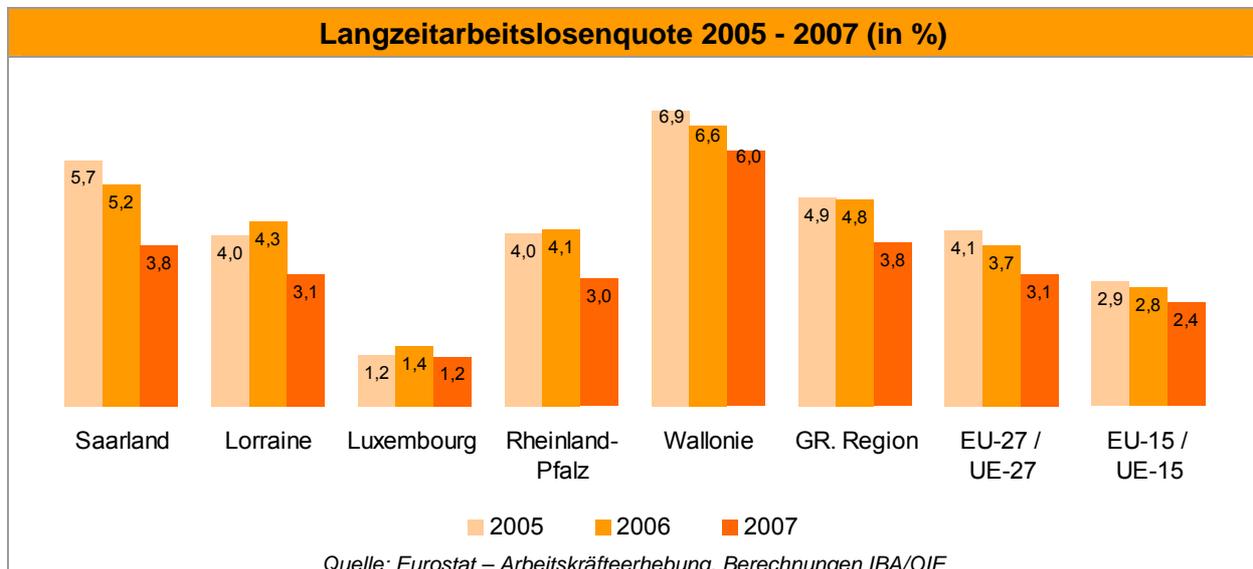
Langzeitarbeitslosigkeit als strukturelles Problem des Arbeitsmarktes

Die Langzeitarbeitslosenquote spiegelt die strukturellen Probleme des Arbeitsmarktes wider. Mit zunehmender Dauer von Arbeitslosigkeit gehen auch eine Vielzahl individueller Probleme einher: So weisen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Personen häufiger gesundheitliche und psychische Probleme auf, erfahren mit zunehmender Dauer ihrer Erwerbslosigkeit einen Verlust ihrer erworbenen Qualifikationen, beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen und sind durch materielle Verarmung zunehmend auch von sozialer und kultureller Isolation betroffen. Die dauerhafte Nichtteilnahme der Betroffenen an Beschäftigung und Arbeit führt zu der Frage, wie deren Beschäftigungsfähigkeit aufrechterhalten werden kann, um ihre spätere berufliche Wiedereingliederung zu fördern. In diesem Zusammenhang besteht die Herausforderung zum einen in der beruflichen Ausbildung im Sinne der Umschulung oder der Auffrischung bzw. Vertiefung von Kompetenzen und zum anderen in der individuellen Begleitung der Langzeitarbeitslosen.

Die Langzeitarbeitslosenquote gibt an, wie groß der Anteil derjenigen Personen an der Erwerbsbevölkerung ist, die länger als zwölf Monate arbeitslos sind.

Rückgang der Langzeitarbeitslosenquote in der Großregion

Zwischen 2005 und 2007 ist die Langzeitarbeitslosenquote in der Großregion um 1 Prozentpunkt auf nunmehr 3,8% zurückgegangen. Die günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in diesem Zeitraum haben sich somit auch auf die Situation der Langzeitarbeitslosen ausgewirkt und zu einer verbesserten Lage geführt.



Langzeitarbeitslosenquote aber nach wie vor über dem europäischen Mittel

Trotz dieser positiven Entwicklungen liegt die Langzeitarbeitsquote in der Großregion aber nach wie vor deutlich über dem europäischen Durchschnitt (EU-27: 3,1%; EU-15: 2,4%). Innerhalb des Kooperationsraums ist die Wallonie am stärksten betroffen; die belgische Region rangiert mit einer Quote von derzeit 6% weit über dem großregionalen und europäischen Mittel. Demgegenüber ist für Luxemburg die Langzeitarbeitslosigkeit mit einer unveränderten Quote von 1,2% von wesentlich geringerer Bedeutung. Mit deutlichem Abstand

folgen Rheinland-Pfalz und Lothringen, die mit 3,0 bzw. 3,1% im Vergleich zum Durchschnittswert für die Großregion aber immer noch günstiger abschneiden. Genau im großregionalen Mittel bewegt sich das Saarland, wobei die deutsche Region gegenüber 2005 mit einem Minus von 2 Prozentpunkten den stärksten Rückgang der Langzeitarbeitslosenquote verzeichnen kann.

Langzeitarbeitslosigkeit

	Veränderung Langzeitarbeitslosenquote 2005-2007 in Prozentpunkten	Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen	
		2007	Veränderung 2005-2007 in Prozentpunkten
Saarland	-2,0	51,9	-1,5
Lorraine	-0,9	40,2	1,4
Luxembourg	0,0	28,7	2,2
Rheinland-Pfalz	-1,0	50,4	4,3
Wallonie	-1,0	57,0	-1,7
GR. Region	-1,0	50,5	1,4
EU-27 / UE-27	-1,0	43,0	-3,1
EU-15 / UE-15	-0,5	40,5	-1,4

Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IB/OIE

Jeder zweite Arbeitslose in der Großregion länger als ein Jahr ohne Erwerbsbeschäftigung

Die guten Ergebnisse beim Rückgang der Langzeitarbeitslosenquote dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade diese Personengruppe nach wie vor mit besonderen Problemen auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen hat und darüber hinaus das Gros der Arbeitslosen stellt: Im Jahr 2007 waren 50,5% aller Arbeitslosen in der Großregion länger als ein Jahr ohne Erwerbsbeschäftigung – deutlich mehr als im EU-Durchschnitt. Im Kooperationsraum ist hier – entgegen dem Trend auf europäischer Ebene – im Vergleich zu 2005 auch noch ein leichter Zuwachs um 1,4 Prozentpunkte zu verzeichnen. Dieses Ergebnis ist vor allem auf die Entwicklung in Rheinland-Pfalz (+4,3 Prozentpunkte) zurückzuführen, gefolgt von Luxemburg und Lothringen (+2,2 bzw. +1,4 Prozentpunkte). In der Wallonie und im Saarland ist demgegenüber der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen zwischen 2005 und 2007 um 1,7 bzw. 1,5 Prozentpunkte zurückgegangen. In beiden Regionen liegen die Quoten allerdings merklich über dem großregionalen Durchschnitt. Rheinland-Pfalz bewegt sich hier weitgehend im Mittel der Großregion, während Lothringen und insbesondere Luxemburg deutlich geringere Werte aufweisen.

5. Gesamtbeschäftigung

5.1 Beschäftigungsquote

Für arbeitsmarktbezogene Analysen und die Darstellung wirtschafts- und beschäftigungspolitischer Zusammenhänge auf europäischer Ebene ist die **Beschäftigungsquote** ein Schlüsselindikator. Sie ist definiert als Anteil der Beschäftigten (Erwerbstätigen) an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren. Als erwerbstätig gilt dabei, wer in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt gearbeitet hat.²⁶ In solcher Allgemeinheit macht die Beschäftigungsquote allerdings keine Aussagen über das Arbeitsvolumen von bestimmten Beschäftigtengruppen, was entsprechend bei der Beschreibung der Datenlage durch den zeitlich oft sehr unterschiedlichen Arbeitseinsatz von Männern und Frauen Berücksichtigung finden muss. Will die Beschäftigungsquote einen realistischen Aufschluss über die beschäftigungspolitische Lage der Großregion erlauben, muss der sehr hohe Anteil von Frauen in Teilzeitarbeitsverhältnissen entsprechend Beachtung finden. Ähnliches gilt für andere Personengruppen auf dem Arbeitsmarkt.

Beschäftigungsquoten und Zielvorgaben von Lissabon und Stockholm

Seit ihrem Start 1997 spielt die Europäische Beschäftigungsstrategie (EBS) eine zentrale Rolle bei der Koordinierung der politischen Maßnahmen der EU zur Schaffung besserer Arbeitsplätze für alle. Auf der Tagung des Europäischen Rates in Lissabon im März 2000 setzte sich die EU das Ziel, sich im kommenden Jahrzehnt zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu entwickeln, fähig zu nachhaltigem wirtschaftlichem Wachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und größerem sozialen Zusammenhalt. Der Schwerpunkt der EBS verlagerte sich vom Abbau der Arbeitslosigkeit auf die Schaffung der Voraussetzung für Vollbeschäftigung. Im Jahr 2005 gelangten der Europäische Rat und die Kommission zu der Überzeugung, dass die Lissabon-Strategie geändert werden müsse und einer Neuausrichtung auf Wachstum und Beschäftigung bedürfe. Auch in der erneuerten Lissabon-Strategie bleiben die drei Zielvorgaben bezüglich der Beschäftigungsquote weiterhin ein zentrales Element: Insgesamt soll bis zum Jahr 2010 im Durchschnitt eine Beschäftigungsquote von 70% erreicht werden, bei Frauen von 60% und bei älteren Arbeitnehmern zwischen 55 und 64 Jahren eine Quote von 50%.

Angesichts der eher verhaltenen Aussichten auf einen stärkeren Beschäftigungszuwachs in der unmittelbaren Zukunft wird das Gesamtziel der EBS wohl erst einige Jahre später erreicht werden. Europaweit sind die jüngsten Entwicklungen im Hinblick auf die Zielvorgaben für Frauen und Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren jedoch vielversprechend – auch wenn in Teilen noch ein weiter Weg zurückzulegen ist.²⁷

²⁶ Zusätzlich werden alle Personen mitgezählt, die in der betreffenden Woche von der Arbeit frei gestellt waren (z. B. wegen Sabbatical oder Erziehungszeit).

²⁷ Europäische Kommission (Hrsg.): Wachsende Regionen, wachsendes Europa – Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang – KOM (2007) 694 endgültig, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007, S. 20.

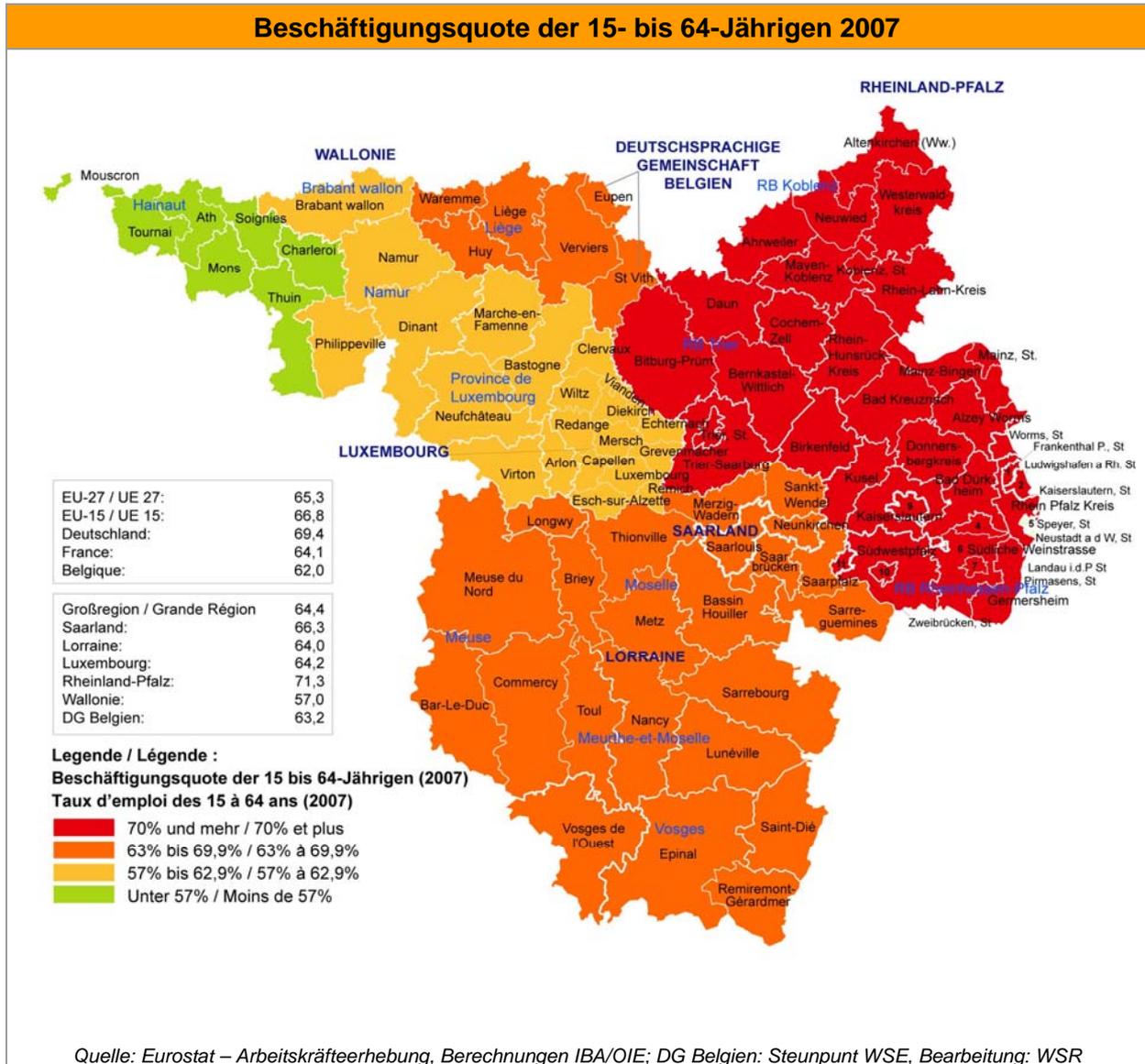
Regionale Unterschiede bei der Beschäftigungsquote innerhalb der Großregion

Nach der EU-Arbeitskräfteerhebung lag die Beschäftigungsquote in der Großregion im Jahr 2007 bei 64,4%, d.h. unter dem europäischen Durchschnitt (EU-27: 65,3%; EU-15: 66,8%). Innerhalb der Großregion konnte lediglich Rheinland-Pfalz mit einem Wert von 71,3% die europäischen Ergebnisse erreichen und sogar recht deutlich übertreffen. Auch das Saarland bewegte sich mit 66,3% im europäischen Durchschnitt bzw. – im Vergleich zur EU-27 – sogar leicht darüber.



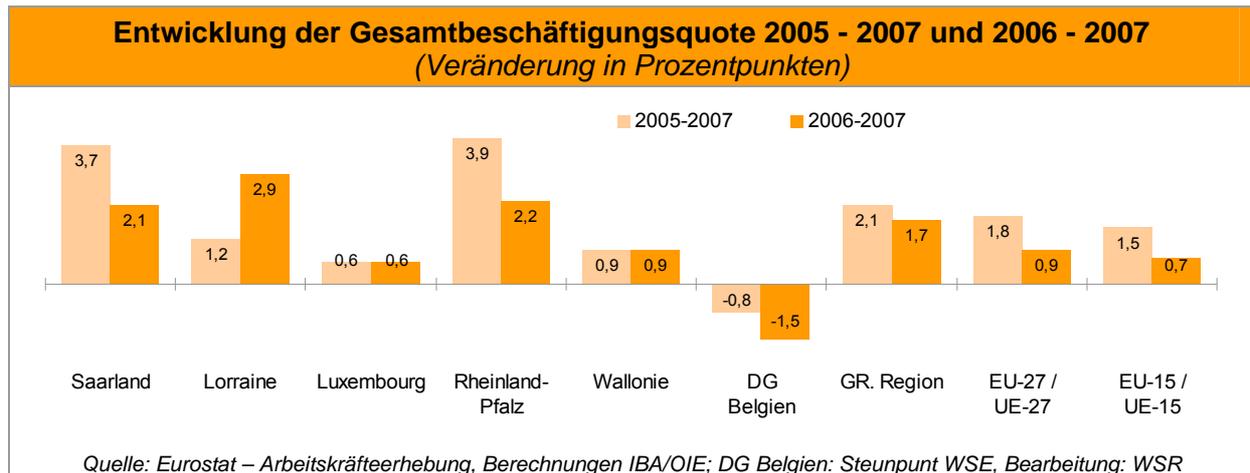
Demgegenüber hat Luxemburg im Vergleich zu 2005 ein wenig an Boden verloren. Damals lag die Beschäftigungsquote dieser Teilregion mit 63,6% auf dem Niveau des europäischen Durchschnitts für die EU-27 (63,7%). Zwei Jahre später verzeichnet diese Region dann einen Abstand von etwas mehr als einem Prozentpunkt: 64,2% gegenüber 65,3%. Folglich lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse im Bereich der Beschäftigungsquote innerhalb der Großregion deutlich unterschiedlich ausfallen. In Rheinland-Pfalz liegt diese Quote mit Abstand am höchsten (71,3%) und in der Wallonie am niedrigsten (57%). Dieser Abstand hat sich seit 2005 offensichtlich sogar noch einmal vergrößert. Damals bewegte sich die Gesamtbeschäftigungsquote zwischen 66,9% in Rheinland-Pfalz und 56,1% in der Wallonie. Im Jahr 2007 lagen die übrigen Teilregionen im Mittelfeld; in absteigender Reihenfolge: das Saarland (66,3%), Luxemburg (64,2%), Lothringen (64%) und die DG Belgien (63,2%).

Beschäftigungsquote der 15- bis 64-Jährigen 2007



Seit 2005 Verbesserung der Beschäftigungssituation in fast allen Teilregionen

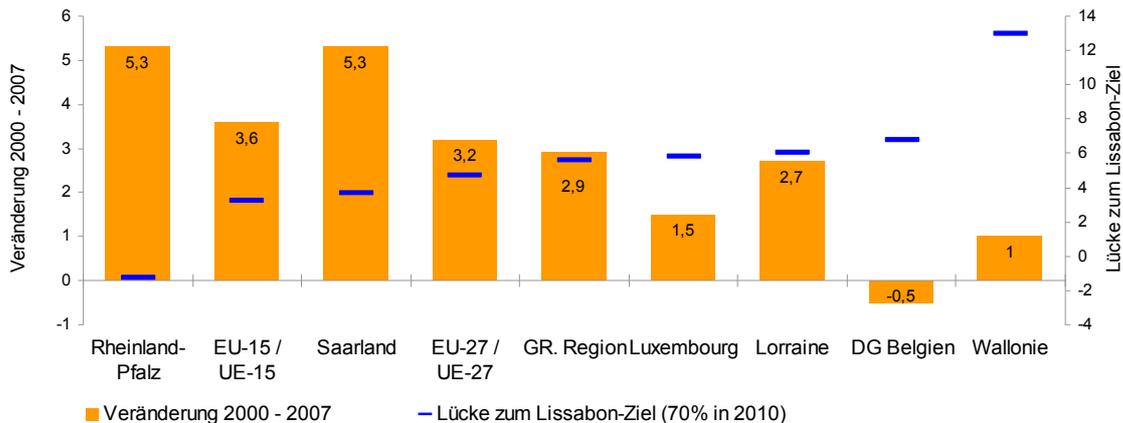
Zwischen 2005 und 2007 ist die Beschäftigungsquote innerhalb der Großregion um mehr als 2 Prozentpunkte gestiegen. Dieses positive Ergebnis steht für eine deutliche Entwicklung, an der sich eine gewisse Dynamik des regionalen Arbeitsmarktes ablesen lässt. Während der Anstieg der Gesamtbeschäftigungsquote im Jahr 2005 noch unter dem europäischen Durchschnitt lag, fiel er 2007 größer aus als in der EU-27 (um mehr als 1,8 Prozentpunkte) oder auch als in der EU-15 (um mehr als 1,5 Prozentpunkte). Betrachtet man das letzte Jahr (2006), so fällt der Anstieg der Beschäftigungsquote in der Großregion im Vergleich mit der EU-27 und der EU-15 noch stärker aus: +1,7 Prozentpunkte gegenüber +0,9 für die EU-27 und +0,7 für die EU-15. Eine Verbesserung der Beschäftigungssituation ist dabei in fast allen Teilregionen zu verzeichnen. Am stärksten gestiegen ist die Beschäftigungsquote in den beiden deutschen Bundesländern: +3,9 Prozentpunkte (Rheinland-Pfalz) und +3,7 Prozentpunkte (Saarland) zwischen 2005 und 2007. Lediglich die DG Belgien weist als einzige Teilregion im Kooperationsraum ein Minus aus: Dort ist die Beschäftigungsquote zwischen 2005 und 2007 um 0,8 Prozentpunkte und zwischen 2006 und 2007 um 1,5 Prozentpunkte zurückgegangen.



Bei Betrachtung eines längeren Zeitraums (2000-2007) ist eine deutlich ausgeprägte Tendenz zur Verbesserung der Beschäftigungsquote zu erkennen. Bis auf die DG Belgien, für die im besagten Zeitraum wiederum ein leichter Rückgang um -0,5 Prozentpunkte zu verzeichnen ist, kann in allen anderen Teilregionen eine deutliche Verbesserung des Werts dieses Indikators konstatiert werden. An der Spitze liegen die deutschen Teilregionen: Rheinland-Pfalz und das Saarland mit jeweils +5,3 Prozentpunkten – ein Anstieg, der sehr deutlich über dem großregionalen Durchschnittswert liegt (+2,9 Prozentpunkte für die Großregion). Mit +2,7 Prozentpunkten zwischen 2000 und 2007 steht der Anstieg der Beschäftigungsquote in Lothringen für enorme Fortschritte im Bereich der Beschäftigung in dieser französischen Region, die nach wie vor durch umfangreiche Neuordnungen ihrer Produktionsstrukturen geprägt ist, und zwar insbesondere in den traditionellen Industrien.

Auch in der Wallonie und in Luxemburg stieg die Beschäftigungsquote in dem besagten Zeitraum, wenn auch in geringerem Umfang, d.h. um rund 1 Prozentpunkt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich die Beschäftigungsquote anhand der Arbeitsplätze am Wohnort berechnet, wobei bezüglich dieses Aspekts noch eine weitere Präzisierung erforderlich ist. Vor allem der luxemburgische Arbeitsmarkt zeichnet sich durch eine starke Dynamik bei der Schaffung von Arbeitsplätzen aus, die in den meisten Fällen von Grenzgängern besetzt werden.

Entwicklung der Gesamtbeschäftigungsquote zwischen 2000 und 2007 und Lücke zum Lissabon-Ziel (in Prozentpunkten)



Quelle: Eurostat – Arbeitskräfteerhebung, Berechnungen IBA/OIE; DG Belgien: IWEPS / Steunpunt WSE, Bearbeitung: WSR
Hinweis zur Interpretation der Grafik: Die Sortierung der Regionen erfolgt nach der Lücke zum Beschäftigungsziel von Lissabon. D.h. je weiter links sich eine Region befindet, umso mehr hat sie sich dem Ziel genähert. Die Höhe der Balken entspricht der Veränderung der Beschäftigungsquoten im Zeitraum 2000-2007 in Prozentpunkten.

Annäherung an die Zielvorgaben von Lissabon – allerdings in gemäßigttem Tempo

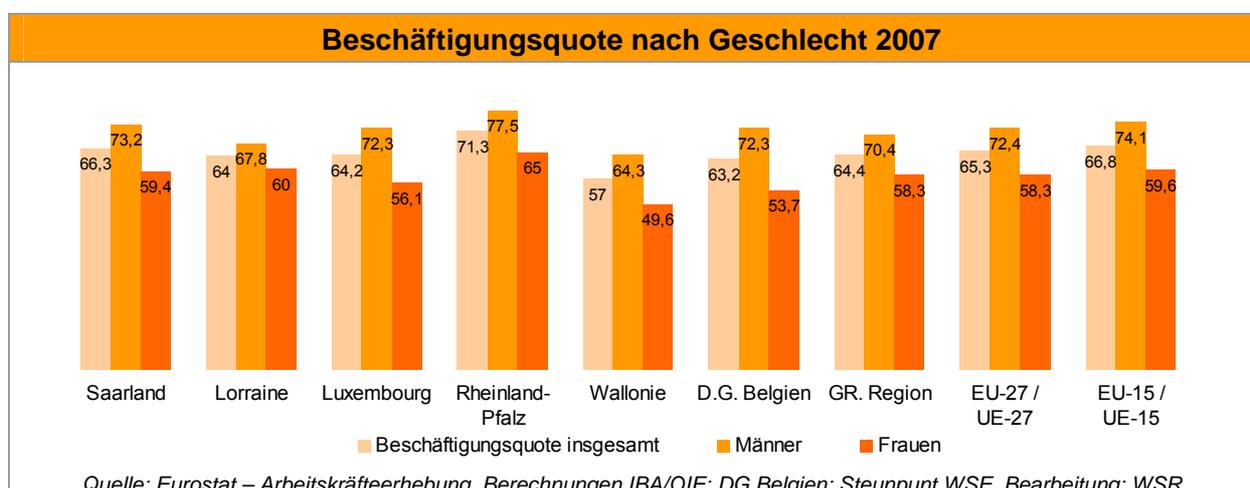
Bei Betrachtung der im Rahmen der Lissabon-Strategie für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union festgelegte Zielvorgabe einer Beschäftigungsquote von 70% im Jahr 2010 ist zu erkennen, dass die Großregion von diesem Ziel nur noch 5,6 Prozentpunkte entfernt ist, selbst wenn der zurückzulegende Weg – vor allem vor dem Hintergrund der aktuell schwachen Wirtschaft – noch lang zu sein scheint. Mit einer Beschäftigungsquote von 71,3% hat bislang lediglich Rheinland-Pfalz die Marke von 70% erreicht bzw. übertroffen. In den anderen Teilgebieten stellt sich die Situation ganz unterschiedlich dar. Die größte Lücke ist mit 13 Prozentpunkten in der Wallonie und der geringste Abstand mit 3,7 Prozentpunkten im Saarland zu verzeichnen. Mit 5,8 bzw. 6 Prozentpunkten weisen Luxemburg und Lothringen einen mittleren Abstand auf. In punkto Dynamik wurden in allen Teilgebieten der Großregion Anstrengungen unternommen, um sich der europäischen Zielvorgabe anzunähern. Der Abstand zwischen den tatsächlichen Beschäftigungsquoten und den Zielvorgaben von Lissabon hat sich dabei in allen Teilgebieten zwar nur langsam verringert, doch die Entwicklung insgesamt ist ermutigend. Für die Großregion liegt dieser Abstand, der im Jahr 2000 noch bei 8,5 Prozentpunkten lag, im Jahr 2007 bei nur noch 5,6 Prozentpunkten, was einer Verringerung um drei Prozentpunkte entspricht. Die bemerkenswertesten Ergebnisse sind in Rheinland-Pfalz zu konstatieren, wo sich der Abstand im Jahr 2007 sogar in einen Vorsprung umgekehrt hat, da die Erwerbsquote hier 1,3 Prozentpunkte über der Zielvorgabe liegt, während für diese Teilregion im Jahr 2000 noch eine Steigerung um vier Prozentpunkte erforderlich war, um das Lissabon-Ziel zu erreichen.

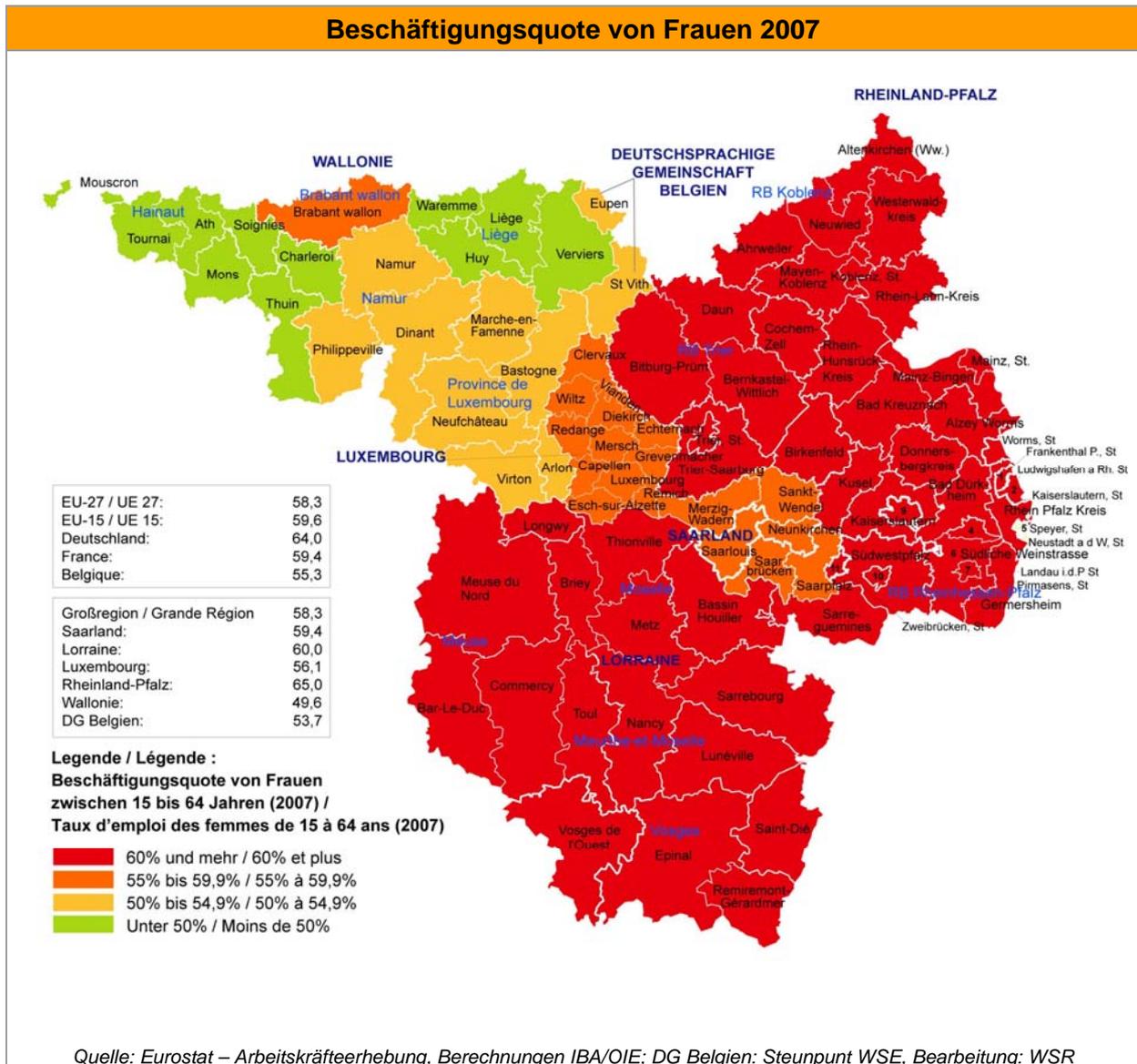
Auch im Saarland hat sich die für die Erfüllung der Zielvorgaben zu überwindende Differenz zwischen 2000 und 2007 um 5 Prozentpunkte verringert. Die deutsche Teilregion, die im Jahr 2000 noch 9 Prozentpunkte hinter der Zielmarke zurücklag, muss nun, sieben Jahre später, nur noch etwas weniger als 4 Prozentpunkte aufholen. Weniger deutlich hat sich der Abstand in Lothringen verringert (-2,7 Prozentpunkte). Dieses Teilgebiet weist nach wie vor einen relativ große Lücke zur Zielvorgabe von Lissabon auf: Im Jahr 2000 betrug sie 8,7 Prozentpunkte und im Jahr 2007 6 Prozentpunkte. Noch langsamere Fortschritte sind in Luxem-

burg zu verzeichnen. Hier lag der Abstand zur europäischen Zielvorgabe im Jahr 2000 bei 7,3 Prozentpunkten und konnte innerhalb von sieben Jahren um lediglich 1,5 Prozentpunkte auf 5,8 Prozentpunkte gesenkt werden. Ein ähnlicher Trend lässt sich in der Wallonie beobachten, wo eine Verringerung des Abstands um lediglich 1 Prozentpunkt erreicht werden konnte und wo die Lücke weiterhin am größten in der gesamten Großregion ausfällt (14 Prozentpunkte im Jahr 2000 und 13 im Jahr 2007). Bei einer sinkenden Beschäftigungsquote weist die DG Belgien mit einer Vergrößerung dieses Abstands (von 6,3 Prozentpunkten im Jahr 2000 auf 6,8 Prozentpunkte im Jahr 2007) sogar einen leicht entgegengesetzten Trend auf. In den zuletzt genannten Teilregionen müssen die Anstrengungen bei der Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze und beim Zugang zu Arbeitsplätzen ausgeweitet werden.

Ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Beschäftigungsquote

Innerhalb der Großregion lag die Beschäftigungsquote von Männern bei etwas über 70% und damit deutlich unter dem europäischen Niveau (72,4% für die EU-27 und 74,1% für die EU-15). Demgegenüber entsprach die Beschäftigungsquote bei den Frauen in der Großregion in etwa dem Durchschnitt für die EU-27. Allerdings liegt diese Quote 1,3 Prozentpunkte unter dem Wert für die EU-15. Die Beschäftigungsquote der Männer bewegt sich sowohl auf europäischer Ebene als auch in der Großregion und ihren Teilgebieten deutlich über derjenigen bei den Frauen, wobei dieser Abstand mit 16,2 Prozentpunkten in Luxemburg relativ ausgeprägt ist. Diese geringe Erwerbstätigkeit bei den Frauen macht ohne Zweifel politische Beschäftigungsmaßnahmen erforderlich, mit denen die Beschäftigung von Frauen gefördert wird. Zu nennen sind hier beispielsweise Maßnahmen, mit denen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert wird. Dieser Frage hat sich die Europäische Beschäftigungsstrategie angenommen. So könnte die Entwicklung der Teilzeitarbeit eine angemessene Antwort auf dieses Anliegen darstellen, da auf diese Weise die Verbindung von beruflicher Tätigkeit und Familienleben erleichtert wird. Die beschäftigungspolitischen Maßnahmen müssen sich zudem mit dem Arbeitsumfeld und dem familiären Umfeld befassen; als Stichwort ist hier die Entwicklung von Betreuungsstrukturen für Kleinkinder (Krippe, Hort oder Sonstiges) zu nennen. Dieser Problemstellung sind sich alle politischen Akteure bewusst. So weisen beispielsweise die Entwicklung der „Maisons Relais“ in Luxemburg, bei denen es sich um Strukturen für die Tagesbetreuung von Kindern handelt oder auch die Erhöhung der Betreuungskapazitäten von Krippen sowie weitere Initiativen dieser Art in die richtige Richtung.

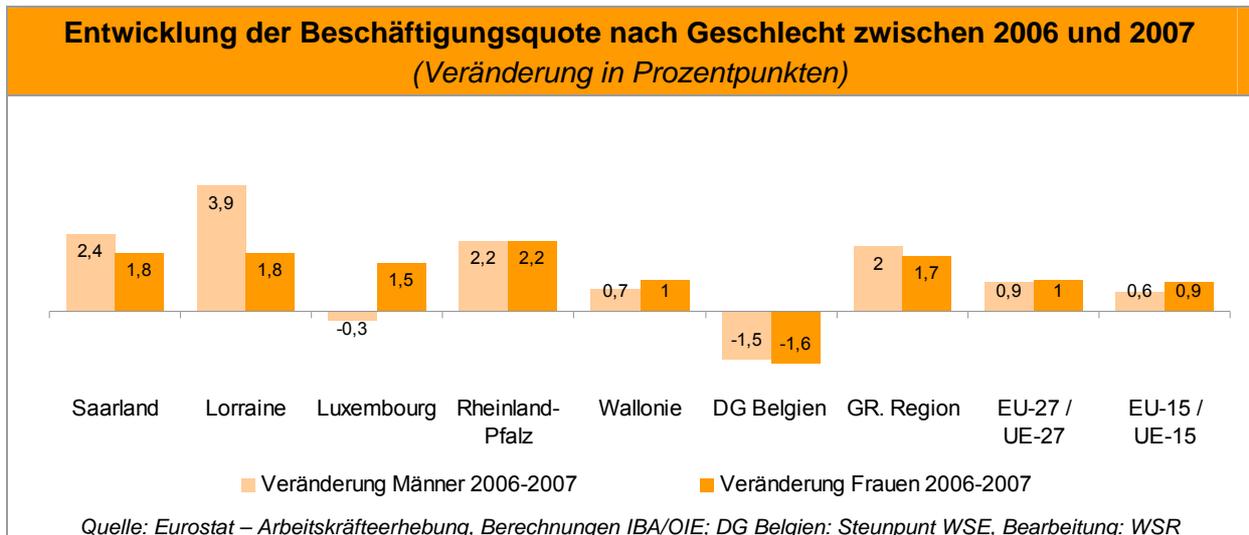
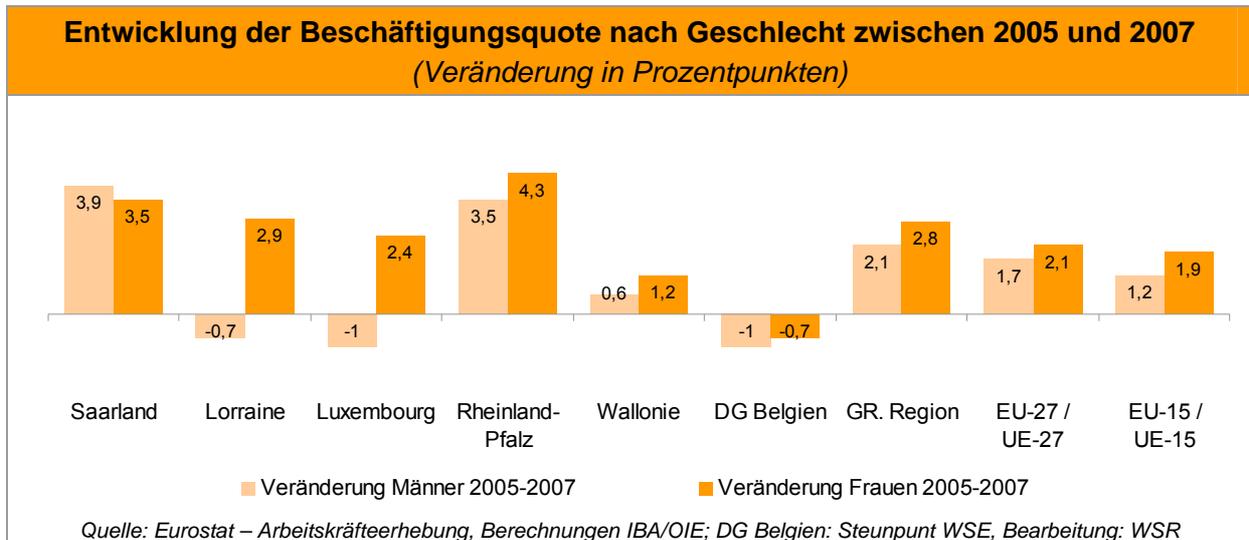




Entwicklungsdynamik bei den Frauen höher als bei den Männern

Der im Vergleich zu den Männern höhere Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Frauen spiegelt die wachsende aktive Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben wider. Hierbei handelt es sich um einen langfristigen Trend, der in Europa in den 1950er Jahren einsetzte. Diese dynamische Entwicklung lässt sich auch in der Großregion beobachten: Nach den von Eurostat veröffentlichten Daten fällt der Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Frauen (+2,8 Prozentpunkte zwischen 2005 und 2007) hier sogar ausgeprägter aus als auf europäischer Ebene: +2,1 Prozentpunkte für die EU-27 und +1,9 Prozentpunkte für die EU-15. Der allgemeine Trend eines starken Anstiegs der Beschäftigungsquote bei den Frauen ist in allen Teilgebieten der Großregion zu beobachten – allerdings einmal mehr mit Ausnahme der DG Belgien, in der zwischen 2005 und 2007 der Wert des Indikators sowohl bei den Männern (-1 Prozentpunkt) als auch bei den Frauen (-0,7 Prozentpunkte) gesunken ist. An der Spitze stehen erneut Rheinland-Pfalz und das Saarland, wo die Beschäftigungsquote um 4,3 bzw. 5 Prozentpunkte gestiegen ist. Es folgen Lothringen und Luxemburg, die mit einem Plus von 2,9 bzw. 2,4 Prozentpunkten ebenfalls einen ausgeprägten Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Frauen vorweisen können. Bei den Männern ist in einigen Teilregionen im Betracht-

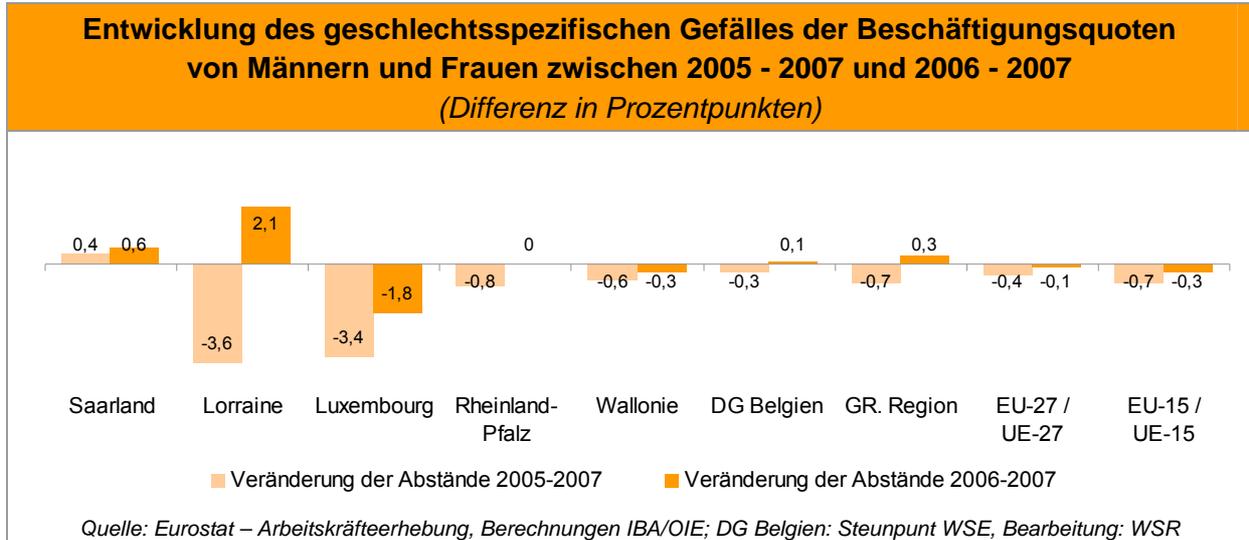
tungszeitraum sogar ein leichter Rückgang der Beschäftigungsquote zu beobachten. Dies gilt insbesondere für Lothringen (-0,7 Prozentpunkte) und Luxemburg (-1 Prozentpunkt).



Verringerung der Unterschiede zwischen den Beschäftigungsquoten von Frauen und Männern

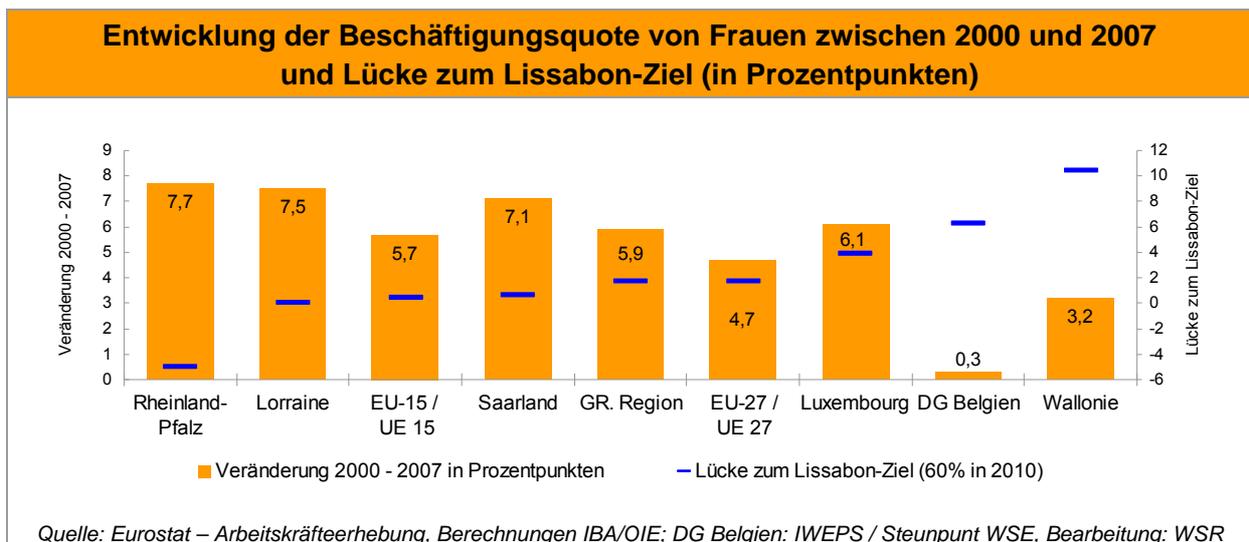
Der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Rückgang der Differenz zwischen männlichen und weiblichen Beschäftigungsquoten hat sich auch in jüngster Zeit fortgesetzt. In der Großregion insgesamt verminderte sie sich im Zeitraum 2005-2007 um -0,7 Prozentpunkte. Dieser Rückgang fiel in Lothringen (-3,6 Prozentpunkte) und Luxemburg (-3,4 Prozentpunkte) am stärksten und in der DG Belgien (-0,3 Prozentpunkte) am schwächsten aus. Mit Ausnahme des Saarlandes liegen die übrigen Teilregionen auf dem Niveau des großregionalen Durchschnitts: -0,6 Prozentpunkte in der Wallonie und -0,8 Prozentpunkte in Rheinland-Pfalz. Im Saarland lässt sich dagegen in geringem Umfang ein entgegengesetzter Trend beobachten, da sich die geschlechtsspezifische Differenz der Beschäftigungsquote hier leicht vergrößert hat. Diese regional unterschiedlichen Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Beschäftigungssituation von Frauen einerseits mit dem sozioökonomischen Umfeld und dessen Entwicklung und – ganz besonders wichtig – andererseits mit den Organisations-

strukturen im Umfeld des Arbeitsplatzes der Frauen zusammenhängt (hier geht es beispielsweise um Betreuungsstrukturen für Kleinkinder).



Seit 2000 deutlicher Anstieg der weiblichen Beschäftigungsquote und Annäherung an das Lissabon-Ziel

Wird die Entwicklung der Beschäftigungsquote von Frauen ab dem Jahr 2000 betrachtet, so ist in der Großregion hier mit einem Plus von 5,9 Prozentpunkten ein ausgeprägter Anstieg zu verzeichnen. Am stärksten fiel dieser in Rheinland-Pfalz (+7,7 Prozentpunkte) aus, gefolgt von Lothringen (+7,5 Prozentpunkte), dem Saarland (+7,1 Prozentpunkte) und Luxemburg (+6,1 Prozentpunkte). Demgegenüber schneidet die Wallonie mit einer Zunahme von lediglich 3,2 Prozentpunkten eher bescheiden ab.

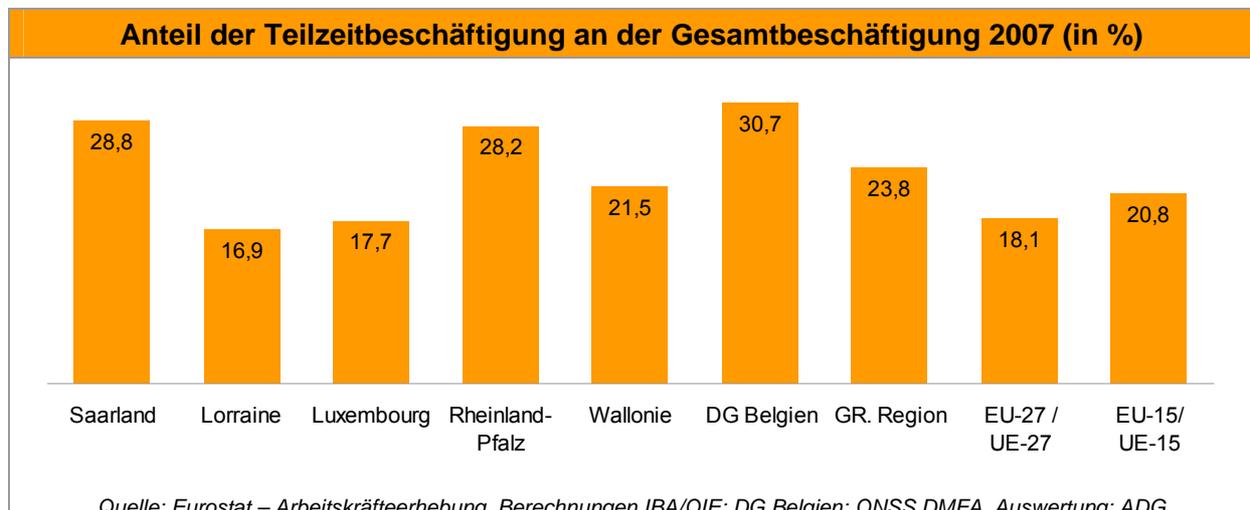


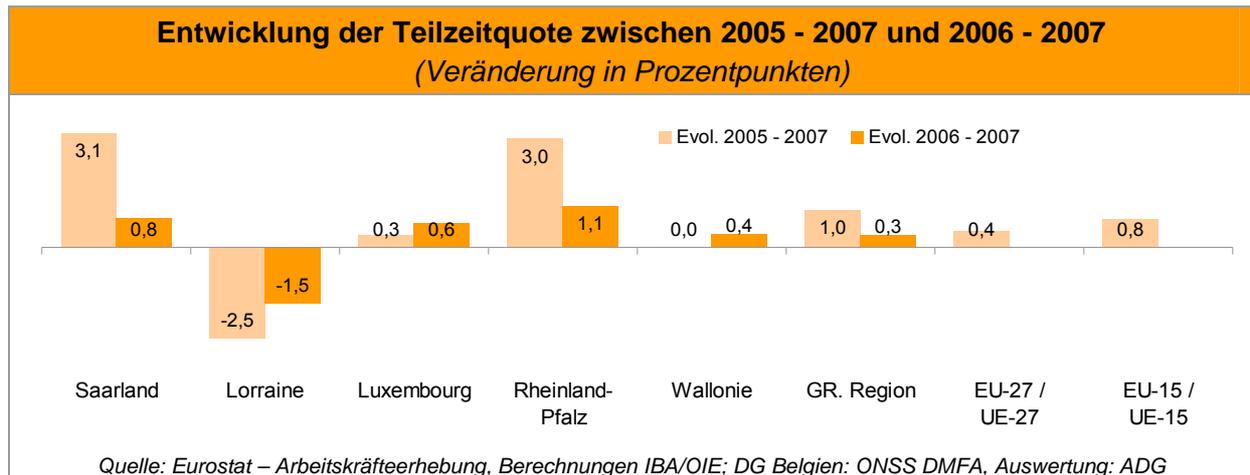
Dies gilt in noch höherem Maße für die Entwicklung in der DG Belgien (+0,3 Prozentpunkte), die sich sehr deutlich vom Rest der Großregion abhebt. An dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass aufgrund der wenig belastbaren und sich ständig ändernden Datenlage sowie wegen struktureller Effekte die Ergebnisse entsprechend vorsichtig werden sollten.

Im Hinblick auf das Lissabon-Ziel von 60% für Beschäftigungsquote der Frauen im Jahr 2010 lässt sich feststellen, dass bislang nur Rheinland-Pfalz (65%) und Lothringen (60%) dieses Ziel erreicht bzw. – im Fall von Rheinland-Pfalz – sogar übertroffen haben. Mit Ausnahme des Saarlandes, das bei den Frauen eine Beschäftigungsquote von 59,4% verzeichnen kann und damit auf dem Wege ist, das Lissabon-Ziel zu erreichen, müssen die übrigen Teilregionen ihre Anstrengungen verstärken. Dies trifft vor allem auf die Wallonie zu, die noch weit davon entfernt ist, diese Marke zu erreichen. In dieser Teilregion beträgt die Beschäftigungsquote bei den Frauen 49,6% und liegt damit 10,4 Prozentpunkte hinter dem Lissabon-Ziel zurück.

Innerhalb der Großregion arbeitet mehr als jeder fünfte Beschäftigte in Teilzeit

Im Jahr 2007 arbeiteten in der Großregion 23,8% aller Beschäftigten in Teilzeit, womit sich der seit Jahren anhaltende Aufwärtstrend für diese Form der Erwerbstätigkeit fortgesetzt hat. Die Quote der Großregion liegt damit deutlich über dem Durchschnittswert der EU-27 (18,1%) und der EU-15 (20,8) und seit 2005 ist ihr Anstieg (1 Prozentpunkt) auch stärker ausgefallen als auf europäischer Ebene. In Lothringen ist bei diesem Indikator seit 2004 ein deutlicher Rückgang zu beobachten und die Quote hat mit 16,9% in 2007 den niedrigsten Wert im Kooperationsraum erreicht. Der höchste Anstieg ist in den deutschen Teilgebieten mit jeweils 3 Prozentpunkten zu verzeichnen. Hier arbeiten mittlerweile mehr als 28 Prozent aller Beschäftigten in Teilzeit. In Luxemburg ist der Teilzeitanteil seit 2005 um 0,3 Prozentpunkte gestiegen und liegt mit 17,7% deutlich unter dem Niveau der Großregion. Mit einem leicht höheren Wert von 21,5% bleibt die Lage in der Wallonie unverändert. Nach den aktuellen Daten, die für die DG Belgien zur Verfügung stehen (aus dem Jahr 2006), ist hier mit 30,7% der höchste Anteil der Teilzeitkräfte an der Gesamtbeschäftigung zu verzeichnen.





Diese Unterschiede bei den Ergebnissen machen es erforderlich, sich genauer mit den regionalen Besonderheiten der Beschäftigungspolitik und des Arbeitsmarktes zu befassen. Denn obwohl mit der Europäischen Beschäftigungsstrategie angestrebt wird, für eine Annäherung der politischen Konzepte in diesem Bereich entlang gemeinsamer Leitlinien zu sorgen, bleiben doch deutliche regionale Besonderheiten bestehen.

Teilzeitarbeit vornehmlich Frauensache ...

Teilzeitarbeitsplätze können zu der jeweiligen Lebensgestaltung der Arbeitnehmer passen. In den meisten Fällen ermöglichen sie es, die berufliche Tätigkeit und das Familienleben miteinander zu vereinbaren. Daher ist es nicht überraschend, dass diese Beschäftigungsform in Europa insbesondere für Frauen von Bedeutung ist. Innerhalb der Großregion waren 2007 mehr als 82% dieser Arbeitsplätze von Frauen besetzt – deutlich mehr als auf europäischer Ebene (EU-27: 76,5%; EU-15: 78%). Dieser große Anteil der Frauen im Bereich der Teilzeitbeschäftigung ist in allen Teilgebieten der Großregion vorzufinden. Einen im großregionalen Vergleich überdurchschnittlich hohen Anteil haben Luxemburg (91,9%) und Lothringen (86,7%). In der Wallonie, in Rheinland-Pfalz und im Saarland bewegt sich dieser Anteil um 81% und damit unter dem Mittel der Großregion.

... aber auch für Männer zunehmend relevant

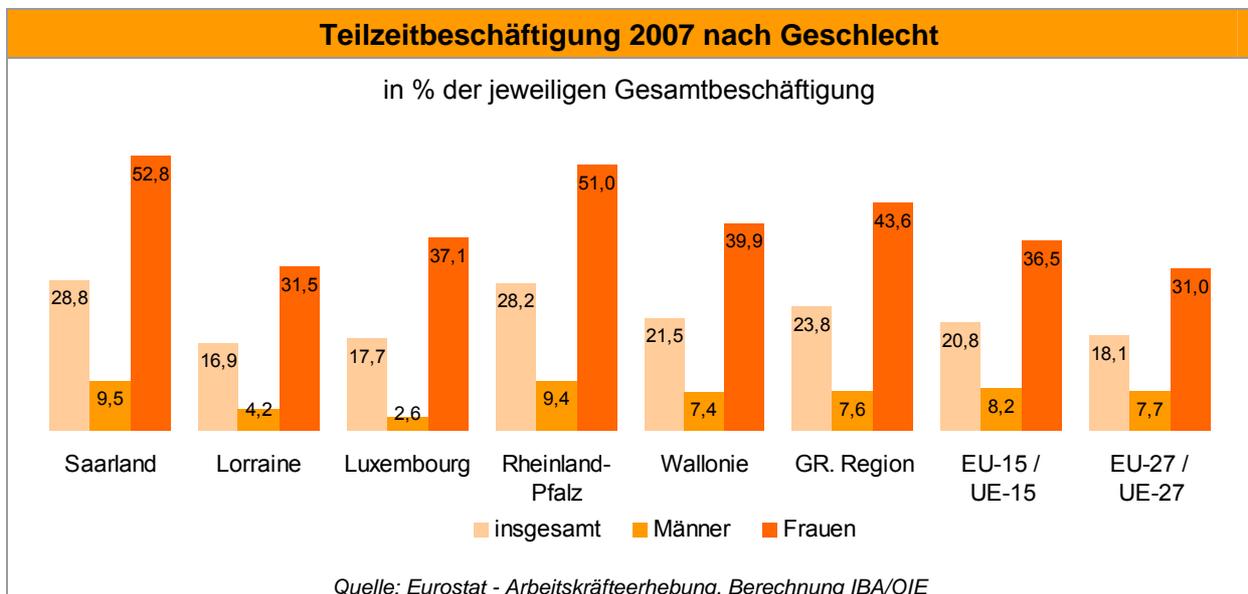
Bei Betrachtung eines längeren Zeitraums lässt sich für die Großregion seit 2000 tendenziell allerdings eine rückläufige Entwicklung des Anteils der von Frauen besetzten Teilzeitarbeitsplätze beobachten. Dieser Anteil sank von 86,6% im Jahr 2000 auf 82,4% im Jahr 2007, was einem Minus von 4,2 Prozentpunkten in diesem Zeitraum entspricht. Auf Ebene der EU ist dieser Rückgang zwar ebenfalls zu beobachten, fällt hier aber nicht so deutlich aus. Wie ist diese rückläufige Entwicklung zu erklären? Der Abbau fester Beschäftigungsverhältnisse, eine trotz allem relativ hohe Arbeitslosigkeit in der Großregion und die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse veranlassen immer mehr Menschen, gerade aus Mangel an einer hinreichend großen Zahl an Vollzeitarbeitsplätzen, einen Teilzeitarbeitsplatz anzunehmen. Es wäre sinnvoll, diese Hypothese im Rahmen einer vertiefenden Untersuchung zu überprüfen. Mit Ausnahme von Lothringen und Luxemburg, wo sich seit 2000 der Anteil der Frauen an allen Teilzeitbeschäftigten erhöht hat, trifft die besagte rückläufige Entwicklung auf alle Teilgebiete der Großregion zu, wobei diese in den deutschen Teilregionen besonders

stark ausfällt. So bewegt sich der Rückgang in Rheinland-Pfalz und im Saarland jeweils in einer Größenordnung von 7 Prozentpunkten.

Anteil der Frauen an den Teilzeitbeschäftigten insgesamt

	2007	2006	2005	2004	2003	2002	2001	2000
Saarland	81,6	80,2	84,2	91,0	89,7	85,1	87,7	88,4
Lorraine	86,7	91,2	85,4	82,7	84,3	85,7	87,7	84,6
Luxembourg	91,9	91,3	92,0	91,2	92,8	90,9	90,5	90,2
Rheinland-Pfalz	81,6	82,9	84,6	86,8	88,2	87,1	89,5	88,4
Wallonie	80,6	82,0	81,4	81,6	83,7	82,6	83,2	83,7
GR. Region	82,4	83,9	84,1	85,3	86,6	85,6	87,4	86,6
EU-15 / UE-15	78,0	78,1	78,7	79,2	79,4	79,4	79,9	79,9
EU-27 / UE-27	76,5	76,7	77,6	78,0	78,2	78,0	78,4	78,4

Quelle: Eurostat - Arbeitskräfteerhebung, Berechnung IBA / OIE

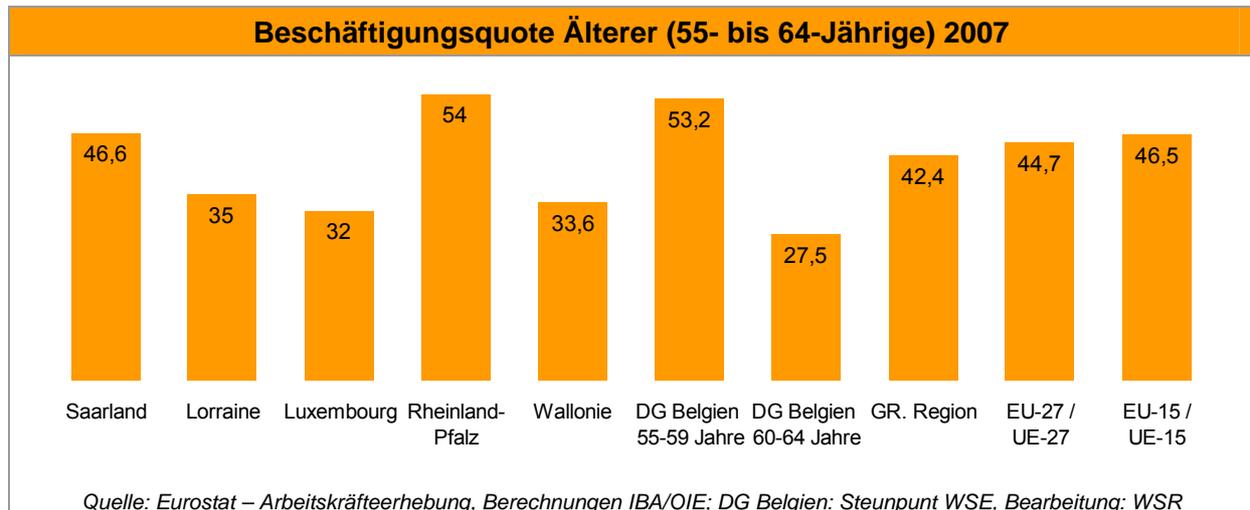


Ausgeprägte Unterschiede zeigen sich ebenso bei der Betrachtung der geschlechtsspezifischen Teilzeitquoten. In der Großregion insgesamt waren im Jahr 2007 knapp 44% aller erwerbstätigen Frauen und 7,6% der Männer im Rahmen eines Teilzeitarbeitsverhältnisses tätig. Damit bewegen sich die männlichen Teilzeitquoten weitgehend auf europäischem Niveau, während bei den Frauen ein deutlich überdurchschnittlicher Wert zu verzeichnen ist. Innerhalb des Kooperationsraums sind – analog zu den vorhergehenden Ergebnissen – die Teilzeitquoten von Frauen wie Männern in den beiden deutschen Regionen mit Abstand am höchsten und fallen auch im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hoch aus. Demgegenüber weisen die anderen Teilgebiete der Großregion merklich niedrigere Werte auf.

Beschäftigungsquote Älterer in der Großregion unter dem europäischen Mittel

Die Beschäftigungsquote Älterer, d.h. bei den Menschen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren, lag in der Großregion im Jahr 2007 bei 42,4% und damit auf einem deutlich geringeren Niveau als in der EU-27 (44,7%) und in der EU-15 (46,5%). Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels und des erwarteten Fachkräftemangels infolge eines schrumpfenden Erwerbspersonenpotentials stellt die stärkere (Re-)Integration älterer Menschen in das Be-

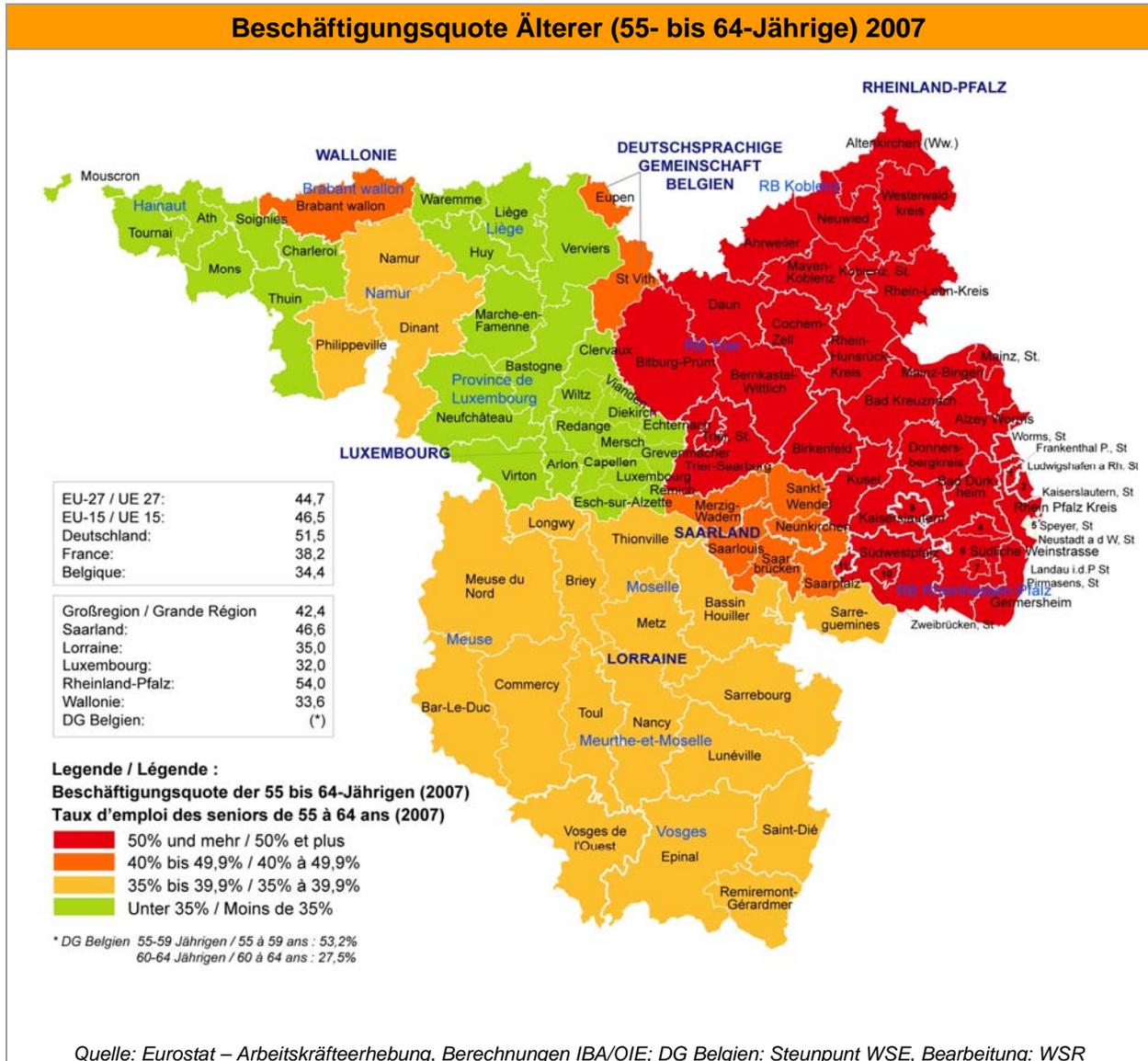
schäftigungssystem eine der wesentlichen Herausforderungen der Arbeitsmarktpolitik dar. Als vollwertige Arbeitskräfte können die älteren Menschen auch für die Weitergabe von Wissen, Kompetenzen und Fachkenntnissen an die jüngeren Generationen sorgen. Doch in diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach den entsprechenden Organisationsstrukturen und Arbeitsanreizen für diese Arbeitskräfte. Dieses Thema wird auch im Rahmen der Europäischen Beschäftigungsstrategie behandelt, und zwar insbesondere seit deren Reformierung im Frühjahr 2005. Der Arbeit der Älteren wird strategische Bedeutung beigemessen.



Innerhalb der Großregion unterschiedliches Niveau der Beschäftigung Älterer

Im Jahr 2007 konnte Rheinland-Pfalz innerhalb des Kooperationsraums mit 54% die höchste Beschäftigungsquote bei den Älteren verzeichnen. Mit 32% war diese Quote in Luxemburg am niedrigsten. Zwischen diesen Extremen liegt mit recht deutlichem Abstand das Saarland (46,6%), dem mit wiederum relativ großem Abstand Lothringen mit 35% und dahinter die Wallonie mit 33,6% folgen. Die geringe Beschäftigungsquote bei den Älteren in den beiden zuletzt genannten Teilregionen hat historische Gründe. Der industrielle Wandel wurde durch umfangreiche Sozialpläne begleitet, und zwar vor allem in der Stahlindustrie, im Bergbau und auch im Bereich der Textilindustrie. Das vorzeitige Ausscheiden aus dem Erwerbsleben stellte dabei eine Maßnahme zur Abmilderung der Krise dar. Den Erwerbstätigen um die 55 Jahre wurde eine vorgezogene Altersrente mit Abschlägen angeboten. Anfang des Jahrtausends wurde diese Regelung indes vehement von Brüssel kritisiert. Dabei richtete sich die Kritik insbesondere gegen Frankreich, das diesbezüglich im Rahmen der jährlichen Beurteilung seiner Beschäftigungspolitik eine Reihe von Empfehlungen erhielt.

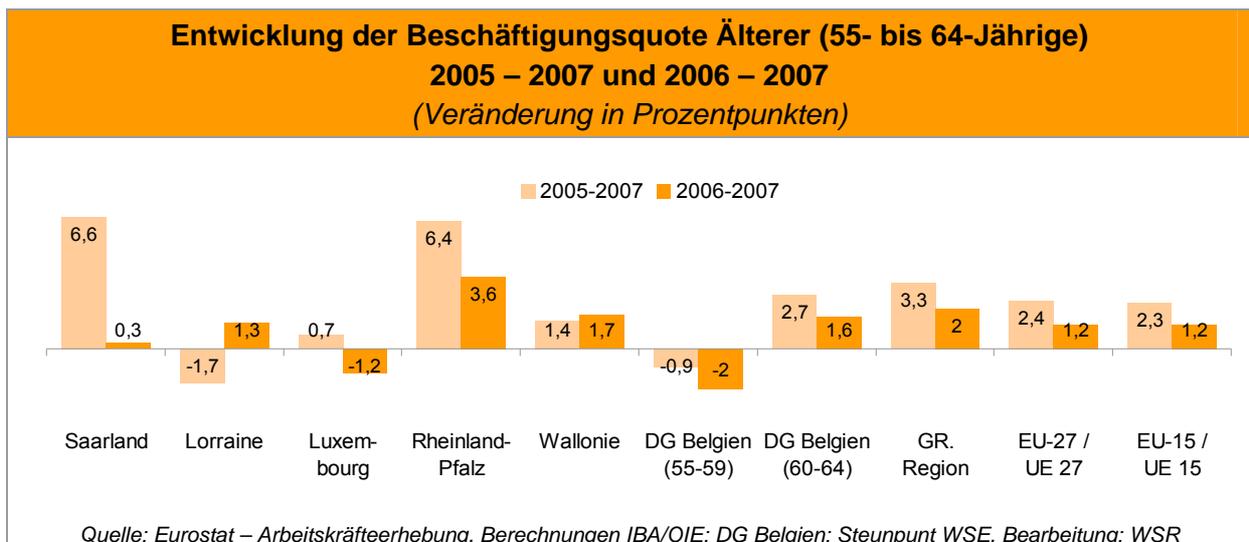
Beschäftigungsquote Älterer (55- bis 64-Jährige) 2007



Für die DG Belgien liegen die Beschäftigungsquoten für die Altersgruppen 55-59 Jahre und 60-64 Jahre vor. Aus diesen Daten geht hervor, dass etwas mehr als jeder Zweite (53,2%) im Alter zwischen 55 und 59 Jahren erwerbstätig ist. Diese Quote fällt bei der nächsthöheren Altersgruppe praktisch nur noch halb so hoch aus. Angesichts dieses Sachverhalts muss bezüglich der Arbeitsorganisation über flexible Verfahren nachgedacht werden, um den älteren Menschen die Erwerbstätigkeit zu erleichtern und damit Arbeitsanreize für diese Arbeitskräfte zu schaffen. Es handelt sich hier um einen Aspekt von entscheidender Bedeutung, der auch bei der Europäischen Beschäftigungsstrategie im Vordergrund steht. Wenn folglich die Rede davon ist, dass gute Arbeitsplätze angeboten werden müssen, dann bedeutet dies auch, dass es sich um Arbeitsplätze handeln muss, die für diese Zielgruppe angepasst werden können (Arbeitsbedingungen, Stundenzahl - Dauer - Arbeitszeit, Arbeitsmethoden).

In jüngster Zeit (genauer gesagt seit 2005) lässt sich bei den älteren Menschen eine positive Entwicklung der Beschäftigungsquote beobachten. Die Fortschritte bei diesem Indikator fallen in der Großregion sogar stärker aus als auf Ebene der Europäischen Union. So stieg die Beschäftigungsquote im Kooperationsraum zwischen 2005 und 2007 um 3 Prozentpunkte, wohingegen der Zuwachs in der EU-27 lediglich 2,2 Prozentpunkten und in der EU-15 2,4

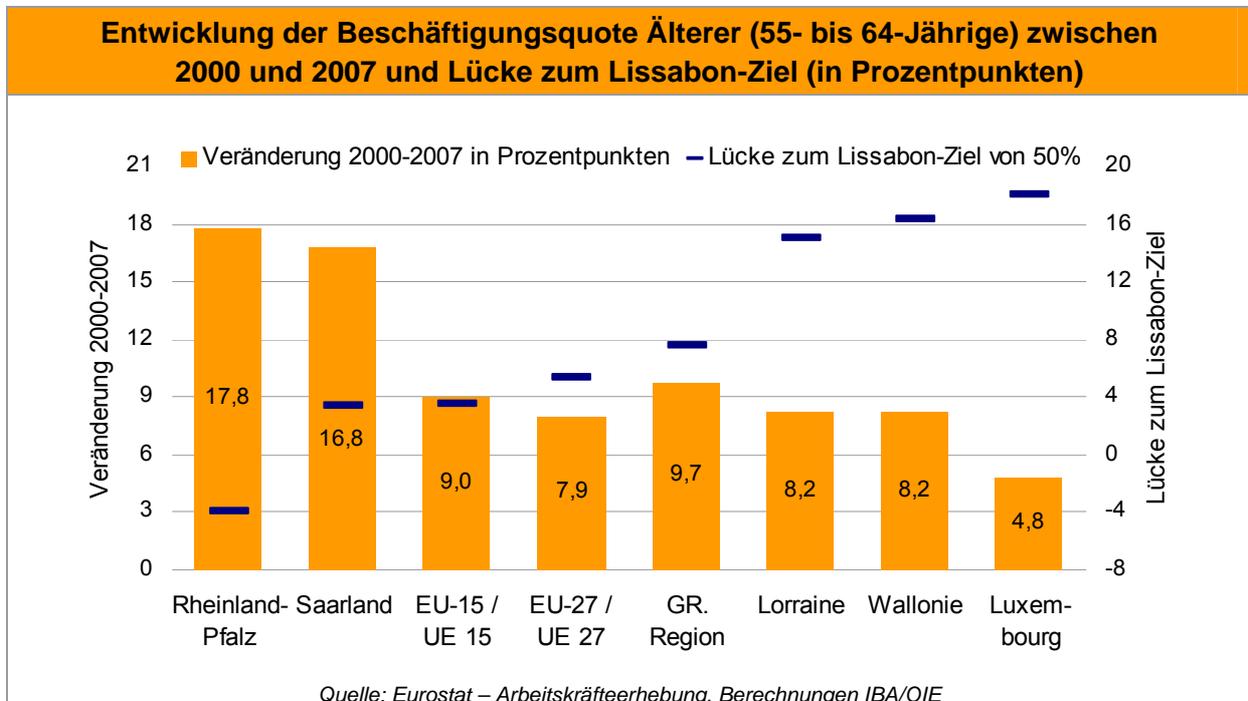
Prozentpunkten betrug. Dieser seit 2005 anhaltende Schub bei der Beschäftigungsquote Älterer ist in allen Teilregionen zu beobachten, wobei der Anstieg in den deutschen Teilregionen besonders bemerkenswert ausfiel: +7,1 Prozentpunkte im Saarland und +6,4 Prozentpunkte in Rheinland-Pfalz. In den übrigen Teilregionen verlief diese Entwicklung verhaltener (+1,4 Prozentpunkte in der Wallonie, +0,3 Prozentpunkte in Luxemburg) bzw. im Fall von Lothringen sogar unter entgegengesetzten Vorzeichen. So war in dieser Teilregion zwischen 2005 und 2007 bei den 55- bis 64-Jährigen sogar ein Rückgang der Beschäftigungsquote um 0,9 Prozentpunkte zu verzeichnen. Bei Betrachtung des vergangenen Jahres (2006) wird indes eine Umkehrung dieses Trends erkennbar, da bei diesem Vergleich ein Anstieg der entsprechenden Beschäftigungsquote um 1,3 Prozentpunkte zu konstatieren ist. Ein Rückgang der Beschäftigungsquote bei den 55- bis 59-Jährigen ist im Übrigen auch in der DG Belgien zu beobachten (um -0,9 Prozentpunkte zwischen 2005 und 2007). Demgegenüber stieg die Beschäftigungsquote bei den über 60-Jährigen im gleichen Zeitraum deutlich um 2,7 Prozentpunkte. An den nächsten Statistiken, die Eurostat veröffentlichen wird, werden sich die jüngsten Trends auf dem Arbeitsmarkt ablesen lassen. Angesichts der aktuellen Verschlechterung der Beschäftigungslage und der wirtschaftlichen Situation dürfte insgesamt davon auszugehen sein, dass die Ergebnisse für das Jahresende 2008 und insbesondere für 2009 eher bescheiden ausfallen werden.



Seit 2000 Anstieg der Beschäftigungsquote Älterer und deutliche Annäherung an das Lissabon-Ziel

Im Hinblick auf die Beschäftigungsquote bei den Älteren wurden in der Großregion umfangreiche Anstrengungen unternommen. So stieg der Wert dieses Indikators zwischen 2000 und 2007 um beinahe 10 Prozentpunkte auf mittlerweile 42,4%. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass der Kooperationsraum heute in der Lage ist, diese Ressource besser zu nutzen. Die Großregion liegt nun nur noch 7,6 Prozentpunkte hinter dem Lissabon-Ziel zurück. Dabei lässt sich feststellen, dass in diesem Bereich in allen Teilregionen Anstrengungen unternommen wurden. So ist es in Rheinland-Pfalz bereits gelungen, das Lissabon-Ziel um 4 Prozentpunkte zu übertreffen, und auch im Saarland ist die Lücke nicht mehr allzu groß. Hier fehlen noch etwas mehr als 3 Prozentpunkte, um die im Rahmen der Zielvorgaben von Lissabon für die Beschäftigungsquote Älterer festgelegte Marke von 50% zu erreichen. Trotz ebenfalls konsequenter Anstrengungen ist Luxemburg noch am weitesten von diesem

Ziel entfernt. Mit einem Abstand von 18 Prozentpunkten hat diese Teilregion noch einen langen Weg zurückzulegen. Auf etwa demselben Niveau liegen die Wallonie (16,4 Prozentpunkte hinter der Zielvorgabe) und Lothringen (15 Prozentpunkte). Auch diese beiden Teilregionen müssen ihre Anstrengungen noch verstärken, um den über 55-Jährigen den Zugang zu Beschäftigung zu erleichtern.

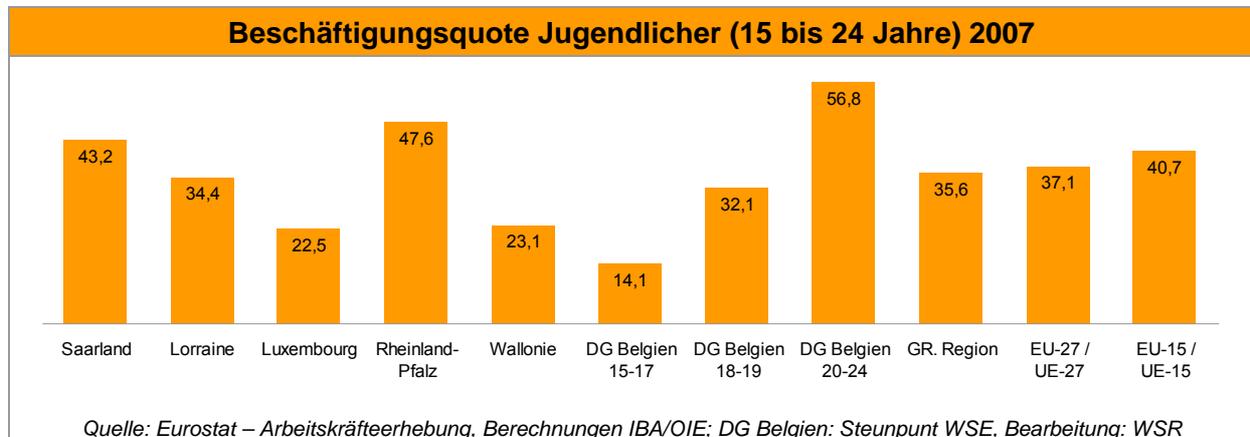


Ausgeprägte Unterschiede bei der Beschäftigungsquote von Jugendlichen

2007 lag die Beschäftigungsquote bei den Jugendlichen in der Großregion bei 35,6% und damit noch unter dem entsprechenden Wert für die EU-27 (37,1%) und die EU-15 (40,7%). Bei diesem Indikator lassen sich ausgeprägte Unterschiede innerhalb des Kooperationsraums erkennen. In den deutschen Teilregionen liegt diese Quote am höchsten: bei 47,6% in Rheinland-Pfalz und bei 43,2% im Saarland. Die geringste Quote ist hingegen in Luxemburg (22,5%) zu verzeichnen, direkt gefolgt von der Wallonie mit 23,1%. In beiden Fällen handelt es sich folglich um Werte, die sehr deutlich unter dem entsprechenden großregionalen Durchschnitt angesiedelt sind. Im Mittelfeld liegt Lothringen, wo die Quote mit 34,4% nahe dem Durchschnittswert für die Großregion liegt. Für die DG Belgien sind Daten für drei Altersgruppen verfügbar (15- bis 17-Jährige, 18- bis 19-Jährige und 20- bis 24-Jährige). Die Werte bewegen sich insgesamt auf sehr niedrigem Niveau. So liegt die Beschäftigungsquote bei den jungen Erwachsenen im Alter von 20 bis 24 Jahren gerade einmal bei knapp 57%. Etwas weniger als ein Drittel der 18- bis 19-Jährigen ist erwerbstätig. In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen schließlich verfügen nur 14,1% über eine bezahlte Beschäftigung.

Für die zwischen den Teilregionen bestehenden Unterschiede bei der Beschäftigungsquote lassen sich verschiedene Gründe anführen. Zu nennen ist hier z.B. der Wunsch, die akademische Ausbildung fortzusetzen, um später Zugang zu besser bezahlten Arbeitsplätzen zu haben. Für die besagten Unterschiede gibt es darüber hinaus auch strukturelle Ursachen. Diesbezüglich sei etwa auf die traditionell hohe Bedeutung der dualen Ausbildung in bestimmten Teilregionen hingewiesen (Stichwort „duales Berufsausbildungssystem“ in

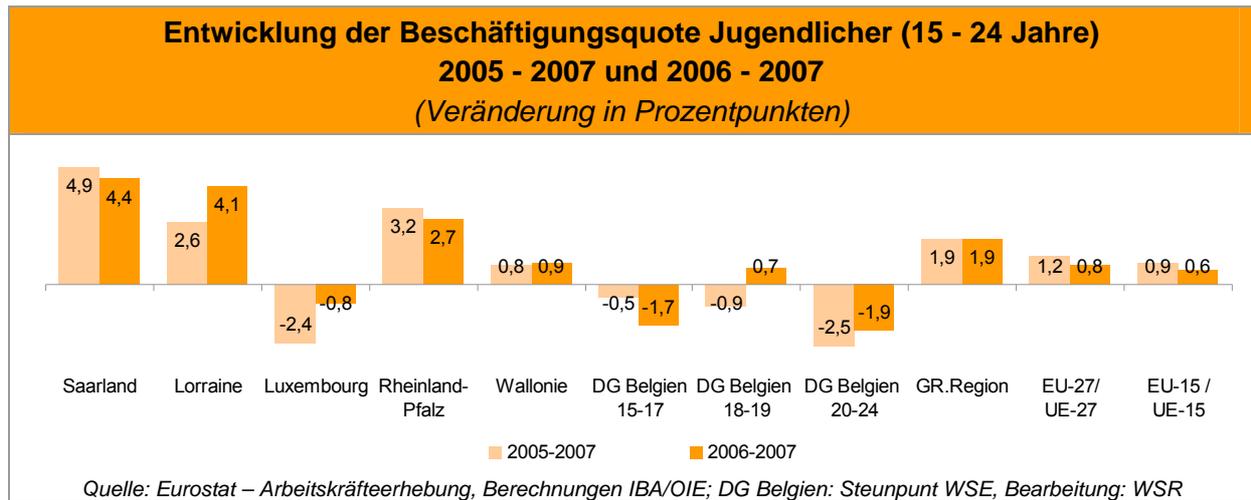
Deutschland). Und schließlich lassen sich die Unterschiede auch durch rein wirtschaftliche Gründe erklären. Hier geht es z.B. darum, dass die Wirtschaft Schwierigkeiten hat, diesen jungen Arbeitskräften attraktive Arbeitsplätze anzubieten.



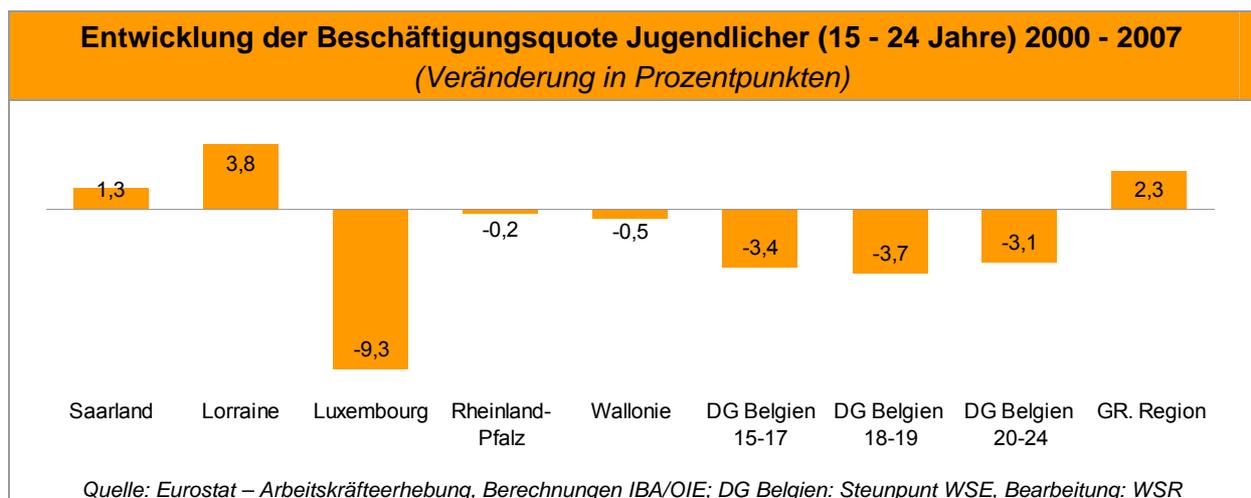
Anstieg der Beschäftigungsquote Jugendlicher in der Großregion höher als auf europäischer Ebene

Mit einem Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Jugendlichen um 1,9 Prozentpunkte seit 2005 ragt die Großregion innerhalb Europa positiv heraus. Im Vergleich zu der Entwicklung in der EU-27 (+1,2 Prozentpunkte) und in der EU-15 (+0,9 Prozentpunkte) ist dieser Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Jugendlichen in der Großregion bemerkenswert. Dabei fällt der Zuwachs einmal mehr in den deutschen Teilregionen am stärksten aus. Er liegt hier weit über dem großregionalen Durchschnitt: +4,9 Prozentpunkte im Saarland und +3,2 Prozentpunkte in Rheinland-Pfalz. Auch Lothringen kann mit einem Plus von 2,6 Prozentpunkten ein gutes Ergebnis verzeichnen.

Weit abgeschlagen ist die Wallonie, wo eine ziemlich schwache Entwicklung (+0,8 Prozentpunkte) zu beobachten ist, die sehr deutlich hinter dem Gesamttrend in der Großregion zurückbleibt. Äußerst dürftig sind die Ergebnisse indes in Luxemburg. In dieser Teilregion ist im besagten Zeitraum die Beschäftigungsquote Jugendlicher sogar um 2,4 Prozentpunkte zurückgegangen. Zieht man zum Vergleich jedoch das vergangene Jahr (2006) heran, so ist eine eindeutige Verbesserung dieses negativen Trends erkennbar. Zwischen 2006 und 2007 sank diese Quote im Großherzogtum nur noch um 0,8 Prozentpunkte. Vielleicht handelt es sich hier um den Beginn einer Trendumkehr. In den übrigen Teilregionen ist seit 2006 weiterhin eine positive Entwicklung zu beobachten. In der DG Belgien hat sich im Zeitraum 2005-2007 die Beschäftigungsquote in den drei Altersgruppen (15-17 Jahre, 18-19 Jahre und 20-24 Jahre) negativ entwickelt (-0,5 Prozentpunkte, -0,9 Prozentpunkte und -2,5 Prozentpunkte). Der gleiche Trend hat sich auch bei Betrachtung der jüngeren Vergangenheit in den Jahren 2006-2007 abgezeichnet (-1,7 Prozentpunkte für die 15-17-jährigen und -1,9 Prozentpunkte für die 20-24-jährigen). Nur bei der Gruppe der 18-19jährigen lässt sich im Zeitraum 2006-2007 eine positive Entwicklung (+0,7 Prozentpunkte) beobachten.

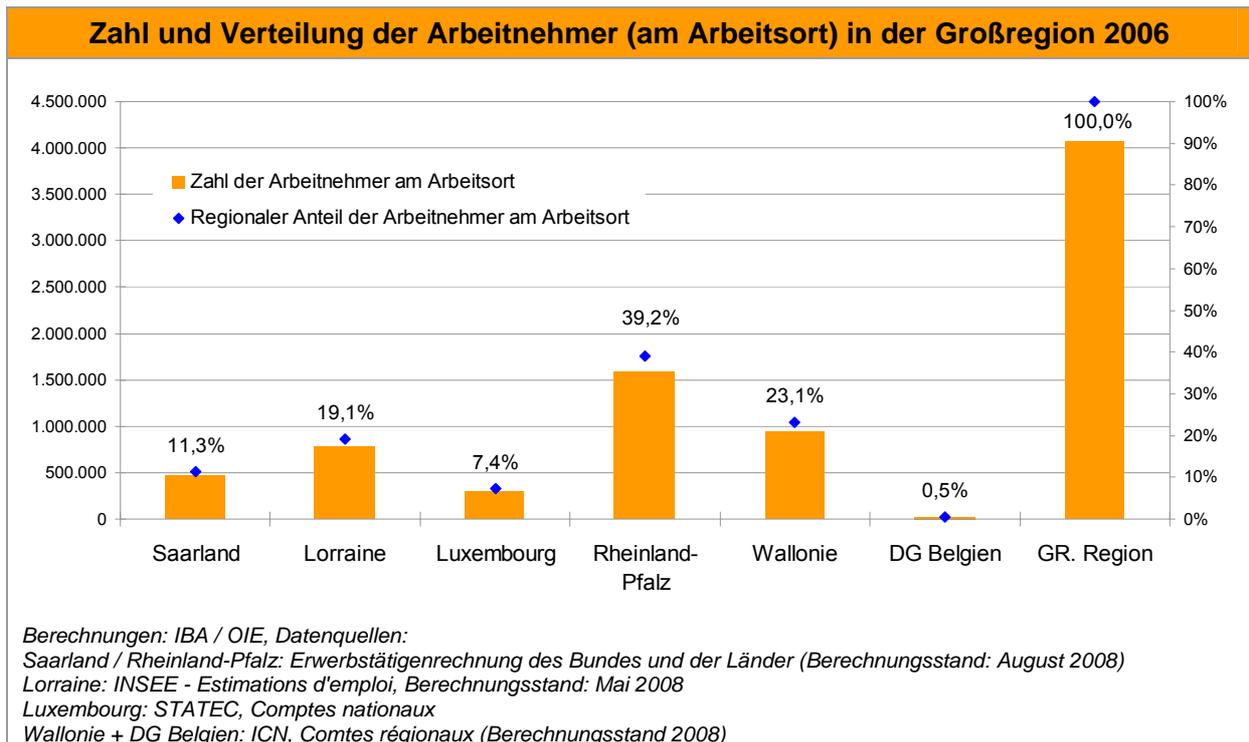


Bei Betrachtung eines längeren Zeitraums (2000-2007) ist zu erkennen, dass es sich bei dem Anstieg der Beschäftigungsquote Jugendlicher und junger Erwachsener um einen in mittelfristiger Perspektive nachhaltigen Trend handelt. Eine genauere Analyse zeigt jedoch, dass sich die Situation in den einzelnen Teilregionen uneinheitlich darstellt. Bemerkenswert ist, dass der Anstieg der Beschäftigungsquote bei den Jugendlichen seit dem Jahr 2000 in Lothringen mit +3,8 Prozentpunkten am stärksten ausgefallen ist, mit einem beträchtlichen Abstand gefolgt vom Saarland (+1,3 Prozentpunkte). In allen übrigen Teilregionen ist sogar eine rückläufige Tendenz zu verzeichnen, die allerdings moderat ausfällt: -0,2 Prozentpunkte in Rheinland-Pfalz und -0,5 Prozentpunkte in der Wallonie. Besonders auffällig ist die Situation in Luxemburg, wo die Beschäftigungsquote bei den Jugendlichen massiv gesunken ist (-9,3 Prozentpunkte zwischen 2000 und 2007). Ein ähnlich negativer Trend ist unter Heranziehung des Berichtsjahres 2003 in der DG Belgien zu beobachten, wo die Beschäftigungsquote bei den Jugendlichen in allen drei Altersgruppen deutlich gesunken ist (-3,4 Prozentpunkte bei den 15- bis 17-Jährigen, -3,7 Prozentpunkte bei den 18- bis 19-Jährigen und -3,1 Prozentpunkte bei den 20- bis 24-Jährigen).



5.2 Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort)

Auf Basis der Daten der Statistischen Ämter belief sich in der Großregion die Gesamtzahl der Arbeitnehmer am Arbeitsort im Jahr 2006 auf knapp 4,1 Millionen – gut 30.000 mehr als noch 2005. Rheinland-Pfalz als bevölkerungsreichstes Teilgebiet im Kooperationsraum weist mit einem Anteil von rund 39% aller Arbeitnehmer auch das größte Beschäftigungsgewicht auf. Es folgen die Wallonie und Lothringen, in denen jeweils 23 bzw. 19% der Arbeitnehmer tätig sind. Das Saarland und Luxemburg schließlich stellen gut 11 bzw. 7% der abhängig Beschäftigten in der Großregion.

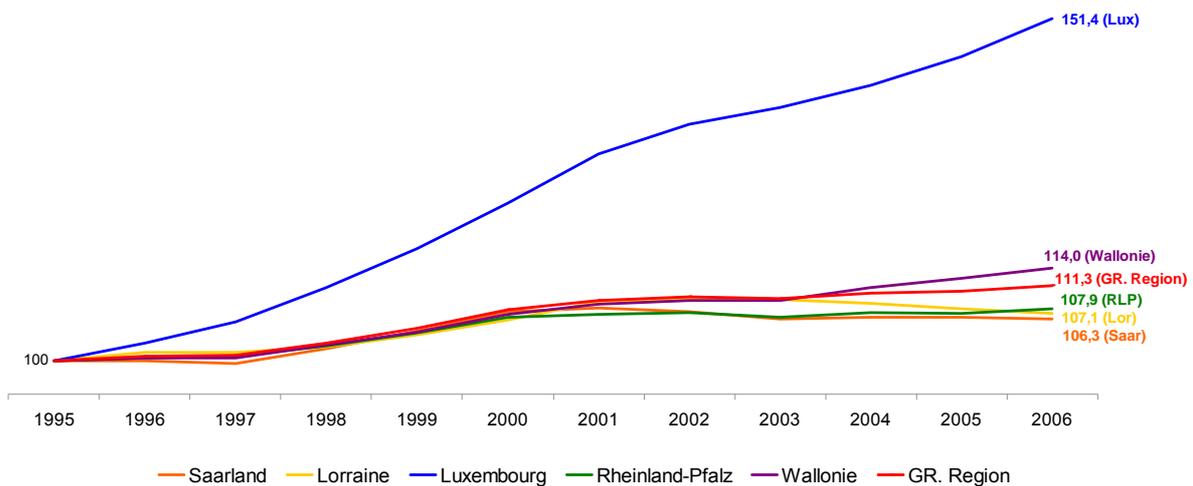


Zuwachs der Arbeitnehmerbeschäftigung in der Großregion insgesamt ...

Im Zeitraum zwischen 1995 und 2006 ist die Zahl der Arbeitnehmer in der Großregion um 11,3% angestiegen. Diese Entwicklung verlief dabei nicht einheitlich, sondern ist von verschiedenen Konjunkturzyklen beeinflusst worden. Deutliche Zuwächse gab es so im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs insbesondere im Zeitraum von 1998 bis 2000/2001. Mit Beginn der konjunkturellen Eintrübung in 2001 kam es allerdings in den Folgejahren zu einer merklichen Abschwächung des Beschäftigungswachstums und in 2003 war aufgrund der schlechten Wirtschaftsentwicklung sogar ein Rückgang zu beobachten. Seit dem Jahr 2004, das auch weltweit eine Phase der Konjunkturerholung einleitete, hat sich die Beschäftigungslage in der Großregion nochmals stabilisiert und es sind wieder Zuwächse zu verzeichnen. Dieser Positivtrend zeigt sich insbesondere ab 2006, wobei der Beschäftigungsanstieg hier allerdings noch deutlich hinter den guten Ergebnissen der Jahre 1998-2000/2001 zurückbleibt. Da sich Veränderungen der Konjunkturlage in der Regel erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen, ist aber zumindest im Jahr 2007, für das zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch keine Daten für die Großregion insgesamt verfügbar waren, mit einer weiteren Fortführung oder sogar Verstärkung des Be-

schäftigungsaufschwungs zu rechnen. Wie sich nun die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise, die spätestens seit Herbst/Winter 2008 auch in der Großregion angekommen ist, auf Arbeitsmarkt und Beschäftigung auswirken wird, kann zum jetzigen Zeitpunkt aufgrund der auch in den einzelnen Teilregionen sehr unsicheren Datenlage noch nicht abgeschätzt werden.

Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) zwischen 1995 und 2006 (1995 = 100%)



Berechnungen: IBA / OIE, Datenquellen:
 Saarland / Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Berechnungsstand: August 2008)
 Lorraine: INSEE - Estimations d'emploi (Berechnungsstand: Mai 2008)
 Luxembourg: STATEC, Comptes nationaux
 Wallonie: ICN, Comtes régionaux (Berechnungsstand März 2008)

... und in allen Teilgebieten

Innerhalb der Großregion²⁸ hat sich zwischen 1995 und 2006 die Zahl der Arbeitnehmer in Luxemburg um mehr als 51% erhöht – ein Beschäftigungsanstieg, der weit überdurchschnittlich ausfiel und die Ausnahmestellung des wirtschaftsstarke Großherzogtums unterstreicht. Mit deutlichem Abstand folgt die Wallonie, die in diesem Zeitraum ein Plus von 14% vorweisen kann und damit besser abgeschnitten hat als im großregionalen Mittel. Merklich darunter liegen demgegenüber das Saarland, Lothringen und Rheinland-Pfalz, deren Zuwächse sich zwischen gut 6 und knapp 8% bewegen.

Beschäftigungsmotor Dienstleistungen

Differenziert nach Wirtschaftssektoren gehen die Beschäftigungszuwächse der vergangenen Jahre vor allem auf das Konto der Dienstleistungen, wo sich zwischen 1995 und 2006 die Zahl der Arbeitnehmer in der Großregion um fast ein Viertel erhöht hat. Selbst in konjunkturell schwierigen Zeiten konnte hier – mit Ausnahme der weitgehenden Stagnation in 2003 – durchgängig ein Plus von weit mehr als 1% jährlich erzielt werden. Besonders dynamisch haben sich dabei die Finanz- und Unternehmensdienstleistungen entwickelt, die im Betrachtungszeitraum für die höchsten Zuwächse der Beschäftigung gesorgt haben. Wachstumsra-

²⁸ Für die DG Belgien sind für den hier gewählten Betrachtungszeitraum 1995 bis 2006 keine Daten zur Arbeitnehmerbeschäftigung auf Basis der regionalen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung verfügbar.

ten im zweistelligen Bereich – bei einer im Zeitverlauf allerdings sehr uneinheitlichen Entwicklung – weist ebenso der Wirtschaftszweig Handel, Gastgewerbe und Verkehr auf, der im Jahr 2006 gegenüber 1995 um 13% zugelegt hat. Der tertiäre Sektor insgesamt konnte so sein Beschäftigungsvolumen um rund ein Fünftel steigern.

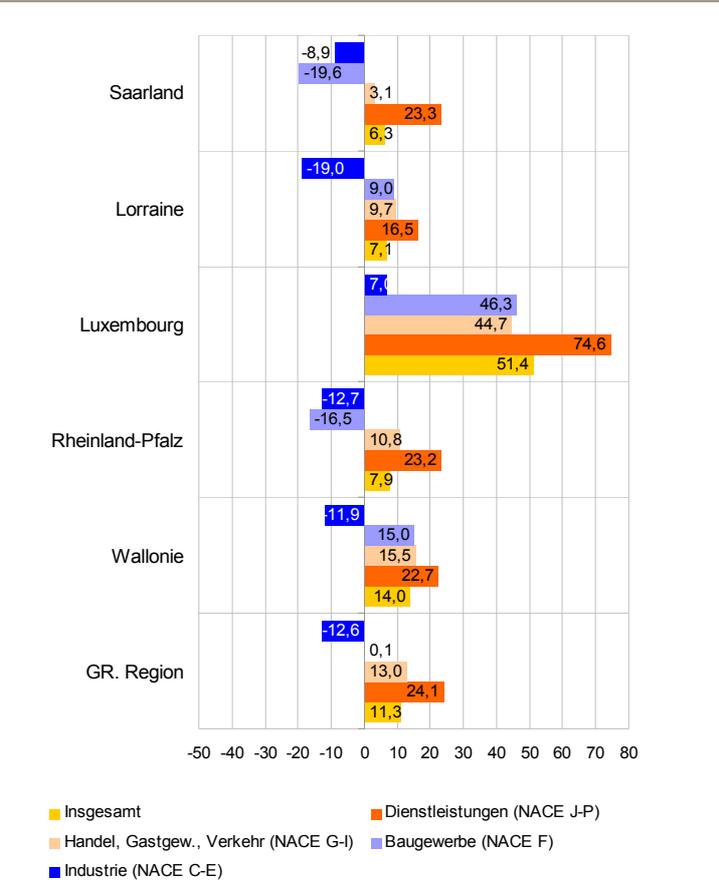
Anhaltender Rückgang der Industriebeschäftigung in der Großregion

Demgegenüber hat sich in der Industrie ein ausgeprägter Arbeitsplatzabbau vollzogen, der in der Großregion zu einem Rückgang der abhängigen Beschäftigung um fast 13% geführt hat. Seit 2001 ist hier durchgängig ein Minus zu verzeichnen – eine Entwicklung, die auch im Zuge des Konjunkturaufschwungs ab 2004 nicht gestoppt werden konnte. Eine weitgehende Stagnation lässt sich im Baugewerbe feststellen, das sich insbesondere in den Jahren 2001 bis 2005 einer schwierigen Situation mit rückläufigen Beschäftigtenzahlen gegenüber sah und hier erst ab 2006 eine Trendwende einleiten konnte.

Luxemburg mit Beschäftigungszuwächsen in allen Sektoren

In der Betrachtung nach Regionen verzeichnet Luxemburg als einziges Teilgebiet in allen Wirtschaftssektoren ein durchgängig positives und im interregionalen – wie auch europäischen – Vergleich weit überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum. Herausragend sind vor allem die Dienstleistungen, wo sich insbesondere aufgrund der außerordentlich dynamischen Entwicklung im Bereich der Finanz- und Unternehmensdienstleistungen zwischen 1995 und 2006 die Zahl der Arbeitsplätze um fast drei Viertel erhöht hat. In den beiden deutschen Regionen sowie in der Wallonie belief sich der Beschäftigungszuwachs in den Dienstleistungen auf ein Plus von jeweils rund 23%. Deutlich darunter lag Lothringen, das hier lediglich einen Anstieg um 16,5% aufweisen kann.

Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftssektoren 1995 - 2006 (Veränderung in %)



Berechnungen: IBA / OIE, Datenquellen:
 Saarland / Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Berechnungsstand: August 2008)
 Lorraine: INSEE - Estimations d'emploi (Berechnungsstand: Mai 2008)
 Luxembourg: STATEC, Comptes nationaux
 Wallonie: ICN, Comtes régionaux (Berechnungsstand März 2008)

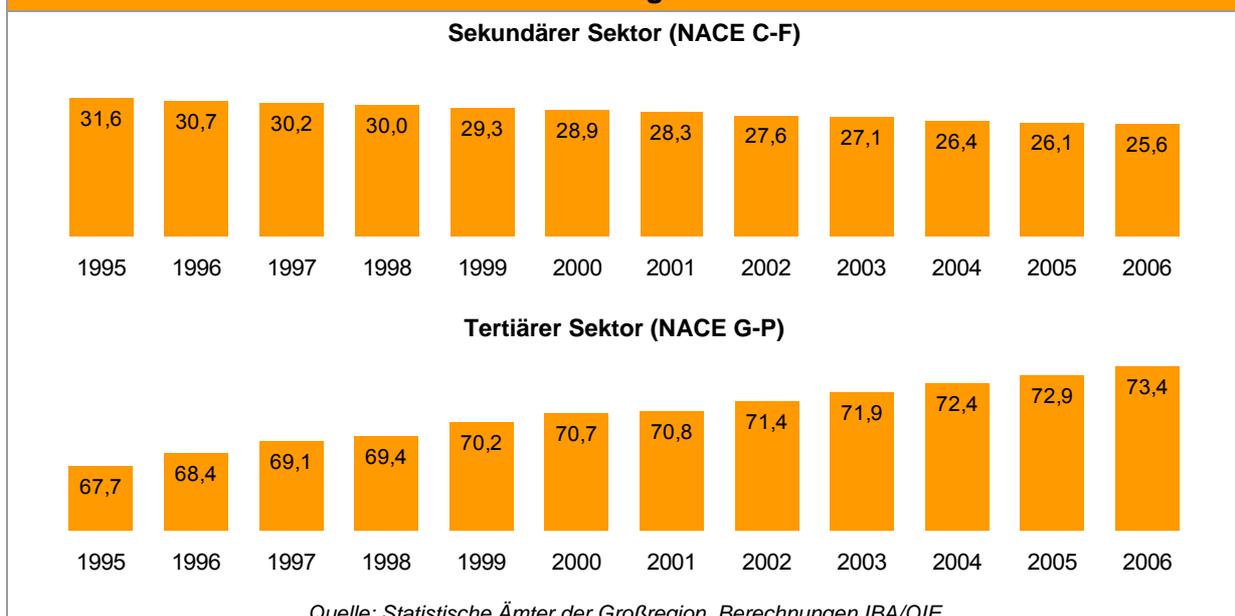
Die Ausnahmestellung Luxemburgs zeigt sich selbst in der Industrie, wo das Großherzogtum entgegen dem allgemeinen Trend noch ein Plus von rund 7% realisieren konnte. Alle übrigen Teilregionen des Kooperationsraums mussten hier deutliche Verluste hinnehmen. Am stärksten fielen diese in Lothringen (-19%) aus, gefolgt von der Wallonie und Rheinland-Pfalz

(-11,9 bzw. -12,7%). Im Saarland verlief der Arbeitsplatzabbau in der Industrie mit einem Minus von knapp 9% im Vergleich zu den übrigen Regionen etwas moderater. Dort verzeichnete stattdessen das Baugewerbe – wie auch in Rheinland-Pfalz – einen weit überdurchschnittlichen Beschäftigungsrückgang. Die beiden deutschen Regionen sind somit die einzigen Teilgebiete der Großregion, in denen die Zahl der Arbeitnehmer im Bausektor zwischen 1995 und 2006 gesunken ist. Vergleichsweise schwach fiel hier im interregionalen Vergleich auch die Entwicklung im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr aus. Dies gilt insbesondere für das Saarland, das mit einem Plus von 3,1% in diesem Sektor weit hinter den Zuwächsen der anderen Regionen zurückblieb. Rheinland-Pfalz schneidet mit einem Anstieg von 10,8% deutlich günstiger ab, bewegt sich damit aber – ebenso wie Lothringen – unter dem großregionalen Mittel. In der Wallonie und insbesondere in Luxemburg konnte dagegen der Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr sein Beschäftigungsvolumen zwischen 1995 und 2006 um 15,5 bzw. 44,7% steigern.

Fortschreitende Verlagerung der Beschäftigungsanteile hin zu den Dienstleistungen

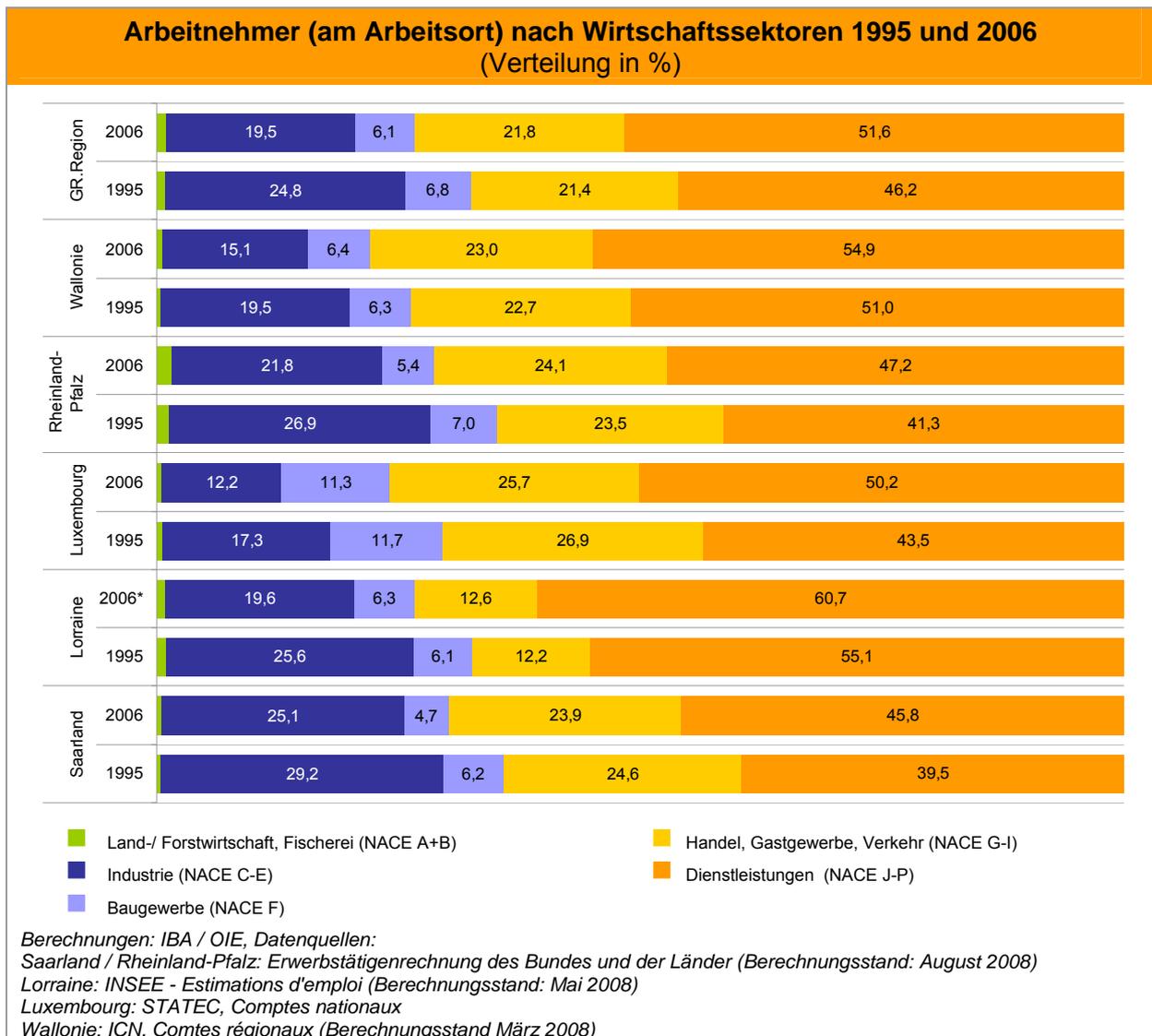
Analog zur Beschäftigungsentwicklung in der vergangenen Dekade haben sich auch die Anteile der Arbeitnehmer an den großen Wirtschaftssektoren weiter in Richtung der Dienstleistungen verschoben. In der Großregion insgesamt waren im Jahr 2006 über die Hälfte der Arbeitnehmer (51,6%) in den privaten und öffentlichen Dienstleistungen tätig – 5,4 Prozentpunkte mehr als noch 1995. Parallel dazu sank der Beschäftigtenanteil der Industrie von 24,8 auf nunmehr 19,5%. Nur relativ geringe Veränderungen sind in diesem Zeitraum in der Land- und Forstwirtschaft, dem Baugewerbe sowie im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr festzustellen. Betrachtet man die Verteilung der Beschäftigung in der Großregion nach den drei großen Wirtschaftssektoren, so sind mittlerweile fast drei Viertel (73,4%) aller Arbeitnehmer im tertiären Sektor tätig, während auf den sekundären Sektor nur noch etwas mehr als ein Viertel (25,6%) entfallen. Der primäre Sektor stellt derzeit rund 1% aller abhängig Beschäftigten.

Arbeitnehmer (am Arbeitsort): Entwicklung der Anteile des sekundären und tertiären Sektors in der Großregion 1995 bis 2006



Regional unterschiedliche Verteilung der Wirtschaftssektoren

In den einzelnen Regionen des Kooperationsraums sind die großen Wirtschaftssektoren teilweise sehr unterschiedlich verteilt. Das Gewicht des tertiären Sektors ist derzeit in der Wallonie und in Luxemburg mit Abstand am stärksten ausgeprägt: In diesen beiden Teilregionen sind mittlerweile rund 78 bzw. 76% aller Arbeitnehmer im Bereich Handel und Dienstleistungen beschäftigt – bei allerdings unterschiedlichem Gewicht der wertschöpfungs- und wissensintensiven Dienstleistungen. Lothringen bewegt sich mit gut 73% im großregionalen Mittel, während Rheinland-Pfalz und das Saarland mit Anteilen von 71 bzw. 70% darunter liegen. Im Baugewerbe sind die Werte mit etwas mehr als 6% nahezu gleich verteilt. Ausnahmen bilden hier nur das Saarland (4,7%) und Luxemburg (11,3%).



Merkliche Unterschiede zeigen sich im Bereich der Industrie: Trotz eines andauernden Arbeitsplatzabbaus weisen insbesondere das Saarland (25,1%), aber auch Rheinland-Pfalz (21,6%) einen im interregionalen Vergleich nach wie vor hohen Anteil der Industriebeschäftigung aus. Im Gegensatz dazu hat Luxemburg mit 12,2% und die Wallonie mit 15,1% den mit Abstand geringsten Anteil zu verzeichnen. Gleichwohl bleibt anzumerken, dass auch in einer wachsenden Dienstleistungswirtschaft der Beitrag der Industrie für Beschäftigung und gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung unverzichtbar bleibt. Die Industrie birgt ein hohes Innova-

tionspotential, dessen Nutzung beständig für technologischen Fortschritt sorgt. So stellen gerade die technologieintensiven Sektoren des Verarbeitenden Gewerbes qualifizierte Arbeitsplätze bereit und dürften auch zukünftig – unabhängig von der aktuellen Krisensituation – hohe Produktivitätszuwächse erwirtschaften. Zudem kann die Entwicklung der Dienstleistungswirtschaft nicht abgekoppelt, sondern nur in engem Bezug zu der in der Industrie betrachtet werden. Viele Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich hängen direkt mit der Fertigung zusammen. Die Spannweite reicht von Forschung und Entwicklung, Finanzierung, Beratung und Planung über Beschaffung, IT-Services und Logistik bis hin zu Inbetriebnahme und Wartung. Alle diese qualitativ hochwertigen und wissensintensiven Dienstleistungen wären ohne eine leistungsstarke Industrie nicht möglich. Wie sich hier die Situation in der Großregion im Einzelnen darstellt, müsste im Rahmen vertiefender Analysen weiter untersucht werden.

6. Grenzgängerbeschäftigung

Die grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität bildet ein zentrales Merkmal der Teilarbeitsmärkte in der Großregion. Diese sind durch die intensiven Ein- und Auspendelbewegungen von Grenzgängern miteinander verflochten und die Zahl der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer wächst kontinuierlich an. Das tägliche Pendeln über nationale Grenzen wurde erst durch den Europäischen Einigungsprozess möglich, in dessen Zuge im Jahr 1971 eine einheitliche Definition des ‚Grenzgängers‘ geschaffen wurde. Nach EU-Gemeinschaftsrecht sind Grenzgänger solche Arbeitnehmer und Selbständige, die in einem Mitgliedsstaat arbeiten und in einem anderen wohnen, in den sie in der Regel täglich, mindestens jedoch einmal pro Woche, zurückkehren.²⁹ Diese Definition gilt für den sozialen Schutz der betreffenden Arbeitnehmer. Laut der steuerrechtlichen Definition ist ein räumlicher Aspekt zu berücksichtigen, nach dem ein Grenzgänger in einem bestimmten Gebiet dies- und jenseitig der Grenze wohnen und arbeiten muss. Vor dem Hintergrund dieser definitorischen Unterscheidung zwischen Grenzgängern aus sozial- bzw. steuerrechtlicher Sicht ist anzumerken, dass beide Definitionen keine Differenzierung zwischen typischen und atypischen Grenzgängern³⁰ zu leisten vermögen. Angesichts des in den zurückliegenden Jahren spürbaren Anstiegs atypischer Grenzgänger und der hiermit verbundenen Auswirkungen und Erfordernisse auf sozialem, wirtschaftlichem oder raumplanerischem Gebiet wird ein spezifisches quantitatives und qualitatives Monitoring des atypischen Grenzgängerwesens notwendig, welches eine systematische Unterscheidung zwischen typischen und atypischen Grenzgängern erfordert. Ein Versuch hierfür wird in diesem Bericht vorgelegt.

6.1 Gesamtüberblick

Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt mit 196.000 Grenzgängern – ein Überblick

Durch die Regelungen zur Freizügigkeit der Arbeitskräfte konnte sich die Großregion seit den 1970er Jahren zu einem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt entwickeln, der beispielgebend ist. Zwar liegen keine verlässlichen und aktuellen Angaben über grenzüberschreitende Pendler in der Europäischen Union vor, gleichwohl ist mit insgesamt 196.175 Grenzgängern für den europäischen Kernraum an Saar, Mosel und Maas vom höchsten und dichtesten Grenzgängeraufkommen in der EU auszugehen. Dabei kommen gut über die Hälfte (55,1%) aus Lothringen und fast drei Viertel (73,4%) arbeiten in Luxemburg. Beide Teilregionen spielen damit eine außerordentlich wichtige Rolle für die Dynamik des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts. Das Großherzogtum und das Saarland weisen mit einem Plus von 143.090 bzw. 12.777 Arbeitskräften einen positiven Grenzgängersaldo auf, wobei Luxemburg anhaltend größere Saldi verzeichnet und im Saarland die Arbeitskräftegewinne stetig zurückgehen. Aus den anderen Teilregionen pendeln mehr Personen aus als einpendeln – insbesondere Lothringen verzeichnet einen täglichen Arbeitskräfteverlust an die angrenzenden Regionen (-89.478 Personen).

²⁹ Vgl. Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit für Wanderarbeitnehmer.

³⁰ Als atypische Grenzgänger werden Arbeitnehmer bezeichnet, die ihren Wohnort in einen anderen Teilraum der Großregion verlagert haben, aber weiterhin in ihre ehemalige Wohnregion – als Grenzgänger – an ihren angestammten Arbeitsplatz pendeln.

Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion (Ein-/Auspendler)

Einpendler							
Zielgebiet	Herkunftsgebiet				Einpendler insg.	Datum	Quelle
	Deutsch- land	France	Luxem- bourg	Belgique			
Saarland		20.301	45	47	20.393	30.06.2008	BA
Rheinland-Pfalz		5.134	160	144	5.438	30.06.2008	BA
Lorraine	1.120		200	130	1.450	2005	ADEM EURES
Luxembourg	34.819	72.053		37.074	143.946	30.06.2008	IGSS
Wallonie	517	24.072	359		24.948	30.06.2007	INAMI
GR. REGION	36.456	121.560	764	37.395	196.175		

Auspendler							
Herkunftsgebiet	Zielgebiet				Auspendler insg.	Datum	Quelle
	Deutsch- land	France	Luxem- bourg	Belgique			
Saarland		1.000	6.616	.	7.616	2001 / 31.03.2008	INSEE / IGSS
Rheinland-Pfalz		120	25.141	.	25.261	2001 / 31.03.2008	INSEE / IGSS
Lorraine	22.450		64.014	4.464	90.928	2007	INSEE
Luxembourg	275	200		381	856	2001 / 30.06.2004	BA/INSEE/INAMI
Wallonie	4.685	4.348	31.385		40.418	30.06.2007	INAMI
GR. REGION	27.410	5.668	127.156	4.845	165.079		

Zitierhinweis: Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle

BA – Bundesagentur für Arbeit – Deutschland (Statistikservice Südwest)

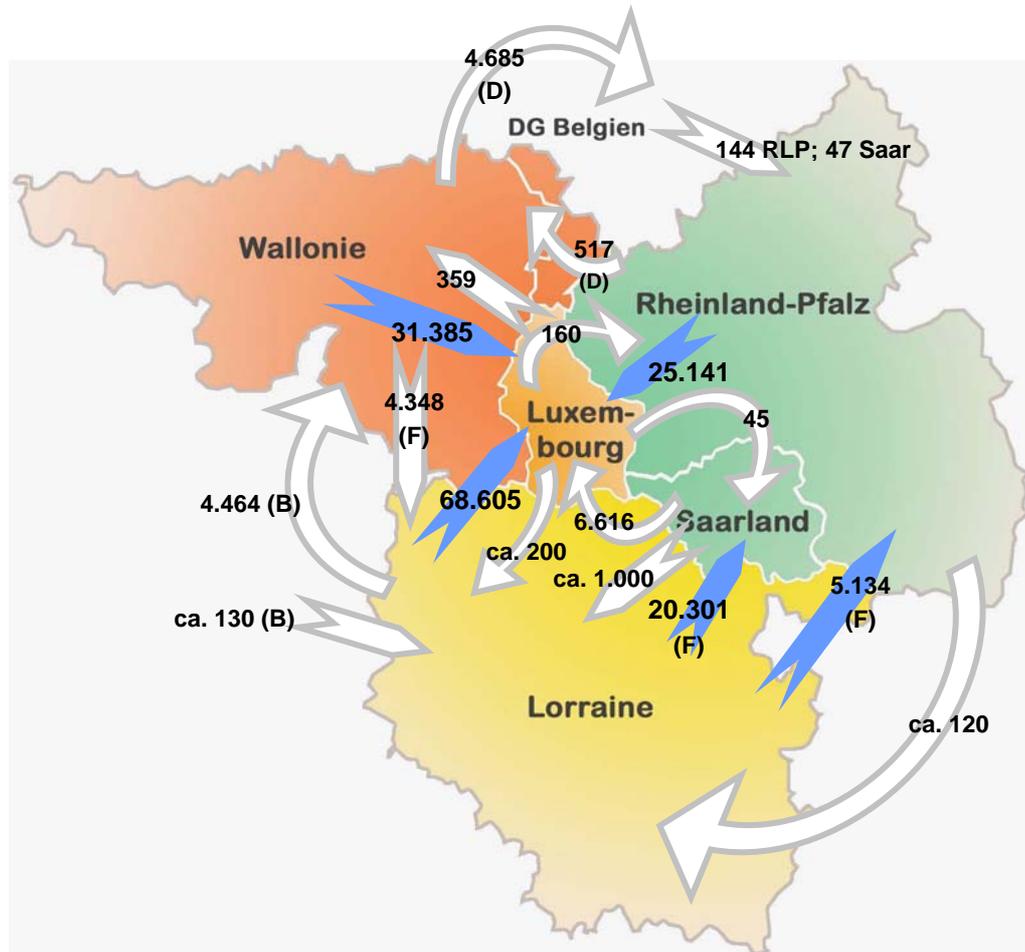
IGSS: Inspection Générale de la Sécurité Sociale – Luxembourg

INAMI: Institut national d'Assurance Maladie-Invalidité – Belgique

INSEE – Institut national de la statistique et des études économiques – France (DR Lorraine)

Luxemburg bleibt somit der größte Arbeitgeber für die Grenzgängerbeschäftigung in der Großregion. Die Hälfte der 143.946 ins Großherzogtum einpendelnden Grenzgänger kommt aus Frankreich und ca. jeweils ein Viertel aus Belgien und Deutschland. Verzeichnet die Grenzgängerbeschäftigung in Luxemburg seit Jahrzehnten stets neue Rekordwerte, so sind in den vergangenen fünf Jahren mit einem Plus von 60% vor allem die Zahlen der Einpendler aus Deutschland rapide angestiegen. Lothringen bleibt mit insgesamt 90.928 Auspendlern die wichtigste Quellregion in der Großregion: Während bis Ende der 1980er Jahre die deutschen Bundesländer noch die wichtigsten Zielregionen für die auspendelnden Lothringer darstellten, wurden sie Anfang der 1990er Jahre von Luxemburg abgelöst. Seitdem pendeln immer mehr Lothringer ins Großherzogtum und seit 2001 ist ein spürbarer Rückgang des Grenzgängerstroms in Richtung Deutschland festzustellen. Dieser Rückgang wird im Saarland immer stärker spürbar, wo die Einpendlerzahlen bereits im Jahr 2006 die 21.000er Grenze unterschritten hatten. Hingegen ist ein rapider Anstieg der Grenzgänger aus dem Saarland in Richtung Luxemburg festzustellen, die sich in den vergangenen fünf Jahren von 3.384 auf 6.616 Auspendler fast verdoppelten. Eine ähnliche Entwicklung ist in Rheinland-Pfalz zu beobachten, wo sich der Strom der Luxemburg-Pendler zwischen 2003 und 2008 um zwei Drittel auf nunmehr 25.141 Grenzgänger erhöht hat. Anders als im Saarland verzeichnen in Rheinland-Pfalz aber die Zahlen der Einpendler aus Frankreich wieder ein Plus: Im Vorjahresvergleich stieg der Einpendlerstrom um knapp 5% bzw. wieder auf 5.134 Personen an. In die Wallonie schließlich kommen mit steigender Tendenz immer mehr Grenzgänger, wobei die 24.948 Einpendler fast ausschließlich aus Frankreich stammen. Hinsichtlich der wachsenden Zahl der 40.418 Auspendler zeichnet sich eine immer stärkere Konzentration der Ströme auf die Beschäftigungsmöglichkeiten in Luxemburg ab, wo 78% der Grenzgänger aus der Wallonie arbeiten.

Grenzgängerströme in der Großregion 2007 - 2008



Quellen: IGSS; BA; INAMI; INSEE (Schätzungen)

Hinweis: Die Zahlen der ein- und auspendelnden Grenzgänger in den einzelnen Regionen können nicht gegeneinander aufgerechnet werden, da das Einzugsgebiet des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes über das Gebiet der Großregion hinausreicht. Daher ist die Zahl der grenzüberschreitenden Einpendler in die Großregion höher als die Auspendlerzahlen der einzelnen Teilregionen.

Motive für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität: Vergütung, Arbeitsplätze und Arbeitszufriedenheit

Die Motive für das grenzüberschreitende berufliche Pendeln sind vielfältig, wobei besonders bessere Verdienstmöglichkeiten und das Arbeitsplatzangebot von Bedeutung sind.³¹ So geben in einer Untersuchung bei Grenzgängern in Luxemburg 44% an – insbesondere niedrig qualifizierte Arbeitnehmer –, aufgrund der besseren Einkommensbedingungen im Ausland zu arbeiten.³² Für weitere 30% bildet das Arbeitsplatzangebot den Hauptgrund für die Beschäftigung im Großherzogtum. Für ein weiteres Viertel (26%) spielen andere Gründe eine entscheidende Rolle: Dabei handelt es sich vor allem – und hier insbesondere bei höher qualifizierten Arbeitnehmern – um die Möglichkeit, im gelernten Beruf arbeiten zu können sowie

³¹ Vgl. auch: Belkacem, Rachid, Borsenberger, Monique, Pigeron-Piroth, Isabelle: Les travailleurs frontaliers lorrains. In: Travail et Emploi. Nr. 106, 2006, S. 65-77, S. 73.

³² Das Monatseinkommen liegt in Luxemburg im Vergleich zu den Nachbarregionen höher, was neben zum Teil höheren Bruttoverdiensten vor allem auf niedrigere Steuerabzüge und Sozialbeiträge zurückzuführen ist.

um bessere berufliche Perspektiven und Arbeitsbedingungen als in den Wohnregionen.³³ Die Befragungsergebnisse, welche sich weitgehend auf das gesamte Grenzgängerwesen in der Großregion übertragen lassen, machen deutlich, dass die Motive von Grenzgängern auf regionalen Unterschieden in den Bereichen Vergütung und Arbeitsplatzangebot basieren, jedoch auch qualitative Aspekte der Arbeitszufriedenheit einschließen.

6.2 Luxemburg

Luxemburg ist und bleibt Beschäftigungspol Nr. 1 in der Großregion

Im Juni 2008 zählte Luxemburg 143.946 Grenzgänger aus den angrenzenden Regionen und damit fast drei Viertel aller grenzüberschreitenden Arbeitnehmer in der Großregion. Von den einpendelnden Arbeitnehmern kommt etwa die Hälfte (50,1%) aus Frankreich und jeweils ein Viertel aus Belgien und Deutschland (25,8% bzw. 24,2%). Luxemburg spielt somit nach wie vor eine tragende Rolle für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt in der Großregion. Aufgrund des Wirtschafts- und Beschäftigungswachstums schafft das Großherzogtum seit vielen Jahren mehr Arbeitsplätze als es mit ansässigen Arbeitskräften besetzen kann. So zeigen z.B. die Jahre 2003 bis 2007, dass jährlich fast drei Viertel der neu geschaffenen Stellen auf Grenzgänger entfallen.³⁴ Ausländische Arbeitskräfte und insbesondere Grenzgänger spielen hier demnach eine immanent wichtige Rolle für Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Zentrale Eckdaten hierfür bilden das Jahr 1995, in dem die Zahl der Grenzgänger erstmalig höher lag als die der ansässigen Ausländer, und das Jahr 2001, in dem erstmalig mehr Grenzgänger als Arbeitnehmer luxemburgischer Staatsbürgerschaft im Großherzogtum arbeiteten.³⁵ Ende März 2008 belief sich der Anteil der Luxemburger an den Erwerbstätigen auf 29,3%, die ansässigen Ausländer stellten 27% und die Grenzgänger 43,7%. Darüber hinaus gehen Prognosen davon aus, dass Mitte der 2040er Jahre die Zahl der Grenzgänger die der ansässigen Arbeitskräfte übersteigen wird.³⁶ Somit ist auch in Zukunft davon auszugehen, dass Luxemburg auf externe Arbeitskräfte zurückgreifen wird.

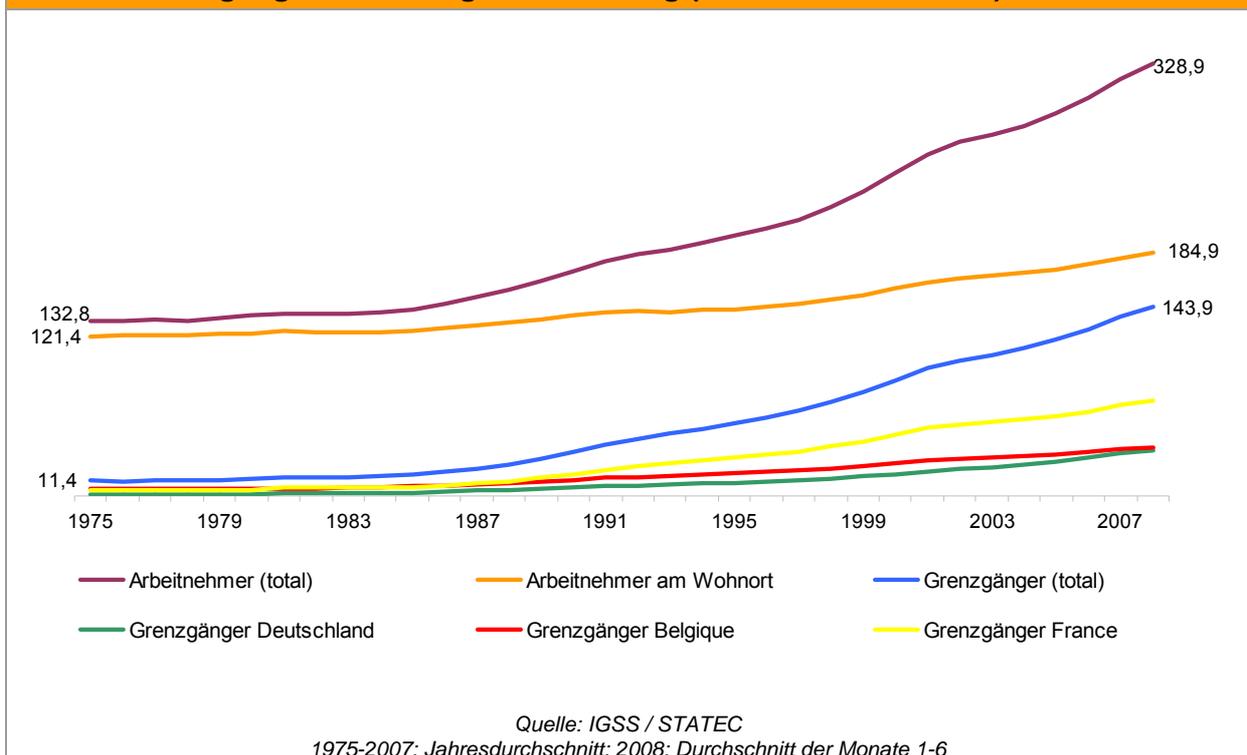
³³ Brosius, Jacques: La recherche d'emploi des frontaliers au Luxembourg. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 26, 2007.

³⁴ Adem, Administration de l'emploi: Les activités de l'administration de l'emploi en 2006. Rapport annuel. Luxembourg 2007, S. 4.

³⁵ Vgl. Belkacem, Rachid, Borsenberger, Monique, Pigeron-Piroth, Isabelle: Les travailleurs frontaliers lorrains. In: Travail et Emploi. Nr. 106, 2006, S. 65-77, S. 69.

³⁶ Vgl. Statec: Potentiel de croissance économique et Démographique. Projections 2005 – 2055. Bulletin du Statec, Nr. 4, 2005.

Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg (Arbeitnehmer in Tsd.) 1975 - 2008



Luxemburgische Grenzgängerzahlen versechsfacht in den letzten zwanzig Jahren

Besonders seit Mitte der 1980er Jahre wuchsen die Grenzgängerzahlen im Großherzogtum stetig an. Damals setzte der Boom im Finanzsektor ein und Belgier, die bis dahin die größte Gruppe der Grenzgänger stellten, wurden 1987 von den Franzosen abgelöst. Diese Entwicklung bleibt dem Aufschwung unternehmensbezogener Dienstleistungen bei gleichzeitigem Rückgang verschiedener Industrien geschuldet, in denen belgische Grenzgänger stark vertreten waren. Außerdem drängten immer mehr Franzosen auf den luxemburgischen Arbeitsmarkt infolge von weiteren Entlassungswellen und Umbrüchen in den ehemaligen Hochburgen der Eisen- und Stahlindustrie an den Wohnorten. Der weitere Ausbau von Arbeitsplätzen und die damit verbundene Nachfrage nach qualifizierten Beschäftigten im Kredit- und Versicherungswesen, in den unternehmensnahen Dienstleistungen oder im Handel begünstigten in den Folgejahren die Entwicklung des Grenzgängerwesens. So ist die Zahl der in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger in den letzten zwanzig Jahren von 24.300 (1988) um das Sechsfache gestiegen. Bis heute stellen Franzosen die meisten Grenzgänger in Luxemburg und ihre Zahl hat sich seit 1990 nahezu vervierfacht. Die Entwicklung der deutschen und belgischen Einpendler weist seit 1990 einen fast identischen Aufwärtstrend auf, wobei die deutschen Grenzgängerzahlen außerordentlich rapide ansteigen.

Ein Drittel mehr Grenzgänger im Großherzogtum zwischen 2003 und 2008

Die Grenzgängerbeschäftigung im Großherzogtum hat sich in den letzten fünf Jahren um ein gutes Drittel gesteigert. Dabei ist insbesondere die Entwicklung der deutschen Einpendlerzahlen hervorzuheben, die um 60% gestiegen sind. Mit insgesamt 34.819 Einpendlern in 2008, von denen ca. 90% in Rheinland-Pfalz und im Saarland wohnen, nähert sich der Strom aus Deutschland den Einpendlerzahlen aus Belgien immer stärker an. Das Arbeitskräftevolumen aus Belgien wuchs in den letzten fünf Jahren zwar um lediglich 27%, gleichwohl lie-

gen die belgischen Einpendlerzahlen mit 37.074 Grenzgängern noch vor den deutschen Einpendlern. Die Franzosen stellen seit Ende der 1980er Jahre stetig wachsend die größte Gruppe der Grenzgänger, die in den zurückliegenden Jahren abermals einen deutlichen Entwicklungsschub erfuhr. So wuchsen die Einpendlerzahlen aus Frankreich seit 2003 um 29%, womit die 72.053 französischen Grenzgänger für den luxemburgischen Arbeitsmarkt weiterhin unverzichtbar bleiben.

Entwicklung der Einpendlerzahlen nach Nationalität 2003 - 2008 (jeweils zum 30.06)

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Veränderung 2003-2008 (%)
Frankreich	55.898	57.848	60.588	64.104	68.657	72.053	28,9
Belgien	29.216	30.298	31.626	33.193	35.348	37.074	26,9
Deutschland	21.742	23.709	26.111	28.925	32.228	34.819	60,1
Insgesamt	106.856	111.855	118.325	126.222	136.233	143.946	34,7

Quelle: IGSS, Berechnungen: IBA / OIE

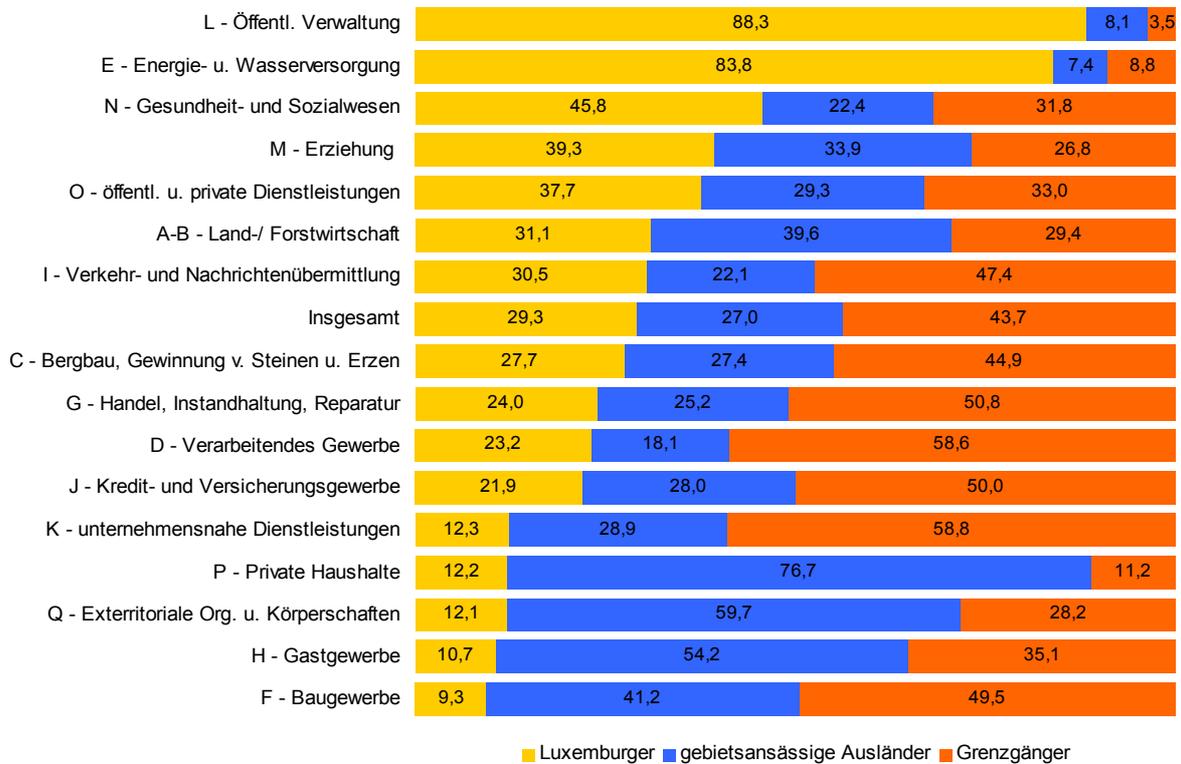
Luxemburger im (halb-) öffentlichen Sektor...

Wird die Verteilung der drei großen Gruppen auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt nach Wirtschaftsbranchen betrachtet, so zeichnet sich eine Segmentierung und damit eine starke Abhängigkeit Luxemburgs von externen Arbeitskräften in bestimmten Branchen ab. So arbeiten Luxemburger überwiegend im öffentlichen und halböffentlichen Bereich wie etwa in der öffentlichen Verwaltung (88,3%), im Bereich der Energie- und Wasserversorgung (83,8%), im Gesundheits- und Sozialwesen (45,8%) sowie im Erziehungswesen (39,3%). Die Hinwendung zu diesen Branchen liegt weitgehend in der Beherrschung des Luxemburgischen sowie in der luxemburgischen Staatsbürgerschaft als Zugangsvoraussetzung für bestimmte Arbeitsplätze begründet. Die Konzentration von Beschäftigten luxemburgischer Nationalität bestätigt außerdem die Tendenz, dass sich Luxemburger zunehmend in den öffentlichen Sektor zurückziehen, der als „krisenfest“ gilt, und den privaten Sektor den ansässigen Ausländern und Grenzgängern „überlassen“.

...ansässige Ausländer und Grenzgänger im privaten Sektor beschäftigt

Des Weiteren ist eine hohe Konzentration von ansässigen Ausländern, bei denen es sich im Wesentlichen um Portugiesen und Italiener handelt, im Hauswirtschaftsbereich (76,7%), im Hotel- und Gaststättengewerbe (54,2%) sowie in der Land- und Forstwirtschaft (39,6%) auszumachen. Ferner sind ansässige Ausländer überdurchschnittlich im Baugewerbe (41,2%) vertreten, wo sie – ähnlich wie im Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleistungen – mit Grenzgängern teilweise in Konkurrenz treten. Grenzgänger dominieren in den Bereichen der unternehmensnahen Dienstleistungen (58,8%) und im Verarbeitenden Gewerbe (58,6%). Außerdem weisen sie hohe Beschäftigungsanteile in Handel und Reparatur (50,8%), im Kredit- und Versicherungsgewerbe (50%) sowie im Baugewerbe (49,5%) auf.

**In Luxemburg beschäftigte Arbeitnehmer nach Wirtschaftsbereichen (NACE)
am 31. März 2008**



Quelle: IGSS / STATEC, Berechnungen: IBA / OIE

Deutsche im Baugewerbe, Franzosen und Belgier in unternehmensnahen Dienstleistungen beschäftigt

Wird weiterführend die Gruppe der Grenzgänger nach Herkunftsregionen betrachtet, so lassen sich auch hier branchenspezifische Differenzierungen feststellen: So sind im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen überwiegend frankophone Grenzgänger aus Belgien und insbesondere aus Frankreich beschäftigt. Das Verarbeitende Gewerbe ist traditionell stark von Pendlern aus Frankreich geprägt, die hier gut 50% aller Grenzgänger stellen. Im Kredit- und Versicherungsgewerbe sind Grenzpendler aus Deutschland und Belgien proportional stärker vertreten als Franzosen, was zum Teil auf die von ihnen absolvierten Ausbildungen und die relativ hohe Anzahl deutscher Banken am Standort Luxemburg zurückzuführen ist. Der Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur weist wiederum hohe Beschäftigungsanteile von frankophonen Grenzgängern auf, hingegen sind deutsche Grenzgänger im Baugewerbe proportional am stärksten vertreten – ein Umstand, der unter anderem auf das positive Bild des deutschen Handwerkers zurückzuführen ist.

In Luxemburg beschäftigte Arbeitnehmer nach Wirtschaftsbereichen (NACE) am 31. März 2008

Wirtschaftsbereich, NACE	Ansässige		Grenzgänger				Insgesamt
	Lux.	Ausl.	Deutschland	France	Belgique	insgesamt	
A-B Land-/ Forstwirtschaft	529	674	155	151	194	500	1.703
C Bergbau, Gewinnung v. Steinen u. Erzen	92	91	45	91	13	149	332
D - Verarbeitendes Gewerbe	7.973	6.226	4.771	10.877	4.464	20.112	34.311
E - Energie- u. Wasserversorgung	943	83	40	42	17	99	1.125
F - Baugewerbe	3.369	14.850	6.333	7.197	4.325	17.855	36.074
G - Handel, Instandhaltung, Reparatur	9.617	10.065	4.068	10.534	5.727	20.329	40.011
H - Gastgewerbe	1.420	7.218	441	3.486	744	4.671	13.309
I - Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	9.224	6.703	5.024	5.423	3.913	14.360	30.287
J - Kredit- und Versicherungsgewerbe	8.996	11.508	5.659	8.640	6.230	20.529	41.033
K - unternehmensnahe Dienstleistungen	6.599	15.571	3.984	19.304	8.394	31.682	53.852
L - Öffentl. Verwaltung	32.180	2.958	531	444	312	1.287	36.425
M - Erziehung	840	724	181	264	128	573	2.137
N - Gesundheit- und Sozialwesen	10.633	5.194	2.475	3.234	1.682	7.391	23.218
O - öffentl. u. private Dienstleistungen	3.087	2.402	555	1.584	570	2.709	8.198
P - Private Haushalte	564	3.554	162	273	82	517	4.635
Q - Exterritoriale Org. u. Körperschaften	69	341	11	106	44	161	571
ohne Zuordnung	198	565	225	331	236	792	1.555
Insgesamt	96.333	88.727	34.660	71.981	37.075	143.716	328.776

Quelle: IGSS / STATEC

Branchenschwerpunkte von in Luxemburg beschäftigten Grenzgängern nach Herkunftsländern am 31.03.2008

	Deutschland	Belgique	France
Rang 1	Baugewerbe	unternehmensnahe Dienstleistungen	unternehmensnahe Dienstleistungen
Rang 2	Kredit- und Versicherungsgewerbe	Kredit- und Versicherungsgewerbe	Verarbeitendes Gewerbe
Rang 3	Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	Handel, Instandhaltung, Reparatur	Handel, Instandhaltung, Reparatur
Rang 4	Verarbeitendes Gewerbe	Verarbeitendes Gewerbe	Kredit- und Versicherungsgewerbe

Quelle: IGSS / STATEC, Berechnungen: IBA / OIE

Unternehmensnahe Dienstleistungen und Finanzdienstleistungen: Größtes Branchenwachstum und wichtige Arbeitgeber für Grenzgänger

Die Betrachtung der Beschäftigungsentwicklung in den letzten zehn Jahren (1998-2008) zeigt deutliche Gewinne im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen (+31.187 Arbeitsplätze), gefolgt vom Kredit- und Versicherungsgewerbe (+16.559), von Verkehr- und Nachrichtenübermittlung (13.567), vom Baugewerbe (12.343) sowie vom Gesundheits- und Sozialwesen (+11.832). Dabei profitierten unterschiedliche Arbeitnehmergruppen von dieser

Entwicklung: Hinsichtlich der unternehmensnahen Dienstleistungen waren es vor allem die Grenzgänger und hier insbesondere Arbeitnehmer aus Frankreich, die in dieser Branche eine Beschäftigung fanden. Ferner profitierten die ansässigen Ausländer mit 8.798 Arbeitsplätzen von den neu geschaffenen Stellen in dieser Branche. Auch im Bereich der Finanzdienstleistungen kam der zurückliegende Aufwärtstrend mit 4.843 zusätzlichen Arbeitsplätzen für ansässige Ausländer und mit 12.320 Stellen für Grenzgänger – von denen knapp die Hälfte auf Franzosen entfiel – den ausländischen Arbeitskräften zu Gute.

Baugewerbe: Beschäftigungsgewinne vor allem für deutsche Grenzgänger und ansässige Ausländer

Der in Luxemburg spürbare Boom im Baugewerbe eröffnete zwischen 1998 und 2008 insbesondere Grenzgängern und ansässigen Arbeitnehmern neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Das Baugewerbe bildet die viertstärkste Wachstumsbranche für Ausländerbeschäftigung, wobei hinsichtlich der Grenzgänger vor allem der hohe Anteil an deutschen Grenzgängern hervorzuheben ist: Knapp die Hälfte der von Grenzgängern neu besetzten Stellen im Baugewerbe entfallen auf Pendler aus Deutschland.

Mehr Luxemburger in der öffentlichen Verwaltung, weniger im verarbeitenden Gewerbe

Vier Fünftel der neuen Arbeitsplätze in der öffentlichen Verwaltung entfielen in den letzten zehn Jahren auf Luxemburger. Wenn auch nur mit 40% der neuen Arbeitsplätze, verzeichnen sie ebenso im Gesundheits- und Sozialwesen große Beschäftigungsgewinne. Hingegen ist ein starker Rückgang von Beschäftigten luxemburgischer Nationalität im Verarbeitenden Gewerbe festzustellen (-5.173), die vollständig von Grenzgängern und hier insbesondere von Franzosen und Deutschen abgefangen wurden. Vor diesem Hintergrund entstand im Verarbeitenden Gewerbe nur sehr geringfügig ein Arbeitsplatzrückgang (insgesamt -344), jedoch vollzog sich eine bemerkenswerte Verschiebung der Beschäftigtenstruktur, welche die genannte Tendenz des „Rückzugs“ von Luxemburgern in öffentliche und halböffentliche Bereiche des Arbeitsmarkts bestätigt.

Ausblick: Gebremstes Beschäftigungswachstum im Großherzogtum erwartet

Infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise wird sich nach den zum Zeitpunkt der Berichterstellung vorliegenden Prognosen für die Jahre 2009 und 2010 in Luxemburg das Beschäftigungswachstum der Grenzgänger analog zur Gesamtsituation verringern. Während in 2008 die Gesamtbeschäftigung um 4,9% und die Grenzgängerbeschäftigung um 7,8% anstieg, wird für die Jahre 2009 und 2010 für die Grenzgänger lediglich ein Anstieg von 3,6% bzw. 2,5% vorausgesagt.³⁷ Während diese Entwicklung in 2009 noch weitgehend vom Finanzsektor getragen werden wird (+3,3%), soll in 2010 hier die Beschäftigung von Grenzgängern um -1,7% zurückgehen.³⁸ Diese Einschätzungen basieren allerdings noch auf einer relativ ungesicherten Datenlage, da es derzeit kaum möglich ist, stabile Prognosen zu Umfang und Auswirkungen des weltweiten Konjunkturrückgangs zu formulieren. Mit Blick auf den luxemburgischen Bankensektor, der im Großherzogtum zusammen mit der Industrie am stärksten

³⁷ Die Gesamtbeschäftigung soll sich um 2,0% (2009) bzw. 1,0% (2010) entwickeln.

³⁸ Vgl. Statec: La situation économique au Luxembourg. Évolution récente et perspectives. In: Note de Conjoncture Nr. 2-2008 (25. November 2008), S. 99.

von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen ist, zeigen die im Januar 2009 veröffentlichten Daten, dass im 4. Quartal 2008 die Beschäftigung gegenüber dem 3. Quartal um 61 Arbeitsplätze (-0,2%) leicht gesunken ist.³⁹ Insofern ist hier erstmals seit Mitte 2004 eine rückläufige Beschäftigungsentwicklung zu verzeichnen, die bisher allerdings noch sehr moderat ausfällt. Aufgrund ihrer verschlechterten Ertragslage ist allerdings zu befürchten, dass die Banken verstärkt Einsparungen an den Personalkosten vornehmen werden, was in den Fällen, in denen nicht schon Sozialpläne für die Zukunft aufgestellt wurden, einen Arbeitsplatzabbau nach sich ziehen dürfte.

Beschäftigungsentwicklung (Arbeitnehmer am Arbeitsort) in Luxemburg nach Wirtschaftsbereichen (NACE) und Herkunftsgebieten 1998-2008 (jeweils 31. März, absolute Veränderung)

Wirtschaftsbereich, NACE	Ansässige		Grenzgänger				Insgesamt
	Lux.	Ausl.	Deutschland	France	Belgique	Insg.	
A-B Land-/ Forstwirtschaft	216	79	107	56	59	222	517
C Bergbau, Gewinnung v. Steinen u. Erzen	-14	-8	15	38	5	58	36
D - Verarbeitendes Gewerbe	-5.173	-921	2.537	3.114	99	5.750	-344
E - Energie- u. Wasserversorgung	104	41	26	36	14	76	221
F - Baugewerbe	102	3.497	4.225	2.478	2.041	8.744	12.343
G - Handel, Instandhaltung, Reparatur	-1.505	1.669	2.441	4.596	2.369	9.406	9.570
H - Gastgewerbe	336	1.900	318	1.141	342	1.801	4.037
I - Verkehr- und Nachrichtenübermittlung	400	3.625	3.147	3.748	2.647	9.542	13.567
J - Kredit- und Versicherungsgewerbe	-604	4.843	3.401	6.044	2.875	12.320	16.559
K - unternehmensnahe Dienstleistungen	2.505	8.798	3.010	11.519	5.355	19.884	31.187
L - Öffentl. Verwaltung	6.625	935	350	274	145	769	8.329
M - Erziehung	345	439	152	194	88	434	1.218
N - Gesundheit- und Sozialwesen	4.755	2.311	1.895	1.897	974	4.766	11.832
O - öffentl. u. private Dienstleistungen	488	558	359	848	236	1.443	2.489
P - Private Haushalte	97	1.311	122	68	51	241	1.649
Q - Exterritoriale Org. u. Körperschaften	0	-43	-5	-36	-2	-43	-86
ohne Zuordnung	-400	-512	70	-176	-167	-273	-1.185
Insgesamt	8.277	28.522	22.170	35.839	17.131	75.140	111.939

Quelle: IGSS, Berechnungen : IBA / OIE

Exkurs: Austragung der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Kosten der Grenzgänger?

Vor dem Hintergrund der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise haben zu Beginn des Jahres 2009 viele Presseberichte im Großherzogtum wie auch in den angrenzenden Regionen einen zum Teil alarmierenden Rückgang der Inlandsbeschäftigung in Luxemburg angekündigt, der insbesondere zu Lasten der Grenzgänger gehen soll. Mit Schlagzeilen wie „Die Grenzgänger befinden sich in der Schusslinie“⁴⁰, „Großherzogtum: Tausend Grenzgänger

³⁹ Vgl. STATEC: Conjoncture Flash – Januar 2009.

⁴⁰ Luxemburgische Presse vom 04. Februar 2009.

stehen auf der Straße“⁴¹ oder „Die Arbeitsverwaltung ADEM wird mit Anträgen auf Ausstellung einer Bescheinigung E 301 für das Ausland überschüttet“⁴² wird der Eindruck erweckt, dass in Luxemburg die Krise vor allem auf Kosten der Grenzgänger ausgetragen wird oder sogar eine bewusste Diskriminierung der Grenzgänger festzustellen sei. Gemäß den offiziellen Zahlen, die bis Ende Februar vorlagen, ist jedoch zu diesem Zeitpunkt noch kein Rückgang der Inlandsbeschäftigung festzustellen und die Auswirkungen auf das Beschäftigungsvolumen im Finanzsektor sind – wie oben kurz skizziert – bisher begrenzt. Auch der Eindruck, dass der Anteil der Grenzgänger, die ihre Beschäftigung verlieren, höher liegt als ihr Anteil an der Inlandsbeschäftigung, hält einer genaueren Analyse nicht stand. Zum jetzigen Zeitpunkt können darüber hinaus auch noch keine verlässliche Aussagen dahingehend getroffen werden, inwieweit der Beschäftigungsrückgang zum Jahresende 2008 bzw. der Anstieg der Arbeitslosenzahlen zum Jahresbeginn 2009 auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen ist oder ein Ausdruck üblicher saisonaler Effekte darstellt.

Der Erhalt der Bescheinigung E 301 ist nicht mit Arbeitslosigkeit gleichzusetzen

Das Formular E 301 dient den erwerbstätigen Grenzgängern als Nachweis für die in Luxemburg geleisteten Beschäftigungszeiten und bildet somit die Grundlage für den Anspruch auf Arbeitslosengeld in ihrem Wohnsitzland.

Anzahl der von der ADEM erstellten Bescheinigungen E 301

2006	2007	2008
14.870	12.213	13.725

Quelle: ADEM

Zunächst ist festzuhalten, dass 2008 wesentlich weniger Anträge gestellt wurden als 2006, obwohl die Zahl der Grenzgänger in den vergangenen beiden Jahren deutlich zugenommen hat. Zwar wurden im Dezember im Vergleich zum Vormonat mehr Formulare angefordert, jedoch handelt es sich hier um ein Phänomen, das üblicherweise zum Jahresende auftritt. Aufgrund der je nach Herkunftsgebiet unterschiedlichen Ausgangslage der Betroffenen können allerdings aus den statistischen Zahlen über die ausgestellten Bescheinigungen E 301 grundsätzlich keine konkreten Schlussfolgerungen getroffen werden.

- ▶ Nicht jeder benötigt dieses Dokument: In Frankreich ist es zwingend vorgeschrieben, in Belgien jedoch nicht. Dies erklärt z.B. die Tatsache, dass 9.407 Bescheinigungen zur Vorlage in Frankreich ausgestellt wurden, aber nur 601 Bescheinigungen zur Verwendung in Belgien. Es sei daran erinnert, dass 50 % der Grenzgänger ihren Wohnsitz in Frankreich haben und nur 25 % mit Wohnsitz in Belgien angemeldet sind.
- ▶ Jeder Arbeitnehmer kann innerhalb eines Jahres mehrere Anträge E 301 stellen: Dies ist z.B. der Fall bei Zeitarbeitskräften. Fakt ist weiterhin, dass die Grenzgänger aufgrund ihres Wohnsitzes 79%⁴³ der Zeitarbeitnehmer stellen und dass 66% die französische Staatsbürgerschaft besitzen⁴⁴. Im Jahr 2005 wurden 18.954 Zeitarbeitsverträge geschlossen, jedoch sind diese Verträge zwangsläufig befristet.

⁴¹ Belgische Tageszeitung La Meuse vom 12. Februar 2009.

⁴² Luxemburgische Tageszeitung L'essentiel vom 13. Januar 2009.

⁴³ Daten aus 2006.

⁴⁴ Vgl. Clément, Franz: Le travail intérimaire au Luxembourg: les évolutions les plus récentes. In: Les cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1, 2008.

- ▶ Die Tatsache alleine, dass eine Person nach Beendigung ihres Zeitvertrages, ihres befristeten Arbeitsvertrages oder aufgrund von Entlassung einen Antrag E 301 stellt, bedeutet nicht zwingend, dass sie arbeitslos bleibt.
- ▶ Die Anforderung des Formulars E 301 ist daher ein unzureichender Indikator für ein Phänomen, das schon immer bestand, nämlich eine Personalrotation, die nicht beabsichtigt ist. Für Luxemburg liegen diesbezüglich keine Untersuchungen vor. Die von SECUREX geschätzten Zahlen für Belgien ergeben, dass 2007 jeder 6. Arbeitnehmer, egal aus welchem Grund, aus seiner Firma ausgeschieden ist (16,3 %), davon fast die Hälfte (7,4 %) unfreiwillig.

Krisensituation und Beschäftigung: Entlassung als letzte Maßnahme

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass die Betriebe in Krisenzeiten Entlassungen im Allgemeinen erst dann in Betracht ziehen, wenn das personalpolitische Instrumentarium sonst keine Spielräume mehr lässt. Die bevorzugt angewandten Maßnahmen zur Abfederung von Krisensituationen konzentrieren sich daher zunächst darauf, die Zahl der Zeitarbeitskräfte zu verringern, befristete Arbeitsverträge nicht zu verlängern, das Instrument der Kurzarbeit zu nutzen sowie Stellen, die infolge natürlicher Fluktuation frei werden, nicht neu zu besetzen:

- ▶ Die Zeitarbeitskräfte sind als erste betroffen, darunter finden sich immerhin fast 80% Grenzgänger.
- ▶ An zweiter Stelle stehen die befristeten Arbeitsverträge, die nicht erneuert werden. „Last IN, first OUT“ – davon sind in erster Linie die Grenzgänger betroffen. In den vergangenen fünf Jahren wurden in Luxemburg netto insgesamt 55.349 Arbeitsplätze geschaffen, wovon 69% auf die Grenzgänger entfielen.
- ▶ Von Kurzarbeit sind diejenigen Wirtschaftszweige betroffen, die am meisten unter der Krise leiden, wie z.B. die Industrie: dort sind 59% der Arbeitnehmer Grenzgänger.

Die Grenzgänger sind daher von der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise nicht wegen bewusster Diskriminierung, sondern vielmehr indirekt aufgrund der spezifischen Struktur des luxemburgischen Arbeitsmarktes und der ausgeprägten Segmentierung des Beschäftigungssystems stärker betroffen als die inländischen Erwerbstätigen.

Immer mehr Grenzgänger in Zeitarbeit...

Die Betrachtung der Zeitarbeitsquoten⁴⁵ im Jahr 2004 in der Großregion zeigt, dass Belgien und Frankreich mit 2,2 bzw. 2,1% auf den ersten Plätzen rangieren, gefolgt von Luxemburg (1,6%) und Deutschland (1,2%).⁴⁶ Dabei weist Luxemburg jedoch eine außerordentliche Besonderheit auf: Knapp 80% der Zeitarbeitnehmer in Luxemburg werden von Grenzgängern gestellt, von denen die Mehrheit aus Frankreich kommt. Die absoluten Zahlen verdeutlichen einerseits die Kleinheit Luxemburgs, andererseits spiegeln sie die rapide Entwicklung der Zeitarbeitsbeschäftigung als eine neue Form des Arbeitens in den vergangenen Jahren wider. Während Luxemburg im Jahr 1999 noch 3.737 Zeitarbeiter zählte, sind es sieben Jahre

⁴⁵ Die Zeitarbeitsquote bezeichnet den Anteil der Zeitarbeitnehmer an den Erwerbstätigen.

⁴⁶ Vgl. hierzu und weiterführend: Wandel, Matthias: Zeitarbeit in Deutschland und Frankreich. Wirtschaftliche Bedeutung, Image und gesellschaftliche Akzeptanz einer boomenden Beschäftigungsform im Vergleich. Saarbrücken, VDM, 2007.

später bereits 10.634 Zeitarbeitnehmer.⁴⁷ Dies entspricht einem Anstieg um fast das Dreifache. Dieser Entwicklungsschub ist zum einen auf die angespannte Lage auf den benachbarten regionalen Arbeitsmärkten, auf die – wenn auch im regionalen Vergleich moderate – Arbeitslosigkeit in Luxemburg und schließlich auf die wachsende Zahl von Zeitarbeitsagenturen in Luxemburg zurückzuführen. Gleichwohl gilt es die skizzierte Entwicklung differenziert zu betrachten und die Praxis der relevanten Akteure zu beleuchten.

...jedoch nicht unbedingt in Luxemburg beschäftigt

Während im Jahr 2000 nur 11,9% der luxemburgischen Zeitarbeitsfirmen ihre eingeschriebenen Beschäftigten entsandten, sind es im Jahr 2006 bereits 31,7%. Die zunehmende Praxis der Entsendung von in luxemburgischen Zeitarbeitsfirmen gemeldeten Grenzgängern in die benachbarten Länder führt zu dem Phänomen, welches an anderer Stelle bereits als „virtuelles Grenzgängerwesen“ thematisiert wurde.⁴⁸ Bezeichnet werden damit z.B. Belgier, die in einer luxemburgischen Zeitarbeitsfirma gemeldet sind und damit als Grenzgänger in der luxemburgischen Statistik erfasst werden, aber in eine französische Firma entsandt werden. Denkbar ist ebenso, dass sie in ein Unternehmen an ihrem Wohnort entsandt werden und sich somit praktisch nicht mehr von Arbeitnehmern am Wohnort unterscheiden. Die wachsende Anzahl an Entsendungen von Zeitarbeitnehmern wird auf unternehmerische Vorteile, die mit dem Standort Luxemburg verbunden sind, zurückgeführt. So greifen ausländische Unternehmen bevorzugt auf in Luxemburg registrierte Zeitarbeitnehmer zurück, da hier die Arbeitgeberabgaben vergleichsweise niedrig ausfallen.⁴⁹

Eintritt in den luxemburgischen Arbeitsmarkt: Mehr als zwei Drittel der Grenzgänger bringen Berufserfahrung mit ...

Der Eintritt in den luxemburgischen Arbeitsmarkt verläuft für Grenzgänger zumeist ohne große Hindernisse, bringen sie doch oftmals nachgefragte Qualifikationen mit, über die Ansässige nicht oder nur in begrenztem Maße verfügen. Einer Studie zufolge weisen über zwei Drittel (69%) der Grenzgänger beim Eintritt in den luxemburgischen Arbeitsmarkt bereits Berufserfahrungen auf. Über die Hälfte von ihnen (55%) hatte vor der Arbeitsaufnahme in Luxemburg bereits eine Beschäftigung in der Wohnregion. Dieses Muster, welches den direkten Übergang in eine Beschäftigung als Grenzgänger beschreibt, trifft vor allem auf Grenzgänger aus Deutschland, auf Männer und niedrig qualifizierte Personen zu. Die verbleibenden 14% mit beruflichen Erfahrungen suchten infolge eines Arbeitsplatzverlusts (9%) oder einer vorübergehenden Unterbrechung des Berufslebens am Wohnort (5%) nach einer Beschäftigung in Luxemburg.⁵⁰

⁴⁷ Vgl. Clément, Franz: Le travail intérimaire au Luxembourg: les évolutions les plus récentes. In: Les cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1, 2008.

⁴⁸ Vgl. Wille, Christian/Kuntz, Lothar: "Im eigenen Land wohnen, beim Nachbarn arbeiten? Zur Komplexität und Vielschichtigkeit des Grenzgängerwesens in der Großregion am Beispiel deutscher Grenzgänger und von Grenzgängern mit Wohnsitz in Deutschland". In: EURES/OIE (Hg.): Dimensions socio-économiques de la mobilité transfrontalière. Actes du colloque transfrontalier, Luxembourg, März 2006.

⁴⁹ Vgl. Clément, Franz: Le travail intérimaire au Luxembourg: les évolutions les plus récentes. In: Les cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1, 2008.

⁵⁰ Brosius, Jacques: La recherche d'emploi des frontaliers au Luxembourg. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 26, 2007.

...ein Drittel pendelt direkt nach der Ausbildung ins Großherzogtum

Knapp ein Drittel (31%) der Grenzgänger treten in den luxemburgischen Arbeitsmarkt ohne Berufserfahrung ein. Dabei handelt es sich um Berufsanfänger, die sich zum Zeitpunkt ihrer ersten Jobsuche noch im Studium (20%) oder kurz nach dessen Abschluss (11%) befinden. Dies betrifft besonders Absolventen aus Belgien, gefolgt von den Herkunftsländern Frankreich (30%) und Deutschland (20%). Insgesamt betrachtet gelingt der Berufseinstieg in Luxemburg eher Absolventen höherer Bildungsgänge.⁵¹

Sprachurlaub und bessere Verkehrsinfrastrukturen für grenzüberschreitende Mobilität

Angesichts der hohen Nachfrage an Arbeitskräften geht Luxemburg wie auch andere Teilregionen die praktischen Probleme des grenzüberschreitenden Arbeitsalltags aktiv an. Dazu gehören die Schulung der im Allgemeinen als unzureichend angesehenen Sprachkompetenz von Grenzgängern und die Verbesserung der grenzüberschreitenden Verkehrswege. So wurde am 21. Januar 2009 das Gesetz zum „Congé linguistique“ von der luxemburgischen Abgeordnetenversammlung verabschiedet. Danach können Arbeitnehmer und Freiberufler in Abstimmung mit dem Arbeitgeber 200 Stunden bezahlten Sprachurlaub zum Erwerb des Luxemburgischen nehmen.⁵² Ausserdem wurde angesichts des starken Einpendlerstroms aus Lothringen am 8. Januar 2009 das „Schéma de Mobilité Transfrontalière“ (SMOT) vorgestellt. Dieser in Europa bisher einmalige Entwicklungsplan wurde von Luxemburg und Lothringen gemeinsam erarbeitet und hat zum Ziel, die Bedingungen für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität auf dem Gebiet des Verkehrs zu verbessern. Der SMOT sieht in drei Etappen zahlreiche Maßnahmen in den Bereichen Schienen- und Busverkehr, Straßenverkehrsinfrastrukturen und multimodale Transportformen bis zum Jahr 2030 vor.⁵³

Grenzgänger im Blickpunkt von Medien, Handel und Sozialpartnern

Die starke Präsenz von Grenzgängern wird auch außerhalb des Arbeitsmarkts immer stärker spürbar. So konsumierten Grenzgänger in Luxemburg im Jahr 2007 im Wert von einer Milliarde 220 Millionen EUR, was je grenzüberschreitenden Arbeitnehmer ca. 9.000 EUR entspricht.⁵⁴ Drei Jahre zuvor beliefen sich die von Grenzgängern in Luxemburg geleisteten Steuer- und Sozialabgaben auf 1,4 Milliarden EUR, zur Bruttowertschöpfung trugen sie mit 8 Milliarden EUR bei.⁵⁵ Daher erstaunt es nicht, dass Grenzgänger von verschiedenen Akteuren als wichtige Zielgruppen entdeckt werden: Banken und Mobilfunkbetreiber entwickeln z.B. spezifische Produkte für Pendler und Supermärkte richten sich auf einschlägigen Internetseiten an die kaufkräftigen Grenzgänger.⁵⁶ Auch luxemburgische Jobbörsen fokussieren verstärkt auf Arbeitnehmer aus der Großregion und Gratis-Tageszeitungen berichten ausdrücklich über Politik und Gesellschaft der Nachbarstaaten sowie über grenzgängerrelevante Themen. Außerdem war im Zuge der luxemburgischen Sozialwahlen im Jahr 2008 eine deut-

⁵¹ Brosius, Jacques: La recherche d'emploi des frontaliers au Luxembourg. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 26, 2007.

⁵² O.A.: 200 Stunden Sprachurlaub. In: Luxemburger Wort vom 23.01.09. Und: O.A.: Les congés seront studieux. In: L'Essentiel vom 21.01.09, S. 6.

⁵³ Vgl. Pressemitteilungen auf <http://www.gouvernement.lu> und <http://www.lorraine.eu>.

⁵⁴ Vgl. STATEC (2008): Les dépenses des salariés frontaliers au Luxembourg en 2007. In: Bulletin du Statec, n° 1.

⁵⁵ Vgl. STATEC (2005): Les salariés frontaliers dans l'économie luxembourgeoise. In: Cahiers économiques, n° 100.

⁵⁶ Vgl. Wille, Christian / Bläser, Ralf: Grenzgänger im Großherzogtum Luxemburg. In: Geographische Rundschau 60 (2009), Heft 1, Braunschweig, Westermann, S. 36-42.

liche Hinwendung der ansässigen Gewerkschaften zur Gruppe der Grenzgänger auszumachen, welche diese auch an ihren Wohnorten zu erreichen versuchten.

Grenzgänger speisen die sozialen Sicherungssysteme – wie lange noch?

Die in Luxemburg beschäftigten Grenzgänger zahlen ihre Steuern und Sozialbeiträge am Arbeitsort. Damit werden ihre Sozialabgaben in das luxemburgische Sozialversicherungssystem eingespeist, welches sich noch in einer vorteilhaften Situation befindet. Das luxemburgische Gesundheitswesen profitiert z.B. derzeit noch von der positiven Entwicklung der Grenzgängerbeschäftigung, da die Arbeitskräfte aus den Nachbarregionen in die staatliche Krankenkasse einzahlen, aber Gesundheitsdienstleistungen nur in geringem Maße nutzen. So zahlten im Jahr 2006 Grenzgänger knapp 400 Millionen EUR mehr in das Gesundheitssystem ein als sie in Form von Dienstleistungen beanspruchten und stellten somit ca. 6% der gesamten Ausgaben der luxemburgischen Sozialkasse. Diese Situation für den öffentlichen Haushalt in Luxemburg wird von Experten aber nur als vorläufig bewertet: Angesichts des erwarteten Beschäftigungsrückgangs, welcher eine Erhöhung des Durchschnittsalters der Grenzgänger zur Folge hat, wird die Zahl der Beitragszahler zunächst abnehmen und gleichzeitig eine größere Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen entstehen. Außerdem wird in absehbarer Zeit der Anteil der Grenzgänger wachsen, die große Teile bzw. das gesamte Berufsleben in Luxemburg gearbeitet haben. Sie beziehen dann nicht nur ihre Rentenzahlungen aus Luxemburg, ebenso haben sie während des Ruhestands ein Anrecht auf die Leistungen der luxemburgischen Gesundheitskasse. Vor diesem Hintergrund ist denkbar, dass die aktuell noch ausgeglichene Sozialversicherungskasse ohne Beitragserhöhungen mittelfristig in eine Schieflage geraten könnte.⁵⁷

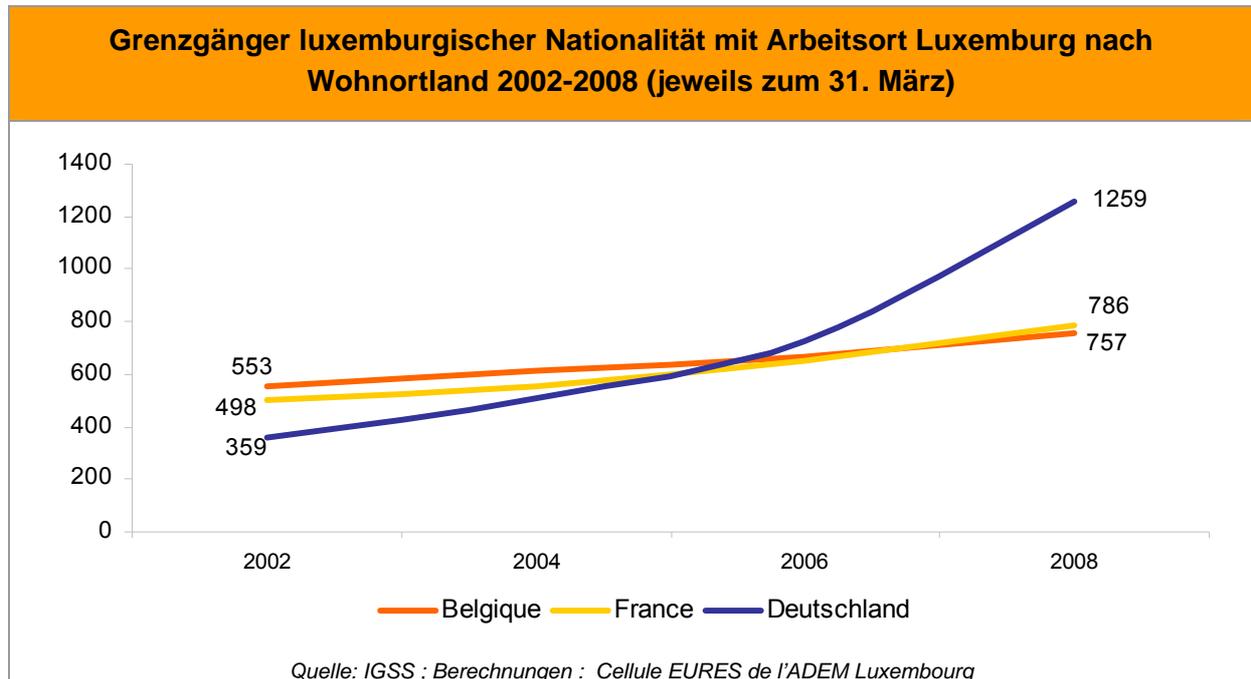
Immer mehr Luxemburger wohnen im angrenzenden Ausland

Wird die Situation und Entwicklung der Luxemburger betrachtet, die im angrenzenden Ausland wohnen und in Luxemburg beschäftigt sind, so ist hier ein starker Anstieg sowie eine Verschiebung der gewählten Wohnregionen auszumachen. Im knapp letzten Jahrzehnt (1999-2008) hat sich die Zahl der atypischen Grenzgänger um das Anderthalbfache erhöht, wobei insbesondere die deutschen Bundesländer und französischen Regionen mehr Zuzüge verzeichnen. Somit haben im Rahmen der Wohnortmigration die Zielländer Belgien und Frankreich gegenüber Deutschland an Bedeutung verloren: Während 1999 noch 40 bzw. 36,6% der damals insgesamt 1.135 Grenzgänger luxemburgischer Nationalität in Belgien bzw. Frankreich wohnten, konzentriert Deutschland im Jahr 2008 allein 45% der insgesamt 2.802 atypischen Grenzgänger. Weitere 28,1 bzw. 27% entfallen auf französische Regionen und belgische Provinzen. Unterstützend für oder als Reaktion auf diese Entwicklung sind zunehmend Aktivitäten von Dienstleistern unterschiedlicher Art auszumachen, welche den Umzug über die Grenze bzw. den Haus- oder Wohnungskauf im angrenzenden Ausland betreuen. So gibt bspw. das Europäische Verbraucherzentrum Luxemburg Broschüren heraus mit Hinweisen zum Immobilienerwerb in den Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Belgien.⁵⁸ Infolge der angestiegenen Wohnortmobilität sind einige Gemeinden im an-

⁵⁷ Vgl. OCDE (Hg.): Luxembourg (Études économiques de l'OCDE). Paris, 2008, S. 114.

⁵⁸ Vgl. z.B. Europäisches Verbraucherzentrum Luxemburg (Hg.): Immobilienerwerb in Deutschland. Luxemburg 2008.

grenzenden Ausland dazu übergegangen, Baugrund für „einheimische junge Familien“ zu reservieren.⁵⁹



Grenzüberschreitende Wohnortmobilität stärkt Zufriedenheit und Kaufkraft

In einer Untersuchung bei Erwerbspersonen, die zwischen 2001 und 2006 ihren Wohnsitz aus Luxemburg in eine Nachbarregion verlagerten, wurden die Gründe für den Wohnortwechsel ermittelt. Für etwa die Hälfte sind hohe Immobilienpreise in Luxemburg ausschlaggebend, gefolgt vom Wunsch Wohneigentum zu besitzen sowie familiäre Gründe (Gründung eines gemeinsamen Haushalts, Trennung bzw. Scheidung). Die hohen Lebenshaltungskosten in Luxemburg werden erst auf den hinteren Plätzen der Motive genannt. Zwar hätten über zwei Drittel der Befragten gerne ihren Wohnort in Luxemburg beibehalten, gleichzeitig aber lehnen es über vier Fünftel ab, wieder ins Großherzogtum zu ziehen. Ursächlich für diesen ambivalenten Befund sind die Vorteile des „Im-Ausland-Wohnens“: So geben bspw. 45% der Befragten an, nach dem Umzug in die Nachbarregion über 50 m² mehr als vor dem Umzug zu bewohnen. Des Weiteren betonen sie den verbesserten Wohnstandard, die bessere Lebensqualität und die höhere Kaufkraft, die mit dem Wohnortwechsel verbunden ist. Negativ bewertet wird hingegen die nun zurückzulegende Strecke zum Arbeitsplatz.⁶⁰

⁵⁹ Vgl. O.A.: „Immobilienpendler“ in der Grenzregion. In: Lëtzebuurger Journal vom 07.08.08.

⁶⁰ Vgl. Brosius, Jacques, Carpentier, Samuel: La mobilité résidentielle transfrontalière des actifs du Luxembourg vers les pays voisins. Un état des lieux. Präsentation auf dem « 2^{ème} journée des communes transfrontalières de la Grande Région » am 22. Oktober 2008 in Echternach (Luxemburg).

6.3 Lothringen

Anhaltender Anstieg lothringischer Auspendler...

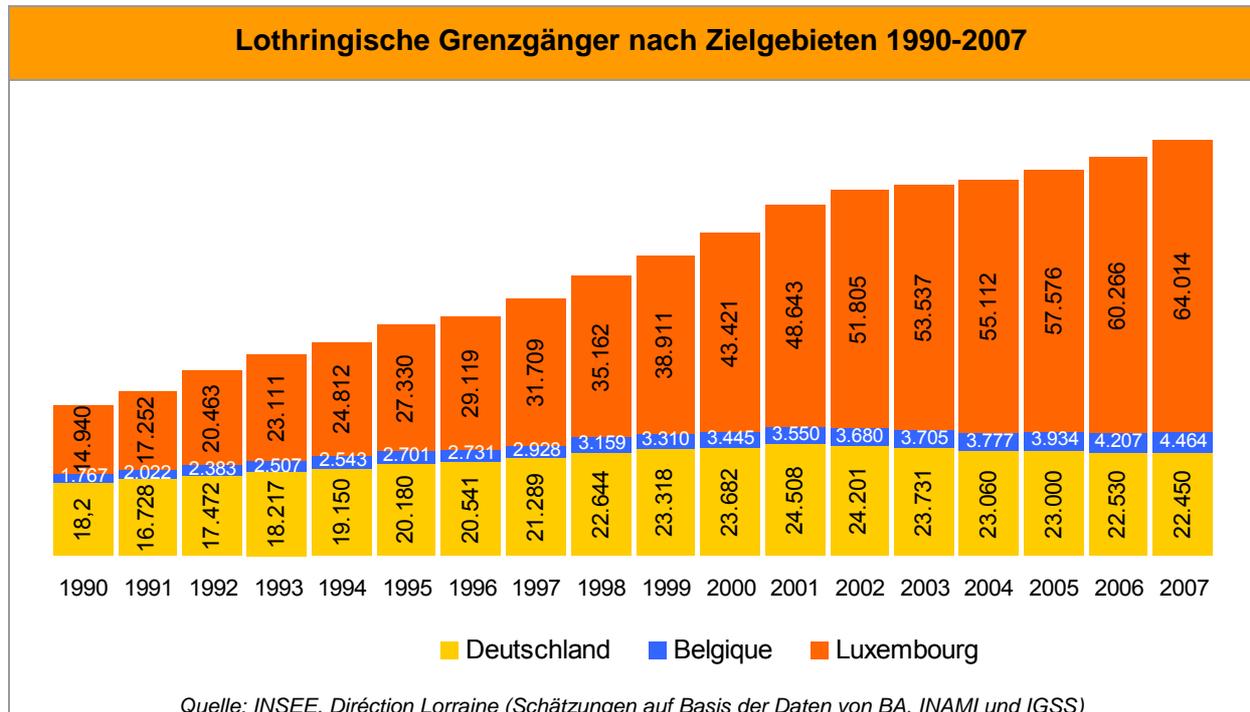
Mit einem Anstieg der Grenzgängerzahlen von gut 4,3% im Vergleich zum Vorjahr 2006 ist die französische Region Lothringen weiterhin die bedeutendste Quellregion von grenzüberschreitenden Arbeitnehmern in der Großregion. Mit insgesamt 90.928 Auspendlern kommen im Jahr 2007 aus dieser Region 55,1% aller Grenzgänger im Kooperationsraum, von denen gut 70% in Luxemburg, knapp ein Viertel in den deutschen Bundesländern und knapp 5% in Belgien arbeitet. Hinsichtlich der lothringischen Auspendlerzahlen sind rückblickend zwei Aspekte außerordentlich bemerkenswert: Zum einen ihr im Vergleich zu den Nachbarregionen hohes quantitatives Gewicht, zum anderen ihr über Jahrzehnte hinweg ungebrochener Anstieg: Zwischen 1968 und 1975 wuchsen die Grenzgängerzahlen vor dem Hintergrund des Abbaus von 16.000 Arbeitsplätzen in den damaligen Schlüsselbranchen um 11.000 Personen an, davon ca. 7.000 mit Arbeitsort in Deutschland. Zwischen 1975 und 1982 entwickelten sich die lothringischen Auspendlerzahlen nur moderat aufgrund zahlreicher Entlassungen lothringischer Grenzgänger an ihren Arbeitsorten. Ab 1982 bis 1990 zog die Zahl der Grenzgänger aus Lothringen wieder an, insbesondere in Richtung Luxemburg durch den Aufschwung im Dienstleistungssektor. Zwischen 1990 und 2004 stiegen die lothringischen Auspendlerzahlen um das Zweieinhalbfache, so dass erstmalig mehr Lothringer nach Luxemburg auspendelten als nach Deutschland.⁶¹ Diese Entwicklung schreibt sich fort, d.h. Deutschland verliert für Lothringer weiter an Attraktivität zugunsten des luxemburgischen Arbeitsmarkts.

...immer mehr arbeiten in Luxemburg und Belgien, immer weniger in Deutschland

Die jüngsten Entwicklungen der lothringischen Auspendlerzahlen zeigen einen deutlichen Anstieg der Grenzgängerströme nach Luxemburg und Belgien. Während die Wachstumsrate des Stroms nach Luxemburg in 2004 mit nur 2,9% im Vergleich zum Vorjahr ihren Tiefstand erreichte, liegt sie seit 2005 wieder bei 4,3% und darüber. Der Auspendlerstrom nach Belgien erreichte bereits im Jahr 2003 seinen Tiefstand mit einem Plus von nur 0,7%, jedoch entwickelt sich der Auspendlerstrom – wenn auch absolut auf einem niedrigen Niveau – seit 2005 jährlich wieder um 4% und mehr. Die skizzierte Entwicklung ist zum Teil auf den parallel zu beobachtenden Rückgang des französischen Grenzgängerstroms nach Deutschland zurückzuführen. Hier begann der „Einbruch“ bereits im Jahr 2002, nachdem der lothringische Grenzgängerstrom nach Deutschland im Jahr 2001 mit 24.508 Pendlern seinen Höchststand erreicht hatte. Seitdem entwickeln sich die Zahlen rückläufig, was neben strukturellen Ursachen wie etwa der angespannten Arbeitsmarktlage und der fortschreitende Strukturwandel in Rheinland-Pfalz und im Saarland ebenso auf die Sprachkompetenzen und den Generationenwechsel zurückzuführen ist. Denn zum einen ist in Lothringen ein Rückgang des Mosel-fränkischen festzustellen, welches für viele französische Grenzgänger an der Saar für die Verständigung am Arbeitsplatz immanent wichtig war und ist. Zum anderen werden insbesondere im Rückbau begriffenen industriellen Sektor viele altersbedingt frei werdende Stellen nicht nachbesetzt bzw. fallen Rationalisierungsmaßnahmen zum Opfer. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, wenn die nachrückenden Grenzgängergenerationen eher auf die

⁶¹ Vgl. Belkacem, Rachid, Borsenberger, Monique, Pigeron-Piroth, Isabelle: Les travailleurs frontaliers lorrains. In: Travail et Emploi. Nr. 106, 2006, S. 65-77.

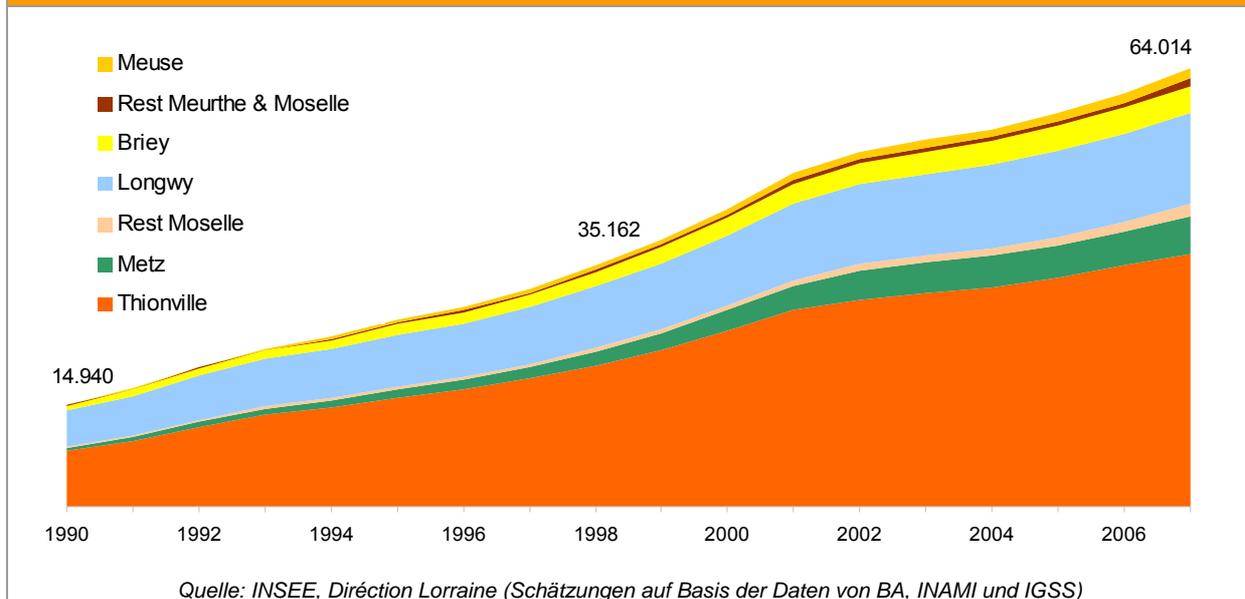
frankophonen Arbeitsmärkte nach Belgien bzw. Luxemburg drängen, während letztgenannter außerdem ein attraktives Beschäftigungsangebot bietet.



Einzugsgebiet lothringischer Auspendler nach Luxemburg weitet sich aus

Die Betrachtung des Einzugsgebiets von lothringischen Grenzgängern nach Luxemburg zeigt, dass sich die Anziehungskraft des benachbarten Arbeitsmarkts keineswegs auf die Gemeinden in Nordlothringen beschränkt. Zwar kommen allein 58 bzw. 21% der lothringischen Grenzgänger nach Luxemburg im Jahr 2007 aus Thionville bzw. Longwy, jedoch dehnt sich das Einzugsgebiet für den luxemburgischen Arbeitsmarkt deutlich nach Süden in die Gebiete um Metz, Briey und Meuse aus. So hat sich z.B. das Grenzgängeraufkommen aus Metz gegenüber 1990 mehr als vervielfacht. Ebenso liegen die Grenzgängerzahlen aus Nancy im Jahr 2007 zwanzig Mal höher als noch 1990. Ähnliche bis größere Zuwächse verzeichnen die Pendler aus Sarreguemines oder aus dem Bassin Houiller. Angesichts der Ausdehnung des Einzugsgebiets ist darauf hinzuweisen, dass das mit der Beschäftigung in Luxemburg erzielte Einkommen bzw. höhere Einkommen zu einer Anhebung der Boden- und Immobilienpreise an den Wohnorten führen kann. Aus „Grenzgängerhochburgen“ wie z.B. Thionville ist bekannt, dass aufgrund der Wohnraumnachfrage und der zahlungskräftigen Grenzgänger bereits ansässige Nicht-Grenzgänger abwandern, da sie mit dem gestiegenen lokalen Mietpreisniveau nicht mehr mithalten können.

Entwicklung der lothringischen Grenzgänger in Richtung Luxemburg nach Herkunftsorten 1990 – 2007



Luxemburger Arbeitsmarkt stärkt Attraktivität Lothringens

Das Arbeitsplatzangebot jenseits der Landesgrenze hilft Lothringen nicht nur, seine Arbeitslosenzahlen abzufedern, ebenso verzeichnet die französische Region seit 1999 wieder einen jährlichen Bevölkerungsanstieg von ca. 3.700 Einwohnern. Dieser Bevölkerungszuwachs ist insbesondere in Nordlothringen in den Gemeinden nahe der lothringisch-luxemburgischen Grenze auszumachen. Somit strahlt die Attraktivität des luxemburgischen Arbeitsmarkts spürbar auf die Nachbarregion ab, welche über die Beschäftigungsmöglichkeiten im Großherzogtum neue Einwohner anzieht.⁶² Diese Zugezogenen – in Abgrenzung zu den „ansässigen Grenzgängern“ (frontaliers natifs) auch als „Adoptiv-Grenzgänger“ (frontaliers d'adoption) bezeichnet⁶³ – weisen tendenziell ein höheres Bildungsniveau auf und sind vor allem im luxemburgischen Finanzwesen beschäftigt.⁶⁴ Exemplarisch für diesen Entwicklungseffekt ist die Region um Longwy anzusehen, die neben anderen besonders stark im Einflussbereich des luxemburgischen Arbeitsmarkts steht. Im Jahr 2006 betrug der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbspersonen hier 45%, von denen ca. 12.800 nach Luxemburg und 3.000 nach Belgien auspendelten. Außerdem steigen hier seit 40 Jahren wieder die Bevölkerungszahlen, Einkaufs- und Freizeitzentren entwickeln sich und Überlegungen werden geführt, inwiefern man Siedlungs- und Wirtschaftsaktivitäten sowie Fragen der Raumplanung und des sozialen Zusammenhalts vor dem Hintergrund des nahegelegenen Entwicklungspols Esch-Belval⁶⁵ grenzüberschreitend zusammenführen kann.⁶⁶

⁶² Vgl. O.A.: Le Luxembourg rend la Lorraine plus attractive. L'Essentiel vom 14.01.09, S. 3. Und: INSEE Lorraine: Moselle : une double dynamique métropolitaine et transfrontalière. Nr. 44, 2006.

⁶³ Vgl. Berger, Frédéric: Développement de l'emploi transfrontalier au Luxembourg et portrait sociodémographique des frontaliers. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 8, 2005.

⁶⁴ Vgl. Belkacem, Rachid, Borsenberger, Monique, Pigeron-Piroth, Isabelle: Les travailleurs frontaliers lorrains. In: Travail et Emploi. Nr. 106, 2006, S. 65-77, S. 74.

⁶⁵ In Esch-Belval werden auf einer Fläche von 120 Ha 7.000 Einwohner, 8.000 Studierende und 25.000 Beschäftigte erwartet.

⁶⁶ Vgl. INSEE Lorraine: Meurthe-et-Moselle : quels atouts pour se développer et s'inscrire dans l'espace lorrain et européen ? Nr. 123, 2008.

Atypische Grenzgänger aus Lothringen nach Luxemburg besonders in Grenznähe ansässig

Die Zahl der in Frankreich ansässigen Luxemburger, die als Grenzgänger in ihre angestammte Region einpendeln, ist seit 1999 um 90% gestiegen. Wenn in absoluten Zahlen auch nur auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau, zählt Lothringen im Jahr 2008 insgesamt 786 atypische Grenzgänger luxemburgischer Nationalität. Wird ihre Verteilung nach Wohnorten betrachtet, so sind drei Fünftel (61,3%) im Département Moselle ansässig, wobei sie sich weitgehend auf das Gebiet um Cattenom und Fontoy konzentrieren. In diesen grenznahen Gemeinden wohnen gut 42% aller atypischen Grenzgänger aus Lothringen nach Luxemburg. Auf das Département Meurthe-et-Moselle entfällt ein weiteres Drittel der Grenzgänger luxemburgischer Nationalität.⁶⁷

Atypische Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland bremsen Rückgang des Auspendlerstroms...

Während sich der Grenzgängerstrom aus Frankreich nach Deutschland leicht rückläufig entwickelt, steigt die Zahl der Deutschen, die in einer französischen Region wohnen und im Saarland oder in Rheinland-Pfalz arbeiten. Ihre Zahl ist zwischen 2000 und 2008 um 20% gewachsen und mit 7.717 Personen stellen die atypischen Auspendler inzwischen 30% der Grenzgänger nach Deutschland. Im gleichen Zeitraum ging der Anteil der Franzosen an den Auspendlern um ein Viertel zurück. Das bedeutet, dass die atypischen Grenzgänger die rückläufigen Auspendlerzahlen in Richtung Deutschland deutlich abfedern.

...und bilden „deutsche Enklaven“

Als Gründe für den Wohnortwechsel nach Frankreich geben befragte Deutsche die bessere Lebensqualität, die weniger strikte Anwendung von Gesetzesvorschriften bei Baugenehmigungen sowie die günstigeren Immobilien- und Baugrundpreise an, gleichwohl das Preisniveau für Wohneigentum besonders unmittelbar an der saarländisch-lothringischen Grenze gestiegen ist. Um der Nachfrage nach attraktiven Wohnobjekten nachzukommen wurden in vielen lothringischen Gemeinden kommunale Lotissements errichtet, wodurch Deutsche oft an einem Ort konzentriert bleiben und Lothringer im ursprünglichen Siedlungskern unter sich. Eine weitere Integrationsbarriere bildet die Sprache: Nur wenige Zugezogene beherrschen ausreichend Französisch und sprechen daher tendenziell Deutsch.⁶⁸ Dieser Umstand wird insbesondere dann virulent, wenn atypische Grenzgänger von Arbeitslosigkeit betroffen sind und in der Folge in den Zuständigkeitsbereich des französischen Arbeitsamts fallen. In Beratungsgesprächen sind dann oftmals Übersetzungshilfen notwendig.

6.4 Saarland

Grenzgängerstrom aus Frankreich ins Saarland weiter rückläufig

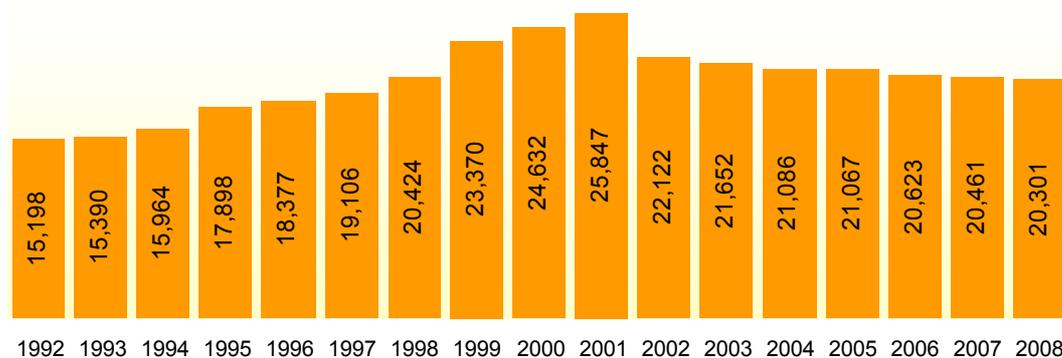
Das Saarland weist nach Luxemburg das höchste Grenzgängersaldo in der Großregion auf. Traditionell handelt es sich bei dieser Betrachtung um den aktuell rückläufigen Strom der Einpendler aus Frankreich, die 5,8% der Beschäftigten im Saarland ausmachen, sowie um

⁶⁷ Datenquelle : IGSS (31.3.2008); Berechnungen : Cellule EURES de l'ADEM Luxembourg.

⁶⁸ Vgl. Ramm, Michel: Saarländer im grenznahen Lothringen. „Invasion“ oder Integration? In: Geographische Rundschau, Heft 2, 1999, S. 110-115.

die seit einigen Jahren stark wachsende Zahl der Saarländer, die in Luxemburg arbeiten. Während die Auspendlerzahlen quantitativ weniger stark ins Gewicht fallen, stellen die Einpendler aus Frankreich im Jahr 2008 20.301 Arbeitskräfte. Ihre Zahl nimmt seit 2001 kontinuierlich ab, wobei in 2006 erstmalig die 21.000er Grenze unterschritten wurde. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich unter den einpendelnden Personen aus Frankreich knapp ein Drittel Deutsche befinden (6.678), deren Zahl sich seit 2000 um 17,4% erhöht hat. Im gleichen Zeitraum (2000-2008) pendeln gegenläufig dazu 28% weniger Franzosen ins Saarland ein. Ohne die positive Entwicklung des atypischen Grenzgängerwesens wäre demnach der Rückgang des Grenzgängerstroms aus Frankreich ins Saarland stärker ausgeprägt.

Im Saarland beschäftigte Grenzgänger aus Frankreich 1992-2008 (jeweils 30.06.)



Quelle: Statistik der BA

Verarbeitendes Gewerbe ist größter Arbeitgeber für Grenzgänger im Saarland

Bezogen auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bildet das Verarbeitende Gewerbe im Saarland den größten Beschäftigungsschwerpunkt (28,8%), gefolgt von Handel und Reparatur (14,9%) sowie von unternehmensnahen Dienstleistungen (13,1%). Besonders augenfällig wird die starke Konzentration von 46,1% aller Einpendler aus Frankreich im Verarbeitenden Gewerbe, gefolgt von den unternehmensnahen Dienstleistungen (17,2%) sowie von Handel und Reparatur (13,7%). Unterschiede zwischen der Gesamtbeschäftigung und der Grenzgängerbeschäftigung sind neben dem Verarbeitenden Gewerbe im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen auszumachen. Während im letztgenannten nur 13,1% der Gesamtbeschäftigung zu verzeichnen sind, haben hier 17,2% der Einpendler einen Job. Dies kann zum einen auf die Französisch-Sprachkompetenz der Grenzgänger zurückgeführt werden, die im Grenzraum besonders nachgefragt ist, aber ebenso auf den Niedriglohnsektor wie etwa den Reinigungsbereich, in dem viele Grenzgänger beschäftigt sind.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte im Saarland und Einpendler aus Frankreich nach Wirtschaftsbereichen (NACE) am 30.06.2008

Wirtschaftsbereich (NACE Code)	Sv-pflichtige Beschäftigte insg.		Grenzgänger aus Frankreich	
	Anzahl	%	Anzahl	%
A Land- und Forstwirtschaft	1.604	0,5	32	0,2
B Fischerei und Fischzucht	-	-	-	-
C Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	4.328	1,2	134	0,7
D Verarbeitendes Gewerbe	100.871	28,8	9.350	46,1
E Energie- und Wasserversorgung	3.673	1,0	81	0,4
F Baugewerbe	18.597	5,3	724	3,6
G Handel, Instandhaltung und Reparatur	52.147	14,9	2.785	13,7
H Gastgewerbe	7.281	2,1	273	1,3
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15.031	4,3	1.012	5,0
J Kredit- und Versicherungsgewerbe	11.871	3,4	443	2,2
K Grundstücks-/Wohnungswesen, Vermietung, DL f. Unternehmen	45.777	13,1	3.495	17,2
L Öffentliche Verw., Vert., Sozialversicherung	20.000	5,7	183	0,9
M Erziehung und Unterricht	10.894	3,1	202	1,0
N Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	44.760	12,8	1.084	5,3
O Erbringung v. sonst. öffentl. und priv. DL	12.527	3,6	483	2,4
P Private Haushalte mit Hauspersonal	340	0,1	15	0,1
Q Exterritoriale Org. und Körperschaften	*	*	*	*
Keine Zuordnung möglich	*	*		
Insgesamt	349.840	100,0	20301	100,0

Quelle: Statistik der BA (* Zahlen können aus Datenschutzgründen nicht ausgewiesen werden)

58% der Franzosen an der Saar arbeiten im Stadtverband Saarbrücken

Angesichts der Verteilung der aus Frankreich einpendelnden Arbeitskräfte nach Wirtschaftsbereichen erstaunt es nicht, dass die Grenzgänger überwiegend an Orten arbeiten, an denen die verarbeitende Industrie mit ihren Standorten der Metallverarbeitung bzw. der Automobil- und Zuliefererindustrie angesiedelt ist. So sind mehr als die Hälfte (57,8%) der Grenzgänger im Stadtverband Saarbrücken, gut ein Fünftel im Kreis Saarlouis und 13,8% im Saarpfalz-Kreis beschäftigt.

Im Saarland beschäftigte Grenzgänger aus Frankreich nach Arbeitsort (Kreisebene) am 30.06.2008

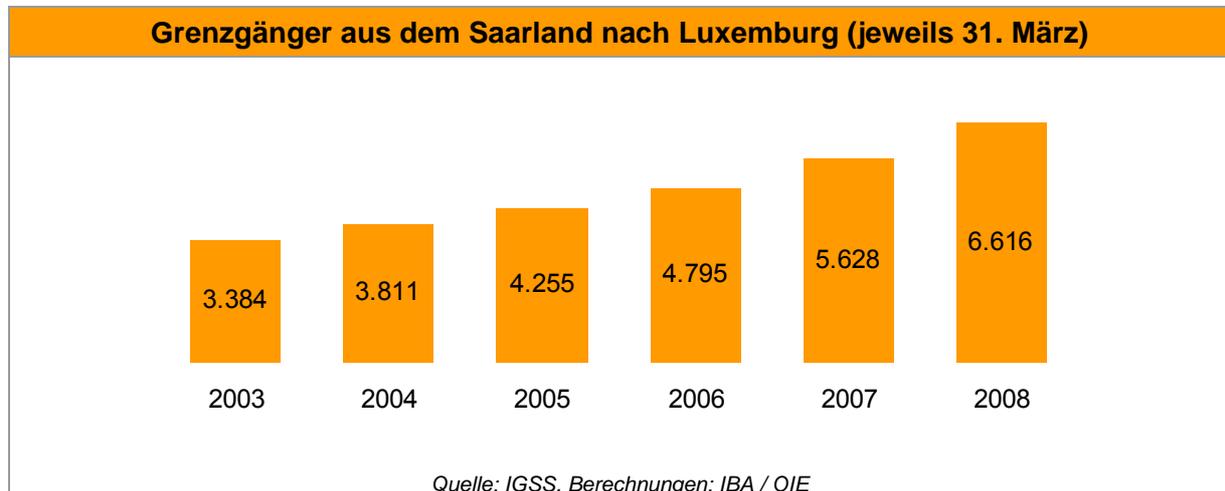
Kreis	Anzahl	%
Regionalverband Saarbrücken	11.742	57,8
Merzig-Wadern	863	4,3
Neunkirchen	529	2,6
Saarlouis	4266	21,0
Saarpfalz-Kreis	2792	13,8
St. Wendel	109	0,5
Saarland	20.301	100,0

Quelle: Statistik der BA

Immer mehr Saarländer pendeln nach Luxemburg...

Eine relativ junge Entwicklung stellen die aus dem Saarland auspendelnden Arbeitskräfte nach Luxemburg dar. Ihre Zahl hat sich in den zurückliegenden fünf Jahren (2003-2008) verdoppelt, wobei sich dieser Anstieg besonders seit 2006 intensiviert. Die erhöhte Anziehungs-

kraft des luxemburgischen Arbeitsmarkts, welche besonders in die grenznahen Gebiete im Nordsaarland hineinreicht, ist auf ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren zurückzuführen. So sehen sich viele Arbeitnehmer mit der vergleichsweise schwierigen Arbeitsmarktlage im Saarland konfrontiert, demgegenüber stehen das Arbeitsplatzangebot und die attraktiven Einkommensmöglichkeiten in Luxemburg sowie die in den letzten Jahren verbesserte Straßenverkehrsinfrastruktur in Richtung Luxemburg.



...besonders aus den grenznahen Gebieten

Hinsichtlich des Einzugsgebiets der nach Luxemburg auspendelnden Grenzgänger wird der Grenzefekt deutlich. Knapp zwei Drittel der saarländischen Auspendler sind im Jahr 2008 allein im unmittelbar an Luxemburg angrenzenden Kreis Merzig-Wadern ansässig. Weitere 18% entfallen auf den benachbarten Kreis Saarlouis. Werden die Entwicklungen der vergangenen Jahre betrachtet, so verzeichnen zwischen 2004 und 2008 besonders der Kreis Saarlouis mit einem Plus von 112% einen Anstieg der hier ansässigen Grenzgänger, dicht gefolgt vom Saar-Pfalz-Kreis (+102%), vom Regionalverband Saarbrücken (+101%) und vom Kreis St. Wendel (+97%). Im Kreis Merzig-Wadern hingegen, der im Jahr 2004 knapp 70% der Luxemburg-Pendler aus dem Saarland konzentrierte, erhöhten sich die Auspendlerzahlen um lediglich 60%. Diese Entwicklung weist einerseits auf eine Ausweitung des Einzugsgebiets des luxemburgischen Arbeitsangebots hin. Andererseits deutet sie auf die nur begrenzte Verfügbarkeit von attraktivem Wohnraum sowie auf ein gesteigertes Preisniveau für Boden und Wohneigentum im Kreis Merzig-Wadern hin, welche Grenzgänger, die sich dem Arbeitsland Luxemburg geographisch annähern, auf andere grenznahe Gebiete wie bspw. den Kreis Saarlouis ausweichen lassen.

In Luxemburg beschäftigte Grenzgänger aus dem Saarland nach Wohnort (Kreisebene) 2004-2008 (jeweils 31. März)

Landkreis	Anzahl				
	2004	2005	2006	2007	2008
Regionalverband Saarbrücken	315	343	418	515	634
Saar-Pfalz-Kreis	52	74	76	91	105
Landkreis Neunkirchen	154	162	183	249	281
Kreis St. Wendel	98	118	140	170	193
Merzig Wadern	2.640	2.935	3.246	3.674	4.232
Saarlouis	552	623	732	929	1.171
Insgesamt	3.811	4.255	4.795	5.628	6.616

Quelle: IGSS, Berechnungen: IBA / OIE

6% der saarländischen Luxemburg-Pendler sind Luxemburger

Bei der Betrachtung des Grenzgängerstroms aus dem Saarland nach Luxemburg gilt es ebenso die atypischen Grenzgänger einzubeziehen. Dabei handelt es sich im Jahr 2008 um 371 Pendler luxemburgischer Nationalität, die knapp 6% des Auspendlerstroms stellen. Sie sind fast geschlossen (355 Personen) im Kreis Merzig-Wadern ansässig und hier insbesondere in der Grenzgemeinde Perl (217 Personen).⁶⁹ Die in Deutschland ansässigen Luxemburger haben im Vergleich zu den in Frankreich ansässigen Deutschen zwar kaum Sprachprobleme, jedoch können auch hier Probleme im Fall von Arbeitslosigkeit auftreten. So können atypische Grenzgänger aus Deutschland von dem für Luxemburg erwarteten Beschäftigungsrückgang bzw. von Entlassungen betroffen sein, welche sie zunächst in die Arbeitslosigkeit führen könnte. Entsprechend dem Wohnortprinzip fallen sie dann in den Zuständigkeitsbereich der deutschen Arbeitsämter und beziehen Sozialleistungen nach deutschem Recht. Diese orientieren sich zwar an dem zuletzt erzielten Einkommen, setzen aber eine Höchstgrenze. So kann es angesichts eines in Luxemburg zuletzt bezogenen und vergleichsweise hohen Einkommens vorkommen, dass der gesetzlich festgelegte Anteil des letzten Einkommens nicht vollständig in Form von Sozialleistungen transferiert werden kann. Sind bei atypischen (wie auch bei typischen) Grenzgängern die Zuständigkeit des deutschen Arbeitsamts und entsprechende Höchstgrenzen bei notwendig werdenden Sozialleistungen nicht bekannt, so kann dies bei (atypischen) Grenzgängern zu tiefen und unerwarteten finanziellen Einschnitten führen.

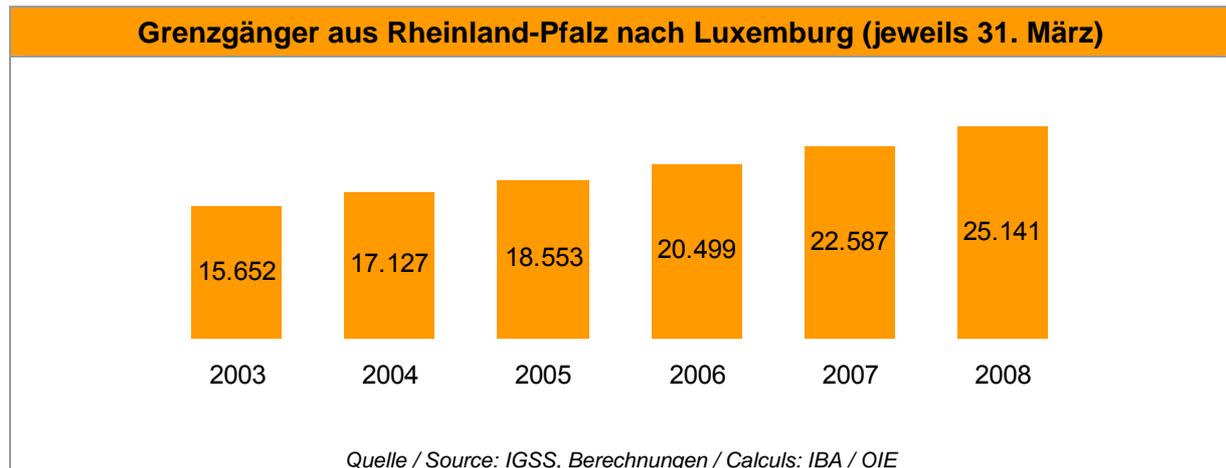
6.5 Rheinland-Pfalz

Grenzgängerstrom aus Rheinland-Pfalz nach Luxemburg wächst weiter

Aufgrund seiner geographischen Lage weist Rheinland-Pfalz traditionell ein vergleichsweise hohes Auspendleraufkommen in Richtung Luxemburg auf. Ähnlich wie im Saarland – jedoch auf einem quantitativ höheren Niveau – steigt auch in Rheinland-Pfalz die Zahl der Auspendler nach Luxemburg rasant an. In den vergangenen fünf Jahren (2003-2008) hat sich ihre Zahl um ca. zwei Drittel erhöht, worauf auch Beratungseinrichtungen reagiert haben. Im Februar 2008 eröffneten z.B. die luxemburgische Gewerkschaft OGB-L und der Deutsche Gewerkschaftsbund ein gemeinsames Informationsbüro in Bitburg. Die Gründe für den Anstieg der Grenzgängerzahlen sind zunächst auf das Zusammenspiel zwischen Arbeitsplatzange-

⁶⁹ Datenquelle: IGSS ; Berechnungen: Cellule EURES de l'ADEM Luxembourg.

bot und -nachfrage zurückzuführen, jedoch gilt es ebenso Migrationsbewegungen zu berücksichtigen. So ist bekannt, dass Grenzgänger, die aus weiter entfernten deutschen Bundesländern stammen, aufgrund der geographischen Nähe und der im Vergleich zu Luxemburg niedrigen Immobilienpreise oftmals ihren ersten Wohnsitz unmittelbar an die luxemburgische Grenze verlagern. Der Anteil dieser zugezogenen Grenzgänger kann nicht ausgewiesen werden, jedoch tragen vermutlich auch diese zum Anstieg der Luxemburg-Pendler aus Rheinland-Pfalz spürbar bei.



Rheinland-pfälzische Luxemburg-Pendler vor allem in Region Trier ansässig

Das Einzugsgebiet der Grenzgänger nach Luxemburg konzentriert sich auf die Region Trier, in der allein 97% der Auspendler ansässig sind. Damit verbunden sind nicht nur infrastrukturelle Herausforderungen wie etwa der Ausbau der Moselbrücke zwischen Igel (Rheinland-Pfalz) und Wasserbillig (Luxemburg) für den zweigleisigen Zugverkehr. Ebenso hat die Region Trier innerhalb von Rheinland-Pfalz in den vergangenen Jahren weit überdurchschnittliche Einkommenszuwächse zu verzeichnen, was weitgehend auf die dort ansässigen 24.409 Grenzgänger zurückgeführt wird.⁷⁰ Der weiterführende Blick auf die Wohnorte von Grenzgängern zeigt die zentrale Bedeutung von drei grenznahen Kreisen: 42,5% der rheinland-pfälzischen Auspendler leben im Kreis Trier-Saarburg, ein gutes Viertel (25,9%) entfallen auf den Kreis Bitburg-Prüm und schließlich leben 22,2% in der Stadt Trier.⁷¹

Luxemburger pendeln nach Luxemburg – Herausforderungen für rheinland-pfälzische Wohngemeinden

Bei der Betrachtung des Auspendlerstroms nach Luxemburg ist der Blick auf die in Rheinland-Pfalz ansässigen 825 atypischen Grenzgänger unverzichtbar. Sie stellen gut 3% der rheinland-pfälzischen Luxemburg-Pendler und sind analog zur Gesamtsituation in erster Linie im Kreis Trier-Saarburg ansässig. Hier wohnen 55% von ihnen, gefolgt vom Kreis Bitburg-Prüm mit 34%.⁷² Mit der starken geographischen Konzentration der Pendler sind soziale und infrastrukturelle Probleme unterschiedlicher Art verbunden: Neben extremen Teue-

⁷⁰ Nach wie vor liegt das durchschnittliche Einkommen der privaten Haushalte in der Region Trier nach den Daten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz leicht unter dem Landesdurchschnitt, verzeichnet allerdings in den vergangenen Jahren den höchsten Zuwachs aller rheinland-pfälzischen Regionen (vgl. Statistischen Bericht vom August 2008 sowie die Pressemitteilung Nr. 141 vom 02.09.2008).

⁷¹ Datenquelle: IGSS, Berechnungen: IBA / OIE.

⁷² Datenquelle: IGSS ; Berechnungen: Cellule EURES de l'ADEM Luxembourg

rungsraten für Bauland in Grenznähe entwickeln sich viele grenznahe Gemeinden zu Schlafstätten, was sich auch nachteilig auf das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugewogenen auswirken kann. Außerdem gehen den dortigen Kommunen Steuereinnahmen verloren, da Grenzgänger an ihrem Arbeitsort besteuert werden. In diesem Zusammenhang stellt sich für viele der atypischen Grenzgänger die Frage, in welchem Land ihre Kinder zur Schule gehen sollen. Aufgrund des Wohnortprinzips sind luxemburgische Gemeinden nicht dazu verpflichtet die im nahen Ausland lebenden Kinder aufzunehmen, gleichwohl sind viele dazu bereit. In einigen Gemeinden wie z.B. in Echternach und Irrel wird daher über die Einrichtung von gemeinsamen und grenzüberschreitenden Bildungsstätten nachgedacht.⁷³ Ein Leuchtturmprojekt auf diesem Gebiet ist zweifellos das deutsch-luxemburgische Schengen-Lyzeum in Perl.

In Luxemburg beschäftigte Grenzgänger aus Rheinland-Pfalz nach Wohnort (NUTS-2-Regionen) 2006-2008 (jeweils 31. März)

NUTS 2-Regionen ehemalige Regierungsbezirke (bis 1999)	Anzahl		
	2006	2007	2008
Region Trier	19.982	21.977	24.409
Region Koblenz	373	440	520
Region Rheinhessen-Pfalz	144	170	212
<i>darunter Region Westpfalz</i>	69	75	103
Rheinland-Pfalz insg.	20.499	22.587	25.141

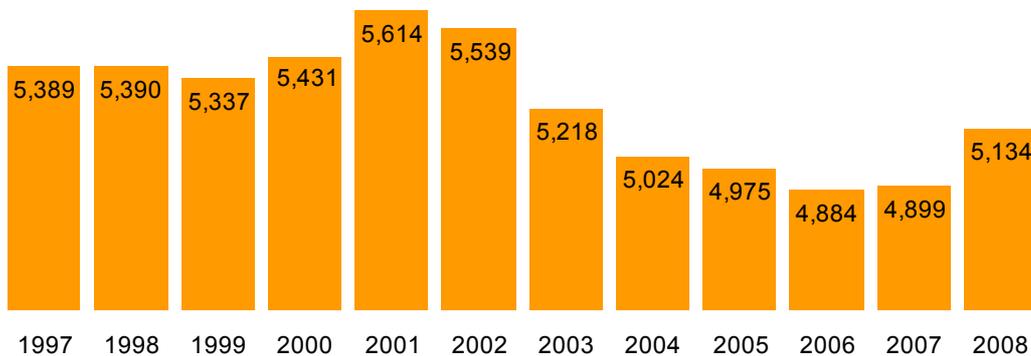
Quelle: IGSS, Berechnungen: IBA / OIE

Erholung des französischen Grenzgängerstroms nach Rheinland-Pfalz

Der Einpendlerstrom aus Frankreich nach Rheinland-Pfalz, der sich im Vergleich zum Saarland auf einem relativ niedrigen Niveau bewegt, entwickelte sich seit 2001 rückläufig. Eine erste Erholung des Einpendlerstroms war bereits im Jahr 2007 zu beobachten (+0,3% im Vorjahresvergleich), in 2008 schließlich steigen die Einpendlerzahlen mit einem Plus von 4,8% auf 5.134 Personen rapide an. Damit bewegt sich das Grenzgängeraufkommen aus Frankreich wieder auf dem Niveau der Jahre 2003 bzw. 2004. In diesem Zusammenhang ist zu unterstreichen, dass sich der Anteil der in Frankreich ansässigen Deutschen, die nach Rheinland-Pfalz zum Arbeiten kommen und 20% des Einpendlerstroms stellen, zwischen 2000 und 2008 von 741 auf 1.039 erhöht hat (+40,2%). Gleichzeitig sank die Zahl der einpendelnden Franzosen um 12,7%. Der Anteil der atypischen Grenzgänger und ihre Entwicklung ist zwar nicht allein ursächlich für den erneuten Anstieg der Einpendlerzahlen, gleichwohl hatten sie ähnlich wie im Saarland zwischen 2001 und 2006 den Einpendlerrückgang spürbar abgefedert.

⁷³ Vgl. O.A.: Immer mehr Leute ziehen ins Grenzgebiet. In: Luxemburger Wort vom 20.01.2007.

In Rheinland-Pfalz beschäftigte Grenzgänger aus Frankreich 1992-2008 (jeweils 30.06.)



Quelle: Statistik der BA

70% der Grenzgänger in Rheinland-Pfalz im Verarbeitenden Gewerbe beschäftigt...

Bezogen auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bilden in Rheinland-Pfalz das Verarbeitende Gewerbe (26,6%), der Handel und Reparatur (14,6%), das Gesundheitswesen (12,9%) sowie die unternehmensnahen Dienstleistungen (10,6%) die Branchen mit den höchsten Beschäftigungsanteilen. Hinsichtlich der französischen Grenzgänger ist – analog zum Saarland – besonders auf ihre außerordentlich hohe Konzentration im Verarbeitenden Gewerbe hinzuweisen. Wie in den Jahren zuvor sind die einpendelnden Franzosen – wenn auch mit leichten Arbeitsplatzverlusten – in dieser Branche zu rund 70% beschäftigt. Des Weiteren weisen Handel und Reparatur sowie die unternehmensnahen Dienstleistungen mit 7,6 bzw. 6,9% augenfällige Anteile der Grenzgängerbeschäftigung auf. Im Vergleich zum Jahr 2006 ist im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen eine Erhöhung der Grenzgängeranteile um 2,4 Prozentpunkte auszumachen.

...insbesondere an der rheinland-pfälzisch – elsässischen Grenze

Die Verteilung der einpendelnden Grenzgänger aus Frankreich nach Arbeitsorten zeigt eine Massierung der Arbeitsplätze in Grenznähe. Über die Hälfte (51,9%) arbeitet im Kreis Germersheim, mit weitem Abstand gefolgt von der Stadt Zweibrücken (14,8%). Die besondere Rolle des Landkreises Germersheim mit seinen Industriestandorten (insbesondere das Mercedes-Benz Nutzfahrzeug-Werk in Wörth mit über 10.000 Beschäftigten und einer langen Tradition der Grenzgängerbeschäftigung) deutet auf einen erheblichen Anteil französischer Einpendler aus dem Elsass hin. Somit profitiert der rheinland-pfälzische Arbeitsmarkt nicht nur vom lothringischen Einzugsgebiet, sondern ebenso vom elsässischen.

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte in Rheinland-Pfalz und Einpendler aus Frankreich nach Wirtschaftsbereichen (NACE) am 30.06.2008

Wirtschaftsbereich (NACE Code)	Sv-pflichtige Beschäftigte insg.		Grenzgänger aus Frankreich	
	Anzahl	%	Anzahl	%
A Land- und Forstwirtschaft	15.417	1,3	19	0,4
B Fischerei und Fischzucht	18	0,0	-	-
C Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	3.558	0,3	16	0,3
D Verarbeitendes Gewerbe	320.535	26,6	3.614	70,4
E Energie- und Wasserversorgung	10.358	0,9	*	*
F Baugewerbe	74.303	6,2	110	2,1
G Handel, Instandhaltung und Reparatur	175.790	14,6	388	7,6
H Gastgewerbe	35.952	3,0	33	0,6
I Verkehr und Nachrichtenübermittlung	56.917	4,7	169	3,3
J Kredit- und Versicherungsgewerbe	36.515	3,0	34	0,7
K Grundstücks-/Wohnungswesen, Vermietung, DL für Unternehmen	127.366	10,6	354	6,9
L Öffentliche Verw., Vert., Sozialversicherung	81.159	6,7	55	1,1
M Erziehung und Unterricht	40.981	3,4	46	0,9
N Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	155.415	12,9	175	3,4
O Erbringung v. sonst. öffentl. und priv. DL	58.095	4,8	54	1,1
P Private Haushalte mit Hauspersonal	1.993	0,2	*	*
Q Exterritoriale Org. und Körperschaften	8.248	0,7	62	1,2
Keine Zuordnung möglich	510	0,0	*	*
Insgesamt	1.203.130	100,0	5.134	100,0

Quelle: Statistik der BA (* Zahlen können aus Datenschutzgründen nicht ausgewiesen werden)

In Rheinland-Pfalz beschäftigte Grenzgänger aus Frankreich nach Arbeitsort (Kreisebene) am 30.06.2008

Kreis	Anzahl	Prozent
Germersheim	2.669	51,9
Zweibrücken, Stadt	726	14,8
Südliche Weinstraße	465	9,0
Pirmasens, Stadt	392	7,6
Landau in der Pfalz, Stadt	199	3,7
Südwestpfalz	167	3,3
Übrige Kreise / kreisfreie Städte	516	10,1
Rheinland-Pfalz insgesamt	5.134	100,0

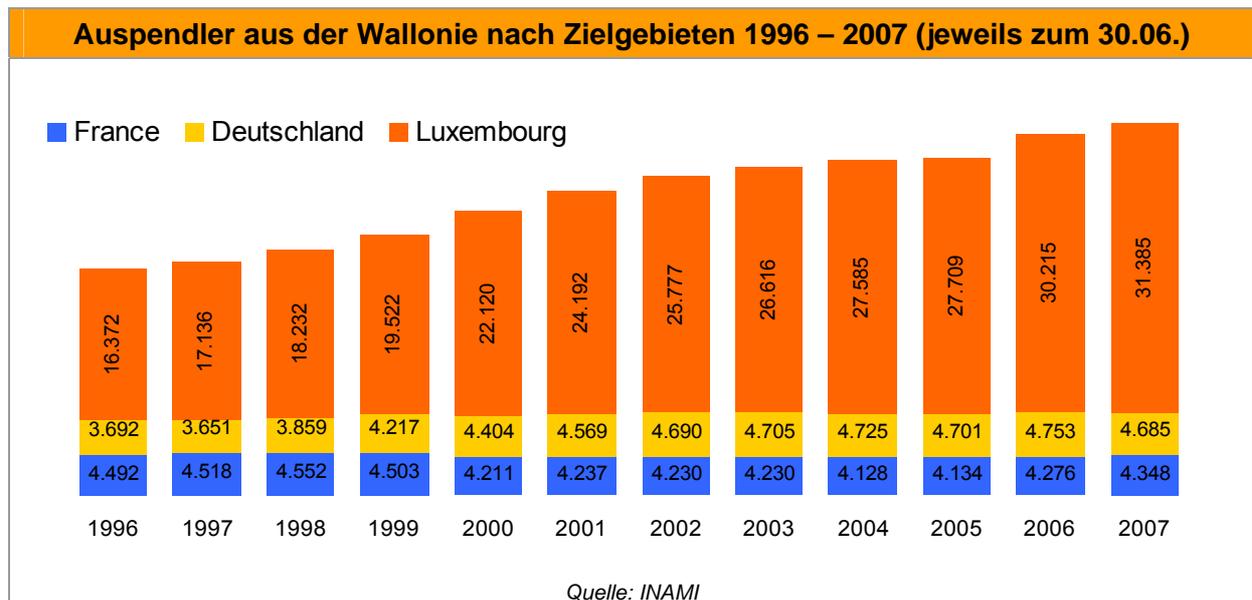
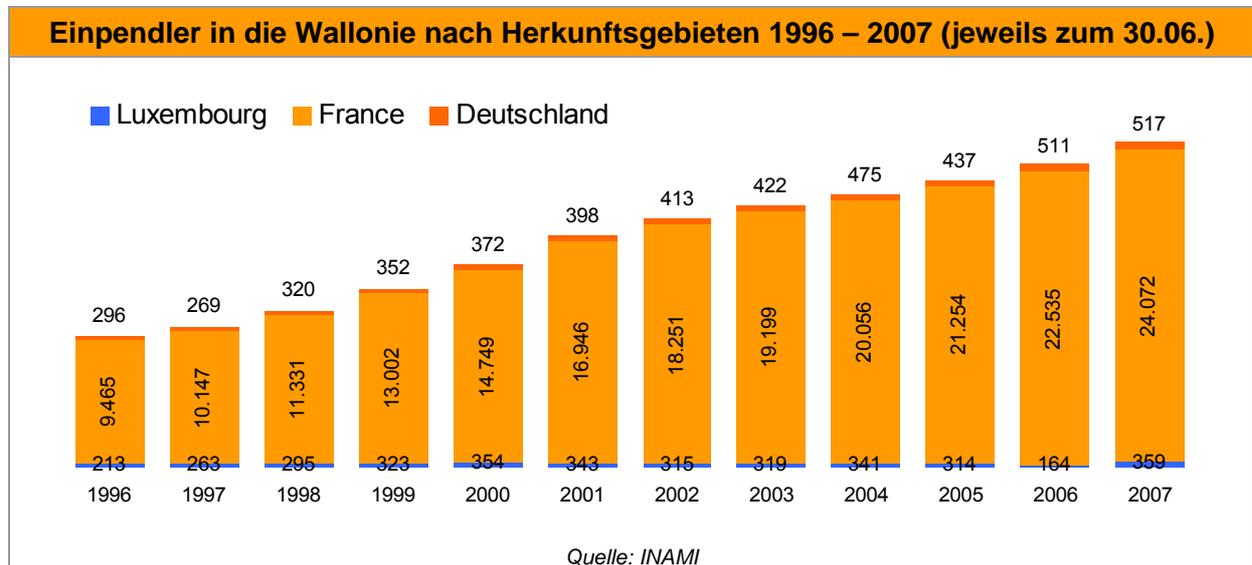
Quelle: Statistik der BA

6.6 Wallonie

Grenzgängerstrom aus Frankreich in die Wallonie hat sich mehr als verdoppelt in den letzten zehn Jahren

Im Jahr 2007 pendelten 24.948 Grenzgänger in die Wallonie ein, davon die Mehrheit aus Frankreich (96,5%), gefolgt von einem vernachlässigbaren Anteil aus Deutschland (2,1%) und Luxemburg (1,4%). Die Zahl der Einpendler aus Frankreich ist in den vergangenen zehn Jahren (1997-2007) um 137% angewachsen, jedoch mit unterschiedlichen Jahreswachstumsraten: Zwischen 1998 und 2001 verzeichnete der Einpendlerstrom ein jährliches Plus von über 10%, seit 2002 jedoch liegt der Zuwachs durchschnittlich bei nur 6%. Hinsichtlich der Grenzgänger aus Frankreich ist bekannt, dass sich unter ihnen ein gewisser Anteil an

Personen mit belgischer Nationalität befindet. Bei diesen atypischen Grenzgängern, über deren Anzahl uns keine aktuellen Angaben vorliegen, kommt neben den bekannten Gründen für die Wohnortmobilität der Aspekt des Steuervorteils hinzu. Denn nach dem französisch-belgischen Doppelbesteuerungsabkommen werden Grenzgänger aus Frankreich an ihrem Wohnort und nicht am Arbeitsort besteuert.⁷⁴



Über drei Viertel der wallonischen Grenzgänger pendeln ins Großherzogtum

Aus der Wallonie pendeln 40.418 Arbeitskräfte aus, von denen mehr als drei Viertel (77,7%) in Luxemburg arbeiten, gefolgt von den Arbeitsregionen Deutschland (11,6%) und Frankreich (10,8%). Der Auspendlerstrom ist in den vergangenen zehn Jahren (1997-2007) um knapp

⁷⁴ Dies gilt für Arbeitsverträge, die vor dem 01.01.2009 abgeschlossen wurden. Für Arbeitsverträge nach dem 01.01.2009 greift für die Besteuerung das Prinzip des Arbeitsorts. Dieses wird ab 2034, nach Ablauf der Übergangszeit von 25 Jahren, für alle Grenzgänger aus Frankreich mit Arbeitsort in Belgien in Kraft treten. (Vgl. Avenant à la convention entre la Belgique et la France tendant à éviter les doubles impositions et à établir des règles d'assistance administrative et juridique réciproque en matière d'impôts sur les revenus, signée à Bruxelles le 10 mars 1964 et modifiée par les avenants du 15 février 1971 et du 8 février 1999.)

60% gewachsen, was nahezu ausschließlich auf die Anziehungskraft des luxemburgischen Arbeitsmarkts zurückzuführen ist. Denn während in diesem Zeitraum die Zahlen der Grenzgänger in Richtung Frankreich – weitgehend auch mit der Arbeitsregion Nord-Pas-de-Calais – um 3,8% zurückgehen, stagniert der Strom in die deutschen Bundesländer (+0,3%) und mit einem Plus von 83,2% übernimmt Luxemburg Platz eins der Zieldestinationen. Im Vergleich zum Vorjahr 2006 ist die Zahl der Luxemburg-Pendler weiter um 3,9% gestiegen, was auch an den Wohnorten nicht ohne Auswirkungen bleibt. So stellen z.B. in der Provinz Luxemburg die Grenzgänger in den grenznahen Kommunen Messancy (61,8%), Attert (56,9%), Aubange (51,4%), Martelange (50,6%) inzwischen über die Hälfte der Erwerbsbevölkerung.⁷⁵ Des Weiteren sind in der Provinz fast 90% der 757 in Belgien ansässigen Grenzgänger luxemburgischer Nationalität mit Arbeitsort in Luxemburg konzentriert. Sie wohnen überwiegend im grenznahen Arrondissement Arlon (66,8%) und fragen verstärkt Immobilien sowie Baugrund nach. Während die Zahl dieser atypischen Grenzgänger seit 2002 um 39% gestiegen ist, ist ebenso ein Anwachsen der wallonischen Luxemburg-Pendler mit portugiesischer Nationalität zu beobachten. Ihre Zahl hat sich zwischen 2000 und 2007 von 696 auf 1314 (+88%) erhöht.⁷⁶

Grenzgänger luxemburgischer Nationalität mit Arbeitsort Luxemburg und Wohnort Belgien (jeweils zum 31. März)

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
TOTAL	553	581	613	626	666	713	757
Province de Luxembourg	487	518	544	558	599	645	677
<i>Arr. d'Arlon</i>	385	402	415	409	452	479	506
<i>Arr. de Bastogne</i>	36	41	38	40	42	42	41
<i>Arr. de Neufchâteau</i>	6	10	15	16	21	21	21
<i>Arr. de Virton</i>	60	65	76	93	84	103	109
Province de Liège	34	36	41	43	40	38	42
Restliches Land	32	27	28	25	27	30	38

Quelle: IGSS ; Berechnungen : Cellule EURES de l'ADEM Luxembourg

6.7 DG Belgien

Ein Drittel der Luxemburg-Pendler aus der Deutschsprachigen Gemeinschaft arbeitet im Baugewerbe

Hinsichtlich der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens ist zu bemerken, dass hier viele der 4.685 Arbeitskräfte ansässig sein dürften, die aus der Wallonie nach Deutschland pendeln. Von hier aus kommen sie überwiegend nach Nordrhein-Westfalen bzw. in den nahegelegenen Großraum Aachen an ihren Arbeitsplatz. Ferner verlassen täglich 3.048 Grenzgänger die Deutschsprachige Gemeinschaft in Richtung Luxemburg. Dieser Arbeitskräftestrom hat sich in den zurückliegenden zehn Jahren (1998-2008) mehr als verdoppelt (124%) und verteilt sich zu knapp einem Drittel (32,9%) auf das Baugewerbe, zu knapp einem Viertel (24,9%) auf den Bereich Handel und Reparatur und weit abgeschlagen arbeiten weitere 10%

⁷⁵ Die Zahlen beziehen sich auf den Stichtag 31.3.2007; vgl. Arthur Tibesar : Les Cahiers d'EURES Transfrontaliers: Le travail belgo-luxembourgeois. Luxembourg, Nr. 2/2008.

⁷⁶ Vgl. Arthur Tibesar : Les Cahiers d'EURES Transfrontaliers: Le travail belgo-luxembourgeois. Luxembourg, Nr. 2/2008.

in den unternehmensnahen Dienstleistungen. Das Grenzgängeraufkommen in diesen Sektoren hat sich zwischen 1998 und 2008 verdoppelt bis verdreifacht.

In Luxemburg arbeitende Grenzgänger aus der DG Belgien nach Wirtschaftsbereichen 1995-2008 (jeweils zum 31.03)

Wirtschaftsbereich	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Land- und Forstwirtschaft	12	14	13	13	12	15	19	16	18	15	17	16	20	20
Bergbau	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
Herstellende Industrie	155	162	149	167	189	198	216	214	216	227	252	235	258	264
Baufach	317	349	383	415	425	464	522	630	690	735	849	915	935	1.003
Handel und Reparatur	357	376	383	404	454	458	488	534	583	616	618	657	748	758
Horeca	12	15	13	11	14	14	12	17	19	24	22	16	18	24
Transport / Kommunikation	61	64	66	77	74	81	119	141	169	205	217	232	252	303
Finanzaktivitäten	29	35	39	43	49	50	60	66	71	72	83	89	102	99
DL für Unternehmen	69	75	86	101	120	156	161	172	204	218	226	242	252	281
Öffentliche Verwaltung	13	11	12	15	16	21	25	29	30	27	29	33	35	46
Erziehung	0	*	*	*	*	*	6	7	9	9	11	11	11	13
Gesundheit und Soziales	41	41	49	52	53	64	72	80	88	102	119	123	125	145
Öffentl. und pers. DL	16	16	17	15	22	19	22	26	32	36	37	40	41	40
Private Haushalte	5	4	3	3	3	6	5	9	7	8	11	14	14	17
ohne Zuordnung / unbestimmt	26	26	43	47	55	38	34	34	22	24	58	27	23	34
Insgesamt	1.114	1.188	1.256	1.363	1.486	1.584	1.761	1.975	2.159	2.319	2.550	2.651	2.835	3.048

Quelle: IGSS, Berechnungen: Wirtschafts- und Sozialrat der DG Belgien

6.8 Zwischenfazit

Regionale Wechselwirkungen und Abhängigkeiten in den Blick nehmen...

Wie eingangs anhand der Motivstrukturen von Grenzgängern aufgezeigt, bilden die sozio-ökonomischen Disparitäten zwischen den Teilräumen den Motor für den ungebremsen Anstieg der Grenzgängerbeschäftigung in der Großregion. Um der Verfestigung solcher regionalen Gefälle und ihren Risiken vorzubeugen, gilt es im Sinne der grenzüberschreitenden Regionalentwicklung bestehende und die sich weiter zuspitzenden Abhängigkeitsverhältnisse auf unterschiedlichen Gebieten zu entschärfen. So werden zwar aufgrund der immer größer werdenden Strahlkraft des luxemburgischen Arbeitsmarkts die Attraktivität Lothringens gestärkt oder die Arbeitslosenzahlen in den angrenzenden Regionen abgefedert. Gleichzeitig aber ist ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften in bestimmten Branchen in den Quellregionen der Grenzgänger festzustellen, ebenso wie sich das Großherzogtum zunehmend in eine Abhängigkeit von ausländischen Arbeitskräften begibt, wie die Fragmentierung des dortigen Arbeitsmarkts bestätigt. Vor diesem Hintergrund gilt es im Rahmen der grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt- und Regionalentwicklung keine punktuellen und isolierten Einzelmaßnahmen zu lancieren, sondern vielmehr die regionalen Wechselwirkungen und Abhängigkeitsverhältnisse in ihrer Gesamtheit sowie in einer langfristigen Perspektive im Blick zu behalten. Somit kann es gelingen in den Bereichen Arbeitsmarkt, Wirtschaft, Bildung, Bevölkerungsentwicklung u.v.m. ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Teilräumen der

Großregion zu erzielen und die Chancen des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts zu nutzen, ohne aber die Motive für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität aufzuheben.

... mit erweiterter Perspektive und neuen Schwerpunkten des Grenzgänger-Monitorings

Werden die mit dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarktgeschehen verbundenen regionalen Wechselwirkungen berücksichtigt, so erfordert dies auch eine Perspektive auf das Grenzgängerwesen, welche sich vom ausschließlich beschäftigungspolitischen Fokus löst. So werden Grenzgänger sowohl am Arbeits- als am Wohnort zunehmend relevant für den Verkehr, den Handel, die Medien, den sozialen Zusammenhalt sowie für politische Interessensgruppen. Dies wird besonders am Beispiel des atypischen Grenzgängerwesens deutlich, welches aufgrund seiner starken Wohnortkonzentration in Grenznähe eine Reihe an raumplanerischen und sozialen Fragen aufwirft. Darüber hinaus gilt es die bisher wenig beachteten, jedoch wichtigen Informationen über das Grenzgängerwesen verstärkt aufzuarbeiten. Dazu gehört neben der systematischen Aufarbeitung des atypischen Grenzgängerwesens für alle Teilregionen eine Differenzierung zwischen den in die Großregionen zugezogenen und nicht-zugezogenen Grenzgängern, ebenso wie eine vertiefende Betrachtung der Grenzgängerströme nach Nationalitäten.

Beschäftigungsangebot und -nachfrage grenzüberschreitend synchronisieren

Mit Blick auf die Chancen, welche der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt bietet, gilt es das Zusammenspiel zwischen Beschäftigungsangebot und Beschäftigungsnachfrage zu optimieren – eine Thematik, die im Mittelpunkt des neuen Projektvorhabens „OPTI-MATCH“ der IBA im Rahmen von Interreg IVA Großregion steht.⁷⁷ Hierfür ist neben einem intensiven Informationsaustausch zwischen den relevanten Stellen dies- und jenseits der Grenzen unter anderem eine umfassende Untersuchung über die Praktiken der Stellensuche bzw. -findung von Grenzgängern erforderlich. Erste Hinweise auf die aktuelle Situation gibt eine bei grenzüberschreitenden Pendlern in Luxemburg durchgeführte Untersuchung, in der deutlich wird, dass zukünftige Grenzgänger ihre Informationen im Wesentlichen über drei Zugänge beziehen. Ein Drittel (34%) hat Hinweise und Informationen aus dem sozialen Umfeld bekommen, 20% haben ihre Informationen aus den Medien erhalten und 16% haben sich initiativ direkt an Unternehmen gewandt. Der außerordentliche Stellenwert von Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten oder beruflichen Netzwerken bei der Stellensuche wird besonders bei niedrig qualifizierten Grenzgängern deutlich.⁷⁸ Befunde dieser Art sollten im Rahmen der Grenzgängerberatung und grenzüberschreitenden Stellenvermittlung verstärkt berücksichtigt werden.

Bedingungen für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität optimieren

Die skizzierte Situation des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts mit seinen vielfältigen und dichten Verflechtungen soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass trotz großer Anstrengungen und Initiativen auf der Ebene der Europäischen Union, der Großregion sowie der Teilregionen nach wie vor Hemmnisse für das Grenzgängerwesen fortbestehen. Daher gilt es weiter-

⁷⁷ Zu den Zielen und Inhalten des Projektvorhabens „OPT-MATCH“ vgl. das Sonderthema in diesem Bericht.

⁷⁸ Brosius, Jacques: La recherche d'emploi des frontaliers au Luxembourg. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 26, 2007.

hin, die Rahmenbedingungen für grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität zu optimieren. Die Probleme der Grenzgänger gehen im Wesentlichen auf Differenzen zwischen den nationalstaatlichen Systemen zurück, insbesondere hinsichtlich der sozialen Sicherung und der Besteuersysteme. Vor diesem Hintergrund hat z.B. der 10. Gipfel der Großregion (2008) der Empfehlung des Interregionalen Parlamentarierrats der Großregion zur Einrichtung einer Task Force für Grenzgänger in der Großregion zugestimmt. Mit der Task Force sollen die bestehenden Säulen zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität ergänzt werden. Somit sollen neben den Aktivitäten der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle und von EURES-Transfrontalier Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz politische und juristische Lösungsvorschläge grundsätzlicher Art für Fragen und Probleme erarbeitet werden, die sich aus der Arbeit der Beratungseinrichtungen, der Kammern und der Sozialversicherungsträger ergeben. Zentrales Ziel der Task Force soll es sein, rechtliche und fiskalische Systemunterschiede im Interesse der Grenzgänger aufeinander abzustimmen.⁷⁹

⁷⁹ Vgl. Vigener, Gerhard: Arbeitsmobilität innerhalb der Euregionen. Vortrag auf der Konferenz „Crossing Borders 08“ am 3.12.2008 in Brüssel. Die Umsetzung dieser Struktur soll im Rahmen der saarländischen Präsidentschaft des 12. Gipfels der Großregion in Angriff genommen werden.

Sonderthema: Die Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion zwischen Kooperation und Wettbewerb – das neue IBA-Projekt „OPTI-MATCH“ im Überblick

Neben der kontinuierlichen Arbeitsmarktbeobachtung und der Berichterstattung für die Gipfel der Großregion hat sich die IBA in den letzten Jahren gezielt mit ausgewählten Aspekten des Arbeitsmarktes der Großregion beschäftigt. So etwa im Rahmen von Interreg III C RRM e-BIRD mit Blick auf die Folgen des demographischen Wandels oder die Entwicklung eines Szenarios für den Arbeitsmarkt im Jahre 2020. Auch in der neuen Förderperiode Interreg IVA Großregion setzt die IBA diese Arbeiten fort. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen der Optimierung von Angebot und Nachfrage auf den Arbeitsmarkt der Großregion und in diesem Kontext auch neue Formen des Arbeitens sowie qualifikatorische Herausforderungen, die insbesondere mit Blick auf die zentrale Thematik der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität bedeutsam sind. Unter dem Titel „Kooperation und Wettbewerb in der Großregion – Optimierung von Matchingprozessen auf dem Arbeitsmarkt der Großregion“ („OPTI-MATCH“) wird dieses Vorhaben in den Jahren 2008-2010 zusätzlich mit Mitteln der EU im Rahmen von Interreg IV A Großregion gefördert.

1. Hintergrund: Herausforderungen des großregionalen Arbeitsmarktes

Die bisherigen Arbeiten der IBA haben deutlich gemacht, dass sich der Arbeitsmarkt der Großregion angesichts einer alternden und schrumpfenden Erwerbsbevölkerung in der Zukunft großen Herausforderungen gegenübersteht. Die im Zuge des sektoralen Wandels zu beobachtende Entwicklung hin zu wissensintensiven Dienstleistungen und technologieorientierten Produktionsbereichen bewirkt eine steigende Nachfrage nach höher qualifiziertem Personal. Dabei geht es nicht allein um so genannte ‚High Potentials‘, gebraucht werden auch und gerade Fachkräfte und gute Techniker der mittleren Qualifikationsebene. Durch anhaltenden Innovationsdruck, fortschreitende Technologisierung und immer kürzere Halbwertszeiten von Wissen ist auch in Zukunft von einem wachsenden Bedarf an qualifiziertem Personal auszugehen. Gleichzeitig werden vor allem die Hauptträger des modernen Wissens, die 20- bis unter 35-Jährigen, dem Arbeitsmarkt nur in fortschreitend sinkender Zahl zur Verfügung stehen. Somit werden die teilweise bereits bestehenden Engpässe an qualifizierten Arbeitskräften – insbesondere im Bereich der höheren und mittleren Qualifikationen – stärker spürbar werden. An diesem strukturellen Problem des großregionalen Arbeitsmarktes vermögen auch die Auswirkungen der aktuellen globalen Wirtschafts- und Finanzkrise grundsätzlich nichts zu ändern. Vielmehr ist zu befürchten, dass sich bei Fortdauer der in Teilen zu beobachtenden Abwanderungstendenz qualifizierter Jüngerer die Engpässe zusätzlich verschärfen und dann auch auf wirtschaftlichem Gebiet wirksam werden. Denn gerade die technologieorientierten Produktionsbereiche und wissensintensiven Dienstleistungen mit ihren qualifizierten Fachkräften beschleunigen das Wirtschaftswachstum und lösen weitere Beschäftigungsimpulse aus – auch für komplementäre Qualifikationsgruppen.

Verbesserung des Zusammenspiels zwischen Angebot und Nachfrage auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt

Zur zukunftsfähigen Gestaltung des Arbeitsmarktes müssen neben qualifizierter Zuwanderung vor allem vorhandene Ressourcen durch die Bindung gut ausgebildeter junger Menschen an einen attraktiven Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensraum sowie durch eine breite Bildungs- und Erwerbsbeteiligung aller Arbeitnehmergruppen besser genutzt und weiterentwickelt werden. Der Arbeitsmarkt von morgen braucht die Potenziale aller. Besondere Chancen und Alleinstellungsmerkmale bieten sich dabei in der Großregion durch die traditionell hohe grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität und die enge Verflechtung der Arbeitsmärkte über nationale Grenzen hinweg. Diese können dann umso stärker genutzt werden, je besser es gelingt, das Zusammenspiel zwischen dem Arbeitskräfteangebot und der Arbeitskräftenachfrage zu optimieren. Genau hier setzt das aktuelle Projektvorhaben der IBA an, das sich somit nahtlos in die bisherigen Arbeiten einfügt und aufbauend auf den dort erarbeiteten Ergebnissen eine nunmehr stärker praxisorientierte Perspektive verfolgt.

Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt mit vielfältigen Verflechtungen

Die regionalen Arbeitsmärkte der einzelnen Teilgebiete werden somit immer stärker zu einem großregionalen Arbeitsmarkt – eine Entwicklung, die insbesondere auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt am weitesten vorangeschritten ist. Dessen Einzugsgebiet reicht etwa 45 km über die Landesgrenzen hinaus; rund 90% der Grenzgänger haben innerhalb dieses Radius ihren Wohnort. Das bedeutet aber auch, dass der luxemburgische Arbeitsmarkt keine Insel ist. Er ist stark abhängig vom soziökonomischen Klima und den Entwicklungen in der Großregion insgesamt. Die Arbeitsmärkte dies- und jenseits der luxemburgischen Landesgrenzen verhalten sich zueinander nach dem Modell eines Systems kommunizierender Röhren: Nimmt die Beschäftigung in den Nachbarländern zu, sinkt das Arbeitskräftepotential für den luxemburgischen Arbeitsmarkt. Die Betriebe engagieren dann auch Stellensuchende, die sie früher angesichts besser qualifizierter Arbeitnehmer aus der Großregion nicht berücksichtigt hätten. Dies gilt in wirtschaftlichen Krisenzeiten natürlich auch in umgekehrter Richtung.

Sozioökonomische Disparitäten als Motor der Grenzgängerdynamik

Mit zunehmendem Personalbedarf in Luxemburg wird sich der Rückgriff auf die Arbeitskräfte der angrenzenden Gebiete weiter verstärken, was zunächst geeignet ist, zu einer Entlastung der Arbeitsmärkte und Sozialsysteme in diesen Regionen beizutragen. Diese Ventilfunktion grenzüberschreitender Arbeitnehmermobilität wird am Beispiel Lothringens deutlich: Die erheblichen Umstrukturierungsprozesse der lothringischen Wirtschaft haben nicht nur zu einem enormen Arbeitsplatzabbau in den traditionellen Industrien geführt, sondern auch beträchtliche Veränderungen für das Beschäftigungssystem bewirkt. Trotz seiner Erfolge im Strukturwandel und der Modernisierung der Wirtschaft fehlt es aber nach wie vor an einer ausreichenden Zahl attraktiver Arbeitsplätze, die Beschäftigungsmöglichkeiten für gut ausgebildete und hoch qualifizierte Arbeitskräfte bieten. In dieser Situation erfüllt der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt eine Ventilfunktion, da er die Qualifizierten an die Region bindet und somit Abwanderung vorbeugt bzw. sogar Zuwanderung fördert. Dies gilt nicht nur für das nördliche Lothringen, sondern ebenso für alle übrigen an Luxemburg angrenzenden Gebiete in der Wallonie, Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

Regionale Abhängigkeiten und Wechselwirkungen

Angesichts von Beschäftigungsproblemen auf den heimischen regionalen bzw. lokalen Arbeitsmärkten profitieren somit zunehmend mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von den Erwerbsmöglichkeiten jenseits der eigenen Grenze. Gleichzeitig zeichnen sich aber bereits jetzt in einzelnen Herkunftsregionen auf einigen beruflichen Teilarbeitsmärkten Engpässe bei der Rekrutierung von Fachkräften ab, die sich – bei anhaltender Dynamik der Grenzgängerbeschäftigung und im Kontext des demographischen Wandels – weiter zuspitzen werden: Vor diesem Hintergrund besteht die Gefahr, dass aufgrund der Anziehungskraft des luxemburgischen Arbeitsmarktes auf die Nachbarregionen die durch die demographische Entwicklungen bedingten Spannungen auf den lokalen Arbeitsmärkten zusätzlich verschärft werden. Denn unter den grenzüberschreitenden Berufspendlern befinden sich vor allem und in wachsendem Maße höher qualifizierte und junge Arbeitskräfte, die in Zukunft noch stärker nachgefragt werden. Wenn die Teilarbeitsmärkte ihre Attraktivität nicht stärken und ihre Arbeitskräftepotentiale nicht hinreichend ausschöpfen, ist zu befürchten, dass – unabhängig von aktuellen Krisenszenarien – die strukturelle Erneuerung der regionalen Wirtschaft sowie die Anpassung an die demographische Entwicklung deutlich schwieriger werden. Ein auf die grenzüberschreitenden Potentiale und Synergien ausgerichteter großregionaler Arbeitsmarkt kann nicht nur Hochqualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten bieten, sondern eröffnet auch weniger Qualifizierten Chancen, aktiv am Erwerbsleben teilzunehmen.

Arbeitskräfteengpässe – Ausdruck von Abstimmungs-Problemen („Mismatch“)

Engpässe auf dem Arbeitsmarkt entstehen grundsätzlich dort, wo es Bedarf nach Arbeitskräften einer bestimmten Berufsgruppe gibt, zu dessen Deckung nicht genügend Personen mit einer entsprechenden Qualifikation zur Verfügung stehen. Allgemein ist damit eine Situation umschrieben, in der zwar grundsätzlich genügend Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sein können, die jedoch aus verschiedenen Gründen die freien Stellen nicht besetzen können oder wollen. Eine solche Konstellation wird als so genannter „Mismatch“ bezeichnet, d.h. Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt stimmen nicht überein. Damit ist ein strukturelles Problem angesprochen, das unabhängig von konjunkturellen Schwankungen des Arbeitsmarktes besteht, d.h. Mismatch und hohe Arbeitslosigkeit sind kein Widerspruch, sondern durchaus Realität. Für die mangelnde Übereinstimmung von Angebot und Nachfrage kann es verschiedene Gründe geben. Dazu zählen u.a.:

- ▶ *Fehlende Übereinstimmung bei der Qualifikation:* Die Arbeitskräfte haben nicht die erforderliche Ausbildung, Weiterbildung oder Arbeitserfahrung, um die vorhandenen Stellen zu besetzen.
- ▶ *Fehlende Übereinstimmung hinsichtlich der Vorstellungen über die Arbeitsbedingungen:* Die Arbeitskräfte haben in diesem Fall zwar die passende Qualifikation, möchten die Stelle jedoch aus anderen Gründen nicht annehmen, etwa aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen hinsichtlich der Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisse (z.B. Arbeitszeit, Gehalt, geringerer sozialer Status im Vergleich zur früheren Arbeitsstelle etc.).
- ▶ *Mangelnde räumliche Mobilität:* Die Arbeitskräfte haben zwar die passende Qualifikation und auch das Interesse an der Arbeitsstelle, jedoch liegt dies in einer anderen geographischen Region und ein Umzug oder eine entsprechend langer Weg zur Arbeitsstelle kommt nicht in Betracht.

- ▶ *Defizit an Informationen über vorhandene Arbeitsstellen / vorhandene Arbeitskräfte:* Es herrscht ein Mangel an Informationen über zu besetzende Stellen auf der einen und Arbeitssuchende auf der anderen Seite.

Engpässe beim Angebot von geeigneten Arbeitskräften können sich hemmend auf das Wirtschaftswachstum und damit auf die weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten auswirken. Auch wenn dieser Mangel nur partiell in Teilbereichen auftritt, können sich Folgen für den gesamten Arbeitsmarkt ergeben: Wenn Schlüsselqualifikationen nicht besetzt werden können, entfällt auch die Grundlage für komplementäre Arbeitsnachfrage in nachgelagerten Qualifikationsbereichen. Dadurch bleiben Beschäftigungs- und Wachstumspotentiale ungenutzt, was gerade in Zeiten eines beschleunigten Strukturwandels gravierende Folgen für den Prozess der regionalen Umgestaltung mit sich bringen kann.

2. Ziele des Projektvorhabens

Um den erwarteten Arbeitskräfteengpässen bzw. -ungleichgewichten entgegenzuwirken und das Erwerbspersonenpotential der Großregion zu stabilisieren, gilt es daher aus Sicht der Arbeitsmarktbeobachtung und -analyse das vorhandene Arbeitskräfteangebot sowie die Arbeitskräftenachfrage der Unternehmen gezielter zu erfassen und besser aufeinander abzustimmen. Letztendlich geht es somit um die Entwicklung von Lösungsansätzen für eine optimierte und bedarfsorientierte Vermittlungsbilanz zwischen den Arbeitsmärkten der Großregion. Kurzfristig kaum zu lösen sind Mismatch-Situationen, bei denen die Qualifikationen der Arbeitskräfte grundsätzlich von den Qualifikationsanforderungen der Betriebe abweichen. Der Erwerb von Qualifikationen benötigt Zeit, Veränderungen in diesem Bereich entfalten nur mittel- bzw. langfristig entsprechende Wirkungen. Kurzfristige Verbesserungen lassen sich eher dort erzielen, wo Informationsunvollkommenheiten über bestehende Stellenangebote bzw. Arbeitssuchende eine Abstimmung von Angebot und Nachfrage beeinträchtigen. Ein solches Informationsdefizit wird in einem grenzüberschreitenden Kontext umso deutlicher spürbar. Hier können kurzfristig durch die Erhöhung der Transparenz der einzelnen Arbeitsmärkte dies- und jenseits der Grenze Verbesserungen erzielt werden, die zugleich geeignet sind, den räumlichen Mismatch zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage zu verringern. Genau an dieser Stelle setzt das vorliegende Projektvorhaben an.

Ausgehend von den laufenden Dokumentations- und Analysearbeiten der IBA zielt das Projektvorhaben im Ergebnis darauf ab, ein an den Bedarfen der Akteure vor Ort orientierten Kriterienkatalog zu entwickeln, der geeignet ist, den Prozess der Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt der Großregion zu optimieren. Im Mittelpunkt steht dabei das Bemühen, diesen Prozess transparenter zu gestalten und durch eine intelligente grenzüberschreitende Abstimmung zwischen Angebot und Nachfrage die Komplementarität der Arbeitsmärkte in der Großregion zu erhöhen, wovon Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen profitieren.

Im Rahmen der einzelnen Aktionsphasen des Projektvorhabens werden dabei folgende Einzelziele verfolgt:

- ▶ Bestandsaufnahme spezifischer Stärken und Schwächen des großregionalen Arbeitsmarktes und seiner Rahmenbedingungen in der Außen- und Binnenperspektive;
- ▶ Identifizierung räumlicher Pole dynamischer Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt der Großregion;
- ▶ Bestandsaufnahme zu den Trends der Fachkräfte- und Qualifikationsbedarfe in den ausgewählten Polen;
- ▶ Bestandsaufnahme zu den Trends neuer Formen des Arbeitens in den ausgewählten Polen;
- ▶ Praxis- und nutzerorientierte Systematisierung und Optimierung des Kriterienkatalogs zur Verbesserung der Instrumente zur Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion.

Das Vorhaben unterstützt somit die berufliche und geographische Mobilität in der Großregion. Es ist damit ein weiterer Baustein auf dem Weg zu einem nachhaltigen Abbau von Hemmnissen auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt. Die im Rahmen des Projektvorhabens geplanten Aktivitäten und erwarteten Resultate dienen gleichzeitig der qualitativen und quantitativen Vertiefung bzw. Erweiterung der Strukturberichterstattung der IBA zum Arbeitsmarkt der Großregion, die im Rahmen des Projektes fortgeschrieben wird.

3. Projektbausteine und Untersuchungsschritte

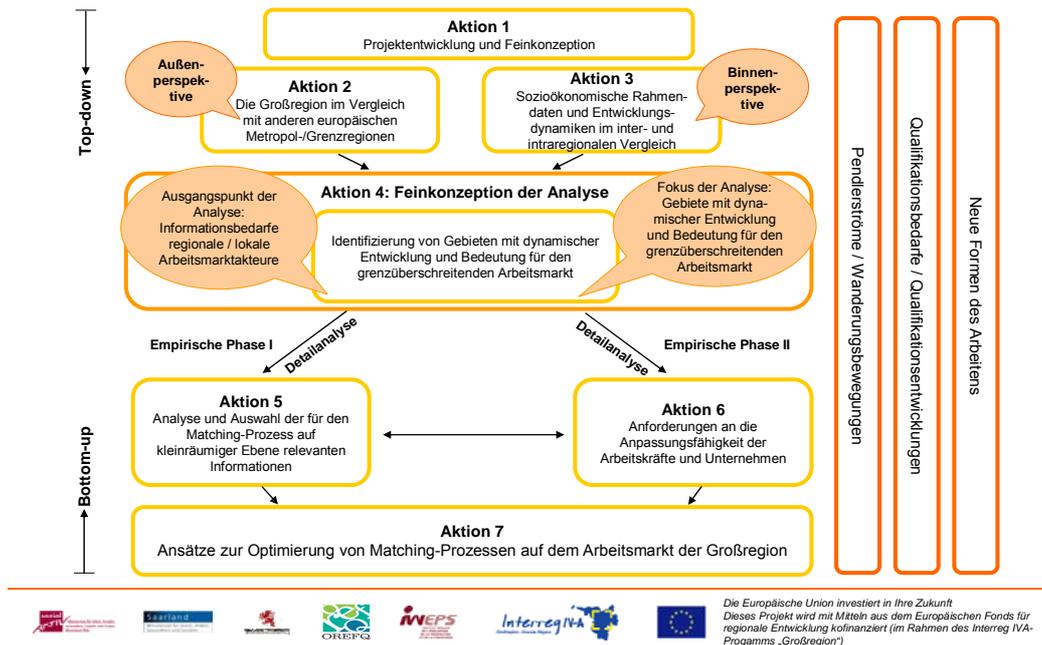
Ausgangspunkt der Untersuchung ist der Aspekt der wechselseitigen Durchdringung der einzelnen Regionen: Im Zentrum stehen die interregionalen Verflechtungen der Arbeitsmärkte und ihre Einbindung in größere Zusammenhänge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Teilregionen sowie der Großregion insgesamt. Die Betrachtung kann dabei nicht isoliert erfolgen, sondern die Analyse muss die Interdependenzen mit anderen Kooperations- und Themenbereichen berücksichtigen. Dazu zählen u.a. Faktoren wie Demographie, wirtschaftliche Entwicklung, Innovationskraft, Bildung und Mobilität. Dies gilt sowohl für die Innen- wie die Außenperspektive, um zu einer ausgewogeneren Entwicklung innerhalb der Großregion und zu einer besseren Wettbewerbsfähigkeit der Großregion gegenüber anderen Gebietseinheiten in der Europäischen Union beizutragen.

Vor diesem Hintergrund sind im Anschluss an die Arbeiten im Rahmen der Antragstellung und der vorbereitenden Projektschritte (Aktion 1) die in der ersten Durchführungsphase verfolgten Schwerpunktsetzungen einzuordnen. Methodisch werden dabei – neben der bisherigen und beizubehaltenden großregionalen und regionalen Betrachtungsweise – zwei weitere Ebenen der Analyse eingeführt:

- ▶ Mit Blick auf die Außenperspektive (Aktion 2) geht es um die Untersuchung der Großregion im Verhältnis zu anderen vergleichbaren grenzüberschreitenden Gebieten oder Metropolregionen.

- ▶ Im Rahmen der Binnenanalyse (Aktion 3) soll aufbauend auf den Ergebnissen vorhergehender Studien die Betrachtung ausgewählter Verdichtungsräume bzw. Wachstumskerne als Beschäftigungspole in der Großregion anhand allgemeiner sozio-ökonomischer Daten untersucht werden. Die so gewonnen Erkenntnisse sollen die Funktionsweise und Verflechtungen des Arbeitsmarktes auf kleinräumiger Ebene besser anschaulich machen.
- ▶ Besonderes Interesse gilt dabei der Identifizierung von kleinräumigen Gebieten mit dynamischer Entwicklung und Bedeutung für den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt (Aktion 4). Auf diese Weise soll in verstärktem Maße der Heterogenität der Großregion Rechnung getragen werden.
- ▶ Im empirischen Teil des Projektvorhabens (Aktionen 5-6) sollen in den ausgewählten Beschäftigungspolen auf der Basis relevanter Indikatoren auf kleinräumiger Ebene Stärken und Schwächen des Prozesses der Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt aus der Sicht der relevanten Arbeitsmarktakteure vor Ort erfasst werden.
- ▶ Die so erzielten Ergebnisse sollen in der abschließenden Phase (Aktion 7) mit Blick auf eine praxis- und nutzerorientierte Systematisierung zusammengefasst und auf diese Weise Handlungsvorschläge zur verbesserten Kongruenz von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion erarbeitet werden.

Projektkonzeption im Überblick



Das Projekt will so ein Beitrag leisten, Inkompatibilitätsprobleme auf dem Arbeitsmarkt der Großregion zu vermindern und asymmetrischen Entwicklungen entgegenzuwirken. Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Großregion müssen transparenter und in der Folge besser koordiniert werden. Dies erfordert einerseits eine noch stärkere Vernetzung aller relevanten Arbeitsmarktakteure sowie andererseits eine kontinuierliche und differenzierte Beobachtung der Entwicklungen auf dem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt der Großregion – was die Bedeutung des Kernauftrags der IBA nachhaltig unter Beweis stellt.

Die Umsetzung eines solchen Vorhabens erfordert die Einbeziehung vielfältigen Expertenwissens. Von besonderer Bedeutung sind dabei die lokalen Akteure des Arbeitsmarkts in der Großregion. Diese werden von Anfang an in die Projektumsetzung eingebunden. Hierdurch soll als integraler Teil eine kontinuierliche Überprüfung der jeweils erzielten Zwischenschritte und -ergebnisse auf ihre Praxisrelevanz und -tauglichkeit ermöglicht werden.

Querschnittsthemen des Projekts

Neben dem Phänomen der Grenzarbeitnehmer als bedeutendem Alleinstellungsmerkmal des Arbeitsmarktes der Großregion und einem der zentralen Kernthemen der IBA sind verbindende Elemente über alle Aktionsphasen hinweg Fragen zukünftiger Qualifikationsbedarfe und -anforderungen wie auch neue Formen der Organisation von Arbeit in einer immer stärker auf Flexibilität und Mobilität hin orientierten Arbeits- und Lebenswelt. Aktuelle Informationen der OECD machen deutlich, dass weltweit mittlerweile mehr Menschen in ungesicherten als in gesicherten Arbeitsverhältnissen tätig sind. Gerade vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen im Zuge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise gewinnt dieses Thema mit Blick auf Regulierung bzw. Deregulierung des Arbeitsmarktes eine neue Dimension. Im Rahmen des vorliegenden Projektes wird es daher auch darum gehen, diesen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt der Großregion nachzugehen und ihre Perspektiven auszuloten. Dies bedarf einer differenzierten Sichtweise: Neue Formen deregulierten und hochflexiblen Arbeitens, wie sie etwa von Hochqualifizierten als Ausdruck selbstbestimmten Arbeitens teilweise durchaus präferiert werden, stehen in Konkurrenz zu den schutzwürdigen Interessen geringer qualifizierter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, etwa im Rahmen der fortschreitenden Zunahme von Zeit- und Leiharbeit. Übergreifend geht es im Rahmen dieses Querschnittsthemas somit um die Fragen der Segmentierung oder Durchlässigkeit auf dem Arbeitsmarkt der Großregion.

Hierbei spielt die Frage der Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die Qualifikationsbedarfe der Unternehmen eine wesentliche Rolle. Die Ergebnisse der bisherigen Arbeiten der IBA unterstreichen vor dem Hintergrund des sektoralen wie demographischen Wandels die Notwendigkeit von verstärkten Anstrengungen im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Eine Neujustierung dieser Thematik in der Großregion muss sich auf alle Qualifikationsgruppen beziehen und gerade auch Maßnahmen zur Sicherung und Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen und Älteren oder benachteiligten Bevölkerungsgruppen einbeziehen. Notwendig ist eine gemeinsame Konzepterarbeitung innerhalb der Großregion im Hinblick auf die Früherkennung von Qualifikationsbedarfen in den Unternehmen sowie die erforderliche kontinuierliche Anpassung der bereits bestehenden Qualifikationen der Arbeitskräfte. Hierzu bestehen auf großregionaler Ebene bereits verschiedene Untersuchungen und Untersuchungsansätze. Es fehlt aber bislang ein gemeinsamer Rahmen, um die Konzepte und Probleme der jeweiligen Teilregionen miteinander vergleichen zu können. Ziel ist es dabei, keine neuen vergleichenden Studien oder Untersuchungen durchzuführen, sondern mitzuhelfen, Synergien zwischen den bereits bestehenden Initiativen und Arbeiten zu entwickeln.

Besonderes Augenmerk gilt dabei den Arbeiten des auf europäischer Ebene dem CEDEFOP⁸⁰ angeschlossenen Netzwerk SKILLSNET. Dieses soll auf der Basis der Entwicklung einer einheitlichen Forschungsmethode die Einführung eines europäischen Systems zur Früherkennung von Qualifikationserfordernissen ermöglichen, speziell im Hinblick auf eine bessere Abstimmung zwischen den Anforderungen der Unternehmen und den vorhandenen Qualifikationsprofilen der Arbeitnehmer. Im Rahmen dieses Netzwerks erfolgen auf nationaler Ebene entsprechende Studien, deren Ergebnisse auch für den Vergleich auf großregionaler Ebene von besonderer Bedeutung sind – dies umso mehr, als die entsprechenden Studien in Luxemburg als dem einzigen Nationalstaat innerhalb der Großregion die Analyse in der Perspektive über die Grenzen des Nationalstaates hinaus erweitert hat: Angesichts der besonderen Bedeutung der Grenz Arbeitnehmer für die dynamische Entwicklung des Arbeitsmarktes in Luxemburg können Aussagen hinsichtlich zukünftiger Qualifikationsbedarfe und -anforderungen nur in grenzüberschreitender Perspektive mit Blick auf die angrenzenden Regionen getroffen werden. Es gilt daher die Ergebnisse der in den einzelnen Teilregionen verfügbaren Studien zu dieser Thematik mit Blick auf diese Fragestellung nutzbar zu machen.

Erste Schritte der Projektumsetzung

Nachdem das Projektvorhaben durch die zuständigen Gremien im Rahmen von Interreg IVA Großregion im dritten Quartal 2008 abschließend bewilligt wurde, konnte im letzten Quartal 2008 mit der konkreten Umsetzung des Projekts „OPTI-MATCH“ begonnen werden. Im Mittelpunkt standen dabei Arbeiten im Rahmen der Aktion 2 „Die Großregion im Vergleich mit anderen europäischen Metropol-/Grenzregionen“ (Außenperspektive) sowie erste vorbereitende Arbeiten für die Aktion 3 „Sozioökonomische Rahmendaten und Entwicklungsdynamiken im inter- und intraregionalen Vergleich“ (Binnenperspektive“). Beide Aktionsphasen beschäftigen sich mit wesentlichen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen und führen gleichzeitig zwei neue Analyseebenen für die Arbeit der IBA ein. Diese sind in den Kontext der nachfolgenden Ausführungen zu verorten:

Sozio-ökonomische Rahmenbedingungen in der Außen- und Binnenperspektive

Im Zuge der Globalisierung und eines zusammenwachsenden erweiterten Europas werden Wachstumschancen neu verteilt. Knotenpunkte in einer zunehmend international verflochtenen Welt sind vor allem die Regionen. Aufgrund ihrer hohen sozioökonomischen Leistungsfähigkeit verfügen dabei gerade Metropolregionen und großräumige Agglomerationen im verschärften interregionalen Standortwettbewerb über besondere Potentiale. Ebenso gewinnen in zunehmendem Maße die Grenzregionen mit einer hohen Arbeitnehmermobilität als Träger dynamischer und innovativer Entwicklung an Bedeutung. Gerade mit Blick auf das Grenzgängerwesen als ein besonderes Alleinstellungsmerkmal der Großregion wird der Charakter der Großregion als einer Modellregion der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union deutlich. In diesem Zusammenhang gewinnt auf eu-

⁸⁰ „CEDEFOP“ (Centre Européen pour le Développement de la Formation Professionnelle) ist ein Akronym für das 1975 gegründete Europäische Zentrum für die Förderung der Berufsbildung und hat die Aufgabe, zur Förderung und Entwicklung der Berufsbildung in der Europäischen Union (EU) beizutragen. Als Referenzzentrum der EU für berufliche Bildung stellt das CEDEFOP Informationen und Analysen zu Berufsbildungssystemen sowie Politik, Forschung und Praxis auf dem Gebiet der Berufsbildung bereit.

ropäischer wie auch auf großregionaler Ebene die Raumentwicklungspolitik an immer größerer Bedeutung.

Dabei ist die Großregion aber kein einheitliches Gebiet. Neben Unterschieden zwischen den Teilregionen gibt es strukturelle Unterschiede auch innerhalb der Regionen. So stehen auf großregionaler wie auf regionaler Ebene schrumpfende und eher strukturschwache Gebiete mit besonderen Problemlagen neben Wachstums- oder Beschäftigungspolen mit einer hohen Entwicklungsdynamik in Wirtschaft, Arbeit und Bevölkerung. Zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen und zur besseren Nutzung vorhandener Potentiale entstehen dabei zunehmend auch grenzüberschreitende funktionale Gebietseinheiten, in denen sich über politisch-administrative Grenzen hinweg eine spezifische Unternehmens- und Forschungslandschaft oder ein bestimmtes Arbeitsplatz- oder Arbeitskräfteangebot mit besonderen Standortqualitäten und Alleinstellungsmerkmalen herausgebildet hat. Dies betrifft ebenso die Verdichtungsräume an den äußeren Rändern der Großregion, die als Brücken hin zu anderen transregionalen Gebietseinheiten / Metropolregionen gerade auch unter der Perspektive der Arbeitnehmermobilität von besonderer Bedeutung sind.

Damit ist unmittelbar ein Thema der luxemburgischen Präsidentschaft des 11. Gipfels der Großregion angesprochen. Diese Präsidentschaft hat erstmals Fragen der Raumentwicklung in den thematischen Mittelpunkt eines Gipfels der Großregion gestellt. Die Raumentwicklung und ihre Stellung im politischen Umfeld sind in den letzten Jahren verstärkt in das Zentrum des Interesses gerückt. Sie sind damit Ausfluss der politischen Entwicklungen auf europäischer Ebene. Die EU hat im neuen Lissabon-Vertrag als Ergänzung zur wirtschaftlichen und sozialen Kohäsion verstärkte Anstrengungen mit Blick auf eine territoriale Kohäsion auf die Tagesordnung gesetzt. Hierbei handelt es sich um eine Art Raumentwicklungspolitik der EU. Will die Großregion ihre Position als Modellregion der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union wahren, erscheint es angezeigt, diese Entwicklungen aufzugreifen und für die konkreten Bedürfnisse der Großregion weiter zu entwickeln. Die Großregion verfügt aber nicht über eine Metropole im klassischen Sinne, die fähig wäre mit anderen europäischen Metropolen direkt zu konkurrieren. Daher zielen die von der luxemburgischen Präsidentschaft des 11. Gipfels der Großregion angestoßenen Überlegungen darauf, die Großregion insgesamt in Richtung einer polyzentrischen grenzüberschreitenden Metropolregion auszubauen und damit ihre Positionierung innerhalb Europas zu stärken. Um die Leistungsfähigkeit und Attraktivität als Lebens-, Wirtschafts- und Arbeitsraum im Wettbewerb der europäischen Regionen zu erhöhen, bedarf es aber nicht nur einer Fortentwicklung des städtischen Raumes; nachhaltiges Wachstum in diesen Bereichen erfordert auch die Berücksichtigung einer neuen Stadt-Land-Beziehung.

Erstes Werkstattgespräch im Rahmen des Projekts „OPTI-MATCH“: „Grenzräume als regionale Pole dynamischer Entwicklung im interregionalen Standortwettbewerb“

Eine besondere Rolle im zusammenwachsenden Europa spielen nicht nur die großen internationalen Metropol- und Stadtregionen, sondern auch und gerade die Grenzräume. Ihre Bedeutung hat sich mit dem zunehmenden Integrationsprozess innerhalb der Europäischen Union deutlich verändert. Früher aufgrund ihrer nationalen Randlage zumeist als benachteiligte strukturschwache und periphere Gebiete betrachtet, haben heute viele Grenzregionen als gemeinsame Wirtschafts-, Lebens- und Handlungsräume mit besonderen Standortquali-

täten und Alleinstellungsmerkmalen auf sich aufmerksam gemacht. Darüber hinaus gibt es Beispiele grenzüberschreitender Ballungsräume und Metropolregionen mit europaweiter Ausstrahlungskraft, die durch eine Kooperation über nationale Grenzen hinweg ihre Chancen zur Positionierung auf der Landkarte der wirtschafts- und innovationsstarken Regionen in Europa verbessern wollen und hier auch schon entscheidende Erfolge zu verzeichnen haben. Diese Thematik wurde im Rahmen eines ersten Werkstattgesprächs des IBA-Projektvorhabens „OPTI-MATCH“ im Januar 2009 gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus der Großregion und angrenzenden Metropol- und Grenzregionen nachgezeichnet und anhand ausgewählter Beispiele diskutiert. Den Ausgangspunkt bildete die Präsentation grundlegender Konzepte und Indikatoren zum Thema „grenzüberschreitende Agglomerationen“ und „Metropolregionen“ auf europäischer Ebene, die vor allem auf Arbeiten des ESPON-Netzwerks⁸¹ zurückgehen. Das Anfang 2009 angelaufenen Großvorhaben „Metro-border“ entwickelt diese Ansätze unter Federführung der Universität Luxemburg im Kontext der Schaffung einer polyzentrischen grenzüberschreitenden Raumstruktur weiter und greift damit eine der Grundorientierungen der aktuellen luxemburgischen Gipfelpräsidentschaft auf. Diese theoretischen Grundfragen wurden im Rahmen des IBA-Werkstattgesprächs anhand ausgewählter Beispiele von Grenzräumen und Metropolregionen im geographischen Umfeld der Großregion illustriert. Dabei spielte auch das Thema der „Regional Governance“ eine besondere Rolle. Abschließend erfolgte mit Blick auf die Aktivitäten der Aktionsphase 3 des Projekts „OPTI-MATCH“ ein Perspektivwechsel auf die kleinräumige Ebene der Großregion und die hier besonders interessierenden Fragestellungen der Beschäftigungspole mit dynamischer Entwicklung. Eine Dokumentation der Beiträge dieser Veranstaltung ist in Vorbereitung.

Auf der Basis der Ergebnisse dieses ersten Werkstattgesprächs und der weiteren Projektarbeiten der Aktionen 2 und 3 (Außen- und Binnenperspektive) wird mit Blick auf die Aktion 4 die Feinkonzeption des Projekts ausgearbeitet und im laufenden Jahr die empirische Projektphase eingeleitet. Die jeweils erzielten Ergebnisse werden analog der in den bisherigen IBA-Arbeiten erprobten Vorgehensweisen mit Akteuren des Arbeitsmarktes auf allen Ebenen – von der lokalen bis zur großregionalen – diskutiert und über entsprechende Veröffentlichungen der einzelnen Projektarbeiten der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

⁸¹ ESPON – European Spatial Planning Observation Network.

Anhang

Sozio-ökonomische Angaben für die Großregion 2000 bis 2007

Données socio-économiques pour la Grande Région de 2000 à 2007

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Source / Quelle
Population – Bevölkerung									
Population (en milliers) - <i>Bevölkerung (Zahlen in Tausend)</i>	11.194	11.211	11.244	11.268	11.287	11.309	11.328	11.345	Offices statistiques / Statistische Ämter
dont par groupe d'âge - <i>davon nach Altersgruppe</i>									
0-19 - Effectif en milliers - <i>Zahlen in Tausend</i>	2.632	2.625	2.614	2.601	2.591	2.578	2.565	2.545	Offices statistiques / Statistische Ämter
0-19 - (%)	23,5	23,4	23,2	23,1	23,0	22,8	22,6	22,4	Offices statistiques / Statistische Ämter
20-59 - Effectif en milliers - <i>Zahlen in Tausend</i>	6.064	6.063	6.086	6.116	6.137	6.155	6.185	6.194	Offices statistiques / Statistische Ämter
20-59 - (%)	54,2	54,1	54,1	54,3	54,4	54,4	54,6	54,6	Offices statistiques / Statistische Ämter
60 et plus - <i>60 und mehr</i> - Effectif en milliers - <i>Zahlen in Tausend</i>	2.494	2.523	2.545	2.551	2.560	2.576	2.576	2.606	Offices statistiques / Statistische Ämter
60 et plus - <i>60 und mehr</i> (%)	22,3	22,5	22,6	22,6	22,7	22,8	22,7	23,0	Offices statistiques / Statistische Ämter
Population masculine (en milliers) - <i>Bevölkerung Männer (Zahlen in Tausend)</i>	5.460	5.469	5.489	5.503	5.511	5.524	5.529	5.538	Offices statistiques / Statistische Ämter
Population féminine (en milliers) - <i>Bevölkerung Frauen (Zahlen in Tausend)</i>	5.732	5.741	5.755	5.765	5.776	5.784	5.799	5.806	Offices statistiques / Statistische Ämter
Naissances vivantes (en milliers) - <i>Lebendgeborene (Zahlen in Tausend)</i>	120	116	113	111	112	111	112	111	Offices statistiques / Statistische Ämter
Decès (en milliers) - <i>Gestorbene (Zahlen in Tausend)</i>	116	116	118	120	113	116	115	115	Offices statistiques / Statistische Ämter
Indice de dépendance des personnes âgées (nombre de personnes de 60 ans et plus pour 100 personnes âgées de 20 à 59 ans) - <i>Altenquotient (Zahl der 60-jährigen und älteren Personen je 100 Personen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren)</i>	41,1	41,6	41,8	41,7	41,7	41,8	41,6	42,1	Offices statistiques / Statistische Ämter
Indice de dépendance (nombre de personnes de moins de 20 ans et de 60 ans et plus pour 100 personnes de 20 à 60 ans) - <i>Gesamtquotient (Zahl der unter 20-jährigen sowie der 60-jährigen und älteren Personen je 100 Personen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren)</i>	84,5	84,9	84,8	84,3	83,9	83,7	83,0	83,2	Offices statistiques / Statistische Ämter
Âge moyen - <i>durchschnittliches Alter</i>	40,3	40,5	40,7	40,9	41,0	41,2	nd	nd	Eurostat
Âge médian - <i>Medianalter</i>	39,3	39,8	40,2	40,0	40,4	40,8	nd	nd	Eurostat
Taux de masculinité (Hommes/Population totale - <i>Männeranteil (Männer/Gesamtbevölkerung) %</i>)	48,8	48,8	48,8	48,8	48,8	48,9	48,8	48,8	Offices statistiques / Statistische Ämter

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Source / Quelle
Taux de chômage – Arbeitslosenquote									
Taux de chômage - Total - <i>Arbeitslosenquote insg. %</i>	7,7	7,5	7,8	8,3	9,3	9,9	9,4	7,6	Eurostat
Taux de chômage - Hommes - <i>Arbeitslosenquote Männer %</i>	6,7	6,1	7,0	8,1	8,6	9,3	9,1	7,1	Eurostat
Taux de chômage - Femmes - <i>Arbeitslosenquote Frauen %</i>	9,3	8,0	8,2	8,5	10,1	10,8	9,8	8,2	Eurostat
Taux de chômage - Jeunes de moins de 25 ans - <i>Arbeitslosenquote Junge Erwachsene unter 25 Jahren %</i>	nd	nd	15,5	16,8	20,0	20,5	20,5	15,8	Eurostat
Les chômeurs - Arbeitslose									
Chômeurs - Total - (en milliers) - <i>Arbeitslose insg. - (Zahlen in Tausend)</i>	524,6	505,9	521,7	563,1	580,7	620,9	600,2	536,2	Offices statistiques / Statistische Ämter
Chômeurs - Hommes - (en milliers) - <i>Arbeitslose Männer - (Zahlen in Tausend)</i>	247,3	239,9	256,9	283	291,8	305,7	291,9	257,3	Offices statistiques / Statistische Ämter
Chômeurs - Femmes - (en milliers) - <i>Arbeitslose Frauen - (Zahlen in Tausend)</i>	279,4	268	266,8	282,1	290,9	317,3	304,9	280,8	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des femmes dans le total des chômeurs - <i>Teil der Frauen in der Gesamtzahl der Arbeitslosen - %</i>	53,3	53,0	51,1	50,1	50,1	51,1	50,8	52,4	Offices statistiques / Statistische Ämter
Les jeunes chômeurs - Junge Arbeitslose									
Nombre de chômeurs de moins de 25 ans (moyenne annuelle) - (en milliers) - <i>Arbeitslose unter 25 Jahren (Jahresdurchschnitt) - (Zahlen in Tausend)</i>	97,6	95,6	101,2	108,4	112,6	117,6	nd	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Part des jeunes chômeurs de moins de 25 ans - <i>Anteil der jugendlichen Arbeitslosen unter 25 Jahren - %</i>	18,6	18,9	19,4	19,2	19,4	18,9	nd	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Les chômeurs de longue durée - Langzeitarbeitslose									
Taux de chômage de longue durée - plus de 1 ans - <i>Langzeitarbeitslosenquote über 1 Jahr</i>	4,0	3,4	3,3	3,9	4,2	4,9	4,8	3,8	Eurostat
Part des chômeurs de longue durée (plus de 1 ans) - <i>Teil der Langzeitarbeitslosen (mehr als 1 Jahr)</i>	52,3	47,9	43,8	46,0	45,7	49,2	51,5	50,5	Eurostat

nd = non disponible - *nicht verfügbar*

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Source / Quelle
L'emploi – Beschäftigung									
Emplois salariés au lieu de travail - Total (en milliers) - <i>Arbeitnehmer am Arbeitsort insg. (Zahlen in Tausend)</i>	3.954	3.993	4.006	3.993	4.021	4.038	4.068	nd	Offices statistiques / Statistische Ämter
Taux d'emploi – Erwerbstätigenquote									
Taux d'emploi - <i>Erwerbstätigenquote insg. % [Population active occupée] / [population totale âgée de 15 à 64 ans] - Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im Alter 15 bis unter 65 Jahren</i>	60,2	61,5	61,8	62,0	61,3	60,3	62,3	62,7	Eurostat
Taux d'emploi - Hommes - <i>Erwerbstätigenquote - Männer %</i>	69,2	70,5	71,1	70,7	69,3	68,4	68,3	68,4	Eurostat
Taux d'emploi - Femmes - <i>Erwerbstätigenquote - Frauen %</i>	51,0	52,3	52,4	53,2	53,3	52,2	55,5	56,6	Eurostat
Taux d'emploi des jeunes de 15 à 24 ans - <i>Erwerbstätigenquote Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren %</i>	32,9	33,3	36,1	35,0	34,3	31,1	33,7	33,7	Eurostat
Taux d'emploi des 55 à 64 ans - <i>Erwerbstätigenquote der 55 bis 64 Jahre - %</i>	29,5	32,7	30,9	32,8	33,5	34,7	39,1	40,4	Eurostat
Taux d'activité – Erwerbsquote									
Taux d'activité - <i>Erwerbsquote insg. % [Population active totale] / [population totale] - Anteil Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter 15 bis unter 65 Jahren</i>	66,8	66,4	67,1	67,0	66,6	69,0	69,5	70,1	Eurostat
Taux d'activité - Hommes - <i>Erwerbsquote - Männer %</i>	75,6	75,7	76,0	75,5	75,0	76,5	75,9	76,4	Eurostat
Taux d'activité - Femmes - <i>Erwerbsquote - Frauen %</i>	57,8	57,0	58	58,3	58,1	62,3	63,0	63,7	Eurostat
Temps partiel – Teilzeitarbeit									
Part de l'emploi à temps partiel (en pourcentage de l'emploi global) - <i>Anteil der Teilzeitbeschäftigung (in Prozent von der globalen Beschäftigung) - %</i>	19,1	19,6	19,9	20,8	21,6	22,7	23,4	23,8	Eurostat
Part des emplois à temps partiel chez les femmes - <i>Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Frauen - %</i>	39,2	40,7	40,1	41,6	42,8	43,1	43,9	43,7	Eurostat
Part des emplois à temps partiel chez les hommes - <i>Anteil der Teilzeitbeschäftigungen bei den Männer - %</i>	4,4	4,2	5,0	4,9	5,5	6,5	6,8	7,6	Eurostat
Part des femmes dans les emplois à temps partiel - <i>Anteil der Frauen in den Teilzeitbeschäftigungen</i>	86,6	87,4	85,6	86,8	85,6	84,2	84,0	82,4	Eurostat

Emploi salarié (au lieu de travail) dans la Grande Région – Arbeitnehmer (am Arbeitsort) in der Großregion

Sections NACE Rev. 1 / Wirtschaftsgruppen NACE Rev. 1

Unité: Effectif / Einheit: Anzahl

			1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Evol. / Entwickl. (%)	
											1999 / 2006	2005 / 2006
A+B	Agriculture, sylviculture, pêche	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei.	36 037	36 424	36 460	36 811	37 613	38 870	39 089	39 860	10,6	2,0
C-E	Industrie	Industrie	876 907	882 350	877 361	859 878	842 978	823 847	807 673	793 484	-9,5	-1,8
F	Construction	Baugewerbe	246 844	252 894	252 685	248 123	244 470	243 615	243 409	249 725	1,2	2,6
G-I	Commerce, restaurations, transport	Handel, Gastgewerbe, Verkehr	822 145	845 099	858 787	867 126	867 777	880 079	882 799	885 617	7,7	0,3
J-P	Services	Dienstleistungen	1 869 355	1 936 969	1 967 522	1 993 757	2 000 488	2 034 869	2 064 663	2 099 633	12,3	1,7
	Ensemble des secteurs	Gesamtheit der Bereiche	3 851 288	3 953 736	3 992 815	4 005 695	3 993 326	4 021 280	4 037 633	4 068 319	5,6	0,8

Source / Quelle:

Saarland und Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Stand / Mise à jour des calculs: August / août 2008).

Lorraine: INSEE - Estimations d'emploi (Stand / Mise à jour des calculs : Mai 2008)

Luxembourg: Comptes nationaux

Wallonie: ICN (Stand / Mise à jour des calculs : März / mars 2008).

Glossar der Definitionen und Konzepte innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung

Mit dem Labour-Force-Konzept kann jeder Person ein eindeutiger Erwerbsstatus zugeschrieben werden. Dabei wird nach der ILO-Definition unterschieden zwischen Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen.

Abhängige Beschäftigung

- ▶ "erwerbstätige Personen": Personen, die im Berichtszeitraum einer Erwerbstätigkeit nachgingen (mit oder ohne formalen Vertrag), für die sie einen Lohn oder eine Vergütung in bar oder Sachleistungen erhalten haben;
- ▶ "Personen, die einen Arbeitsplatz haben, aber nicht erwerbstätig sind": Personen, die bereits an ihrem aktuellen Arbeitsplatz gearbeitet haben, im Berichtszeitraum aber nicht anwesend waren (aufgrund von Urlaub, Krankheit, Mutterschaft, Arbeitskampf, Witterungsbedingungen, etc.) und ein formales Arbeitsverhältnis hatten;
- ▶ Auszubildende, die eine Vergütung in bar oder Sachleistungen bezogen haben: sie werden als abhängig Beschäftigte betrachtet.

Arbeitslosigkeit

Zu den Arbeitslosen im Sinne des ILO ("nicht beschäftigte Erwerbspersonen") zählen alle Personen, die das Alter von 15 Jahren erreicht haben und die im Berichtszeitraum:

- ▶ ohne Beschäftigung waren, d.h. die nach der oben stehenden Definition weder eine abhängige Beschäftigung noch eine selbständige Beschäftigung ausübten;
- ▶ dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, und zwar für eine abhängige oder selbständige Tätigkeit; im Rahmen der Stichprobenerhebung der Gemeinschaft über Arbeitskräfte bedeutet dies, dass die Person, wenn in der betreffenden Berichtswoche eine Arbeitsstelle gefunden würde, in der Lage wäre, diese innerhalb von zwei Wochen anzutreten;
- ▶ auf der Suche nach einer Beschäftigung waren, d.h. die innerhalb eines spezifizierten zurückliegenden Zeitraums besondere Maßnahmen ergriffen hatten, um eine abhängige oder selbständige Beschäftigung zu finden (im Rahmen der Stichprobenerhebung der Gemeinschaft über Arbeitskräfte werden nur aktive Maßnahmen berücksichtigt, die im Verlaufe der letzten vier Wochen vor dem Gespräch ergriffen wurden; Personen, die bereits eine Beschäftigung gefunden haben (vor oder während der Berichtswoche) und die diese Beschäftigung zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen, werden den Arbeitslosen im Sinne des ILO zugerechnet, unabhängig von den Schritten, die sie im Verlaufe der letzten vier Wochen unternommen haben).

Hierdurch können sich Abweichungen in der Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Konzept der registrierten Arbeitslosen der Arbeitsverwaltung ergeben.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote gibt die Erwerbstätigen (Beschäftigten) in Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren an.

Bevölkerung

Zur Bevölkerung gehören alle in privaten Haushalten lebende Personen ab 15 Jahren (die in Anstaltshaushalten, d.h. in Heimen, Internaten, Krankenhäusern, religiösen Einrichtungen und Arbeiterwohnheimen usw. lebenden Personen sind nicht erfasst). Erfasst werden alle

Personen, die in der Berichtswoche in den in die Erhebung einbezogenen privaten Haushalten leben. Unter diese Definition fallen auch die Personen, die kurzzeitig wegen Bildungsmaßnahmen, Urlaub, Krankheit, Geschäftsreise und Ähnlichem nicht im Haushalt anwesend sind, aber eine feste Bindung zu ihm haben. Wehrdienstleistende werden nicht berücksichtigt.

Erwerbstätige

Erwerbstätige sind alle Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt oder zur Erzielung eines Gewinns arbeiteten oder nicht arbeiteten, aber einen Arbeitsplatz hatten, von dem sie vorübergehend abwesend waren. Dazu zählen auch mithelfende Familienangehörige. Damit gelten auch Personen als erwerbstätig, die sich durch entlohnte Aushilfstätigkeiten (Zeitungen austragen, Nachhilfe) etwas hinzuverdienen.

Erwerbslose

Erwerbslose sind alle Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren, die (alle drei Bedingungen müssen gleichzeitig erfüllt sein: 1. in der Berichtswoche ohne Arbeit waren; 2. zu dem Zeitpunkt für eine Arbeit zur Verfügung standen (d.h. innerhalb der zwei auf die Berichtswoche folgenden Wochen für eine abhängige oder selbständige Erwerbstätigkeit zur Verfügung standen); 3. aktiv auf Arbeitssuche waren, d.h. innerhalb der letzten vier Wochen (einschließlich der Berichtswoche) konkrete Schritte unternommen hatten, um eine abhängige oder selbständige Erwerbstätigkeit zu finden, oder bereits eine Arbeit gefunden hatten, die sie aber erst später, d.h. innerhalb eines Zeitraums von höchstens drei Monaten, aufnehmen würden.

Erwerbspersonen

Die Erwerbspersonen (auch als Erwerbsbevölkerung oder Arbeitskräfte bezeichnet) umfassen die Erwerbstätigen und die Erwerbslosen.

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote misst den prozentualen Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen. Die Erwerbslosenquote kann nach Alter und Geschlecht aufgeschlüsselt werden. Die **Jugenderwerbslosenquote** bezieht sich auf Personen zwischen 15 und 24 Jahren.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote gibt die "Arbeitskräfte" (Erwerbstätige und Arbeitslose) in Prozent der Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren an.

Nichterwerbsbevölkerung

Die Nichterwerbsbevölkerung umfasst alle Personen, einschließlich der unter 15-Jährigen, die nach der oben angegebenen Definition nicht erwerbstätig waren, insbesondere: Personen, die sich ausschließlich um ihren Haushalt kümmern (Hausmann oder Hausfrau), ehrenamtlich Tätige (z.B. für eine humanitäre Einrichtung), Schüler und Studenten sowie Personen im Ruhestand (sofern sie keinerlei bezahlte Beschäftigung ausüben).

selbständige Erwerbstätigkeit

- ▶ "erwerbstätige Personen": Personen, die im Berichtszeitraum einer Erwerbstätigkeit nachgingen, um einen Ertrag oder ein Familieneinkommen in bar oder in Sachleistungen zu erzielen (mithelfende Familienangehörige, die kein Einkommen beziehen, werden als Selbständige betrachtet);
- ▶ "Personen die eine Firma haben, aber nicht erwerbstätig sind": Personen, die in der Berichtswoche eine Firma hatten (Industrie-, Gewerbe-, landwirtschaftlicher Betrieb oder Dienstleistungsunternehmen), aber aus irgendeinem besonderen Grund vorübergehend nicht gearbeitet haben.

Porträt der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle



Die **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA)** sammelt im Auftrag des Gipfels der Großregion Informationen über die Arbeitsmärkte der Teilregionen und fertigt Analysen zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt an. Auf dieser Grundlage entwickelt sie Prognosen und Handlungsempfehlungen für zukünftige Arbeitsmarktentwicklungen im Kooperationsraum.

Die IBA untersteht einem Lenkungsausschuss aus Vertretern der beteiligten Regionen, der in Absprache mit den politisch Verantwortlichen der Großregion die Arbeitsschwerpunkte festlegt. Die Umsetzung des Arbeitsprogramms übernimmt das Netzwerk von sechs Fachinstituten aus der Großregion. Sein ständiges Sekretariat und die Koordination sind im INFO-Institut angesiedelt.

Weitere Informationen unter
<http://www.grossregion.net>

Das Netzwerk der Fachinstitute

INFO-Institut (Saarland und Rheinland-Pfalz)

<http://www.info-institut.de>

Centre de Ressources et de Documentation des EURES Transfrontaliers de Lorraine (Lothringen)

<http://www.crd-eures-lorraine.org>

Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications (Lothringen)

<http://www.orefq.fr>

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique (Belgien)

<http://statistiques.wallonie.be>

Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens – ABEO (Belgien)

<http://www.dglive.be>

ADEM EURES – Administration de l'emploi (Luxemburg)

<http://www.eureslux.org>

**INFO-Institut**

Pestelstraße 6
 D - 66119 Saarbrücken
 Tel.: +49 681/ 95 41 30
 Fax: +49 681/ 95 413 23
<http://www.info-institut.de>

**Institut Wallon de l'Évaluation,
de la Prospective et de la Statistique - IWEPS**

Rue du Fort de Suarlée, 1
 B – 5001 Belgrade (Namur)
 Tel.: +32/ 81 46 84 11
 Fax: +32/ 81 46 84 12
<http://statistiques.wallonie.be>

ADEM EURES – Administration de l'emploi

10, rue Bender
 L -1229 Luxembourg
 Tel.: +352/ 478 53 89
 Fax: +352/ 40 59 88
<http://www.eureslux.org>

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine

WTC – Tour B
 2, rue Augustin Fresnel
 F – 57082 Metz
 Tel.: +33/ 3 87 20 40 91
 Fax: +33/ 3 87 21 06 88
<http://www.crd-eures-lorraine.org>

**Observatoire Régional de l'Emploi, de la
Formation et des Qualifications - OREFQ**

Centre d'Affaire Libération
 4, rue de la Foucotte
 F - 54000 Nancy
 Tel.: +33/ 3 83 98 37 37
 Fax: +33/ 3 83 96 32 37
<http://www.orefq.fr>

**Wirtschafts- und Sozialrat der Deutsch-
sprachigen Gemeinschaft Belgiens - ABEO**

Quartum Center
 Hütte 79, Bk 18
 B – 4700 Eupen
 Tel.: +32/ 87 56 82 06
 Fax: +32/ 87 56 82 08
<http://www.dglive.be>

Kurzporträt der kooperierenden Fachinstitute



INFO-Institut

Saarland und Rheinland-Pfalz



Das INFO-Institut ist ein Beratungs- und Forschungsinstitut an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Es befasst sich neben Fragen zur Unternehmenspolitik und Organisationsentwicklung mit Arbeitsmarkt- und Regionalforschung. Aktivitäten der Regionalentwicklung bleiben dabei nicht national begrenzt, sie zielen auf die Großregion und damit auf eine europäische Dimension ab.

ADEM EURES – Administration de l'emploi

Großherzogtum Luxemburg



Das Quellen- und Dokumentationszentrum EURES Luxemburg entstand aus einer Partnerschaft zwischen ADEM (der luxemburgischen Arbeitsverwaltung) und dem öffentlichen luxemburgischen Forschungszentrum CEPS/INSTEAD. Seine wesentlichen Aufgaben bestehen in der Information über die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Großherzogtum Luxemburg sowie, in Zusammenarbeit mit der IBA, der Analyse des Arbeitsmarktes der Großregion.

Observatoire Régional de l'Emploi, de la Formation et des Qualifications - OREFQ

Lothringen



OREFQ (Regionale Beobachtungsstelle für Beschäftigung, Bildung und Qualifikation in Lothringen) wurde als öffentliche Interessengemeinschaft im Juni 1992 auf beidseitigem Wunsch des Staates und der Region gegründet. Es hat die Aufgabe, besonders die Entwicklung im Beschäftigungs- und Bildungssektor sowie der Qualifikationsanforderungen in Lothringen zu beobachten, um der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik neue Impulse zu geben.

CRD des EURES Transfrontaliers de Lorraine Lothringen



Das Quellen- und Dokumentationszentrum der EURES Grenzregionen in Lothringen, das vom Regionalrat Lothringen und der Europäischen Kommission unterstützt wird, hat die Aufgabe, Beschäftigte und Unternehmen über die grenzüberschreitende Mobilität in der Großregion zu informieren, sich an der Entwicklung von Beschäftigungsperspektiven zu beteiligen sowie die Förderung von grenzüberschreitender Aus- und Weiterbildung zu unterstützen. Das CRD EURES Lothringen bildet, zusammen mit seinem Netzwerk an Experten, einen Quellen- und Dokumentenpool, der der Öffentlichkeit zur Verfügung steht und über die Webseite Zugang zu den Informationen ermöglicht.

Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens – ABEO Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens



Aufgabe der Arbeitsmarktbeobachtungsstelle Ostbelgiens (ABEO) ist die ständige Beobachtung des Arbeits- und Beschäftigungsmarktes sowie der sozio-ökonomischen Bedingungen in Ostbelgien und den angrenzenden Gemeinden im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialrats der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Hierfür erfasst sie systematisch alle relevanten Strukturdaten und Entwicklungen mit dem Ziel, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern Informationen zur Verfügung zu stellen. ABEO veröffentlicht regelmäßig detaillierte Berichte in ausgesuchten Themenfeldern.

Institut Wallon de l'Évaluation, de la Prospective et de la Statistique Wallonische Region



Das im Jahre 1998 gegründete Institut IWEPS hat als Aufgabe die Erstellung von Wirtschaftsindikatoren, die die Funktionsweise des Arbeitsmarktes aufzeigen, die Durchführung von Zukunftsanalysen, die eine Prognose der notwendigen Arbeitskräfte und Qualifikationskategorien ermöglichen, sowie die Erarbeitung von Maßnahmen, die die Beschäftigungsentwicklung und die Reduzierung der Arbeitslosigkeit beeinflussen. Die öffentliche Verbreitung dieser bearbeiteten Informationen erfolgt über diverse Publikationen.

Publikationen der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle



Das erste Themenheft der IBA dokumentiert die Ergebnisse des e-BIRD Projekts „Grenzgänger und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt in der Großregion“, das den Auftakt für weitere grenzüberschreitende Projekte bildet. Im Zentrum der IBA-Arbeiten standen Profil und Entwicklung der Grenzgängerströme unter Berücksichtigung der regionalen Wirtschafts- und Bevölkerungssituation in den Teilregionen. Das 170 Seiten starke Heft richtet sich an Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, aber auch an Grenzgänger und Bürger der Großregion. Das Heft enthält zahlreiche Abbildungen und steht auf der Seite der Großregion in deutscher und französischer Sprache zum Download bereit: www.grossregion.net



Die Tagungsdokumentation fasst die Ergebnisse des Werkstattgesprächs „Grenzgänger“ der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle zusammen. Experten aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung diskutierten am 17. Februar 2005 in Saarbrücken unter anderem Fragen und Aspekte der betrieblichen und außerbetrieblichen Integration, des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes sowie Motive der Arbeitsaufnahme im Ausland.

Die 130-seitige Veranstaltungsdokumentation, die neben den Ergebnissen und Referentenbeiträgen auch Abbildungen und Fotos enthält, steht zum Download auf den Seiten der Großregion bereit: www.grossregion.net



Im Projekt „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“ wurden vertiefende Analysen zur erwarteten Bevölkerungsentwicklung in der Großregion und deren Auswirkung auf den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt vorgenommen, unter der Berücksichtigung wichtiger Handlungsfelder zur erfolgreichen Bewältigung der Herausforderungen des demographischen Wandels. Die Projektergebnisse sind im zweiten Themenheft der IBA ausführlich dokumentiert. Die Publikation mit dem Titel „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“ steht zum Download auf den Seiten der Großregion bereit: www.grossregion.net



Im Rahmen des zweiten Projektes „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt der Großregion“ organisierte die IBA ihr zweites Werkstattgespräch, das am 19. Januar 2006 in Luxemburg stattfand. Vor diesem Hintergrund diskutierten Experten aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft zentrale Aspekte der zukünftigen Entwicklung des Arbeitskräfteangebots sowie die besonderen Herausforderungen und Chancen für Beschäftigung und Arbeitsmarkt.

Die Tagungsveranstaltung enthält die Ergebnisse und Referentenbeiträge sowie zahlreiche Abbildungen, die Interessierten zum Download auf den Seiten der Großregion zur Verfügung steht. www.grossregion.net



Das Buch fasst die Ergebnisse des mehrjährigen e-BIRD Forschungsvorhabens zusammen (2004-2007): Es handelt von Beschäftigung und Arbeitsmarkt, grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität, demographische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf das zukünftige Angebot und die Nachfrage nach Arbeitskräften. Dabei geht es darum, arbeitsmarktrelevante und wirtschaftliche Dynamiken in ihrem Bedingungsgefüge nachzuzeichnen und darauf aufbauend zukunftsorientierte Handlungsfelder und -ansätze zu entwickeln.

Die Ergebnisse sind unter dem Titel „Der Arbeitsmarkt in der Großregion bis 2020“ veröffentlicht. Die knapp 500-seitige, zweisprachige Publikation ist im Bertelsmann-Verlag, Bielefeld, in der Reihe „Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erschienen (ISBN: 978-7639-3537-6).



Der Bericht der IBA für den Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion stellt anhand ausgewählter Indikatoren wesentliche Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Großregion dar. Der 80-seitige Bericht gliedert sich in fünf große Themenbereiche: Gebiet und Bevölkerung, Wirtschaft, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Bildung sowie Lebensstandard und Lebensbedingungen. Die Bestandsaufnahme wird ergänzt durch eine Skizzierung wirtschaftlicher und sozialer Verflechtungen, Wechselwirkungen und Problemzusammenhänge. Dabei wird nicht nur eine retrospektive Betrachtung vorgenommen, sondern es wird gleichermaßen versucht, Entwicklungstendenzen aufzuzeigen.



Im fünften Bericht zur Vorlage an den 10. Gipfel der Großregion wird die Situation und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Großregion anhand zentraler Strukturindikatoren beschrieben und analysiert. Im Zuge der regelmäßigen Berichterstattung an den Gipfel der Exekutive konnte ein Berichtssystem für den Arbeitsmarkt der Großregion entwickelt werden, das die Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle kontinuierlich fortschreibt und ausdifferenziert. Neben dem Strukturbericht für die Teilräume Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonie und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens analysiert der vorliegende Bericht die Bevölkerungsentwicklung im Kooperationsraum und gibt einen Ausblick auf die damit verbundenen Auswirkungen und Handlungserfordernisse der Zukunft für den Arbeitsmarkt in der Großregion.

Literaturverzeichnis

Adem, Administration de l'emploi: Les activités de l'administration de l'emploi en 2006. Rapport annuel. Luxembourg 2007.

Avenant à la convention entre la Belgique et la France tendant à éviter les doubles impositions et à établir des règles d'assistance administrative et juridique réciproque en matière d'impôts sur les revenus, signée à Bruxelles le 10 mars 1964 et modifiée par les avenants du 15 février 1971 et du 8 février 1999.

Belkacem, Rachid, Borsenberger, Monique, Pigeron-Piroth, Isabelle: Les travailleurs frontaliers lorrains. In: Travail et Emploi. Nr. 106, 2006, S. 65-77.

Berger, Frédéric: Développement de l'emploi transfrontalier au Luxembourg et portrait socio-démographique des frontaliers. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 8, 2005.

Brosius, Jacques: La recherche d'emploi des frontaliers au Luxembourg. In: CEPS/INSTEAD: Population et Emploi. Nr. 26, 2007.

Brosius, Jacques, Carpentier, Samuel: La mobilité résidentielle transfrontalière des actifs du Luxembourg vers les pays voisins. Un état des lieux. Présentation au séminaire « 2ème journée des communes transfrontalières de la Grande Région » am 22. Oktober 2008 in Echternach (Luxemburg).

Clément, Franz : Le travail intérimaire au Luxembourg: les évolutions les plus récentes. In: Les cahiers transfrontaliers d'EURES. Nr. 1, 2008.

Coomans, Géry: Le retournement de l'offre de travail dans l'espace frontalier Sarre / Lorraine / Luxembourg / Luxembourg Belge / Rhénanie-Palatinat, Centre de Ressources et de Documentation EURES-Luxembourg, 2002

Europäisches Verbraucherzentrum Luxemburg (Hg.): Immobilienerwerb in Deutschland. Luxemburg 2008.

Europäische Kommission (Hg.): Wachsende Regionen, wachsendes Europa – Vierter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang – KOM (2007) 694 endgültig, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2007

Eurostat: Bevölkerungsprojektion 2008-2060, Pressemitteilung 119/2008 vom 26. August 2008.

François, Jean-Paul / Moreau, Gérard (INSEE): La statistique de l'immigration dans la Grande Région: un essai d'harmonisation, in: Economie Lorraine n°141, Septembre 2008

Ickler, Günter: Bevölkerungsentwicklung 2007. Bevölkerungszahl sinkt im dritten Jahr in Folge, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz 08/2008.

INSEE Lorraine: Le maintien des seniors dans l'emploi en Lorraine : plus qu'ailleurs un défi à relever. Economie Lorraine, Nr. 147, 2008.

INSEE Lorraine: Meurthe-et-Moselle : quels atouts pour se développer et s'inscrire dans l'espace lorrain et européen ? Economie Lorraine, Nr. 123, 2008.

INSEE Lorraine : S'employer ici et ailleurs : dynamiques des zones d'emploi en Lorraine, Economie Lorraine, Nr. 92, 2007.

INSEE Lorraine: Moselle : une double dynamique métropolitaine et transfrontalière. Economie Lorraine, Nr. 44, 2006.

Les Cahiers d'EURES Transfrontaliers: Le travail belgo-luxembourgeois. Luxembourg, Nr. 2/2008.

Lübbers, Peter: Bevölkerungsentwicklung in der Großregion Saar – Lor – Lux – Rheinland-Pfalz – Wallonie, in: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz 03/2008.

O.A.: 200 Stunden Sprachurlaub. In: Luxemburger Wort vom 23.01.09.

O.A.: Les congés seront studieux. In: L'Essentiel vom 21.01.09, S. 6.

O.A.: „Immobilienpendler“ in der Grenzregion. In: Lëtzebuerger Journal vom 07.08.08.

O.A.: Le Luxembourg rend la Lorraine plus attractive. L'Essentiel vom 14.01.09, S. 3.

O.A.: Immer mehr Leute ziehen ins Grenzgebiet. In: Luxemburger Wort vom 20.01.2007.

O.A.: Grand-Duché: un millier de frontaliers dehors. In: Belgische Tageszeitung „La Meuse“ vom 12. Februar 2009.

O.A.: L'ADEM est submergée de demandes de formulaires E 301 pour l'étranger. In: Luxemburgische Tageszeitung „L'essentiel“ vom 13. Januar 2009.

OCDE (Hg.): Luxembourg (Études économiques de l'OCDE). Paris, 2008, S. 114.

Ramm, Michel: Saarländer im grenznahen Lothringen. „Invasion“ oder Integration? In: Geographische Rundschau, Heft 2, 1999, S. 110-115.

SPF Economie – Direction générale Statistique et Information économique: L'accroissement de population le plus important depuis 1965. Communiqué de presse, 28 août 2008.

STATEC: Potentiel de croissance économique et Démographique. Projections 2005 – 2055. Bulletin du Statec, Nr. 4, 2005.

STATEC: La situation économique au Luxembourg. Évolution récente et perspectives. In: Note de Conjoncture Nr. 2, 2008.

STATEC: Les dépenses des salariés frontaliers au Luxembourg en 2007. In: Bulletin du Statoc, n° 1, 2008.

STATEC: Conjoncture Flash – Januar 2009.

STATEC: Les salariés frontaliers dans l'économie luxembourgeoise. In: Cahiers économiques, n° 100, 2005.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: Primäreinkommen und verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in den kreisfreien Städten, Landkreisen und Regionen 1992 bis 2006. Reihe Statistische Berichte, Bad Ems, August 2008

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: „Das Einkommen in den Landkreisen wächst stärker als in den Städten“. Pressemitteilung Nr. 141 vom 02. September 2008

Vigener, Gerhard: Arbeitsmobilität innerhalb der Euregionen. Vortrag auf der Konferenz „Crossing Borders 08“ am 3.12.2008 in Brüssel.

Verordnung (EWG) Nr. 1408/71 über die soziale Sicherheit für Wanderarbeitnehmer.

Wandel, Matthias: Zeitarbeit in Deutschland und Frankreich. Wirtschaftliche Bedeutung, Image und gesellschaftliche Akzeptanz einer boomenden Beschäftigungsform im Vergleich. Saarbrücken, VDM, 2007.

Wille, Christian / Bläser, Ralf: Grenzgänger im Großherzogtum Luxemburg. In: Geographische Rundschau 60 (2009), Heft 1, Braunschweig, Westermann, S. 36-42.

Wille, Christian / Kuntz, Lothar: „Im eigenen Land wohnen, beim Nachbarn arbeiten? Zur Komplexität und Vielschichtigkeit des Grenzgängerwesens in der Großregion am Beispiel deutscher Grenzgänger und von Grenzgängern mit Wohnsitz in Deutschland“. In: EU-RES/OIE (Hg.): Dimensions socio-économiques de la mobilité transfrontalière. Actes du colloque transfrontalier, Luxembourg, 2006.

